

KONRAD PFAFF

Vorträge

Aufsätze

Gedanken

# Im Alter kulturell aktiv werden

Welche Schritte erwarten Sie in der Darlegung?

Gesellschaftliche Situation, welthistorische Lage

Herausforderung und Antwort auf Erwartungen, Zwänge,  
Rechtfertigung einerseits, Abwesenheit von Zwängen,  
Unbelangbarkeit, (relative) Freiheit andererseits

Freizeitliche Kulturgesellschaft, kulturelle  
Freizeitgesellschaft und das Alter als Pionierzeit

Humusboden, Basis jeder Kultur:  
'Wir kleinen, alten Leute', Gewinn des Alltags

Wozu, wofür 'Kultur'?

Zauber, Spiel, Lernen

Folgerungen für jeden einzelnen von uns

Lassen wir uns in eine Ecke drängen?

Auf welche Hypothesen und Grundaspekte will ich aufmerksam machen?

## 1. Die Veralterung der Gesellschaft ist nicht unsere Veralterung. Älterwerden ist nicht immer gleich Veraltern

Sicher, lassen wir nach in manchen Dingen. Wir lassen nach in unwichtigem und wichtigem Tun. Wer läßt schon nicht nach? Mein Nachlassen im Alter ist aber auch ein Platzmachen für Neues. Ich fühle einige Hinderungen, dafür tausche ich neue Möglichkeiten ein.

Wie relativ Alter ist, erzählt Pablo Casals, der große Cellist: 'Ich bin jetzt 93 Jahre alt, also nicht gerade jung, jedenfalls nicht mehr so jung, wie ich mit 90 war. Aber Alter ist überhaupt etwas Relatives. Wenn man weiter arbeitet und empfänglich bleibt für die Schönheit der Welt, die uns umgibt, dann entdeckt man, daß Alter nicht, wie vorgeschrieben, altern sei oder gar veraltern' Und er erzählt, wie er als Gastdirigent eingeladen wurde von einer Gruppe von Musikern, in deren Orchester niemand spielte, der weniger als 100 Jahre alt war. Sie wollten aber doch mit dieser Einladung des erst 90-jährigen Maestro Casals eine Ausnahme machen.

Das 'Alt' bedeutet wahr und natürlich, im Fluß des Universums sein. Alt sein ist offen sein, ohne Unterschied von Kultur, Rasse oder Ort. Eine Definition: alt ist, wer offen ist, das heißt, er ist ziemlich weise: - offen für den Glanz des Seins, der Schönheit ist, dankbar, daß wir ein großes Privileg genießen dürfen, hier versammelt zu sein, während Abertausende Schrecken, Hunger, Tod und Wahnsinn unterliegen. Welch ein Privileg! Dafür lohnt es sich, etwas zu tun.

## 2. Welthistorische Stunde des 'Alters'.

Es hat noch nie eine Gesellschaft gegeben, in der der alte Mensch so viel hinzu geschenkt bekommen hat, nämlich 30 bis 40 Lebensjahre, und noch nie gab es eine Gesellschaft, die so viele alte Menschen beherbergte. Im Augenblick ist jeder Fünfte ein alter Mensch, und die Zahl wird noch steigen. Es gibt fast so viele Menschen über 70 wie Kinder, und das ist sicherlich ebenso für das nächste Jahrhundert zu erwarten.

Zu dieser Pyramidenerscheinung kommt eine weitere interessante Statistik hinzu, die man bezeichnenderweise so umschreiben kann: 'je älter, um so teurer'. Es geht um den Arzneimittelverbrauch pro Kopf der Bevölkerung, eine aus doppeltem Grunde traurige Statistik: Einmal, daß wir so alt, so teuer werden für die Gesellschaft und zum anderen ist der freiwillige, zusätzliche Verbrauch an Arzneimitteln noch erheblich höher als bei anderen Altersgruppen und grenzt schon an Tablettensucht.

### 3. Alle Altersphasen sind gesellschaftlich geordnet und bestimmt - auch die des Alters.

Zunächst ist jede Phase des Lebens bestimmt durch unsere Sozialisation, durch das, was unsere Erziehung und unsere Umwelt uns mitgegeben hat, so hat auch der alte Mensch seine Muster, seine Denkmuster, seine Gefühlsmuster, seine Handlungsmuster, seine Kommunikationsmuster, die mechanisch ablaufen, wenn man nur so funktioniert. Eine Erschwernis für den älteren Menschen mag darin bestehen, daß er besonders lange und zäh an seinen alten Mustern hängt und sich deshalb schwertut, neue Lernwege, neue Muster anzustreben. Die Konditionierung schleppt er mit sich. Es sieht beinahe so aus, als sei alles darauf angelegt, daß der Einzelne möglichst wenig vom Leben hat, als bestünde das Ziel darin, das Leben zu versäumen.

### 4. Alle Phasen haben die gleiche Aufgabe: Gewinne dich selbst!

Doch hat das Leben des Individuums als Ziel die Fülle des Seins, im Genuß, in der Lust, in der Freude. Jede Phase des Lebens hat neben den Dekreten und Versäumnissen auch Kompetenzen und die Möglichkeit, Lernprozeß-Kompetenzen zu erwerben, besonders aber in einem Alter, wo der Mensch frei wird von Zwängen der Wirtschaft, der Arbeit und der Gesellschaft.

### 5. Zukunft meistern durch Beherrschung der Herkunft

Alter ist Lebenslauf. Alter braucht Kindheit. Herkunft ist nicht nur eine Tatsache, sondern ein Bewußtsein. Eine Herkunft ist ein Mythos, der Zukunft baut. Diese Herkunft verhindert nicht Ankunft, sondern ermöglicht Vergangenheit, Wachheit und schafft zukunfts hoffnung. Dieses Bewußtsein der Herkunft kann konkret so aussehen: Erzähle dein Leben! - diese großartige Form der 'narratio' kennen wir seit den Griechen und Römern. Den Zauber einer Geschichte überzuwerfen, das ist gemeint, und das kann man lernen! Und das kann man spielen, wir hängen nicht an unseren Erinnerungen, wir hängen uns nicht auf an all dem, was wir schon geleistet haben. Wir spielen mit der Vergangenheit, damit wir nicht unterliegen.

### 6. Generationenkonflikt ohne generative Determination!

Ein neuer Typ von älteren Menschen ist entstanden: da eine schöne alte Frau, dort ein alter Depp aber schön und liebenswert. Die Reife wird sinnfällig gestaltet. Das ist wunderbar. Ob es noch Ärger bringt, weil die jüngeren Generationen daran Ärgernis nehmen? Natürlich gibt es auch sehr eingebilddete Typen bei unseren Alten, klar, vielleicht meint jemand, sich der Gesellschaft so beweisen zu müssen.

### 7. Neue Verhältnisbestimmung von Herkömmlichkeit und Veränderung

Aufregend in der sich verändernden Gesellschaft ist, daß das Verhältnis

zwischen Herkömmlichkeit und Veränderung, zwischen Altem und Neuem, zwischen Erbe und Hoffnung auf Wachstum sich verändert hat. Das Herkömmliche, auch die große und kleine Vergangenheit brauchen wir, sie läßt uns überleben, aber sie wird von uns erst gewählt, neu umschrieben, und die Veränderung schafft neues Leben.

## 8. Überlieferungstüchtigkeit und Orientierungsfertigkeit in neue Relationen setzen

So kommt in unserem Alter Jetzt auf einmal ein Erfahrungs- und Lernprozeß hinzu und nicht mehr nur ein Überlieferungs-Prozeß. Das ist das Neue.

## 9. Der alte Mensch hat es nicht besser, nicht schlechter als die anderen

Was für uns im Alter etwas schwieriger wird als in der Jugend ist, daß wir länger und stärker konditioniert sind. Stellen wir uns vor, was wir alles gelernt haben, was sich - unbewußt oder auch anerzogen - angelagert hat, aufgeschichtet: geschichtliche Wesen sind wir, unser Bewußtsein ist Geschichte.

## 10. Ist der Alte behindert? Nur in soweit er sich selbst so definiert.

In uns schichten sich Erwartungen auf, die von allen Seiten auf uns zukommen und uns behindern, einengen können.

Laßt euch in keine Ecke drängen. Der Platz der Senioren im Ring ist nicht die Ecke, in der er angeschlagen steht. Vielleicht muß er einer Gesellschaft beweisen, daß er zu ihr gehört, erst recht geistig. Vielleicht beweist dies auch unser 'Theaterspiel', aber nicht uns, uns brauchen wir nichts zu beweisen.

## 11. Erwartungsdruck und Rechtfertigungszwang machen das Leben unglücklich.

Erwartungen kommen von der Gesellschaft, von Institutionen, auch von Nachbarn, Familie, Enkelchen. Diese Erwartungen, denen wir gerecht werden wollen, zerstören unsere eigenen Erfahrungen. Wenn du nur Erwartungen gerecht wirst, lebst du nicht. Wann fängst du an, nach deinem Wunsch etwas zu erfahren? Wenn du 20 oder 30 Jahre nicht aus diesem Teufelskreis der Erwartungserfüllung herauskommst, dann komm, dann geh ins Spiel, spiele Theater, komm ins Spiel, in die Malerei, in die Fotografie! Bau dir eine andere Welt, eine zweite Welt, mit der du dann die andere der Erwartungen ein bißchen bekämpfen kannst.

## 12. Der Mensch steht immer unter dem Druck eines irrealen Gerichts, einer Tribunalisierung von Verantwortung, Pflicht und Gewissen.

Kämpfen mußt du ja auch gegen den Rechtfertigungsdruck, dann wenn du den gesetzten Erwartungen nicht entsprechen konntest... jetzt habe ich etwas getan, das muß ich doch rechtfertigen. Muß ich das? Muß ich mich legitimieren, muß ich sagen, warum ich dieses oder jenes falsch gemacht habe?

### 13. Der Abwesenheitsversuch und der Versuch, unbelangbar zu sein.

Dieser Zwang, dieser Druck! Dem möchte ich mich entziehen. Die Abwesenheit von diesem Druck bringe ich ins Spiel, weil es das großartige Spiel ist, das des Zaubers des Lebens. Ich mache Abwesenheitsversuche, um aus dem Tribunal der anderen herauszukommen. Ich muß spielen, damit es nicht ernst wird. Ich schlüpfe in eine andere Rolle, das wage ich, weil es noch folgenlos bleibt. Doch eine Abwesenheit von Alltag, begründet im 'Als-ob' oder in einem fiktiven Sein, im Sich-Entrücken also, im Sich-Abweisen, Abwesendmachen - begründet wirkliche Anwesenheit. Ich muß mich fragen, wie kann ich mich entziehen (das war eine der Hauptfragen von Castaneda), und wie kann ich wirklich anwesend sein? Dies bedingt sich gegenseitig. Enthusiasmus der Abwesenheit und die Begeisterung der Anwesenheit reichen sich die Hände. Es geht nicht anders. Wer das eine nicht wagt, ist verloren. Mit dieser Abwesenheit hat es etwas auf sich, es ist etwas Wunderbares: Wenn ich spiele - Spiel ist für mich so ein Sammelbegriff für alle Kultur - wenn ich mich darstelle, ausdrücke, werde ich unbelangbar. Und das brauche ich, nicht immer von allen belangt werden zu können. Sonst wäre ich in einem Gefängnis. Aus der Unbelangbarkeit entsteht durch die Angebote im Alltag eine wirkliche Erlebnismöglichkeit.

### 14. Es entsteht eine kulturelle Freizeitgesellschaft. Wer kann der Pionier werden in diesem Prozeß?

Dies ist eine Frage, die ich mir schon vor fünf oder sechs Jahren stellte, als wir unseren Gerontologiestudiengang aufgebaut haben, für Jung und Alt zusammen, darauf legen wir großen Wert in Dortmund, auch mit der Altenakademie oder mit dem Projekt *Zwar* für ältere Arbeitnehmer, wer soll Pionier der modernen, kulturellen Freizeitgesellschaft werden?

An der Idee, die mir kam, es könnten wohl 'die Alten' sein, habe ich schon oft gezweifelt und zittere noch jetzt, wenn ich frage, ob das alles nicht nur ein Wunschtraum war oder eine Lüge.

### 15. Ist der ältere Mensch, ist der, der 30 Jahre dazu geschenkt bekam, ist dieser der Pionier aus einer Notlage heraus?

Doch ich denke mir, am meisten mit Freizeit verknüpft - positiv oder negativ, verklavt oder befreit - sind die älteren Menschen. Das heißt heute die zwischen 57 bis 87, das sind doch schon recht viele! Und ich denke heute auch, daß sie einen Erfahrungsschatz gewinnen könnten und auch schon gewonnen haben, doch... sind sie wirklich Pioniere?

### 16. Neues Erleben, neuer Genuß, neues Lernen der Altersgruppe, die sonst 'am Ende' war, abgenutzt, verbraucht.

Lieben sie schon genug den Genuß, genug das Neue, das Aufregende, das Überraschen- de? Wenn sie das nicht tun, am alten Braten hängen bleiben, dann war es ein Traum. Ein Traum ist es ohnehin, denn wir reden von einer

Altersgruppe, die früher am Ende war, abgenutzt, ausgelaugt. Das war doch das Normale..



## 17. Befreit von der Lohnarbeit, macht sich der ältere Mensch 'Freizeit-Arbeit', Traum-Arbeit, Spiel-Arbeit, Schreib-Arbeit und Genuß-Arbeit!

Und nun die Möglichkeit, mit allem Genuß, mit allem Lernen, mit allem Kampf, mit Widerständigkeiten zu leben! Das bedeutet, daß man befreit von Lohnarbeit sich der Freizeitarbeit, Spiel- und Traumarbeit, der Schreib- und Erzählarbeit hingeben kann, wobei Arbeit jetzt einen ganz anderen Sinn bekommt.

## 18. Lernen ohne Zwang, Genuß ohne Reue, Gruppe ohne Abhängigkeit, Kauf ohne Verführung, die Fremde ohne Haß!

Lernen, Arbeiten ohne Zwang, selbstbestimmt, souverän, wunderbar befreit, Arbeit in einem, dem Menschen gemäßen Sinn!

Wir haben wie kaum ein anderes Volk, die Möglichkeiten zu reisen, die Fremde zu erfahren. Wirklich? - oder nehmen wir unser Schneckenhaus mit in die Ferne, reisen wir mit unseren Mustern, ohne sie abzulegen, vom heimischen Bier zu Sauerkraut ohne etwas Neues ausprobieren zu wollen?

## 19. Entdeckung des Ausdrucks als Stabilisierung des Subjekts als Eigenheit des Individuums

Eigentümlichkeit des Ausdrucks ist Anfang aller Kunst. 'Eigentümlichkeit' nennt Goethe das. Nun hat aber jede Nation eine von den anderen abweichende, besondere Eigenart, die uns zwar anfänglich widerstreben mag, aber zuletzt, wenn wir es uns gefallen ließen, wenn wir uns derselben hingäben, interkulturell, so daß wir unsere eigene, charakteristische Natur überwältigen, uns wunderbar zu öffnen vermöchten... nach 'Wilhelm Meister'. 'Wilhelm Meisters Wanderjahre', eine theatralische Sendungsbotschaft!

Daß wir kreativ unsere Eigenheit verfolgen, gerät in Gefahr durch so viel Information. Wir sind ja die gescheiteste Menschheit, die es je gegeben hat, so gut informiert über Samoa und informiert über Somalia oder über die Lappländer tagtäglich durch alle Medien, ob Print- oder Elektronikmedien - toll! Schade nur - wir wissen nicht, was wir damit machen sollen. Es ist im Grunde genommen ein großartiger Berieselungsquatsch. Gott sei Dank, sickert auch manchmal etwas für uns heraus! Das geb' ich zu, aber es ist wenig. Unsere Kreativität und die Sehnsucht nach Eigenheit wird überschwemmt durch all das, auch Bücher meine ich.

## 20. Entdeckung der Bewegung, Bewegtheit und Beweglichkeit

Die Sehnsucht nach Eigenem erfährst du durch deine Imagination, durch die entstehende Lust an deiner eigenen Bewegung, Beweglichkeit und Bewegtheit. Du entdeckst die Beweglichkeit deines Geistes. Schön, wenn du sagen kannst, ich habe Spaß daran, es bewegt mich, ich entdecke darin den Kern von Leben.

## 21. Erfahrung von Mut, Initiative, Ausdauer und Kampf in dem Gewinn der Kultur

Ich brauche Lebensmut für meine Selbstentfaltung, gegründet in dem Versuch und in dem Kampf um die Unbelangbarkeit. Mit Initiative und Ausdauer gewinnen wir Fetzen um Fetzen vom Glanz der Schönheit, von der Fülle. Vielleicht treten wir ein ins Zeitalter des Schönen. Das 'Wahre' das 'Gute', das 'Richtige' all diese Werte in Wissenschaft und Religion sind ja durcheinandergekommen und unser Absolutheitsglaube ging zu Ende.

Was bleibt uns? Wie gewinnen wir Schönheit für unser Leben?

## 22. Kultur ist Repräsentativ-, Mosaik-, Konsum-, Medienkultur und selbstbestimmte, gemachte, gearbeitete, empfangene Eigen-Kultur!

Was sind schon Kultur, Theater, Kunst und Wissenschaft, wenn diese nicht vom Menschen getan werden, genossen werden, wenn er nicht erschüttert wird davon? Was soll all der Betrieb einer Repräsentationskultur, an der nicht einmal ein Promille der Bevölkerung teilnimmt, und diese nicht einmal recht wissen warum, weshalb.

## 23. Die eigene Mikro- und Alltagskultur, diese aktive, alternative, selbstausedrückte ist die einzige, die es für uns gibt. Sie hat eine Humusbodenfunktion für die Kultur.

Es gibt für mich Kultur nur, wenn ich aufnehme, erlebe, und mache. Alles, was wir als Kultur betrachten, ist nur möglich auf der Basis, auf dem Humusboden, den wir kleinen Leute darstellen. Gäbe es nicht dieses kleine Theater, dieses alternative Spiel, diese verschiedenen Bemühungen an den Volkshochschulen, so gäbe es unsere Kultur nicht mehr, oder sie wäre sinnlos. Ich muß doch etwas davon haben! Jede hohe Kunst wächst auf dem Boden aller Künste und Ausdrucksformen, aus der Kultiviertheit im Alltag und Festlichkeit. Jede große Dichtung wächst aus den Worten, Gesprächen und Geschwätzen von uns allen. Jedes geniale Theater wächst aus der Basis der Spieler, Phantasten, Darsteller - von uns allen. Was heißt schon Seniorenkulturarbeit, Altensozialkultur, Seniorentheater usw.? Es heißt zu allererst: Hier und jetzt - das ist die

Basis des Theaters, der Kultur!

24. Eroberung des Schauspiels, der Schrift und Sprache, der  
Bilder  
Spiegel, Räume und Zeiten durch Imagination, Spiel und  
Gefühl

In der Imagination leben Kinder, Künstler, Träumer, Erfinder und manchmal alte Menschen. Die Imagination lerne ich mehr und mehr, weil ich weiß, daß es mehr als eine einwertige Realität gibt. Ich spiele, stelle dar, drücke aus, setze dieses neu entdeckte 'Mehr-sein' des Menschen in Szene.

25. Kulturarbeit aller Art richtet sich mehr und mehr auf das  
Wie, die Form und Struktur, das Handwerk und Kunstwerk.

Wir lernen zu leben, leben jetzt und hier, und in vielen Kreisen lernen wir, daß es um etwas Herrliches geht, nicht nur einfach um Inhalte, sondern um das wie ich sie male, sage oder spiele, wie sie Form gewinnen. Ideen hat man oft, doch Gestalt erringen müssen sie, wenn ich spiele, wenn ich simuliere, etwas durchspiele. Ich will den Ausdruck finden und dann auch noch den guten, schönen Ausdruck! Es ist nicht alles gleich - nein, nein! Impulse, Gefühle habe ich, und nun will ich auch noch die Verhältnisse richtig bringen, die Maße, die Strukturen und Ordnungen entdecken.

26. Der alte Mensch muß durch all das zaubern, verzaubern  
lernen und sich verzaubern lassen.  
Das Verzauberte ist Sinn des Lebens.

'Ich weiß nicht, was Dich entzündet, Dich erleuchtet, Dich verzehrt', sagt Jean Genet, 'es ist vielleicht ein grauenhaftes Elend - innen und außen, - das Dich zum Tanzen veranlaßt.'

Jede Kunst, in welchem Medium auch immer, kann dich verzaubern, denn in ihr liegt ein Zauber, ein Geheimnis. Wenn du ein Kunstwerk - oder nimm dieses Beispiel: eine Liebe, das ist uns manchmal näher, - wenn du sie richtig , wenn du sie ganz verstehst, dann ist es schon vorbei, dann ist es banaler Quatsch, kein Zauber, kein Geheimnis liegt mehr darin. Rilke sagt sehr schön ein paradoxes Wort: 'das offenbare Geheimnis'. Viele Kunstwerke berühren uns doch heute so, kommen so auf uns zu: Der Zauber und das Geheimnis eines Beuys z.B.!

27. Auf dem Boden der Teilhabe und Solidarität wächst eine  
zweite Welt - gemacht durch uns - die als Spiel, Simulation,  
Poesie nicht folgenlos bleibt für unseren Alltag.

Unser Theater und alle Künste laufen parallel zum Leben, zum Alltag, zur Geschichte. Aus welchem Grund sucht der Mensch, sucht er sich zu allen Zeiten und in allen Räumen Stegreifspiele, Schauspiele, Tragödien, Komödien, Grotteske, Maskeraden. Wozu schuf er sich diese zweite Welt der Pantomime, des Marionettenspiels, der Rituale, Oratorien, Opern und Musicals? Was treibt

ihn an, seine Welt zu verdoppeln, zu spiegeln, zu simulieren, zu reflektieren?  
Was hat er von dieser Imagination, Fiktion, von dieser Dar-Stellung, von  
Bewegungsausdruck?

## 28. Die Frage 'Kultur wofür?' kann ich durch eigenes Tun und Empfangen als eigene Erfahrung beantworten.

Die eigene Empfänglichkeit ist die Grundlage und Basis aller Aktivitäten. Machen kann ich nur dann etwas, wenn ich empfänglich geworden bin, wenn ich sensibel mit allen Fühlern, mit aller Sinnlichkeit aufnehmen konnte. Das erlebt jeder Mensch so, mit einigen Ausnahmen. Er wird zuerst geliebt, wenn er geboren wird und schon vor der Geburt. Und wie schrecklich schwer hat es ein Mensch und mit wieviel Problemen ist er belastet, wenn er es anders erfahren hat, oder wenigstens meint, erlebt zu haben: 'ich bin nicht geliebt, nicht akzeptiert worden' zunächst von Vater und Mutter. Wie schwer für diesen Menschen, der dann oft sein Leben lang dieser Liebe nachläuft.

## 29. Eine eigene Sprache gewinnen und alles Zugelieferte, Zugesandte als Material für den eigenen Ausdruck betrachten.

Um was es uns gehen soll: Die Form gewinnen, da ich Ideen habe, die Gestalt erringen, da ich Gegenstände, Themen habe, den Ausdruck finden, da ich Impulse, Gefühle habe, Verhältniszahlen, Maße Strukturen entdecken, - Ziel, Motivation habe ich ja.

Wie kann ich aus den Strömen, Versteinerungen, Konserven, Gossen, Bächen, Spülsteinen der Sprache etwas gewinnen und lernen, um meine Sprache zu gewinnen? Die Aneignung der vielen Sprachen der Kunst, der Zeiten, Räume und Kulturen, der Stile, Muster und Schulen, der deprivaten Tagessprache, der einfachen Sprache ohne Präntention, der genügsamen Sprache, die Aneignung kann aus allem immer wieder nur meine Sprache mir gewinnen und gerinnen lassen, wenn ich weiß, was ich mit Sprache und Ausdruck soll und will.

## 30. Kulturarbeit, soziale Kulturarbeit, Altenkultur, Seniorenkultur- arbeit kann nicht der Abklatsch der herkömmlichen Repräsentativ-Mosaikkultur sein. Es ist Kultur zu schaffen in eigener Regie, - ob in Empfänglichkeit oder im Machen.

Es entsteht eine kulturelle Freizeitgesellschaft, wie ich es nenne. Aber was alles ist Kultur? Sie ist nicht zu trennen von Zivilisation. Da werden Waffen geschmiedet, und es werden schöne Gedichte gemacht. Auf welche Art gehen wir mit Kultur um? Es gibt sie nur, wenn wir selbst aufnehmen, erleben und machen. Nicht gemeint ist, sich mit Bussen in ein normales Theater karren zu lassen, nun gut, - das ist auch etwas, schimpfen wir nicht, nehmen wir das Positive heraus, aber das Wichtige ist doch bei der Alten-Kultur, das sie Teil ist jener Kultur, die aktiv gemacht wird, erlebt und erfahren wird. Wie soll man sonst genießen?

Und damit ist nicht Repräsentationskultur gemeint. Ein Mosaik von Kultur, das mich überflutet, stampft alles in mich hinein, und ich weiß nachher nicht, was ich davon gebrauchen kann, um meine eigene Sprache zu gewinnen. Oder versuche ich immer weiter, nur dieselben Hülsen und den selben Jargon zu benutzen, den selben Quatsch zu sprechen? Und wenn alle anderen es genau so tun, verstehen wir uns ja wunderbar. Wehe, wenn einer

oder einige da herausspringen, da werden sie auf einmal nicht mehr verstanden.  
Traurig, - oder gut? Gut - natürlich!

**31. Ausdruck, Spiegel, Spiel - ob Theater, Tanz, Schreiben, Erzählen, Szene, Kabarett, Show, Medien....  
Es ist der einzige Weg für den alten Menschen in Unbelangbarkeit und Beziehungsteilhabe.**

Abwesenheitsurrogate gibt es viele. Das 'Eingehen', so daß es Abwesenheit wird, ist ihre Grundlage. Abwesenheit entsteht heute insbesondere durch Selbstursächlichkeit. Erlebensmäßig ist es subjektiv so: Nicht ein transzendenteter Gott schenkt uns Abwesenheit von dieser Welt, sondern eine immanente Göttlichkeit in uns selber, in jedem selber und überall. Die Sprache und alle Symbole, Zeichen, Spiegel sind des Lebens letzte Chance der Verstärkung. Aber oft verstellen die vielen Spiegel, Sprachen, Worte und Bilder uns, und wir kommen nicht zum Leben. Fluch ist es, sich zu spiegeln ohne zu sein! Das aber kann Kultur passieren: Es ist nicht meine Aufgipfelung, sondern mein kenntnisreiches Hindernis des Lebens. Welche Hilfsfunktion hat der Kulturkonsum, die Kulturarbeit, und die Kulturkreativität? Es kann der letzte und feinste Versuch des Genusses sein, doch oft ist es das Grab des emphatischen Genusses.

**32. Kulturelle Freizeitsolidarität lehrt, den Alltag zu gewinnen und Lebensmut und Lust zu vermehren.  
Bildung, Prestige, Satttheit sind nicht gemeint.**

Was hat es mit dem Schönen auf sich? Das muß ich immer wieder fragen: betrügen wir uns nicht selbst damit? Es hängt ja so viel Prestige davon ab. Auch ich muß dies und das schön finden. Bei Kindern können wir beobachten, wie sie Schönes erleben, oft spielen sie 'verkehrte Welt'. Das ist ein Grundsystem, wir haben das auch erlebt: verkehrte Welt zu spielen. Erwachsene erleben Schönheit in der garstigen Welt. Kinder lieben auch das Angstvolle, Lust auch, aber Lust. Aufregend, das Dunkle, Tödliche zu spielen! Erwachsene erfreuen sich der Szenerie und Schauspiele und dann auch der Absurdität, absurdes Theater des Gehetzten, des Schreckens Spiele. Adorno hat einmal gesagt, nach Auschwitz könne man keine Gedichte mehr schreiben. Er war wohl einer der intelligentesten Menschen, aber das ist Quatsch. Nach Auschwitz kann man noch Gedichte schreiben, denn alles andere endet wieder in Auschwitz, so könnte man formulieren.

**33. Zauber, Spiel und Spannung, Lust und Unterhaltung,  
Begierde nach dir selbst, selbst erfahren und erlernen:  
Lachen lernen, Freude - haben auf Teufel komm heraus**

Und dieses 'Verkehrte-Welt-Spielen', das ist Unterhaltung und ist witzig. Humor ist eine Lebenserfahrung des Menschen. Durch Lachen unterscheidet sich der Mensch vom Tier. 'Für den Mangel, daß er allein von allen Lebewesen weint, wurde der Mensch damit entschädigt, daß er allein von allen auch lachen kann: es ist das Geistige in uns, was die körperlichen Reaktionen des Tränentröpfelns und der Zwerchfellerschütterung bewirkt'. (Sigismund von Radecki)

Humor weist Räume der Freiheit auf. Humor ist Ausdruck der Gelassenheit. Sprache ist Lebensfunktion des Menschen. Humor lebt in Sprache, Wort und

Sinnspiel. Ohne Spiel nimmt der Mensch das Leben nicht ernst. Humor und Spiel sind nahe Verwandte.



**34. Die Frage nach der Heimat beantworten wir mit unserer Sprache, unserem Bild, unserem Ausdruck, unserem Spiel. Eine gute andere Heimat gibt es nicht.**

'Der Mensch ist ein wohnendes, aber nicht notwendigerweise ein 'beheimatetes' Wesen. Heimaten sind Wohnungen, in denen die Gewohnheiten zu geheimen Codes verschlüsselt wurden. Man hat dort die Gewohnheiten geheiligt. Der Beheimatete ist in ein Netz gesponnen, das ihn an die Menschen und Dinge der Heimat geheimnisvoll bindet.' (Vilém Flusser)

**35. Das größte und beste Kunstwerk darf, soll und muß mein Leben sein!**

Es gibt ein großartiges Kunstwerk, ein großes Theater, auch Shakespeare war davon überzeugt: Das Kunstwerk, das Buch meines Lebens. Im Kunstwerk meines Lebens wird alles zusammenkommen. Es gibt die Kunstgestalt des Scheiterns wie des Gelingens, des Kampfes wie des Wachsens, des Zerrissenen wie des Vereinten. Es ist nicht wahr, daß immer nur der Erfolg gemeint ist, oder wie Buber sagt, 'Erfolg ist kein Name Gottes'. Es ist nicht wahr, daß die Kunstgestalt immer nur harmonisch ist, unserer Kunst ist mit Harmoniebegriffen nicht mehr beizukommen, Gott sei Dank! Es gibt dieses Kunstwerk meines Lebens, das ich schaffen kann. Das ist das Schönste!

**36. Sehnsucht steigt auf aus meiner Unzufriedenheit, Ungeduld, Wut, Elend, Ärger, Leid. Sehnsucht nach einem geheimnisvollen Anfang. Darum, tun wir den ersten Schritt!**

Wir sind mit dem Leben, so wie es ist, wie man es uns vorzuschreiben gewillt ist, nicht zufrieden. Doch diese Unzufriedenheit bringt etwas hervor, was für mich Kern des Lebens ist: Die Sehnsucht, Sehnsucht... ich ersehne nicht nur etwas, womöglich die 'ewige Seligkeit', sondern die Sehnsucht ist schon Seligkeit, ist schon Flamme. Wunderbar, im Elend oder Nicht-Elend, Inbrunst erfüllt mich und ich beginne, mich auszudrücken.

**37. Der Alte, die Alte sei ein Eulenspiegel, ein Harlekin, Witzbold, Spaßvogel, mehr und mehr, je näher am Tod!**

Nimm den Spiegel zur Hand! Leichter wirst du Eulenspiegel, es ist wichtig! Nimm dein Spiel, leichter wirst du Spielnarr, nimm deine Frau an die Hand, leichter wirst du Don Juan, nimm eine Kette als Schmuck, leichter wirst du dich befreien, nimm den Spiegel deiner Schönheit, und du bist Narziß, der Schöne, und du lachst dich an, und du kommst heran an jeden weiteren, lachenden Mund und jedes lächelnde Auge. Jeder Ernste lächelt mal, nur wird das Lächeln nicht erwidert. Bist du Flamme, entflammst du. Narr zu sein, gehört zum Komödianten, das liegt ja auch im Worte. Ich lache mich selbst aus, verkaufe mich zwischendurch einmal ein bißchen für blöd, nun, das macht mir Spaß, weil ich weiß, ich lache mein ziemlich blödes, eitles Ich aus.

**38. Lerne, dich in Szene zu setzen, alter Narziß!**

Das ist die Dramaturgie des Sich-selbst-in-Szene-Setzens. Sei doch nicht eitel! Setz dich doch nur nicht in Szene! Sei kein Narziß! Das wurde ja von Pädagogik und Wissenschaft unterstützt. Doch zwischendurch: Üb dich ein in einen dramatischen Dialog! Wie könntest du dich vor dem Selbstbetrug retten, wenn du nicht mit dir redetest hie und da? Die dramatische Szene spielt doch durch, ohne daß ich es will, hab ich mich doch in Szene gesetzt. Ich stehe dazu. Kein anderes Theater mehr, kein Konzert, kein Spiel ist ohne menschliches Drama. Also celebriere dich, nur dich - also wirklich ein Egoist! Man hat dir gesagt, du bist ein Egoist, aber nie unterschieden, ob du mit 14 mit 17, mit 35 schon bei dir selbst angelangt bist. Egoist, gut, aber was machen wir mit jemandem, wie alt auch immer, der sich selbst findet, ist er auch ein Egoist?

### 39. Das Schöne und den Witz lernen.

Der ältere Mensch muß manchmal nach seinen Fähigkeiten suchen, seinen Spielwitz, seine Verstellungskunst, seine Theaterinstinkt ausgraben, denn sonst wird er von seiner Gesellschaft verschüttet, überschüttet mit Normen, Zwängen, Funktionen, katastrophal!

### 40. Lernen und Ausdruck sind die Schlüsselworte des gespiegelten und gespielten, gemalten Lebens.

Doch er lernt sie wieder, diese verschüttete Phantasie, den Lerneifer, das Vertrauen in Imagination, Intuition und Lebensmut. Er erspähnt Möglichkeiten, sich auszudrücken. Aber diese Möglichkeiten im Auge zu behalten, heißt spielen können.

### 41. Schreib dir deine Gedanken, Erlebnisse, Gefühle auf, und du lebst doppelt.

Ohne die Spiegelung des Lebens in der Schrift, im Schreiben, geht es nicht! Es ist ein 'Grundgesetz': Was du nicht herausschreibst, malst, das hast du überhaupt nicht. Ein Gefühl, das du nicht ausdrückst, hast du dir nur eingebildet! Was du deiner Geliebten nicht gesagt hast, geschrieben hast... woher soll sie es nehmen? Es existiert doch nicht. Durch unseren Ausdruck stabilisieren wir unsere Gefühle. Ohne das Schreiben, Malen, Töpfeln usw. verschwimmen alle, ist nur ein diffuses Chaos. Wer schreibend seine Gefühle, Gedanken, Erlebnisse ausdrückt, aufzeichnet, lebt doppelt.

### 42. Male dir etwas auf, spiel dich auf, spiel mit allen Medien, filme dich ein, lies dich ein, singe! In allem suche dich auf!

Noch ein Wort des großen Theatermannes, des unmoralischen Jean Genet, zum Schluß:

'Aber ich wollte nichts anderes als: Bei Gelegenheit deiner Kunst ein Gedicht schreiben, dessen Inbrunst dir in die Wangen steigt. Es handelt sich darum, dich zu entflammen, nicht dich zu lehren.'

## Der alte Mann

Auch beim heutigen Nachmittagsgang  
Schräg gezurrt und angetrieben vom Hund  
Empfand er diese grundsätzliche Richtigkeit:  
Er nahm an einem Verkehrsgeschehen teil  
An Witterung, April  
Er war Zeuge, als der Postbeamte  
Wenig verspätet die 16-Uhr-30-Leerung vornahm  
Er registrierte den winzigen Fortschritt  
Den seit gestern die Ginsterbüsche  
- Im Mittelstück seines Spazierwegs -  
Gemacht hatten. Nun über die Kreuzung  
Wie meistens mit Glück bei der Ampel.  
Vom Toast zur Teezeit  
Dieser gewisse Nachgeschmack wie immer  
Wie zutreffend das Ganze! So regelmäßig  
Interessiert war er! Er litt überhaupt nicht  
Unter dem Eindruck  
Nun endlich lange genug dabei gewesen zu sein  
Kam vielmehr gut weiter mit einer kleinen  
Schrift, Essay, petit perception  
über Erasmus von Rotterdam  
Womit seine Neugier auf die Jansenisten  
Aber nicht zugedeckt wurde - als  
Ungehörig schien ihm sein Tod  
Bei dem es sich um einen schweren Irrtum  
Mißverständnis, Beleidigung handeln müßte  
Er glaubte nicht recht, nicht im Innern,  
Nicht von Herzensgrunde aus  
Daran, daß es dazu kommen würde,  
Auch bei ihm, als wäre er wie jeder.  
Hier schien es allerdings so  
Und er grüßte diese jüngere Frau  
Aus der Nachbarschaft: ganz nette Leute  
Atomkraftgegner - die Atomkraft mit ihrer  
Gefährlichkeit, die ausgerechnet kam ihm  
Plötzlich wie eine Erleuchtung vor.  
In einem Katastrophenfall zu sterben  
Wenn sowieso keinem etwas anderes übrig blieb  
Das wäre eine Lösung, die einzige  
Die er gelten ließe.  
Jetzt habe ich mich eingelebt  
Dachte er, jetzt mache ich den  
Morgenkaffee richtig, binde gleich  
Beim ersten Mal diese Schleife auf dem  
Kürzesten Weg  
Nicht zum Tode, überhaupt nicht  
Schritt für Schritt  
Bin ich keiner  
Den man abrufen könnte.

Gabriele Wohmann

\* \* \* \*

## Rentnerleben

Alle diese Sätze werde ich vergessen haben  
Unter keinem Vorwurf ducke ich mich mehr  
Bestimmte Artikel sind von mir nicht mehr zu erwarten  
Nicht aufgeben will ich das Studium der Fahrpläne  
nicht verzichten auf die verschließbare Tür im Rücken  
nicht fehlen soll es mir an Geduld  
wenn ihr einen braucht  
der sich die Geschichte eures Scheiterns anhört  
Ich will wenn ich außer mir war in mich gehen  
ich will bei mir sein  
und bei Trost

Dieter E. Zimmer

Erkenntnis ist Liebe  
Aufstehen gegen die Satzung  
Verstoß  
und Verstoßung  
und der Anfang des Bauens  
der Anfang des Kummers  
und der Anfang der Freude  
der Anfang des Ackerbaus und des Baus  
eines Hauses des Menschen  
der Anfang des Irrtums  
und der Anfang der Wahrheit  
ein Schnitt und sein Schmerz  
und die Suche nach seiner Heilung

Erich Fried

\* \* \* \*

Auch das

Ratlosigkeit ist gut  
Verlieren ist gut  
Versämnis ist gut  
Verkehrte Wege wählen ist gut  
Nicht weiterwissen ist gut  
Sich leer fühlen ist gut  
Auch das ist ein volles Leben.

Walter Helmut Fritz

**DEM ALTERN**

**SINN GEBEN**

## *Aufbauschritte*

Ernst gemeinte Fragen zur Einführung

1. Alters-Weltgeschichtliche Reflexionen
2. Die veränderte und verkehrte 'Alterspyramide'
3. Altersphasen in Wandlung und Umbesinnung
4. 'Jung und Alt' und ihre Funktionen
5. Veralterung und Veralterung, - ein Exkurs
6. Das Alter - 'junge Alte' Und ihre  
gesellschaftliche Heimatlosigkeit
7. Lernen, Orientieren, Rechtfertigung,  
Abwesenheit und Anwesenheit in der Welt
8. Zum Beispiel: Älterwerden in der Kultur- und  
Freizeitgesellschaft
9. Wie lerne ich Altwerden lustvoll?
10. Einen Anfang setzen, Entsozialisation, Verlernen,  
Menschlichkeitsfunktionen üben, Verrat eigenen  
Erlebens, Einsamkeit, Ambivalenz des Alterns,  
Sinnentwürfe, sehr konkret, Selbstgewinn körperlich,  
Selbsterweiterung wirklich erfahren das Göttliche (Kind)  
in uns *selbst*  
Die kleine Chance im Alter nutzen

## Ernst gemeinte Fragen zur Einführung

Befragung ist stets eine Selbstbefragung, soll sie fruchtbar sein. Selbstbefragung setzt doch voraus: Selbstbeobachtung, Selbstdialog, Selbstkritik und Willen zur Selbstveränderung. Daran schließt sich wieder eine Frage an: Habe ich diese Eigenschaften in genügender Weise?

*Wir reden von älteren Menschen einer Generation, die viel gelitten, gearbeitet hat und gehetzt und vertrieben wurde und der man Infiltration und Abschwören abverlangte. Ihr ging es gezwungenerweise mehr ums Überleben als ums Leben. - Diese Generation darf lernen, sich ernstlich zu befragen. Der Anfang ist, daß sie sich in Frage stellt. Damit gibt sie ein Beispiel!*

Wer über Altern, Alter und Sinn und Selbst reden soll, der muß hart rangehen.

Die Alten, sind sie die Selbstsichersten?  
sind sie die Konsumfreudigsten?  
sind sie die Fernsehtreuesten?  
sind sie die Unsensibelsten für private Situationen,  
öffentliche Not, für die armen Länder?  
sind sie die Gewohnheitsichersten in der Moral, Religion  
und Politik?  
sind sie die Selbstsichersten, da sie weder kennen noch  
suchen  
noch sich mühen um ihr Selbst?  
sind sie die subjektiv unreligiöseste Gruppe?  
besserwischerisch, erfahrungs- und  
vergangenheitsbehaftet?  
sind sie Träger alter Muster? oder  
sind sie so verunsichert und geschwächt, daß sie neue  
Wege suchen?  
eine Gruppe, die gar nicht weiß subjektiv, was Sinn-Suche,  
Sinn-Verlust ist?



*Ein langes Leben ist besonders vorteilhaft für den, der schwer von Begriff Ist.*

(György Dalos)

*Ich erwecke (im Alter) jene Art von Liebe zum Leben, die mein Kindergesicht hatte empfangen dürfen.*

(G. Illyès)

*Es gibt für den Menschen nur drei Ereignisse: Geboren werden, leben und sterben. Daß er geboren wird, fühlt er nicht, daß er stirbt, erduldet er; und zu leben, das hat er vergessen.*

(La Bruyère)

*Die angeborene Kurzsichtigkeit kann ausgeglichen werden durch Altersweitsichtigkeit. Die Sicht wird schärfer als je zuvor. Die ungestüme Lebenskraft der Jugend kann nach Überwindung der Zerstörungzone ausgeglichen werden durch die Schwerkraft des Alters und ihren Gegenzug. Dann kann aus physisch, moralisch, geistig ein gutes Gleichgewicht, ein vollkommener Herbst werden. Es ruft nicht nur das Leben, sondern auch der Genuß.*

(Ernst Jünger)

Des alten Menschen Spielen heißt:	Identität verlassen
Phantasie heißt:	Andersheit fassen
Imagination heißt:	Möglichkeit erfahren
Denken heißt:	Zweifeln an dem einen
Weg	
Fühlen heißt:	Sich verbinden mit der Vielheit des Seins
Wahrnehmen heißt:	Gewinn von Hell und Dunkel
Hören heißt:	Den schmalen Einheitsgrad im Meer der Töne halten
Schmecken heißt:	Wanderschaft der Zunge auf dem Weg der
Zusammenhänge	
	Tasten heißt:
Hautstücke verschieden erleben	

*Das Herz ist der Hort der vielen schönen Schätze, Schatzhaus der Vielheit und Differenz zum Gleichgültigen.*

1. *Das Herz ist Wohnstätte des einen göttlichen Selbst.*

## Alters-Weltgeschichtliche Reflexionen

Es hat noch nie eine Gesellschaft gegeben, in der der alte Mensch so viel hinzu geschenkt bekommen hat, nämlich 30 bis 40 Lebensjahre, und noch nie gab es eine Gesellschaft, die so viele alte Menschen beherbergte. Im Augenblick ist jeder Fünfte ein alter Mensch, und die Zahl wird noch steigen. Es gibt fast so viele Menschen über 70 wie Kinder, und das ist sicherlich ebenso für das nächste Jahrhundert zu erwarten.

Der alte Mensch könnte Pendler sein zwischen sozialen Kreisen und auch in Institutionen, Verbänden und Vereinen könnte er helfen, nur müßte er sich auch immer entziehen dürfen. Das Weggehen oder gar des Davonlaufen müßte ihm erlaubt sein. Sein Recht auf Distanz und Verweigerung und gar auch auf Nicht-Teilhabe und Nicht-Mitleid müßte garantiert sein. Nicht zu viel Geselligkeit, nicht zu viel Verantwortung, nicht zu viel Hilfe, nicht zu viel Isolierung ist eine richtige Mischung. Und Horchen auf den Lebensrhythmus, die Anerkennung seines Lebenstaktes durch die anderen, die Akzeptierung auch langsamer Umständlichkeit und intensiven Verweilens

Die Angst, im Alter nicht mehr perfekt, ordentlich sein zu können

Die Angst, daß ich im Alter mittellos dastehe und verarmt bin

Die Angst, daß ich im Alter mir nicht mehr selber helfen kann

Die Angst, daß ich im Alter zu nichts nutze bin

Die Angst, daß ich im Alter so verquer und übellaunig werde, daß ich alles nur mit Ressentiment erlebe.

Dafür erfand ich den Selbstbezug:

an mir eine geringe Verkehrung

der Blickrichtung: Der Blick blickt auf sich.

Der aufmerksame Blick erschrickt

nicht vor sich selber. Er läßt Milde walten,

erfaßt sich als Bedingung aller Sichtwelt,

wird die Möglichkeit aller Schönheit.

Ich erfand den Selbstbezug zu mir -

durch alle Dinge hindurch zu mir selbst.

Spiegele ein Sein,

abhängig von mir

und ich abhängig wiederum vom Wir und Dir.

Reflexion der Reflexion jeder Reflexion

und die Stille und Langsamkeit meines Weges -

Bedingung und Folge

von Bewegung und Wandel und Wille.  
Ich ermuntere mich in meiner Selbstsuche.

Kranke werden am Produktionsausfall, Alte am Produktionsabbruch, Behinderte an der Minderung der Produktion identifiziert. Leicht wird jemand von der 'Obrigkeit' der Institution identifiziert, wenn er sich selbst all zu sehr mit der Arbeit, Produktion, Rolle und Machtordnung identifiziert hat. Diese positive - fast absolute - Identifikation bringt dem anderen, und meist dem Stärkeren, die Möglichkeit der Identifizierung und einer Zuweisung in eine Rolle, abhängige Funktion und Stellung. Die Folge ist, daß gerade der 'geschwächte' Mensch all seine Ichkompetenz aus der Rolle zieht und er mehr und mehr sich dann als Gebrechlicher, Behinderter und Unfähiger identifizieren wird, wenn diese wegfällt. Es fällt ihm schwer und schwerer zu sich selbst zu halten. Es hilft auch nicht viel, wenn ich in meiner Freizeit mir Pluspunkte sammle für das, was mir in der Arbeit mangelt. Es nutzt auch schon deshalb nicht viel, weil auch zu viel Widersprüchlichkeit der Gesellschaft und ihrer Bewertungen auf den alten Menschen zukommt und er mit diesen allen schlecht fertig wird. Er fühlt sich oft bejaht und verneint zugleich: Die Moral und die Praxis klaffen auseinander. Einerseits kann er nicht autonom und souverän sein ohne Heimat, Beziehungen, Bindungen, Pflichten und Aufgaben, andererseits beraubt man ihn willentlich oder unwillentlich all dieser. Der Status des Rentners, Pensionisten, des 'Alten' in seinen letzten dreißig Jahren ist voller Widerspruch.

## 2. die veränderte und verkehrte 'Alterspyramide'

Die Lebenserwartung steigt weiterhin. Die bisher beobachteten Trends gelten- mit wenigen Abweichungen - auch für die zukünftigen Jahrzehnte. In der Bundesrepublik erhöhte sich allein in den letzten vierzig Jahren die Zahl der 60 bis 65-Jährigen um 45 Prozent., der 65 bis 70-Jährigen um 16 Prozent, der 75 bis 80-Jährigen um 25 Prozent, der 85 bis 90-Jährigen um 405 Prozent. Mit dem erhöhten Alter treten vermehrt körperliche Beeinträchtigungen und Krankheiten auf, die wiederum zu psychischen Störungen führen.

Zu dieser Pyramidenerscheinung kommt eine weitere interessante Statistik hinzu, die man bezeichnenderweise so umschreiben kann: 'je älter, um so teurer'. Es geht um den Arzneimittelverbrauch pro Kopf der Bevölkerung, eine aus doppeltem Grunde traurige Statistik: einmal, daß wir so alt, so teuer werden für die Gesellschaft und zum anderen, daß der freiwillige, zusätzliche Verbrauch an Arzneimitteln noch erheblich höher ist als bei anderen Altersgruppen und schon an Tabletensucht grenzt.

Eine paradoxe, gesellschaftliche Situation: Die Bevölkerungsgruppe der Älteren - traditionelle Hüter und Bewahrer der Überlieferung und Gewohnheit, der Erfahrung und *Ruhe*, die lange erste Bürgerpflicht zu sein schien und die dann von der Gesellschaft gar zu einem 'Stand' erhoben wurde: - dem 'Ruhestand' - diese Generation soll Versuche eines besseren Freizeitverhaltens, eines Findens und Lernens verbindlicher Muster übernehmen! Zeit hätte sie dazu. Gewisse äußere Bedingungen hat sie oder könnten ihr doch gegeben werden. Solche Experimente vermischen stets persönlich-egoistische und sozial-futurologische Ziele.

### 3. altersphasen in Wandlung und Umbesinnung

Alle Altersphasen in ihren Umdrängungen und Einengungen der Sozialisation haben oft nur einen 'Sinn' - nämlich: das Leben zu versäumen! Jedes Alter hat sein eigenes Muster dafür entwickelt unter dem Druck von Geschichte und Gesellschaft, von Ahnen, Erziehern, Autoritäten alleweil Leben zu versäumen, Leben zu verengen, dem Leben zu entgehen. Alte Muster anerkannter Ordnungen, alte Muster zum Überleben gemacht, fürs Leben verworfen.

So hat jede Altersphase Dekrete und Verordnungen, in denen sie geheißen wird, sich aus zu viel, zu schönem, zu lustvollem, zu intimen Leben herauszuhalten.

Altersphasen haben ihre Probleme und Krisen und haben zu allererst ihre typischen Versäumnisse, Verfehlungen und Kältetode. Wieviel versäumtes Leben in jeder Phase des Lebens, wieviel versäumtes Glücken in den Lebensphasen, und jede merkt es im Vergehen erst. Die späte oder gar letzte Phase des Lebens hat den Vorteil, dafür ein sehr endgültiges Bett zur Verfügung zu haben: das Sterbebett und nicht das Bett der Reue, der Erkenntnis aller Unvermögen, und Versäumnisse. Aber daß sie unser aller Leben beinhalten, ist kaum abzustreiten, wenn wir die Ahnung vom Lebendigen, vom Warmen und Weiten in uns tragen.

In der Jugend scheint das Leben langlebig, lang dauernd, ja sogar langweilig zu sein, und eigentlich eilt nichts so unbedingt. Ich habe noch genug Zeit. Jugend lebt beweglich aber nicht gehetzt. Im Alter scheint es, als sei das Leben nicht nur recht kurz, sondern eilig und hetzte uns, und wir brächten uns fast um, um es auszunutzen, auszufüllen - mit dem Drang, es anzuhalten.

Ein alter Mensch braucht viel mehr Hoffnung und Zuversicht, um all der 'Vergeblichkeit' entgegenzuwirken Er braucht auch viel mehr Mut und Kraft, um bei so viel Beschränkung, Minderung oder Mühsal weiter zu leben. Alte Menschen erleben bis zuletzt eine Veränderungen in ihrer Umwelt, in den Zeitabläufen und in der Politik und Öffentlichkeit. Auch im kleinen Umkreis ändert sich sehr vieles, im Bekanntenkreis, mit der nächsten Generation, im engsten Bezugskreis. Stadtviertel und Millieu ändern sich oder werden gewalttätig verändert. Der alte Mensch ängstigt sich davor, seine soziale Heimat, seine feste Orientierung und Stütze zu verlieren.

Die Angst, ohne Freunde, ohne Heimat, ohne Partner und hilfsbereite Nachbarn zu bleiben, sich dann nicht helfen zu können, grassiert. Viele sind überfordert, sie müßten Antwort geben auf die Veränderungen: Sich selber verwandeln, erneuern, neu ausrichten, neu ausweiten, neue Schritte auf neue sympathische Menschen einleiten. Umlernen, neues Interesse gewinnen, wandeln zur neuen Teilhabe: Neugier und Liebe.

Es wird so vieles anders um mich herum, wo bleiben meine Verwandlungen? Lerne ich noch um? Symptome, die da sind: Verschleiß und Vergeblichkeit, Aber auch Zwänge der Passivität und des Patientseins, der Stigmatisierung und des Rollenzwanges sind nicht nur Symptome des Alters, sondern oft auch des Entfremdeten; dies gilt für Jugendliche wie für Erwachsene. Die schmale Hoffnung auf externe Wunder, die Illusion, es wird wohl von außen, ohne Verbindung zu mir, ohne mein Dazutun Rettung und Hilfe kommen, verbindet sich mit jener inneren Müdigkeit, von der Hemingway sprach und schrieb und gegen die Henry Miller so menschlich anging mit einem Hunger nach Zeit und Leben, der Enge überwindet, weil von Liebe geträumt wird.

*Als Hochbetagte kommen wir zur Welt*

*Als Greise werden wir geboren  
und suchen in der Jugend unsere Jugend.  
Die Jugend aber bleibt uns doch verloren.  
Man beugt uns in das herbe Joch der Tugend  
und ewig stehn wir vor verschlossnen Toren.  
Den Vätern rauben wir zuletzt voll List  
Das Alter noch, das ihnen heilig ist.*

*(Armin T. Wegner)*

*Der Sohn an seinen Vater*

*Das ist, was Härte und Strenge  
in meine Tage wob:  
daß ich mich freue am Tadel  
und Ärger finde am Lob.*

*Du hast mir die Jugend genommen,  
dein Alter war mein Recht.  
Wir sollten sein wie Freunde  
und sind wie Herr und Knecht.*

*(Armin T. Wegner)*

#### 4. 'Jung und Alt' und ihre Funktionen

Wenn sich Gegensätze anziehen, dürfen sie nicht total sein. So mögen sich oft Alt und Jung, weil sie Pole sind und doch verbunden durch den gemeinsamen Lebensstrom, durch gemeinsame Lebensnot der Zeit, sei es 'ausgegangene' Arbeit oder 'Freizeitzwang'.

Symptome und Symbole des Alterns stehen in unserer Gesellschaft im Widerspruch und Konflikt zu manchen Moden und Symbolen ihrer Jugendkultur. Wenn wir tiefer sehen, erfahren wir aber auch ihre polare Ergänzung und ihren lebensnotwendigen Zusammenhang.

Kein Gegensatz einfach von *Alt und Jung*.

Für eine dynamische Systemgesellschaft und für eine mobil-labile Kultur entscheidet eher der Gegensatz von *Veralten und Erneuern*.

In einer Gesellschaft mit 'Jugend- und Elan-Idol' versucht diese oft, Veralten in jedem Sinn mit dem Alter gleichzusetzen und so eine Diagnose gar nicht erst zu stellen und ohne Konflikt - per Machtdefinition - das Alter in den Abfalleimer des technisch-ideologisch-moralischen Veraltens zu werfen.

Was für uns im Alter etwas schwerer wird als in der Jugend: wir sind länger und stärker konditioniert. Stellen wir uns vor, was wir alles gelernt haben, was sich - unbewußt oder auch anezogen - angelagert hat, aufgeschichtet: geschichtliche Wesen sind wir, unser Bewußtsein ist Geschichte.

*Jung gewohnt, alt getan*

*Als Kinder spielten wir ein Spiel,  
das hieß...*

*Ich weiß nicht, wie es heute heißt...*

*Es hieß: 'Ich weiß, was du nicht weißt!'*

*Man altert. Doch sonst ändert sich nicht viel.*

*(Erich Kästner)*



## *Die Alten*

*Am meisten liebe ich die Alten  
die ihren Kaffee selber  
nach eigenem Rezept  
brauen  
die immer härter werden  
mit wachsendem Muskelschwund  
die sagen:  
wenn ihr unter Altersweisheit  
versteht  
daß man sich abfindet  
sucht euch einen Jüngeren.*

5. *(Rainer Malkowski)*

## Veraltung und Veralterung, - ein Exkurs

Veraltern ist etwas anderes als Altern.

Wenn wir durch enges Gedächtnis, durch Herrschaft von Gewohnheit und Erinnerung uns zu bewahren trachten, dann erstarren Körper, Glieder, Seele und Geist durch jene Folgsamkeit, mit der wir zu Paaren und zur Schlachtbank getrieben werden.

Veraltung ist etwas anderes als Veralterung.

Die Lebenserwartung steigt und die Veraltung der Gesellschaft steigt. Die Veraltungsgeschwindigkeit steigert sich. Es ist dies nicht die Veralterungsrate. Die hängt vielmehr von der Qualität der Alternden ab.

Wozu benütze ich meine Lebendigkeit im Alter?

Veralten heißt, daß unser Inneres keine Teilhabe und keinen Bezug mehr zur Umwelt hat und zum Mitmenschen. Veralten heißt, nicht leiden und nicht kämpfen zu können, da Zeit und Kultur und all die Dinge, die die Welt erregen, uns davongelaufen sind. 'Veralten' ist ein anderes Wort für 'Nicht-gegenwärtig-sein-können'.

Sicher, lassen wir nach in manchen Dingen. Wir lassen nach in unwichtigem und wichtigem Tun. Wer läßt schon nicht nach? Mein Nachlassen im Alter ist aber auch ein Platzmachen für Neues. Ich fühle einige Hinderungen, dafür tausche ich neue Möglichkeiten ein.

Wie relativ Alter ist, erzählt Pablo Casals, der große Cellist: 'Ich bin jetzt 93 Jahre alt, also nicht gerade jung, jedenfalls nicht mehr so jung, wie ich mit 90 war. Aber Alter ist überhaupt etwas Relatives. Wenn man weiter arbeitet und empfänglich bleibt für die Schönheit der Welt, die uns umgibt, dann entdeckt man, daß Alter nicht notwendigerweise Altern bedeutet, wenigstens nicht Altern im landläufigen Sinne. Ich empfinde heute viele Dinge intensiver als je zuvor, und das Leben fasziniert mich immer mehr.

Unlängst überbrachte mir ein Freund, Sacha Schneider, einen Brief, den eine Gruppe sowjetischer Musiker aus dem Kaukasus an mich gerichtet hatte. Er lautete:

Lieber, hochverehrter Maestro, ich habe die Freude, Sie im Auftrage des georgisch-kaukasischen Orchesters einzuladen, eines unserer Konzerte zu dirigieren. Sie werden der erste Musiker Ihres Alters sein, dem die Auszeichnung zuteil wird, unser Orchester zu leiten. Niemals in der Geschichte dieses Orchesters haben wir es einem Manne gestattet, uns zu dirigieren, der weniger als hundert Jahre alt war. Alle

Orchestermitglieder sind über hundert! aber wir haben von Ihrem Dirigiertalent gehört und meinen, in Ihrem Falle, unbeschadet Ihrer Jugend, eine Ausnahme machen zu sollen. Wir erwarten umgehend Ihre Zusage. Fahrtkosten werden erstattet. Auch für die Kosten Ihres Aufenthaltes werden wir aufkommen. Hochachtungsvoll, Astan Schilarba, Präsident, 123 Jahre alt.

Erneuerung im Alter geschieht im Einklang Mit dem Alten und Vergangenen, das mir aber zur Gegenwärtigkeit verwandelt ist. Das ist ein Risiko mit Zukunft, das auf einer Strecke des Lebens geschieht, in der zwar Aussichten da sind, aber nicht genügend Zukunft.

Über das Neue und Junge und über das Alte und Veraltete richten wir, wir allein! Daß Veralten vorkommt, ist die Folge einer mangelnden Synchronisierung, die Folge einer Diskrepanz von Systemen - Zeit und Umweltzeit.

Ambivalenz und kein Ende!  
So viel Alter,  
so viel mehr Alternde und..  
so überwuchernd vermehrt die Alten,  
so viel alt geworden,  
vergreist und verlebt und doch...  
So viel Alter heute, welch' Fortschritt!  
So viel Alter heute, wie viel Qual!  
So viel Altern ohne Lernen,  
so viel Altern in Einsamkeit,  
so viel Altern ohne Beziehung,  
so viel Alter ohne Weisheit,  
so viel programmiertes Altern,  
so viel entgangene Chancen,  
so viel Leben vergeudet,  
verloren, vergessen,  
und doch so viele Chancen,  
Möglichkeiten!

## 6. das Alter - 'junge Alte' Und ihre gesellschaftliche Heimatlosigkeit

Zukunft braucht Herkunft,  
Alter Kindheit,  
Alter Lebenslauf.  
Herkunft ist nicht eine Tatsache,  
sondern ein Bewußtsein.  
Herkunft ist ein Mythos , der Zukunft baut.  
Herkunft verhindert nicht Ankunft,  
sondern ermöglicht sie.  
Vergangenheitswachheit  
schafft Zukunftshoffnung.

Im Alter wächst unsere 'Überlieferungstüchtigkeit', - oft auch auf Kosten der eigenen Erfahrungen und des Lernens, oft auch unter Ausschaltung des individuellen Erlebens! Der Mensch braucht Überlieferung. Wenn er darin zu tüchtig wird, lebt er aus der Sorge der Vergangenheiten und nicht der Gegenwart.

Wenn der Mensch älter und älter wird, müssen Herkömmlichkeit und Veränderung in ein neues Verhältnis gebracht werden. Das Herkömmliche wird ihn beherrschen und die Veränderung herausfordern. Herkömmlichkeit läßt ihn überleben, Veränderung neu leben. Der erste Tribut der Vergänglichkeit ist die Herrschaft des Vergangenen in mir. Wenn die Vergangenheit mich ganz beherrscht, bin ich fast schon vergangen. Meine 'Geschichte' kann tödlich sein, sie unterscheidet sich damit von der großen, sinnlosen nicht. Erinnerung ist nötig zum Selbstbestand, zur Orientierung, zur Aufnahme des Neuen. Wir müssen uns aber auch von ihr leer machen können, wenn sie uns am Wiederanfang hindert. Erinnerung ist dann beglückend, wenn ich durch sie dankbar Gegenwart genieße, mich motiviert fühle, sie in das Jetzt so zu integrieren, daß durch sie Zusammenhänge klar werden, und das Wunder des Lebens und Erlebenkönnens deutlicher wird.

Die Distanz zur Gegenwart bezahle ich mit der Herrschaft der Vergangenheit Ich lasse mich von der Gegenwart nicht überfluten, die Vergangenheit hat Dämme geschaffen. Mit vierzig leben viele Menschen in ihren Erinnerungen: Sie erzählen Vergangenes, sie erinnern sich gerne, sie finden alles Vergangene unterhaltsam. Ihre Erinnerungen werden zu Interpretationen der Gegenwart.

Wenig ist neu, alles schon dagewesen. Wenn sie angeblich glücklich sind, erzählen sie von früher. Ist das nun das selige Ausruhen in der Imagination der Erinnerung oder erzählen sie von gestern, weil sie heute vergessen zu leben? Solches 'In-der-Vergangenheit-sein' hilft nicht, die Gegenwart zu bereichern. Es reduziert sie auf Gewesenes. Die abgestandenen Erfahrungen meiner Vergangenheit verriegeln mir die

Unmittelbarkeiten des Heute.

'Ich kenne ja schon alles, es ist alles schon dagewesen, alles bleibt gleich'  
- dies wird ein Filter, vor dem kein Neues mehr Bestand gewinnt. Auch  
Unvorgesehenes ist schal, wie abgestandenes Bier von vorgestern, das  
scheinbar Selbige dagegen immer neu zu erleben, neu zu spüren, neu zu  
benennen und zu beschreiben. Der Erinnerung etwas hinzuzufügen, ist  
die Schöpfung, an der ich selber wirke.

Des Altgewordenen Definition:

Wenn ich Angst bekomme,  
daß mein Übermut  
bestraft wird,  
mein Überdruß zu viel Kraft mir raubt  
und ich ängstlich  
jeder Überforderung und  
jeder Überraschung ausweiche,  
bin ich schon zu alt.  
'Übernehme' ich aber das Leben,  
vergesse ich die Realitäten,  
auch des Alters.

Sozialisation, Zuschreibungen  
Definitionen, Erwartungszwänge:  
Diskreminierungen,  
Diskreditierungen:  
ach, du bist zu jung...  
ach, du bist doch schon zu alt,  
ach, du bist eben eine Frau,  
was soll's, du bist ein Mann,  
ach ja, du bist krank,  
nein, du bist verrückt,  
ich weiß, du bist psychisch  
durcheinander,  
darum lohnt es nicht,  
sich mit dir abzugeben.

Älteren Menschen, auf Grund ihres Alters - in Heimen oder wo auch immer - Verbote für ihr Privatleben und ihr Freizeitverhalten zu geben, ist despektierlich, lieblos und machtgierig.

Der alte Mensch hat ein Recht, zu tun was er selber verantwortet und ohne Schaden für einen anderen tun will. Er hat anderes - aber nicht mehr - zu bedenken, als junge Menschen auch.

Du bist alt geworden

Soziales Alter:

zugesprochen

abgemacht

fixiert.

Nun bist du nicht mehr

in deinem Wachstumsalter.

Kategorisiert, schematisiert

stigmatisiert,

unfrei geworden

in der Enge

erstarrt in festgelegter

Kälte:

A-Soziales Alter.

Manchmal bin ich alt,

weil mich meine

Umgebung so sieht,

meine Mitmenschen glauben,

es besser zu wissen

und sprechen's mir zu:

'Du bist alt geworden.'

Ich spürte es bis dahin kaum.

Nun fühl' ich Kälte

aus ihren Blicken, Worten

in mir aufkommen.

## 7. lernen, Orientieren, Rechtfertigung, Abwesenheit und Anwesenheit in der Welt

Wie orientiert sich der alternde Mensch?

Er orientiert sich wie früher, wie er es gelernt hat als Kind, als Jugendlicher, als junger Erwachsener. Er orientiert sich aus Gewohnheit. Er orientiert sich an den anderen. Er orientiert sich an den Autoritäten. Er orientiert sich traditionellerweise, manchmal lernt er neu, sich zu orientieren.

Fasziniert vom Lernen,  
Lernen durch Faszination,  
begeistert im Lernen,  
bestimme ich mich selbst  
im Lernen,  
lasse mir von Freunden und Fremden  
dabei (unter meiner eigenen Aufsicht)  
helfen!

Kämpfen muß ich ja auch gegen den Rechtfertigungsdruck, dann wenn ich den gesetzten Erwartungen nicht entsprechen konnte...  
Jetzt habe ich etwas getan, das muß ich doch rechtfertigen. Muß ich das? Muß ich mich legitimieren, muß ich sagen, warum ich dieses oder jenes falsch gemacht habe?

Dieser Zwang, dieser Druck! Dem möchte ich mich entziehen. Die Abwesenheit von diesem Druck bringe ich ins Spiel. Ich mache Abwesenheitsversuche, um aus dem Tribunal der anderen herauszukommen. Ich muß spielen, damit es nicht ernst wird. Ich schlüpfe in eine andere Rolle, das wage ich, weil es noch folgenlos bleibt. Doch eine Abwesenheit von Alltag, - begründet im 'Als-ob' oder in einem fiktiven Sein, im Sich-entrücken also, im Sich-



abweisen, Abwesend-machen - begründet wirkliche Anwesenheit. Ich muß mich fragen, wie kann ich mich entziehen (das war eine der Hauptfragen von Castaneda), und wie kann ich wirklich anwesend sein? Dies bedingt sich gegenseitig. Enthusiasmus der Abwesenheit und die Begeisterung der Anwesenheit reichen sich die Hände. Es geht nicht anders. Wer das eine nicht wagt, ist verloren. Mit dieser Abwesenheit hat es etwas auf sich, es ist etwas Wunderbares: Wenn ich spiele, - Spiel ist für mich so ein Sammelbegriff für alle Kultur - wenn ich mich darstelle, ausdrücke. Aus der Unbelangbarkeit entsteht durch die Angebote im Alltag eine wirkliche Erlebnismöglichkeit.

Behindert ist wirklich nur,  
wer sich behindert.  
Unfähig ist wirklich nur,  
wer sich selbst unfähig macht.  
Fixiert auf unwegsames Gelände  
ist jeder, der sich verirrt ohne Ausweg.  
Jeder verhindert in seiner Eigenheit  
ist ein Selbstverhinderer.  
Ausreden warten genug:  
Ich habe keine Chance,  
ich habe kein Geld,  
ich bin von niemandem geachtet,  
ich habe alle Voraussetzungen nicht,  
ich bin ganz und gar ohne Willen,  
ich gebe mich auf,  
begebe mich in ein fernes Land.  
Da gewinne ich wieder Kraft,  
mich ungehindert zu entfalten.

Auch im Alter steht der Mensch unter Rechtfertigungsdruck und Legitimationszwang. Auch im Alter steht er unter Erklärungszwang seiner Entscheidungen. Auch im Alter rechtfertigt er sich vor ein, zwei oder drei Generationen. Es wird ihm nichts abgenommen und auch nichts fraglos gelassen als das Herkömmliche, als die Vorgabe des Daseins. Ein Schritt, sich abwesend zu machen in dem Welt-Alltag, ist das Spiel, das Als-Ob, das fiktive Sein, das 'Sich-in-Szene-setzen' parallel der 'Realität', das Sich-entrücken, das Sich-abwesend-machen, das Spiel der Unverantwortlichkeit und Unbelangbarkeit.

Abwesenheitsurrogate gibt es viele. Das 'Eingehen', so daß es Abwesenheit wird, ist ihre Grundlage. Abwesenheit entsteht heute insbesondere durch Selbstursächlichkeit. Erlebensmäßig ist es subjektiv so: Nicht ein transzendenter Gott schenkt uns

Abwesenheit von dieser Welt, sondern eine immanente Göttlichkeit in uns selber, in jedem selber und überall.

Phänomene der 'Abwesenheitsversuche' gibt es viele: Reisen, Ferien, Bildung, Konsum und die Gottes- und Selbstsuche. Alles kann mir den Urlaub aus der Tribunalwelt versprechen. Wir merken bald, daß unser Abwesenheitswunsch uns doch sehr betrügt.

Meine wirkliche Anwesenheit, meine Gegenwärtigkeit gründet sich auf einen Enthusiasmus der Abwesenheit. Ich entziehe mich den Anforderungen und hoffe, mich unbelangbar abwesend zu machen. Das definiere ich als Tiefe des Lebens.

Nein, zu spät ist es zur Selbsterkenntnis nie, aber es wird einem nicht leichter gemacht, wenn man sie nicht schon früher üben durfte. Aber ohne diesen Spiegel werden wir uns nicht real einordnen, einstellen, abklären können, - was wir können und nicht, was uns paßt und nicht paßt. Stellen wir uns vor den Spiegel, und wir sehen, wie schlecht zu uns dieses oder jenes Kleid paßt, oder der Hut oder ein Schmuck, die nicht mich verkörpern sondern meine Angabe von mir. Und ohne den Spiegel gibt es keine Korrektur. Ja sicher, Freunde, Altersgenossen können helfen, aber letztendlich muß ich es tun. Es ist aber eine schwere Kunst, die da Sokrates 'erfand'. Und eine große Portion Skepsis gehört dazu und das Wissen, daß Selbsttäuschung, Selbstlüge, Selbstrechtfertigung den Weg erschweren.

### *Altersheim*

*Alle sind behindert, doch jeder hat seine eigene Abstufung des Schadens. Die Besten können sich selber anziehen, ordentlich benehmen und sind beweglich mit einem einzigen Stock. Fähig, ein Buch ganz auszulesen oder die sanften Takte leichter Sonaten zu spielen. (Doch vielleicht ist die körperliche Freiheit ihres Geistes Verhängnis: wissend, was geschah und warum, sind sie unterworfen*

*Einem mürrischen Wesen, weit über Tränen hinaus.)*

*Dann aber kommen*

*jene auf Rädern, der Durchschnitt, die Mehrheit, die das Fernsehen erdulden und angeleitet vom milden Therapeuten, sich üben im Singen, dann die Einsamen, murmelnd in der Vorhölle der Vergessenheit, Und zuletzt die ausweglos Unzulänglichen, so sündlos, so unbekümmert unansprechbar wie die Pflanzen, denen sie lächerlich nachgeraten. (Pflanzen können verschwenderisch schwitzen, doch besudeln sich nie.) Dennoch, ein Band vereinigt Alle: sie kamen auf die Welt, wenn auch manches auf ihr verkehrt war, sich geräumiger zeigte und freundlich, die älteren Leute Zuhörer hatten und einen irdischen Standort. (Damals konnte ein Kind*

*erschreckt von der Mutter, Zuflucht finden bei Oma,  
Vom Geschichtenerzählen getröstet). Doch so, wie es jetzt ist,  
wir alle wissen, was uns erwartet, sie aber waren die Ersten,  
Die Generation, die verschwindet, nicht zu Haus,  
sondern fortgeschickt,  
in nummerierte, überfüllte Haft, verdrängt aus dem Gewissen  
wie ein ärgerliches Gepäckstück.  
Wenn ich mit der Untergrundbahn  
eine besuche, eine halbe Stunde ihr schenkend, so hab ich vor Augen,  
Wer sie war im Pomp und den Ansprüchen ihrer Jugend,  
als Wochenendbesuche vermessene Freude bedeuteten und kein  
gutes Werk. Bin ich kalt, wenn ich ein schnelles, schmerzloses  
Einschlafen wünsche, wenn ich bete, wie ich weiß, daß sie betet,  
Daß Gott oder die Natur ihre irdische Funktion mög zerreißen?*

*Wyston Hugh Auden (1907 – 1973)*

## 8. zum Beispiel: Älterwerden in der Kultur- und Freizeitgesellschaft

Es entsteht eine kulturelle Freizeitgesellschaft. Wer kann der Pionier werden in diesem Prozeß?

Dies ist eine Frage, die ich mir schon vor fünf oder sechs Jahren stellte, als wir unseren Gerontologiestudiengang aufgebaut haben, für Jung und Alt zusammen, darauf legen wir großen Wert in Dortmund, auch mit der Altenakademie oder mit dem Projekt *Zwar* für ältere Arbeitnehmer, wer soll Pionier der modernen, kulturellen Freizeitgesellschaft werden?

An der Idee, die mir kam, es könnten wohl 'die Alten' sein, habe ich schon oft gezweifelt und zittere noch jetzt, wenn ich frage, ob das alles nicht nur ein Wunschtraum war oder eine Lüge .

Ist der ältere Mensch, ist der, der 30 Jahre dazu geschenkt bekam, ist dieser der Pionier aus einer Notlage heraus? Doch ich denke mir, am meisten mit Freizeit verknüpft - positiv oder negativ, versklavt oder befreit - sind die älteren Menschen. Das heißt heute die zwischen 57 bis 87, das sind doch schon recht viele! Und ich denke heute auch, daß sie einen Erfahrungsschatz gewinnen könnten und auch schon gewonnen haben, doch... sind sie wirklich Pioniere?

Neues Erleben, neuer Genuß, neues Lernen der Altersgruppe, die sonst 'am Ende' war? Liebt sie schon genug den Genuß, Genug das Neue, das Aufregende, das Überraschende? Wenn sie das nicht tut, am alten Braten hängen bleibt, dann war es ein Traum. Ein Traum ist es ohnehin, denn wir reden von einer Altersgruppe, die früher abgenutzt, ausgelaugt war. Das war doch das Normale. Und nun die Möglichkeit, mit allem Genuß, mit allem Lernen, mit allem Kampf, mit Widerständigkeiten zu leben! Das bedeutet, daß man befreit von Lohnarbeit sich der freizeitarbeit, Spiel- und Traumarbeit, der Schreib- und Erzählarbeit hingeben kann, wobei Arbeit jetzt einen ganz anderen Sinn bekommt.

Lernen ohne Zwang, Genuß ohne Reue, Gruppe ohne Abhängigkeit, Kauf ohne Verführung, die Fremde ohne Haß!  
Lernen, Arbeiten ohne Zwang, selbstbestimmt, souverän, wunderbar befreit, Arbeit in einem, dem Menschen gemäßen Sinn!  
Wir haben wie kaum ein anderes Volk, die Möglichkeiten zu reisen, die Fremde zu erfahren,...wirklich? - oder nehmen wir unser Schneckenhaus mit in die Ferne, reisen wir mit unseren Mustern,

ohne sie abzulegen, vom heimischen Bier zu Sauerkraut ohne etwas Neues ausprobieren zu wollen?

Die Frage 'Kultur wofür?' kann ich durch eigenes Tun und Empfangen als eigene Erfahrung beantworten. Die eigene Empfänglichkeit ist die Grundlage und Basis aller Aktivitäten. Machen kann ich nur dann etwas, wenn ich empfänglich geworden bin, wenn ich sensibel mit allen Fühlern, mit aller Sinnlichkeit aufnehmen konnte. Das erlebt jeder Mensch so, mit einigen Ausnahmen. Er wird zuerst geliebt, wenn er geboren wird und schon vor der Geburt. Und wie schrecklich schwer hat es ein Mensch und mit wieviel Problemen ist er belastet, wenn er es anders erfahren hat, oder wenigstens meint, erlebt zu haben: 'ich bin nicht geliebt, nicht akzeptiert worden' zunächst von Vater und Mutter. Wie schwer für diesen Menschen, der dann oft sein Leben lang dieser Liebe nachläuft.

Die Sprache und alle Symbole, Zeichen, Spiegel sind des Lebens letzte Chance der Verstärkung. Aber oft verstellen die vielen Spiegel, Sprachen, Worte und Bilder uns, und wir kommen nicht zum Leben. Fluch ist es, sich zu spiegeln ohne zu sein! Das aber kann Kultur passieren: Es ist nicht meine Aufgipfelung, sondern mein kenntnisreiches Hindernis des Lebens. Welche Hilfsfunktion hat der Kulturkonsum, die Kulturarbeit, und die Kulturkreativität? Es kann der letzte und feinste Versuch des Genusses sein, doch oft ist es das Grab des emphatischen Genusses.

Was sind schon Kultur, Theater, Kunst und Wissenschaft, wenn diese nicht vom Menschen getan werden, genossen werden, wenn er nicht erschüttert wird davon? Was soll all der Betrieb einer Repräsentationskultur, an der nicht einmal ein Promille der Bevölkerung teilnimmt, und diese nicht einmal recht wissen warum, weshalb.

Kulturelle Freizeitsolidarität lehrt, den Alltag zu gewinnen und Lebensmut und Lust zu vermehren. Bildung, Prestige, Satttheit sind nicht gemeint.

Was hat es mit dem Schönen auf sich? Das muß ich immer wieder fragen: betrügen wir uns nicht selbst damit? Es hängt ja so viel Prestige davon ab. Auch ich muß dies und das schön finden. Bei Kindern können wir beobachten, wie sie Schönes erleben, oft spielen sie 'verkehrte Welt'. Das ist ein Grundsystem, wir haben das auch erlebt: verkehrte Welt zu spielen. Erwachsene erleben Schönheit in der garstigen Welt. Kinder lieben auch das Angstvolle, Lust auch, aber Lust - aufregend, das Dunkle, Tödliche zu spielen. Erwachsene erfreuen sich der Szenerie und Schauspiele und dann auch der Absurdität, absurdes Theater des Gehetzten, des Schreckens Spiele. Adorno hat einmal gesagt, nach Auschwitz

könne man keine Gedicht mehr schreiben, er ist wohl einer der intelligentesten Menschen gewesen, aber das stimmt nicht. Nach Auschwitz kann man nur noch Gedichte schreiben, würde ich sagen, denn alles andere endet wieder in Auschwitz, so könnte man formulieren.

*Daß die Kraft und Schönheit der alten Art nicht  
verloren gehen kann.  
Eine Welt, in der Männer und Frauen, Bäume und Gräser,  
Tiere, der Wind, alle vertraut waren mit dem Lied  
des anderen? Sprachen?  
Kann sie wiederkehren? Sie ist immer da.  
'Alt' bedeutet wahr, richtig, natürlich,  
im Fluß des Universums.  
'Alt' auch, weil sie die grundlegende Lebensweise ist -  
Taoismus, Hinduismus, Buddhismus sind die jüngeren  
Brüder,  
etwas durcheinander, weil sie die zeitweiligen Turbulenzen,  
Zivilisation genannt, durchlaufen,  
'Alt', weil alles offen - ohne Unterschied von Kultur,  
Rasse oder Platz -, die sich niederlassen wollen auf  
dem Grunde ihres Geistes.  
Wir kümmern uns um unsere erdölbetriebenen  
Angelegenheiten  
des zwanzigsten Jahrhunderts und versuchen,  
in Verbindung zu bleiben  
mit jener riesigen Klangfülle.*

*(Peter Blue Cloud, Ein sanftes Erdbeben, München 1986)*

## 9. wie lerne ich Altwerden lustvoll?

Die ohnmächtigen Schrecken des Alters:

Erstarrt und für immer festgelegt,  
stigmatisiert und ausgestoßen - oder?

Diese Schrecken fallen uns zuerst ein, wenn wir von Alter oder gar von greisenalter sprechen. So sind wir, auch wenn wir keine üblen persönlichen Erlebnisse haben, von der Gesellschaft erzogen und fixiert. Den Alten hat es eben schlecht zu gehen. Im Altwerden wird 'man' langsam 'zum Tode hingetrieben' Es ist schon schlimm, diese Lasten, diese endgültig scheinenden Festlegungen erwarten zu müssen. Ist das Alter so? Oder wird es uns so bereitet? Oder bereiten wir uns in aller Gewohnheit das Alter so und nicht anders?

Lernen heißt:

Anfangen

Ermutigen

Probieren

Studieren

Wiederholen

Neugewinne

Entdecken

Genießen

Anstrengen

Die Sehnsucht nach Eigenem erfährst du durch deine Imagination, durch die entstehende Lust an deiner eigenen Bewegung, Beweglichkeit und Bewegtheit. Du entdeckst die Beweglichkeit deines Geistes. Schön, wenn du sagen kannst, ich habe Spaß daran, es bewegt mich, ich entdecke darin den Kern von Leben.

Erfahrung von Mut, Initiative, Ausdauer und Kampf in dem Gewinn des Lebens: Ich brauche Lebensmut für meine Selbstentfaltung, gegründet in dem Versuch und in dem Kampf um die Unbelangbarkeit. Mit Initiative und Ausdauer Gewinnen wir Fetzen um Fetzen vom Glanz der Schönheit, von der Fülle. Vielleicht treten wir ein ins Zeitalter des Schönen. Das 'Wahre' das 'Gute', das 'Richtige' all diese Werte in Wissenschaft und Religion sind ja durcheinandergekommen und unser Absolutheitsglaube ging zu Ende. Was bleibt uns? Wie gewinnen wir Lust am Leben? Wie gewinnen wir Schönheit für unser Alter?



Hochgeschraubte Erwartungen  
ersetzen die Selbsterkenntnis.  
Die Anerkennung der eigenen,  
normalen Realität bleibt aus,  
und der Lernprozeß fängt gar nicht erst an.

Wir lernen zu leben, leben jetzt und hier, und in vielen Kreisen  
lernen wir, daß es um etwas Herrliches geht, nicht nur einfach um  
Inhalte, sondern um das *wie* ich sie male, sage oder spiele, wie sie  
Form gewinnen. Ideen hat man oft, doch Gestalt erringen müssen  
sie, wenn ich spiele, wenn ich simuliere, etwas durchspiele. Ich will  
den Ausdruck finden und dann auch noch den guten, schönen  
Ausdruck! Es ist nicht alles gleich - nein, nein! Impulse, Gefühle  
habe ich, und nun will ich auch noch die Verhältnisse richtig bringen,  
die Maße, die Strukturen und Ordnungen entdecken.

Wer Spaß am Lernen hat,  
ist reich beschenkt.  
Wer neugierig ist,  
ist begnadet.  
Wer Lust an eigener Erfahrung hat,  
ist talentiert.  
Wer Sinn hat, sich auszudrücken  
in Wort und Weise, Klang und Bild,  
wird frei.

Und entdeckst du, daß du einige  
Gefängniszellen,  
dunkle Mächte,  
Leben verhindernde Muster  
in dir hast,  
so jubiliere und sei stolz auf dich,  
denn du erkennst, entdeckst, erforschst sie.  
Du bist gescheit, fähig, lernsam dabei.  
Du beweist dir deine Kraft und Intelligenz  
gerade auch dadurch  
und stehst am Anfang  
des *Lern-Weges* zu dir *selbst!*

In Verdrossenheit und Verdruß lerne ich schwer und lustlos. Ich bin beleidigt, weil ich nicht alles schon weiß und kann, - verschließ mir dabei die Lerntür.

Angst  
vor Verlust  
vor Enttäuschung  
vor Verlust der Einbildung  
vor Verlassen der Täuschungen  
über sich selbst  
vor Mißerfolg vor Beschämung  
vor Anerkennungsentzug  
vor Liebesentzug  
vor Erkenntnis wer ich bin  
vor Anerkennungszwang meines  
Selbstbildes  
vor der Wirklichkeit  
hindert jedes Lernen.

Ach, wie schwer fiel  
mir die *Lern-Selbsterkenntnis*:  
so viel wiederholen müssen  
so viel aufzuschreiben  
so viel neu zu lesen  
so viel dabei nachzudenken  
so viel wieder holen ins Gehirn  
so viel verbinden mit anderen Erkenntnissen  
so viel beschriebene Papiere  
so viel Bücher, Hefte, Aufsätze, Tabellen  
bis *Lernen* das *Leben* erreichte  
lebendig  
wurde.

Lernen  
ist der menschliche Prozeß,  
an dem der Mensch  
sich am eigenen Schopf  
aus dem eigenen Sumpf ziehen kann.

10. Einen Anfang setzen, Entsozialisation, Verlernen, Menschlichkeitsfunktionen üben, Verrat eigenen Erlebens, Einsamkeit, Ambivalenz des Alterns, Sinnentwürfe, sehr konkret, Selbstgewinn körperlich, Selbsterweiterung wirklich erfahren das Göttliche (Kind) in uns selbst

Es bedarf einiger Kräfte, um zufrieden, sehnsüchtig anzufangen. Es bedarf der Achtsamkeit und der Aufmerksamkeit, daß ich mich nehme, wie ich bin, daß ich mich 'gehen lasse' und daß ich mich gleichzeitig einfordern und verändern lasse.

Es bedarf einiger Wünsche und Lüste nach intensiverem Leben, auch wenn einer über sechzig als alt, verbraucht, schwach und zum eigentlichen Leben unberechtigt deklariert und definiert wird. Es bedarf nur der Bitte für diesen *geheimnisvollen Anfang*, - dann wird sie schon erfüllt, und es beginnt der tiefere, wahre Genuß am Leben zur Grundlage einer späten, uralten Spiritualität zu werden. Die Verheißung kleiner, großer, tiefer, kluger Weisheit wird erfüllt.

Es ist besser, ich erlebe  
die Vergänglichkeit  
im Alter  
als die Vergeblichkeit  
in der Jugend.

*Wenn Weise älter werden, wächst die Weisheit mit ihnen.  
Dummköpfe werden im Alter immer dümmmer.  
(B. T. Schabbat)*

Es ist der Dialog, der uns oft noch am Leben hält. Wenn es sich noch lohnt, weil ein Gespräch, ein Wortwechsel, ein Schwätzchen noch möglich ist. Etwas tun ist oft schwer, etwas geben nicht immer möglich, Reden, Hören, Schweigen immer! Nicht zu unterschätzen ist das Gespräch, das Gerede, das Erzählen als Balsam des harten Lebens. Reden wir zusammen, so haben wir uns noch nicht aufgegeben. Seien wir nicht zu streng zum Reden, Hören und Schweigen gegenüber Tun Und Lassen. Sicher, es kann viel gesagt werden und wenig getan. Sicher, in der Rede ist viel Verstellung, im Hören ist der Hörer oft mehr als der Sprechende, und im Schweigen oft Bitternis und Bitterkeit. Und trotzdem: Die Kultur der Rede, des Hörens und der Sprache erscheint fürs Leben gerade des alternden Menschen als weitaus die beste Stütze und Hilfe, daß er sich weiterhin achten kann, daß er sich und für die anderen eine eigene

'Würde' behält.

Seine Souveränität hängt am seidenen Faden des Hören- und Sprechenkönnens. Wenn keiner mehr ihn hört, auf ihn hört, was soll er sprechen, welche Erfahrung weitergeben wollen? Wenn er nicht mehr zuhören kann, nur noch vor sich hin sich selbst belabern will, welche Karikatur von Greis wird er werden? Gesellschaftlich gesehen, verlor der alte Mensch seine Überlieferer- und Traditionsfunktion, nun soll er doch als Subjekt selber Sprache führen von seinen Erfahrungen und Erlebnissen. Im Zeitalter, in dem keiner mehr erzählen kann, wird er der Geschichtenerzähler, der Bänkelsänger, Zuhörer, der Zeit hat, zuletzt dann auch der, der schweigen kann, denn nur der kann auch 'verbindlich' reden.

Sprechen in die Stille aus dem Schweigen:

Worte, vergnügt und verschönt.

Ich spreche laut zu mir -

es tut gut, die Stimme zu hören.

Ich spreche leise zu dir.

Sprache: Liebesbestätigung, Beteuerungen,  
Wiederholung der Wahrheit immerfort.

Oder Sprechen nur so übers Wetter,

ohne Thema, Signale versendend,

ohne Botschaft, aber verheißungsvoll

begütigend. Gerede nur so,

Gruß und routinierte Erkundung,

doch Signal, daß wir mitsammen sind.

Oder erzählen, stundenlang und spannend,

aufregend insbesondere für sich selbst.

Wie wohltuend: Klatsch über andere,

die Sage vom Nachbarn, Mythen des Alltags,

Geschehnisse der Odyssee in der Straße nebenan,

Ilias oben im Haus, einfach die Märchen

des Tages vom Friseur gegenüber,

von der Verkäuferin erzählt.

Wir dürfen uns nicht überfüllen mit Wissen, Erfahrungen, Meinungen, Gefühlen und Wünschen. Oft ist unsere Umwelt eine Versammlung von Menschen und Medien, die uns mit Neuigkeiten, Informationen und Unterhaltung vollstopfen wollen. Zu früh, zu schnell werden wir mit allem fertig, müssen mit allem fertig werden, für Arbeit, Produktion und Beruf... Zu früh sind wir durch das Fertigsein einfach fertig gemacht durch unsere soziale Umwelt.

Ob man sich im Alter den Luxus des Unfertigen, Unvollkommenen, Imperfekten wohl leisten kann?

Oft lassen wir keinen Platz dem Unfertigen und werdenden - erst recht nicht im Alter: da ziemt es sich doch nun wirklich nicht

Durch alle Rollen, Pufferzonen der Rechtfertigungen, Absicherungen, geschwätzigen Weltanschauungen bin ich gefüllt, oft bis oben hin - nur leider wie ein Abfalleimer, kurz bevor die Müllabfuhr kommt. Nichts Unerwartetes, Überraschendes hat noch Platz. Ich bin nicht leer, nicht unfähig, nicht *Anfänger* genug. Ich bin mir meiner selbst-eigenen, tiefen Nichtigkeit und existentiellen Ohnmacht nicht klar, also kann die Leere meiner Seele nicht wachsen. Wenn die Leere wächst, wird sie größer, und auch das Sehnen nach Weisheit.

Ich erlebe mich nicht als unfertig Hilfloser, also wird meine gespürte Schwäche nicht zur Stärke meiner Wahrheit und Zukunft. Nur das Schwache ist oft zart und anschiemig genug, um bestehen zu können und sich als stark zu erweisen. Nur das Schwache findet immer neue Verwandlungsformen, wie das lange Leben der Evolution, und erweist sich als lebensstark.

Spaß am Kleinen, an ganz kleinen Entdeckungen, Erforschungen im Alltag, an Sportleistungen, Wettbewerben, Sichmessen, Sicheinbringen - auch in starren Institutionen, Spaß an unbekanntem Wortlandschaften, fremden Bilderwelten, Naturgesetzen, mathematischen Harmonien usw. usw. würzt unser Leben durch lernen.

Am meisten hindert den alten Menschen eine krankmachende Angst vor der Liebe. Eine wahnhaftige Angst vor dem Verlassenwerden, vor dem schrecklich erscheinenden Alleinsein hindert ihn an Freundschaft, Liebe und intensiver Verbundenheit. Die Angst vor dem Verneintwerden verhindert sein Ja. Die Angst vor dem Abgelehntwerden verhindert seine An-lehnung und An-ziehung.

Nichts, aber auch nichts kann mich hindern,  
und alles. Und wirklich vieles.  
Nichts, aber auch nichts fordert mich,  
und ich begehre es doch.  
Eine Welt in Sprüchen, Bildern,  
umworben mit Liebe, Lob, Labsal.  
Und ich?  
Eine Jugend, zum Leben von Liebe berechtigt,  
ermunternd, befähigt.  
Und ich?  
Spiegeln Geschichten, Romane: Liebe,  
von allen Versionen, zart bis gewalttätig,  
rufen, drängen sich auf: Geschlecht, Reize und Sucht.  
Und ich?

Einsamkeit in ihrer  
schlimmsten Form  
bedeutet nicht nur  
Beziehungsverlust  
nach außen, mit andern,  
sondern vor allem den  
Kontaktverlust mit sich selbst.  
Die schöpferische Einsamkeit  
ist das Finden seiner  
göttlichen Selbst-Wurzel -  
Das ist der Sinn - doch  
nicht nur des Alters.

## 11. Die kleine Chance im Alter nutzen

Das Geheimnis des Lernens ist auch sein Schritt für Schritt vorgehen. Nicht überspringen, nicht übersehen, überfliegen, überlaufen, überfliegen! Nein, Satz für Satz, Experiment für Experiment, Gesetz für Gesetz! Es gibt einen Aufbau, eine Struktur, eine Gliederung - in der Natur (natura non facit salta), in mir. Diesem geht alles Lernen nach. Altwerden könnte bedeuten, all das noch umzukehren und zurechtzurücken, was verquer ist, was mich mir selbst unleidlich macht. Wieviel habe ich versäumt auszudrücken, habe ich durch Anblöffen und Resonieren Verfremdet und verdeckt - das doch existiert: gern haben, dankbar sein, den anderen nicht entbehren wollen, ihn für seine Anstrengung bewundern, - schlicht all das, was durch gewohntes Mäkeln und Nicht-zugeben so kaschiert wurde. Altwerden könnte bedeuten, frei zu werden von allen blöden, angelernten Ängsten und Neidgefühlen, die menschliche Rivalitäten und berufliche Konkurrenzkämpfe begleiten. Dies wäre Freiheit als Zugewinn des Älterwerdens.

*Die Jugend soll bewahren lernen,  
das Alter darf erneuern.*

(Spruchweisheiten aus dem 21. Jahrhundert)

In Krisen  
und dunklen Zeiten,  
wenn wir Ängste vor der  
Zukunft haben,  
verkehrt sich die Rolle  
der Jugend.  
Sie spürt sensibel  
die schlimme Weltgefahr  
und 'no future'  
wird ihr nachfühlbarer  
Slogan.  
Dann halten die Jungen  
nostalgisch auch  
am Bewährten, Gewesenen  
fest.  
Die Alten machen  
aus ihrem trotzigem  
Gespür für die Zukunft  
eher Experimentierlust,  
Aufbegehren und  
Lebensbejahung der Gegenwart.

Laß mir die Leere, und ich hoffe auf Erfüllung.  
Laß mich nichts sein, und ich ersehne 'Flußsein'.  
Laß mich sein, und ich erkühne mich zu werden.  
Vor der Kraft ist die Ohnmacht, -  
Vor dem Energiestrom die Quelle der Schwäche  
Im Alter ist einer dialektisch aufgelegt:  
er versucht seinen Widerspruch  
zu seinen Gunsten zu lösen bis in die Lust der Ewigkeit!  
Er erfährt sich als Nichtsnutz, -  
und ist stolz darauf, unsterblich zu sein.  
Er erfährt sich als Tölpel und Narr, -  
und fühlt sich ganz wohl als Glaubender.  
Ausrangiert, doch nicht Museumsstück, -  
hat er einen unbezahlbaren Wert:  
Er ist Gottes bis ins hohe Alter!

*Lernen  
ist herauszufinden, was du bereits weißt.  
Handeln ist zeigen, daß du es weißt.*

*Lehren  
ist andere wissen lassen, daß sie es  
genauso gut wissen  
wie du selbst.*

*Ihr alle seid Lernende,  
Handelnde, Lehrer.  
Deine einzige Verpflichtung  
im Leben ist, dir selbst treu  
zu bleiben.  
Einem anderen Menschen oder einer  
anderen Sache treu zu bleiben,  
das ist nicht nur unmöglich,  
es ist das Zeichen eines falschen Messias.*

*Die einfachsten Fragen sind die tiefstinnigsten.  
Wo bist du geboren? Wo ist deine Heimat?  
Wohin gehst du?  
Denke manchmal darüber nach, und  
du wirst sehen, wie sich deine  
Antworten verändern.*

*(Richard Bach)*

Die *kursiv* gedruckten Texte sind zitiert.



Alle anderen, auch die eingerückten Texte, stammen vom Verfasser.

# Lernen und Bildung für eine Erneuerung im Alter

Der vorliegende Beitrag ist der überarbeitete und erweiterte Vortrag, gehalten zur Einführung der Herbstakademie der Universität Ulm im Anschluß an den Festakt am 4. 10. 1993.

In meine Ausführungen eingeflossen sind nicht nur meine Erfahrung und Forschung, vielmehr auch die Erfahrungen älterer Menschen, die ich seit gut fünfzehn Jahren miterlebe: zuerst die Altenakademie an der Uni, dann der Modellversuch der Seniorenstudien, dann - und nicht zuletzt: das Projekt 'ZWAR' (zwischen Arbeit und Ruhestand, als Projekt der Uni), das alltagstheoretisch praktisches Gruppenlernen in schöner Vielfalt und Eigenständigkeit durchführt und das schon zehn Jahre an der Uni Dortmund integrierte, zentrierte Seniorenstudium. Dabei will ich von den vielerlei entstandenen Verunglimpfungen im In- und Ausland nicht reden... Die letzte Erfolgsmeldung kam aus Indien!

## *Das Lernen der älteren Menschen in der Zeit: beschenkte, Nutznießer, Opfer?*

*Wer lernt? Wer hilft zu lernen? Ältere Menschen dürfen wieder und dürfen neu lernen.*

Einzelne fassen Mut und gehen ins Neuland 'Lernen'. Anruf, Herausforderung und Motivation dürfen mit Fähigkeit und Fertigkeit übereinstimmen.

Es gibt Menschen, die wollen lernen, die lernen gerne, die lernen oft und bewußt.

Bis ins hohe Alter nehmen sie Neues auf, verarbeiten es, ordnen und bauen ab und auf, und sie freuen sich über jeden Prozeß im Gehirn! Diese Menschen hatten Glück im Leben. Entweder hatten sie lernbegierige Mütter, Väter, Großeltern oder lernleidenschaftliche Erzieher und Lehrer, oder irgendwann - fast schon zu spät - begegneten sie offenen, voranschreitenden, lernenden Menschen. Diese Begegnungen weckten in ihnen endgültig den Mut, den Eros des Lernens.

In allen menschlichen Gesellschaften und Kulturen haben sich die Menschen Mechanismen geschaffen, die die Überlieferung wie auch das Neu-Lernen von Generation zu Generation garantieren sollten. Die Alten wie die Jüngeren spielten eine gewichtige Rolle und ihr subjektiver Einsatz im Lernen und Lehren der Überlieferung und des Neuen war fürs Überleben bedeutsam. Nicht immer bauten die Gesellschaftssysteme Institutionen dafür auf.

Lange Zeit funktionierten die Mechanismen des Erlernens von Tradition

und Neuartigem ohne die täglichen wachen Anstrengungen. Es lief, wie es immer und stets lief.

Die Komplexität, Differenzierung und der Schwierigkeitsgrad der Integration nahm in den Kulturen zu. Sie benötigten zur Meisterung ihrer selbst Mechanismen institutioneller Festigkeit und klarer Aufgabenvergabe an die verschiedenen Mitglieder.

Der neueren, 'westlich geprägten' Industriegesellschaft war es vorbehalten, die uralte

Balance dieser Mechanismen für immer und endgültig zu stören. Sie genühten zur Anpassung und Meisterung nicht mehr. Sowohl die Überlieferung als auch das Neulernen, Neuanpassen und Neuerfinden wurden so komplex, daß sogar die entstandenen Institutionen neuzeitlicher Art nicht mehr ausreichten. Die Funktionen von Basisinstitutionen wie Familie, Verwandtschaft, Nachbarschaft und Dorf genühten nicht. Die neuen Institutionen des Lernens hielten dem Wandel der Kultur, den sie begründeten, nicht stand. Die Aufgaben der Generationsgruppen verwirrten sich. Das Festhalten an alten, gesellschaftlich delegierten Aufgaben erwies sich als schädlich. Die Einfalt mußte und sollte der Vielfalt der Funktionen weichen. Das war für viele Gesellschaftsgruppen eine glatte Überforderung. Zu diesen gehörte auch die soziale Gruppierung der 'Alten'.

Die Fortschritte der Wirtschaft, Technik, Industrie, Geldpolitik, Wissenschaft, Medizin, Wohlfahrt usw. usw. waren welthistorisch einzigartige und schnelle Prozesse. Vorbereitet war dieser Geist seit Jahrhunderten. Die rasante Umwandlung brauchte nur anderthalb Jahrhunderte um in West- Nord- und Mitteleuropa, Nordamerika und dann in Ostasien und Australien die Gestalt der Gesellschaft umzumodeln. Zum Glück - zum Unglück - wird diese Zivilisationsgestalt zum aufsaugenden Vorbild mit je verschiedenen Zeitschritten für den Globus.

In dieses Geschehen ist die soziale Gruppierung der 'älteren Generation' (von 60 bis 90 Jahren) mehrfach involviert. Die Menschen dieser Altersgruppe sind Täter, Nutznießer, Opfer und Krisenbeantworter. 'Täter', weil sie mit zu den Schaffenden der neuen Zivilisation gehören, mehr oder minder aktiv und verantwortlich; 'Nutznießer', weil gerade der Fortschritt in Wirtschaft, Arbeitswelt, Sicherheits- und Gesundheitspolitik, Medizin und Lebensverlängerungen hauptsächlich sie betrifft; Opfer wurden sie, weil ihnen Funktionen, Aufgaben, Führungsstellungen genommen wurden. Funktion der Überlieferung verloren sie. Funktionen selbstverständlicher Belehrung und Ehrung verloren sie. Erfahrungs- und Weisheitsvermittlung verloren sie.

Nicht zuletzt steht die ältere Generation auch wie eh und je in der Aufgabe einer Antwort auf diese neue gesellschaftliche Situation. Sie darf und muß eine spezifische Antwort - alltagstheoretisch und praktisch - auf diese spezifische, welthistorische Situation geben.

Zuallererst bedarf sie dabei einer gefühlsmäßigen und reflexiv-rationalen Kenntnis ihrer kulturell-sozialen Umwelt. Die Frage, in welcher Umwelt sie wirklich existiert und auch herausgefordert ist, beinhaltet den Anfang der Lernprozesse. Die neue Realität ist noch immer die größte Anfrage auch an den alten Menschen.

Um der neuen Situation, um den Herausforderungen gerecht zu werden, bedarf er des Lernens. Er muß die Welt und sich *selbst* erkennen lernen. Darum ist seine

Lernwelt keine beliebige, mosaikartig von Medien gelieferte, sondern eine zentrierte Form des Umgangs mit Umwelt und Gruppe und mit sich selbst. Eine Lernform, die der Herausforderung gerecht werden kann, ist eine solche, die eine aufs eigene Selbst zentrierte, sinnvolle Lebensform

ermöglicht.

Konkret bedeutet dieses Lernen den Versuch, mit einigen zentralen Problemen und Lebensschwierigkeiten fertig zu werden. Durch sozialen und medizinischen Fortschritt, durch den strukturellen Aufbau einer Leistungsgesellschaft ist der ältere Mensch mit ca. 60 Jahren freigesetzt von erzwungener, fremdbestimmter Lohnarbeit. Anders formuliert: Er ist aus dem Kreislauf von Arbeit und "Macht" entfernt und zum "Nutznießer" aber auch zum "Nichtsnutz" der Gesellschaft erklärt. Nach all seinen Anstrengungen hat er "verdient", nichts zu tun, unterhalten zu werden - sowohl vom Sicherheitssystem als auch vom kulturindustriellen Vergnügen - und erhält einen Garantieschein für die andauernden "Hans-im-Glück-Gefühle" in den sonnigen Gefilden der nichtsnutzigen Freizeit. Er hat's verdient - sie hat es verdient; sollen sie doch jetzt zehn, zwanzig, gar dreißig Jahre im angeblichen Garten der Wünsche und Lüste existieren. Verurteilt sind sie, so einfach "nichtsützig", aufgaben- und anstrengungslos eine ganze Weile freizeitleich, müßig zu leben. Menschen, die aus einer allgemeinen Situation keine *Herausforderung* machen können, ältere Menschen, die aus Krisen keine Chancen schaffen wollen, alte Menschen, die aus unnützen Freiheiten und Freizeiten keine nutzvoll-sinnvollen Aufgaben machen, sind verloren, sterben langsam vor sich hin. Ältere Menschen, die nicht lernen, aus dem tödlichen Auslaufen ihres Lebenssaftes, noch einen freundlichen, milden, mit Sinn gefüllten Lebensabend zu schaffen, bekommen in unserer Gesellschaft von außen, von den Institutionen, dem Sicherheitssystem der gesamten Politik keine Hilfe. Hilfe erhalten sie nur, wenn sie begonnen haben, sich selbst zu helfen. *Sie lernen sich*, und dann können sie Hilfen von Institutionen, Verbänden, Systemen nutzen. Was sollte, dürfte und könnte ein "Mensch in Rente", ein "Pensionär", ein "Senior", der eingetreten ist in sein drittes Lebensdrittel, lernen zum Leben, ob dies zudiktirt, gewählt, bestimmt oder begrüßt wird? Egal: er möge lernen, seinen "Ruhestand", seine andauernde Freizeit, seinen Wunsch- und Lusthimmel, seine Auslieferungshöllen, seine Wahlfreiheitsqualen, seine Einforderungen, sein Nichtgebrauchtwerden. Wie soll er sein eigenes "Nicht-nötig-sein" lernen? Er hatte sein Tun ja stets definiert als Zwangsarbeit, Zwangsverantwortung, Pflicht und Aufopferung. Wie kann er den Himmel, der angeblich voller Geigen hängt, lernen, ohne daß er ihn als Hölle erlebt? Wie kann er spielen lernen, ohne daß er sich infantil und komisch vorkommt? Wie kann er sich engagieren? wie kann er sensibel mit der Jugend die Brennpunkte der Gesellschaft angehen? Wie kann er sich selbst entdecken, da er so frei ist? Man tut dem alternden Menschen nichts Gutes, wenn man ihn den alten Gewohnheiten, den alten Oberflächen ausliefert und auch nicht, wenn man ihn mit Neuem ungeschieden, ungewählt überflutet und überschwemmt. Er lebt in der großen, neuen Medien-Freizeitwelt, in der sich Genußlieferanten, Reklamehelden, Lebenserleichterungsversprecher tummeln und er all die schönen Verführerschrecken als real anerkennen muß. Er lebt gleichzeitig in seiner "Lebens-Nische", in seinem Schutz-Heim und in der Höhle, die

ihn birgt und gefangen hält. Er schaut sich, wie er's gewohnt ist, ungesichert und in Panik, selbst gesichert und freudvoll, er sieht sich behindert und nicht verhindert, er schaut sich als begrenzt und doch auch entgrenzt. Er schreckt sich nicht gleich vor Neuem, Fremden, Fernen und lernt damit umzugehen und sich für andere, für Notleidende und Verfolgte zu engagieren.

*Das ist der Schlüssel zum geglückten Sein, daß sich der alte Mensch entdeckt als ein fähiger und geschickter Mensch, der anderen, die viel weniger haben und sind, an die Hand nehmen kann und solidarisch ist.*

In welcher Weise wird dieser alternde Mensch den Freizeit-Ferien-Fernseh-Himmel erobern? Konsumierend, ohne Anstrengung, passiv, ohne jede Mühe, träge, gehirnlos, gewohnheitsmäßig? Wird er der Idealtyp der Wirtschaft, Werbung und Versorgung, der Medizin und Sozialverpflegung: hilflos, gelangweilt, auf Gleisen, Schienen, Scharnieren bewegt, unbewegt im Herzen, der gelungene Typ des *Egozentrismus*, der in jeden *Ethnozentrismus* paßt, der jeden Gefolgschaftswahn mitmacht? Oder wird er ein "Pionier" in den Gefilden der Freizeit, der Ferienlandschaft, des Fernwehs, des "Fernsehs", der Kommunikations-Medienwelt, der Unmenge Informationsflut? Wird er Pionier des Lernens, Umlernens, ausgewählten Genusses, der sensiblen Gefühle für neues Werden der Sinne und des Sinnes, der Einfühlung in andere, des Engagements, der Menschlichkeit? Wann werden die Gruppen der Älteren die Bedrohungen ökologischer, politischer Art als erste erspüren? Wann werden sie den "*Kairos*" unseres Zeitalters als beste deuten?

*Das Lernen des "Kairos" der Zeit: Das Folgeproblem im Anschluß an die Dynamik der Veränderungen ist eine lang vorbereitete Krise.*

Der Gewinn von durchschnittlich fünfzehn bis dreißig Jahren im Lebenslauf von Mann und insbesondere Frau verlangt eine neue und andersartige Auseinandersetzung. Die Beibehaltung alter Muster in Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Arbeitsplatzbeschaffung, Rentenversicherung, Umgang mit "arbeitsloser" Zeit und die Ausfüllung, Vertreibung oder Nutzung dieser Zeit stellen beängstigende Fragen nach dem Sinn der von "Fortschritt" und medizin gewonnenen Lebenszeit. Daß wir dieses zentrale Folgeproblem durch Konsum, Massenmedien, Touristik und durch verstärkte Fürsorge, Hege und Pflege zu beantworten versuchen, zeugt von unserem "vorurteilslosen Heilsglauben", daß der alte Mensch, je älter um so mehr, als "Objekt", "Patient", "Zögling" und "Klient" am besten und erfolgreichsten sei.

So treiben wir in eine *Passivität*, die vornehmlich Konsum, Werbung, Lenkung durch Medien, Medizin und Werbung, anstrengungsloser und oberflächlicher Sucht dient. Alles, was dann belastende, unerwünschte Aspekte im Selbst schafft, bei diesem dauernden Verrat am Wesen des

Menschen, wird nach außen projiziert und der Außenwelt angelastet. Der alte Mensch wird unzufrieden, überkritisch, mürrisch, er kann sich nichts recht machen und läßt es an seiner Umwelt aus.

Mit anderen Worten, er wird kränker, genußunfähiger und pflegebedürftiger. Im Grunde entstünde bei dieser einseitigen, gesellschaftlichen Politik - sofern sie eine solche genannt werden kann - ein Typ mürrisch-depressiver, rechthaberischer, negativistischer Art, dem es kaum recht gemacht werden kann und der wie alle Welt - nur vielleicht ein bißchen mehr - die Maßstäbe und Bewertungskriterien verloren hat. Regressive Prozesse, infantile Gefühlsanfälle, Unlust zu denken, sich neu zu orientieren, Einsamkeitsängste und gleichzeitig Beziehungsphobien überwältigen ihn, wenn auch oft nur um einige Grade mehr als die Jüngeren. Dabei geht in dieser mürrisch-erschöpften Seelenlage auch sein Heilsglaube an Medizin und Wohlfahrtspolitik in allgemeiner Unzufriedenheit unter. Eigentlich steht ihm vieles zu, und er fühlt sich doch schlecht versorgt. Eine innere Leere, ähnlich dem "Burn-out-Syndrom" breitet sich aus, wogegen auch all die vielen, bunten, verschriebenen und nichtverschriebenen Tabletten, Wässerchen und Vitamine nichts auszurichten vermögen.

Das jahrelange, tatsächliche und gefühlsmäßige *Ausgeliefertsein* mit immer wiederkehrender *Frustration*, gepaart mit Arbeits- und Erholungsunzufriedenheit, bringt einen *Dominanzverlust*, da stets nur ein externaler "Locus of Control" herrscht und Hilflosigkeit produziert. Diese Situation bricht bei relativ wenigen als psychosomatische Krankheit (oder Anfälligkeit) aus. Aus Gründen ökonomisch-familiärer Notwendigkeit wird jahrelang *unterdrückt*, und es bleibt alles normal und "gesund". Wohlbefinden, Glücksverlangen, Genuß werden in den Imaginationsbereich, in Phantasie, in Simulationsraum- und Zeit verlegt. Innenwelt als "Anreizlandschaft" ist trotzdem karg und "Gefühlsarbeit" und "Einbildungsenergie" flach und unbekannt. "Erschöpfung Durch Überforderung, erschöpfte Langeweile durch Unterforderung bringt weitere Autonomieeinbußen mit sich. Enttäuschte Rollenerwartungen, falsches Anspruchsniveau, Motivationsverluste und verfehlte Lebensplanung schaffen nicht nur den bekannten "Streß", sondern letzten Endes die "Selbstverbrennung", wodurch dem Menschen der zentrale Bezugspunkt im Bewußtsein verloren geht und er in einem unentrinnbaren Teufelskreis landet.

Der Teufelskreis von *Überforderung und Unterforderung*, *Selbstbestimmungsverlust*, *Konfliktflucht* und Verlust der Fähigkeit, Probleme, Konflikte, Krisen "normal" als Herausforderungen anzunehmen, entsteht: eine Kette neuer Fluchtweisen, Zwangsneurosen, gesellschaftsangepaßter Art, die sich "subkutan" vermehren, verbreiten und mit langer Inkubationszeit den kranken, nichtkranken Normalen absichern und lange nicht aufschrecken. Der geplagte, arbeitsame oder arbeitslose Erwachsene kann oft nicht krank werden, weil er vor einer psychischen Krise und Reinigung panische Angst hat. Er hat seine Leistungs- und Verpflichtungsmoral und möchte sich nicht als Versager beschuldigen müssen. Er muß in sich selber "Überzeugungsarbeit"

leisten, daß er und alles gut funktioniert. Gewisse Formen sich vorbereitender "Zwangsneurosen" sind durch die Unfähigkeit gekennzeichnet, sich mit nur durchschnittlichen Überzeugungsgraden zu begnügen. An ihnen wird fanatisch, phobisch festgehalten, und sie sind auch real der letzte Strohalm, an den sich der alternde Erwachsene oft klammert.

So muß der ältere Mensch *die Negativität des angestauten Krisenbewußtseins* noch verstärkt ausleben und alle Signale seiner gesammelten Erwartungsenttäuschungen und einer gesteigerten, höhergradigen Hilflosigkeit in seine Umwelt aussenden. Er erlebt immer verstärkter, daß sein "Selbstvertrauen" generalisiert absinkt, auch dann, wenn es sich um isoliert einzelne Fehlschläge handelt: Bei jeder Niederlage geht es um Leben und Tod und mehr um Tod. Die Bedrohungen der Niederlagen, Enttäuschungen, Erfolglosigkeiten im Lebenslauf haben sich angesammelt und "erbittern" nun im Alter. Es ist eine letzte Herausforderung, nicht in Erschöpfung, Trägheit und mürrische Verneinung des Lebens zu verfallen.

Meister Eckhart (1260-1327) unterscheidet Menschen, die "bei den Dingen sind" von solchen, "in denen die Dinge sind"; wer gleichsam innerlich von den Dingen besetzt ist, dem treten sie dauernd als Sorge vor Augen und behindern ihn: er ist "sorgenvoll", voller Ressentiments und Angst. Dieser alte Mensch findet kaum Spaß am Leben, alles spürt er als gegen sich gewandt, er klagt, jammert und vergoldet die vergangenen Zeiten. Er wirft sein Leben, seine letzten zwanzig Jahre weg.

*Die extrem verinnerlichte, rationale Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft* treibt die Scharen, die ihr dienen oder die ihr zwangsweise ausgeliefert sind, in eine harte, scharfe und gefühllose, frustrierte Haltung. Sie werden kalt im Umgang mit Mensch, Natur und Schönheit. Sie haben hochgesteckte Ansprüche, Angst vor dem Versagen und rigide Ziele, die nur mit rigiden Methoden erreichbar sind. Sie glauben fest an die eine Welt, die sie umgibt und bedingt und nehmen sie als unabdingbare Größe. Ist diese "positiv" bewertet, so bleibt ihnen nichts anderes übrig, als sich selbst als Subjekt "negativ" zu beurteilen.

*Selbstverneiner* flüchten in einen *Perfektionismus* in die *Panik*; ihre *Egozentrik* könnte sonst angegriffen werden. Sie werden "absolutistisch" und kompromißunfähig. Wenn dieses ihr "Weltmodell" gestört, verletzt wird, sind sie stets beleidigt, mürrisch und voller Ressentiments. Dann sitzt der "Ausbrenner" endgültig in der Falle. In der Arbeitswelt überfordert, sich in Familie und Freizeit unterfordert fühlend, hilft er sich eine Weile durch Vermeidungsstrategien und zuletzt durch die "Aversions-Aversions-Konflikte".

Die schlimmste Folge des "Burn-out-Syndroms" der "inneren Erschöpfung" und des sog. "Ausbrennens" ist die erschreckende "Verarmung an positiven Anreizen und eine Überschwemmung mit negativen."

(Burisch, M. Das Burn-out-Syndrom, Springer-Verlag, Berlin 1989, S.76)

Wir werden die schweren Grade der inneren Erschöpfung nicht verallgemeinern und als gesellschaftliches Symptom behandeln; es



interessiert uns, wie weit in gradueller Feinabstimmung die Folgen solchen erschwerten Daseins ins Alter hinein reichen. Stellen wir uns diese Prozesse kumulierend und den "Abfall" sammelnd vor, und die Giftstoffe vermehren sich und suchen als Ablagerung eine herrschende Funktion im veränderten Leben des Rentners. Der gealterte und aus dem betriebsamen Gesellschaftskreislauf entlassene Mensch hat nun Zeit, sich den kumulierten Schwierigkeiten und Krisen zu widmen. Dies tut er so oder so, d. h. er bemerkt, daß ihm etwas fehlt, daß er derangiert ist, daß er ver-rückt ist und nicht neu ver-ortet lebt.

### *Die Lage des älteren Menschen erfordert ein intensiveres und extensiveres Lernen*

*nicht irgendeines - sondern ein emotionales und gut motiviertes Lernen.. Erforderlich wird ein rationales, gar intrinsisches, reflexives, gar logisches, kritisch-skeptisches, widerständiges, zielbewußtes, methodenklares, gruppennahes, wissenschaftliches und weisheitsbewußtes, fundiertes Lernen.*

Von Gesellschaft, Zeitentwicklung, Zivilisationssystem hineingetrieben in ein "Geschenk" (des Altwerdens), das den "alten Fluch ewiger Jugend" in sich birgt, "ereilt" jedes Geschenk den Menschen, wenn dieser passiv bleibt und sich vom Geschenk nicht herausgefordert, nicht aktiviert erlebt. Einige gesellschaftliche Institutionen fühlen sich langsam verpflichtet, die Empfängnis- und Umgangsbereitschaft für neue Menschheitsgeschenke aufzubereiten, bevor es zu spät ist.

*Das Lernen ist die Herausforderung, Verwandlung die Devise!*

Das Lernen, das begonnen oder weitergeführt wird, soll auftreten, soll theoretisch klar und praktisch-pragmatisch sein. Es kann die Fähigkeiten und Fertigkeiten weiter entfalten und anwendbar machen in neuen Situationen. Höchste Zeit: *der nun Sechzigjährige soll sich in lernender Tätigkeit selbst erfahren und glücklich dabei werden.*

Die Ordnung der "Lernanstöße und Impulse" der "inhaltlichen und methodischen Lernangebote" sollen mit "Lebenswelt", Fähigkeiten und Fertigkeiten der Senioren-Studenten in einer möglichst guten Balance stehen. Viel Lernen soll durch Lernen eines Tuns, eines gemeinsamen Tuns ermöglicht werden. In diese Struktur sollte auch ein sinnvolles Lernziel eingehen. Auch dieses Lehr- und Lernziel sollte praktisch-pragmatisch den Seniorenstudenten sinnvoll und lebensnah erscheinen. Darum glauben wir, daß das Ziel des Lernens einem Engagement für Altersgenossen mit verschiedenen Mitteln, Medien und Inhalten die Methode hauptsächlich des Gruppenlernens sein soll und die eigenen Fähigkeiten, Interessen, Fertigkeiten die kulturellen Inhalte, die Kulturtechniken der Vermittlung bestimmen sollten. Der Slogan dürfte lauten: *Ich studiere nicht für mich allein, weil ich nicht nur mein Schicksal, sondern das Schicksal vieler wenden möchte.* Darum sind die Ziele: *Animation und Multiplikation im Engagement mit Altersgenossen.* Darum ist die Selbsthilfekompetenz das Ziel für Ermöglichung einer *"Subjektsolidarität"* älterer Menschen.

Den Menschen animieren, motivieren, zum Initiativ-werden verleiten und eine Menge Wissen, Informationen, Lernprozesse, Unterhaltungen, Gespräche multiplizieren und die Prozesse auf ein Ziel, aufs praktische Tun, auf das Erwachen des eigenen Selbst zu integrieren, sind die Faktoren neuer Altenkulturarbeit, Altenlernarbeit, die Selbstbewußtsein, Stolz und Selbstbestätigung bringen kann und gleichzeitig eine geistig-politisch wirksame Selbsthilfebewegung in großem Format. Im Sozialengagement ist ein Netzwerk an der Basis der Gesellschaft das Ziel. Nicht das Objekt "alter Mensch", noch so gut untergebracht, versichert, gepflegt, gehütet, ver- gnügt, - sondern das stolpernde, lernende, irrende, auf dem Weg zu einer Solidarität schreitende Subjekt. Die Massenproduktion von alten Menschen durch die moderne, postmoderne Gesellschaft kann beantwortet werden mit einem *Entwicklungsschritt bewußten, wachen Geistes.*

Existenziell war das Alter - bei aller Überlieferung und Weisheit in allen Zeitaltern - stets eine Lebensphase der Auslieferung, des Angewiesenseins, kurzum: "des Objekt-seins" im Guten wie im Bösen. Heute gibt es immer mehr Menschen, die auf den Höhepunkt ihrer Entwicklung mit fünfzig, sechzig, siebzig oder gar achtzig Jahren kommen. Eine neue, lebensmeisternde, unabhängig genießende Lebensform wird erlernt: einzeln, in Familien, Gruppen, Institutionen. Ein Stück solcher biologisch-sozialen, kulturell-politischen und nicht zuletzt spirituellen Befreiung können wir miterleben.

Für diese umfassende Aufgabe, die Generationen wahren dürfte, sind Lernprozesse in gesellschaftlichen Institutionen nötig. Da diese aber von ihrer "Natur" aus schwerfällig, träge und langsam, doch Stabilität

verleihend arbeiten, müssen stets die Partner in diesem Lernprozeß leichtfüßig, initiativ, wachsam und flexibel sein, um in den institutionell gestützten Geschehnissen jenes Gleichgewicht fließender Art zu schaffen, die Subjekten wie Verbänden, Institutionen gerecht wird. Die Lernsubjekte sind gleichzeitig die Korrektoren, die Lern-Ziel-Änderer usw. Die curriculare Rahmenbedingungen, Organisationsformen verändern sich durch die Seniorenstudenten und Absolventen, die dann ehrenamtliche Animatoure, Kleingruppenleiter, Wissensanbieter und spirituelle Berater sind. Sie bringen ihre Erfahrungen, sei es als Bewährungen oder Niederlagen ein und versuchen in den wiederkehrenden Reflexionsseminaren eine Erfahrungssolidarität, die in eine Korrekturgemeinschaft mündet. Lerninhalte, Lernmethoden, der curriculare Rahmen, die Nah- und Fernziele werden in Rückmeldungen aus einer noch so kargen oder einfachen Praxis in Frage gestellt, bearbeitet, durch Anregungen umgeändert. Anregungen, Anreize liegen auf der Straße, und jedermanns Alltag ist die Quelle der Lernprozesse. Diese sind einzusammeln, so daß "ich versammelt" bin wie ein guttrainiertes Pferd vor jedem Hindernis, vor jeder Hürde im Wettlauf und Springrennen.

Das Einbringen von eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten in Form von eigenen Bildungsangeboten, wie Rhetorik, Erzählkunst, Biographiearbeit, Ausdruckskünsten wie Malen, Tanzen, Bildhauerei, Keramik usw., dann Wissenserwerb gerontologischer, sozialpsychologischer Art, philosophische Logik und Differenzierungskunst, Religionswissenschaft, Ökologiestudien, Geographie, Ethnologie aber auch Historie, Literaturwissenschaft und alle Sprachen und Kulturtechniken bilden die Basis der Arbeit. Insofern ist das Studium an einer Universität in freier und gezielter Weise gut zu nutzen. Und immer wieder das Studium der "Selbsterkenntnis" und des Erlebens des "Kairos", in welcher "Weltstunde" wir leben. Selbst-Studium, doch nicht allein gelassen, ohne Geleit. Selbst-Erfahrung, doch nicht ohne Ermöglichung. Es muß alte und junge Menschen geben, die auf dem solidarischen Weg des reifen Alterns einen Schritt, einen halben Schritt weiter sind. Das sind Ratgeber, "Lerner möglicher", Initiatoren und Animatoure. Ohne diese energetisch besser versorgten Menschen kann Krise nicht als "Herausforderung", Übel nicht in "Anfragen" und Schmerzen nicht als "Chance" gewandelt werden. Bewußtseins transformation und engagierte Tätigkeit sind zwei Seiten derselben Münze, die "Freude einer Frohen Botschaft" heißt.

### *Das Lernen des älteren Menschen:*

*Eine Selbsthilfe - von gesellschaftlichen Institutionen gestützt, von den Wissenschaften fundiert - doch zentriert auf sein Selbst, ein redlich-existenzielles Lernen, mündend in eine neue Spiritualität des Lebens.*

Es ist einfach nicht egal, was und wie ich etwas tue, genieße, lerne. Es ist

nicht egal, wie ich das letzte Drittel meines Lebens verbringe. Ich kann wählen, entscheiden, neu ansetzen, ändern, was ich tue. Es geht um das, was ich tue und wie es mir bekommt. Es kommt darauf an, daß ich meine Fähigkeiten erkenne und meine Fertigkeiten kenne und diese mit den gewählten Herausforderungen meiner Umwelt zusammenbringe. Manchmal muß ich das Althergebrachte nur intensivieren, wacher tun; manchmal muß ich Neues suchen, auf jeden Fall mich wohlfühlen lernen in der Balance zwischen Fähigkeiten und Herausforderung. Wenn ich mich begrenzt, behindert, zwanghaft bedingt fühle, versuche ich zu lernen, das Mögliche in dieser Situation geschickt und wiederholend zu tun. *Alle Behinderung wird eine Chance*. Ich lerne Begeisterung, lerne Kreativität in mannigfaltigem Tun und lerne viel, viel zentrierte Aufmerksamkeit meines Bewußtseins. Das sind Garantien meines Glücks, und ein wenig werde ich doch noch Vorbild, Hilfe, Freund der Jünger. Den Gewohnheiten, Ritualen und Trägheiten, den ablaufenden Mechanismen ausgeliefert, brauchen wir zum *Lernen* "Unterstützung". Diese Unterstützung besteht in Form der Motivation, des Anstoßes, mildem Zwang, der Zielangebote, Methodenauswahl, der Gruppen- und Gemeinschaftsangebote und externer und interner Belohnungen. Die Mechanismen der Lern-Bildungs-Institutionen sind seit dreihundert Jahren eingefahren, benützt und ausgefahren. Meist betreffen diese Lerninstitutionen Kindheit und Jugend des Menschen. Erst im letzten Jahrhundert sind Institutionen für das Erwachsenenalter, für Fortbildungen, Weiterbildungen bis ins höchste Alter entstanden. Während die Volkshochschulbewegung für den Erwachsenen - jung und älter - immer bedeutsamer wurden und sich institutionell bald verfestigt haben, ist die Idee des "lebenslangen Lernens" erst recht spät für das dritte Alter zur Anwendung gekommen. Die institutionelle Sicherung des "lebenslangen Lernens" ist zum Ende des Lebenslaufs nicht durchgängig und zeigt große Lücken auf. Erst nach und nach nahmen sich Volkshochschulen, Erwachsenenbildungswerke der Kirchen, Verbände, Krankenkassen etc. dieser Aufgaben an. Am Ende der siebziger Jahre wurde in den Universitäten der westlichen Welt nicht nur die Forschung und Berufsbildung für die "Altenberufe" gesehen, sondern andragogisch-curriculare Überlegungen zu einer Weiter-, Fort- und Umbildung Für Senioren getroffen. Hier scheint die Universität verschiedener westlicher Länder - nun auch östlicher und fernöstlicher - eine Pionierleistung für das Gesellschaftssystem im Sinne institutioneller Lernsicherung für das letzte Drittel des Lebens auf sich zu nehmen. Hier passiert ein reflexives Lernen - einerseits der Institutionen selber, die sich Verantwortliche sucht, die die Prozesse subjektiv im Bewußtsein tragen. Eine solche lernende Institution vermag ihrerseits den lernenden Einzelnen institutionelle Lernhilfen zu bieten. Bei dieser Pionierarbeit muß sich die Universität stets innebleiben, daß es sich um eine Verquickung ihrer zwei genuinen Aufgaben - der Forschung und Lehre - handelt und es weder nur um die eine noch nur um die andere geht. Die Seniorenbildung, Seniorenkulturarbeit, die

Seniorenfreizeitlernarten sind nicht ohne Erforschung der Alters-Gerontologie in ihren psychologischen, geriatrischen, soziologischen, ökonomischen und politischen Aspekten, noch ohne die pädagogische Geragogik machbar. Erst auf dieser doppelten Grundlage kann eine curriculare Arbeit erfolgreich werden. Die Relevanz verschiedener Weiterbildung kann nur auf dieser Theorie-Grundlage gemessen werden. Erst hier können wir differenzieren und nicht jedes Studieren, Lernen, Sich-bilden, Interessieren oder "Hobbysuchen" als gleich hilfreich und notwendig betrachten. Die Überflutung von vielerlei Informationen, Interessen, Anreizen führt zu überforderten Subjekten, die sich nicht entscheiden können, zerstreut sind, nicht ihre Aufmerksamkeit fokussieren können. Sie verlieren Energien, verlieren Mut, trauen sich in der Unübersichtlichkeit der Angebote - ähnlich den Verführungen im Kaufhaus - nicht, an der gewählten, ihnen günstigen Stelle anzufangen.

*Die Öffnung der Universität* für weiterbildende Lernprozesse ist ein bedeutsamer Schritt gesellschaftlicher Integration. Die Einrichtung eines Dezernats für Weiterbildung verschiedenster Art eine institutionelle Absicherung. *Fortbildungen* beruflich qualifizierender Art gibt es schon eine Menge an verschiedenen Universitäten. Die Anerkennung vieler, nicht in den altherwürdigen Kanon akademischer Studien aufgenommenener Lernprozesse, wie in Nordamerika und anderen angelsächsischen Ländern geht im alten Kontinent nur langsam voran. Eines der wenigen erfolgreichen Weiterbildungsangebote mit und ohne berufliche Intention ist die gerontologisch fundierte Form eines Seniorenstudiums. Hier gibt es eine Reihe verschiedener Formen von institutioneller "Zulassung" zum Studium, ohne daß die betreffenden Senioren ein im "engeren Sinne" "Seniorenstudium" betreiben. Sie sind eben nur alte Studenten. Auch die Universitäten der "troisième âge" und die meisten universitären Angebote gehören hierher: unspezifizierte Zulassung älterer Menschen zu den verschiedenen Studiengängen. Individuelle Qualifikation ist für sie nicht ausgeschlossen. Es sind Studenten, im "Luxus", dem Hobby frönend.

Wessen bedarf es jedoch zum "sinnvollen Studium für Ältere"?

- Es muß subjektiv Sinn machen, Lust bringen.
- Es muß institutionell-kollektiv so Sinn erbringen, daß es eine Verstärkung des subjektiv empfundenen Seins wird.
- Es muß durch Lernen neue Horizonte öffnen, Fähigkeiten und Fertigkeiten verbessern und Herausforderungen der Umwelt sehen lassen.
- Es muß das individuelle Selbst-Zentrum intensivieren - gerade auch durch sog. "altruistische" Verhaltensweisen und durch Selbstvergessenheit in Arbeit und Liebe und Engagement.
- Es muß Aussicht auf gesellschaftlich, berufsähnliche Art, Vertrauenspositionen, Ehrenämter eröffnen: Beratung, Animation, Vermittlung, Vortrag, Diskussion, Organisation.
- Es muß den helfenden Umgang mit Altersgenossen und gleichermaßen Geforderten fördern.
- Es muß ein Studienziel und ein berufsähnliches Tätigkeitsfeld extensiv

und intensiv eröffnen.

- Es muß einen praktischen Gruppensinn eröffnen.

- Es muß viel tätiges Lernen beinhalten.

Diese Bedingungen eines sinnvollen Studiums der älteren Generation zu erfüllen, bedarf es nicht nur der theoretischen Basis, der andragogisch-geragogischen Pädagogik und Didaktik wie auch der curricularen Klarheit, sondern auch, und insbesondere, des politisch-demokratischen Engagements in universitärem Raum. Von Anfang an muß es auf das Lernen der Institution, Lernen der Gremien, Lernen der Strategie und Taktik hinführen, gepaart mit jener Begeisterung, die im Engagement einer Solidarität entsteht. Auch wenn die Luft verbraucht und stickig ist in den akademischen Räumen, auch wenn diese hehre und prestigebesetzte Institution kaum wandelbar erscheint, auch dann wird der "Glaube" einer Handvoll Frauen und Männer Berge universitärer Höhe versetzen, von der Verwaltungsspitze: Rektorat und der Notwendigkeit eines Weiterbildungsdezernats bis zum Engagement mindestens eines Faches - sei es Psychologie, Soziologie, Politologie, Philosophie, usw. - das zentrale Federführung und die Last des Anfangs übernehmen muß. Ein Lehrstuhl muß her, an dem die weiteren Bergsteiger angebunden sind, bei der Praxis auf Basis einer Theorie, die die humanwissenschaftliche Tradition der Renaissance fortsetzt.

### *Lernen ist das Wachsen des Menschen*

*Ohne Wachsen keine Liebe, kein Glück, kein Erfolg!*

*Die außergewöhnliche eigene Erfahrung in Arbeit, Lernen, Liebe und aller Kreativität kann neu erlebt werden. Leben kann sich ändern durch Lernen und gemeinsames Tun. Es entsteht Begeisterung und Freude. Sie hält an und gibt Sinn.*

Ach, bei all dem geht uns doch eine alte Spruchweisheit im Kopf herum: "Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr..." Das soll doch der wahre Teufel holen, denn wir wissen vom Hänschen schon längere Zeit, daß es in vielem auch gehindert und behindert war zu lernen:

Du kannst das nicht,

laß das doch,

du verletzt dich, laß es!

Das aber kannst du sicher nicht.

du bist ungeschickt, behindert,

zu klein, faul, tolpatschig,

du machst dich lächerlich vor anderen,

wir bewahren dich davor."

So sagen die Wohlmeinenden zum Kind und blockieren damit oft sein Lernen. Der Hans und die Grete jedoch sehen da hindurch und gehen gegen diese Blockaden erfolgreich an.

Die ideologische Verquickung von Lernen und Beschulung, Zwang, Gängelung, Reglementierung, Vereinnahmung von oben enthält unsere

oft ungenaue Reflexion dieser Entmündigung und Fremdbestimmung des Lernens, ein tiefgreifendes Anti, ein Dagegensein: "Ich lasse das nicht mehr mit mir machen!"

Lernen war ein Zwang, und erhobene Zeigefinger um uns herum, eine Beeinträchtigung von Leben, oft waren es mit der eigenen Lebenswelt nicht verknüpfte Abstraktionen, Theorien.

Das Ansinnen, daß es nach all den Jahrzehnten noch etwas oder notwendig zu lernen gibt, - ausdrücklich an uns hier herangetragen - würde eher als Zumutung erlebt werden.

Die Zeiten des Lernens, Büffelns, des Geprüftwerdens, des Kontrolliertwerdens sind doch vorbei.

Lernen ist für uns alle fast synonym mit Belehrtwerden im Besserwisserkontext, ist 'Schulbank-Drücken' ein Hinweis auf Abhängigkeit und Unselbständigkeit.

Lernen verweist auf Behinderung, Begrenzung und Unvollkommenheit. Nur wenig und selten haben wir Lernen anders erfahren dürfen.

Die Senioren sagen, wir lassen uns nicht gängeln! und lassen es die Dozenten, wenn sie es hie und da tun wollen, auch wissen. Das Gängelband ist zerrissen, das freie Lernen ist der Weg des Anfangs.

Nun aber ist die Zeit des reifen Lernens gekommen. Wir schlucken nicht alles, wir widerstehen vielem. Wir lernen eigenwillig, eigen-sinnig einen neuen, weiseren, spirituellen Weg. Vielen Menschen ergeht es so, daß sie Wort und Begriff des Lernens (aus Erinnerungen) ablehnen und sie nicht mehr etwas mit diesem Begriff bezeichnen wollen, das so sehr die Unselbständigkeit der Kindheit, Jugend und aller Vorbereitung auf Beruf kennzeichnete. Zum Glück lernen diese Menschen trotzdem viel.

Sie lernen, mit neuen Situationen umzugehen, lernen, sich neu anzupassen, gewinnen Kompetenzen, lernen fühlen, lieben, ihre Gesundheit hegen, spielen und sich selbst vertrauen. Doch nennen sie das nicht 'lernen'.

Zu oft wird das Lernen mit Unterrichtetwerden im pädagogischen Kontexten, also letztlich fremdinitiiertem Lernen gleichgesetzt. Immer seltener wurde die eigene Lernmotivation und eigene Lerninitiative gelernt. So wie Lernen als Belehrtwerden erinnert wird, so auch Fragen als Befragtwerden.

Die Identifikation von Lernen mit fremdkontrolliertem Lernen ist keineswegs überwunden. Weil dem so ist, lernen wir viel, ohne daß wir merken, daß wir wirklich lernen und daß es also ein Lernen gibt, das selbstbestimmt, selbstkontrolliert nach eigenem Ziel und Bedürfnis abläuft.

### *Was ist lernen der Älteren?*

*Es ist der letzte Versuch, Welt und Leben zu verwandeln.*

Er bringt den Menschen in seine Natur und seine Bestimmung, denn sein Lernen ist nichts anderes als das Wachsen aller Natur. Auch der alte Mensch erfüllt dieses Gesetz des Lernens und wächst.

Und noch ein Wunder jedes Lernens: es ist erfunden, um sich zu überholen. Lernen ist Prototyp eines Geschehens, das sich übersteigt und überholt. Lernen ist das Fortschreiten selbst und damit der Weg des sich Verlassens, Findens, Neugewinnens und Fortschreitens. Es ist der Prozeß der Relativierung des Alten und der Gewinn des Neuen schon im Bewußtsein des möglichen Überholens und damit Relativierens. Wer lernt, bleibt nicht stehen und setzt sich nicht auf ein letztes Ergebnis oder auf eine absolute Erkenntnis oder ein Dogma oder Verbot.

Lernen, mit Krankheiten zu leben, lernen, mit Depression, mit Verwirrtheit, mit Ängsten und Panik, mit Krebs, Kreislaufstörung, Hochdruck, Diabetes, lernen, mit allen Süchten zu leben, lernen, mit Einsamkeit und Isolierung umzugehen, lernen, mit Trauer und Tod, Schmerz, Trennungsangst und Verlust, lernen, mit seinem Ego als dem schlimmsten Virus zu leben.

Noch ein Wunder und Geheimnis des Lernens: es kann blühen,



wachsen und Genuß bringen, auch wenn es in Bedrückung, Not und Zwang anfang. Ein Mensch findet zu seinem befreienden, beglückenden Lernen, nachdem er viel litt im diktierten, erzwungenen Lernen. Plötzlich befreite er sich davon und fand im Lernen sein Lebenselixier!

Wir sind allesamt erzogen, daß wir das Schlechte, Sinnlose, Häßliche, Unlustige, Unordentliche, Verwirrende und Chaotische meiden. Und wir versuchen, all dies und alles Unharmonische, Anstrengende, Kampfreiche und Vieldeutige zu meiden und sogar zu verachten.

Wir merken nicht, daß wir dadurch - so fixiert von Krampf gegen all dies negativ Beurteilte - nicht zum Leben und Sinn zur Lust und zum Weg ins Ferne kommen. Man hat uns den Humusboden genommen und das Ganze gestohlen!

Ich lerne selbstvergessen: Ich male. Ich schreibe. Ich singe. Wenn ich eins werde mit meinem Tun, ganz aufmerksam, sehr konzentriert, froh bin im liebenden Schaffen, mich fähig spüre, nicht überfordert, unterfordert, belohnt schon durch dieses Sein, gute Rückmeldungen empfangen von mir selber, in Selbstkontrolle bin, ganz leichtfertig diszipliniert bin, ganz flüssig bewegt, wenn ich spüre, daß ich wachse, wenn ich fühle, daß ich mich stärke, voller Energie und Lust, bin ich eins mit dem Malen, bin ich eins mit dem Schreiben, bin ich eins mit dem Singen, Bin ich eins mit mir selbst.

# Lernen im Alter

*Gebraucht zu werden  
ist eine Möglichkeit  
verstanden zu werden.*

(Clarice Lispector)

*Wir leiden daran,  
daß wir so wenig Hunger haben.*

(Clarice Lispector)

*Man wird nicht besser mit den Jahren -  
Wie sollt' es auch? Man wird bequem,  
Und bringt, um sich die Reu zu sparen,  
Die Fehler all in ein System.*

*Das gibt dann eine glatte Fläche,  
Man gleitet ungehindert fort,  
Und 'allgemeine Menschenschwäche'  
Wird unser Trost- und Losungswort.*

*Die Fragen alle sind erledigt,  
Das eine geht, das andre nicht,  
Nur manchmal eine stumme Predigt  
Hält uns der Kinder Angesicht.*

(Theodor Fontane)

*Ausgang*

*Immer enger, leise, leise,  
Ziehen sich die Lebenskreise,  
Schwindet hin, was prahlt und prunkt,  
Schwindet Hoffen, Hassen, Lieben,  
Und ist nichts in Sicht geblieben  
    Als der letzte dunkle Punkt.*

Theodor Fontane

Lernerschwernisse - anfangen zu lernen:  
bewußt, klar, gezielt

Lernen ist des Menschen Natur

Lernen, die beste Bewältigungsform von Behinderung,  
Krankheit, Alter, Kindheit, Gefangenschaft, Schicksalsschlag

Lernen, so gegeben, oder?

Lernen die Älteren? Aber klar...

Lernen die Älteren, Welt und Leben zu verwandeln?

Wenn Mittel an die Stelle von Leben gesetzt werden, hilft nur  
noch bewußtes Lernen

Ich lebe dieses mein Alter intensiver denn je...

## 1. lernerschwernisse - anfangen zu lernen: bewußt, klar, gezielt!

Das Ansinnen, daß es nach all den Jahrzehnten noch etwas oder notwendig zu lernen gibt - ausdrücklich an uns hier herangetragen - würde eher als Zumutung erlebt werden.

Die Zeiten des Lernens, Büffelns, des Geprüftwerdens, des Kontrolliertwerdens sind doch vorbei.

### *Lernen war ein Zwang,*

und erhobene Zeigefinger um uns herum, eine Beeinträchtigung von Leben, oft waren es mit der eigenen Lebenswelt nicht verknüpfte Abstraktionen, Theorien.

### *Unser gebrochenes Verhältnis zum eigenen Lernen*

ist auch das zum eigenen Denken und Fühlen, Träumen und Phantasieren.

Uns ist das Vertrauen abhanden gekommen, denn dieses Gefühl stirbt, wenn Zwang und Gewalt herrschen.

Wir lernten zu oft erzwungen, und auch dann, wenn wir munter und frei draufloslernten, hat man uns oft dieses Gefühl gestohlen und die harte Pflicht im Herzen mit dem Lernen verknüpft.

Auch wenn die Schulstunde schön war und wir uns wohlfühlten, die Schule war uns fremd, kalt und eine Zwangsanstalt. Wir wußten, wir sollten lernen und erzogen werden. Sicher, das war auch uns zum Vorteil und für die Zukunft wichtig und für das Sichauskennen in unserer Zivilisation lebensnotwendig. Doch es war ein Siegel unserer Ohnmacht und Schwäche, und unser Lernen empfinden wir noch heute eher als Funktion dieser Kleinheit als eine Waffe dawider.

### *Lernen ist für uns alle fast synonym mit Belehrtwerden*

im Besserwiskontext, ist 'Schulbank-Drücken', ein Hinweis auf Abhängigkeit und Unselbständigkeit.

Lernen verweist auf Behinderung, Begrenzung und Unvollkommenheit.

Nur wenig und selten haben wir Lernen anders erfahren dürfen.

Durch die ideologische Verquickung von Lernen und Beschulung, Zwang, Gängelung, Reglementierung, Vereinnahmung von oben enthält unsere oft ungenaue Reflexion dieser Entmündigung und Fremdbestimmung des Lernens ein tief-empfundenes Anti, ein Dagegesein: 'Ich lasse das nicht mehr mit mir machen!'

### *Unser Lernverständnis ist oft gebunden*

an jenes Lernen, das in unserer Zivilisation vorherrscht. Das ist ein Lernen, das von einer Macht und Gewalt diktiert wird. Viele Institutionen

fordern Lernprozesse von uns, und wir müssen ihnen folgen und ihnen glauben, daß wir sonst in dieser

soziokulturellen Welt nicht leben könnten. So wird Lernen: Unterwerfung, Kontrolle, Enteignung und Entfremdung. Unser Lernverständnis ist so geprägt, und so wollen wir solchem Lernen entrinnen.

Diese Überlegung: Meine Lernzeit, die Zeit meiner Unselbständigkeit und Schwäche ist vorbei, wird in unserer Gesellschaft ein Ansinnen, das sich gegen ein Lernen überhaupt richtet.

Wir lernten oft fremdbestimmt und zwanghaft, darum wollten wir - diesen Institutionen entronnen - gar nicht mehr lernen.

Wir können uns oft kein anderes Lernen vorstellen.

Vielen Menschen ergeht es so, daß sie Wort und Begriff des Lernens (aus Erinnerungen) ablehnen und sie nicht mehr etwas mit diesem Begriff bezeichnen wollen, das so sehr die Unselbständigkeit der Kindheit, Jugend und aller Vorbereitung auf Beruf kennzeichnete.

### *Zum Glück lernen diese Menschen trotzdem viel.*

Sie lernen, mit neuen Situationen umzugehen, lernen, sich neu anzupassen, gewinnen Kompetenzen, lernen fühlen, lieben, ihre Gesundheit hegen, spielen, sich selber vertrauen. Doch nennen sie das nicht 'lernen'.

Zu oft wird das Lernen mit Unterrichtetwerden in pädagogischen Kontexten, also letztlich fremdinitiiertem Lernen gleichgesetzt. Immer seltener wurde die eigene Lernmotivation und eigene Lerninitiative gelernt. So wie Lernen als Belehrtwerden erinnert wird, so auch Fragen als Befragtwerden.

Die Identifikation von Lernen mit fremdkontrolliertem Lernen ist keineswegs überwunden. Weil dem so ist, lernen wir viel, ohne daß wir merken, daß wir wirklich lernen und daß es also ein Lernen gibt, das selbstbestimmt, selbstkontrolliert nach eigenem Ziel und Bedürfnis abläuft.

### *Doch es gibt nicht nur diese Lernarten, von den Institutionen auferlegt, in denen wir leben.*

Unser ganzes Leben werden wir in Lernprozessen Erfahrungen, Erlebnisse, Kenntnisse, Fertigkeiten gewinnen, die nicht so sind. Sie sind unmerklich in Stimmungen, Gefühlen, in alltäglichen Lebensräumen, in Spielen und Unmerklichkeiten der Mikro-Anforderungen des Lebens versteckt.

Das Kind lernt einen ganzen Kosmos auffüllen, und wir in jeder neuen Situation lernen ähnlich.

Lernen erscheint uns allen oft als etwas, das man günstigenfalls hinter sich hat oder lassen kann, aber in jedem Falle schnell hinter sich bringen will.

### *Die Möglichkeit, daß Lernen keine Beeinträchtigung*

sondern im Gegenteil eine Form der Realisierung meiner Selbständigkeit

als Erwachsener ist und deswegen in meinem Lebensinteresse sein könnte, ist oft in unserem alltäglichen Lernverständnis abgedrängt. 'Du kannst das nicht, laß das doch, du verletzt dich, laß es! Das aber kannst du sicher nicht, du bist ungeschickt, behindert, zu klein, faul, tolpatschig - du machst dich lächerlich vor anderen, - wir bewahren dich davor' usw., sagen die Wohlmeinenden zum Kind und blockieren sein Lernen.

*Jedes Muster ist gelernt,*

kann umgelernt werden, kann ersetzt werden.  
Todesmuster durch Lebensmuster  
Erstarrungsmuster durch Entfaltungsmuster  
Verneinungsmuster durch Bejahungsmuster  
ersetzen, versetzen, umdrehen  
durch Lernen.

*Spaß an kleinen, ganz kleinen Entdeckungen,*

Erforschungen im Alltag, an Sportleistungen, Wettbewerben, Sichmessen, Sich-einbringen auch in starren Institutionen, Spaß an unbekanntem Wortlandschaften, fremden Bilderwelten, Naturgesetzen, mathematischen Harmonien usw. usw. würzt unser Leben durch Lernen.  
Das Geheimnis des Lernens ist auch sein Schritt für Schritt vorgehen. Nicht überspringen, nicht überlaufen, überfliegen! Nein, Satz für Satz, Experiment für Experiment, Gesetz für Gesetz! Es gibt einen Aufbau, eine Struktur, eine Gliederung - in der Natur (natura non facit salta) in mir. Diesem geht alles Lernen nach.

*'Ein Körper, der faul, automatisch und voll von dummen Gewohnheiten ist, macht jede Art von Arbeit unmöglich...*

*Eine Gefühlswelle ist unerlässlich, aber sie kann nicht die Bewegungsgewohnheiten wandeln; sie kann nicht die Zentren, die ihr ganzes Leben falsch gearbeitet haben, plötzlich zu richtiger Arbeit führen... Im Leben kann es keine langandauernde Gefühlswelle geben, und deshalb kann sie auch nicht eine Seins-Wandlung verursachen.'*

(G. Gurdjoff in P.D. Ouspensky)

## 2. Lernen ist des Menschen Natur

*Die Natur wächst, der Mensch lernt.*

Hört die Natur zu wachsen auf, stirbt sie langsam oder schnell. Hört der Mensch zu lernen auf, erstarrt er, paßt sich nicht mehr an, erfaßt nichts Neues mehr, überlebt verlustreich eine Weile und stirbt.



Wenn wir zu lernen vermögen, machen wir etwas aus unserem Leben.  
Wenn wir lernen, wachsen und reifen wir.  
Wenn wir nicht lernen, laufen wir mechanisch, träge ab. Gewohnheiten, Lenkungen, glatte Gehorsamsleistungen setzen sich an die Stelle des Offenseins, des Lernens und Fortschreitens.  
Ein Organismus ist ein offenes System. Dies hat Austauschprozesse mit seiner Umwelt. Es hat biologisch-genetische Instruktionen und Reize. Es ist festgelegt in seiner Umwelt, es ist eingepaßt, wenig flexibel.

### *Der Mensch ist ein offenes System ohne Einpassung,*

ohne Festlegung. Unfixiert antwortet er auf Reize und Anforderungen. Er lernt und verwertet seine Erfahrungen und erfaßt Neues. Lernen ist die menschliche Art zu wachsen und zu gedeihen. Lernen ist der Dazugewinn im Leben.

### *Lernen ist die einzige Form der Aneignung des Neuen,*

der Gefährdung in der Abwehr des Spannungsvollen und der eigenen Harmonie. Wer lernt, stimmt mit seiner und der großen Natur zusammen. Wer lernt, erlebt sein Leben bewußt. Wer nicht mehr lernt, stirbt. Lernen heißt, seine Kraft zu nutzen, mutig die Umwelt aufzunehmen, Neues entdecken, sich Herausforderungen stellen, Fähigkeiten zu erwerben, lernen zu leben. Flexibel, veränderlich, stabil und Ziele verfolgend, lernt der Mensch zu arbeiten, zu genießen und zu lieben.

### *Alle Evolution der Menschen der Geschichte,*

Gesellschaft, Zivilisation, Kultur muß sich durch den engen Hals des Bewußtseins drängen. Was da nicht eingeht, hindurchgeht, bringt uns nicht weiter.

## 3. Lernen, die beste Bewältigungsform von Behinderung, Krankheit, Alter, Kindheit, Gefangenschaft, Schicksalsschlägen aller Art

### *Warum Lernen?*

Sicher, in Fällen, Situationen, Lebenslagen hilft Lernen, lebendig herauszukommen. Die Not lehrt lernen! Gut und recht: wenn ich jedoch nicht in Not bin oder sie mir nicht aufdringlich wird, ich sie gar nicht spüre und fühle - warum sollte ich dann 'was' lernen? oder gar Neues lernen? Warum Mühe auf mich nehmen, warum Aufmerksamkeit investieren, Anstrengungen auf mich nehmen? Warum?

### *Wir finden im neu entdeckten Lernen im Alter Lernarten, Lernziele,*

Lernwege, die Spaß machen; sie bringen mehr Freude und Lust ins Dasein. Bald kann ich einiges besser: arbeiten, konsumieren, fernsehen, basteln, lesen, denken, lieben, lachen. Mein Leben wird effektiver, wenn ich lerne. Das ist eine Lust, so zu lernen. Das ist die Entdeckung der letzten Jahre: freies, selbstbestimmtes Lernen.

Wenn wir beeinträchtigt, behindert, nicht zu etwas fähig, uns ungeschickt, krank, gebrechlich fühlen, kommt uns 'Lernen' als eine Hilfe näher. In einer Schicksalssituation, in einer Hilflosigkeit, in Angst und Unsicherheit suche ich eine Antwort, um diese Lebenslagen zu bestehen. Ich habe sie nicht, ich muß sie lernen.

### *In Bedrängnissen, in Situationen der Auslieferung*

und Lagen, in denen ich überbordert, überflutet werde, ohne daß ich Verteidigung oder Angriff mir aneignen kann, suche ich zu lernen! Das ohnmächtige Kind, das Lebewesen, das angewiesen ist zu wachsen, jeder Schüler, der gezwungen ist, Instrumente zu erwerben, Behinderte, Ausgelieferte, Arbeitslose, Gefangene merken auf, suchen nach dem Bewußtsein des Lernens.

### *Lernen entdeckt der Notleidende und Behinderte.*

Lernen liebt der Wachsende, Sichverändernde, Anpassende und Selbstständige. Lernen wendet Not und schafft menschliches Wachsen. So verbindet es die beiden Pole des Lebens: Schmerz und Freude zu einem Bewußtsein des Könnens und der Freude.

*Die Ausbreitung des Neuen verlangt ein Lernen, das in der emotionalen Beziehung sein Zentrum hat. Wir lernen das Lernen durch die Art und Weise der Vermittlungen, durch die das Lernen sich vollzieht.*

### *Dagegen: Lernen ist Fragenkönnen,*

Fragen geben Denkipulse. Der Lernende muß auch der Fragende sein dürfen.

Bedürfnis und Gefährdung in einer Situation kommen brennspiegelartig im Fragen zum Ausdruck.

Bedürfnis und Gefährdung sind die wichtigsten Beziehungen zur Umwelt, sie sind wichtig, sie fordern von uns ein Handeln, ein Handeln oft, das wir nicht zur Verfügung haben. Darum sind diese Gefühle für uns auch Aufforderung zum Lernen. Neue Herausforderungen verlangen neue Antworten. Diese sind neue Lernformen.

Alle Arten von Behinderungen, Begrenzungen, Entbehnungen, Verletzungen, Beugungen, Verdrehungen sind ambivalent.

An mir ist es, mich von ihnen verschließen und töten zu lassen oder

herausfordern zu lassen, sie als Motivation des Entfaltens, Wachsens und Lernens zu nehmen.

*Behindert ist wirklich nur, wer sich selbst behindert.*

Unfähig ist wirklich nur, wer sich selbst unfähig macht. Fixiert auf unwegsames Gelände ist jeder, der sich verirrt, ohne Ausweg. Jeder, verhindert in seiner Eigenheit, ist ein Selbstverhinderer. Ausreden warten genug: Ich habe keine Chance, ich habe kein Geld, ich bin von niemandem geachtet, ich habe alle Voraussetzungen nicht, ich bin ganz und gar ohne Willen, ich gebe mich auf, begeben mich in ein fernes Land, da gewinne ich wieder Kraft, mich unbehindert zu entfalten.

#### 4. Lernen - so gegeben - oder?

*In dieser Kultur, in der wir leben,*

müssen wir einsam suchen und einsame Weggenossen finden. Die soziale und kulturelle Umwelt ist es nicht, die auf dem Weg hilft. Es ist eher die Solidarität der suchend Lernenden. Es muß ein jeder Alleinige mit jedem Erwachten, Aufgebrochenen seinen Weg alleine suchen. Das Suchen ist beschwerlich, weil die Welt ihm nicht behilflich ist, weder Familie, noch Institutionen, weder Kultur, Bildung und soziale Sicherungen helfen dabei. Sie helfen viel, aber helfen nicht ans Wesentliche zu gelangen. Das ist die Aufgabe des modernen Subjekts, mit geringer Solidarität, mit wenigen Weggenossen aufzuwachen, aufzubrechen in neue Gefilde des Selbst und Gefühle der innigen Verbundenheit und bewußter Einheit mit Natur, Kosmos, Menschheit. Der Mensch findet selten Freunde, noch seltener Meister und brüderliche Helfer. Aber wer erwacht, gewinnt Gespür, andere Erwachte, Suchende zu finden. Nur in solch kleiner Solidarität gelingt es, den Weg zur größeren Solidarität zu finden. Das Kennzeichen dieses Weges ist, daß er in und durch das eigene Selbst hindurch führt, und nur durch das Selbst gelangt der Mensch durch dieses Innere ins Weite der Verbundenheit und in die Teilhabe an einem umfassenderen Grund. Soweit bringt die Sehnsucht alle Lerner.

*Was auf diesem Weg des Lernens hält,*

ist die aufbrechende Kraft des Genusses und der Lust dabei und das subjektive Glücksgefühl, das bindet und trägt und stark macht, auch Widerwärtigkeiten zu ertragen. Dieser Genuß, den Erwachte und Aufbrechende erleben, ist Pfand der Seligkeit, ist Vorbote jener Freuden, die in Religionen und Mythen uns nur versprochen sind. Der Genuß hält uns bei der Stange. Der Genuß läßt uns neue Gefühle lernen, auch wenn verwirrende dabei sind, halten wir am Lernsuchweg fest. Verbundenheit und Teilhabe - auf dem Grund unseres Selbst - Weg des Lernens geht, kommt immer neu und immer tiefer in die Schönheit eines Gefühls von Teilhabe und Einheit. Der Lernende und Sucher hält daran fest wider alle Unbillen der Unsicherheit, Improvisation und Widerwärtigkeit. Die Erwartung, daß es nicht viel kostet, wenig anstrengt, keine Opfer verlangt ist die Konsumentenhaltung, in der Lernen nicht vorgesehen ist.

Oft vergesse ich meine Ziele,  
ich vergesse der Hilflosen Ziele.  
Ich gebe keine Impulse zur Selbsthilfe.  
Ich gebe keine Impulse zur Hoffnung.  
Ich gebe keine Impulse zum Mut.

Ich versage dann, wenn ich vergesse, worum es geht.  
Ich versage, wenn ich meine Trägheit  
und Alltagsgewohnheit zu hoch einschätze.

### *Ich legitimiere meine müde Trägheit*

durch Bürokratie und ihren Funktionalismus und durch die Allmacht der Institution.

Ich versage, weil ich meine Hilflosigkeit nicht bejahe und mir nicht eingestehe.

Ich vergesse, daß nur der "hilflose" (sich hilflos spürende) Helfer ein guter Helfer ist.

Ich spiele mit meiner Hilflosigkeit zu oft Versteck, verberge meine Unlust und Unfähigkeit hinter ihr, und ich verstecke mich hinter den Notwendigkeiten des Amtes und der institutionellen Kälte.

Widersprüchlichkeit in meinem Leben erzeugt entweder Kampfeswillen, Lernwillen und Lebenswillen oder unter bedrückenden Verhältnissen Resignation, Orientierungslosigkeit und Apathie mit dem Ziel, eine funktionierende, aktivistische Ordnung herzustellen.

Laßt euch nicht von den Verwaltern, Fachleuten, Spezialisten,

"Workoholics" unterdrücken. Packt alles an als mutige Dilettanten!

Das geht so: Ich lerne und bewundere zugleich: Ich laufe Schlittschuh und bewundere die Protopopows. Ich male ein Bild und bewundere Rembrandt. Ich schreibe einen Gedanken und bewundere Kant. Ich koche ein Essen und bewundere Meisterkoch Savarin. Ich baue ein Zelt, ein Haus und bewundere Le Corbusier. Jeder Mensch ist als Dilettant zu vielem schönen Unvollkommenen fähig.

Eine unheilbare Krankheit, an der wir alle leiden, ist, daß wir uns Forderungen, Aufgabenstellungen Angebote stellen, deren Verwirklichung wir andererseits durch Struktur der Organisation, Atmosphäre der Gruppen, Ideologien und Schablonenschemata, Moralprinzipien verweigern und/oder unmöglich erfüllen können. So schaffen wir Menschen, die ein sich selbst dementierendes Bewußtsein haben, Ambivalenz und Widerspruch verdrängen müssen, dafür ethisch-ideologisch Masken tragen und sich selbst so entmutigt haben, daß sie nur noch angeleitet funktionieren.

Helfen lernen ist lernen helfen,  
ist "Eingreifen und Nichteingreifen oder Lassen und Nicht-verlassen".

Wenn du aufnehmen kannst,  
kannst du auch abgeben.

Wenn du einatmest,  
kannst du ausatmen.

Wenn du empfangen kannst,  
kannst du auch schenken.

*Erlaube dir, zu empfangen,*

auch wenn du deine kleine Abhängigkeit dabei spürst. Gestehe dir zu, annehmen zu können, weil du dich dabei annimmst und in die Lage versetzt, den, dem du helfen willst, anzunehmen.

Es ist gut, richtig (Gott wohlgefällig), selbst das Vertrauen und die Not des anderen zu empfangen. Es ist ein Wesensgesetz, daß vor allem Geben ein Empfangen steht.

Der Helfer lernt an zweierlei: Einmal an seiner erlebten Hilflosigkeit, das andere mal an erlebter Hilfe, die er erfuhr oder leisten konnte. Beides ist Geschenk, das er empfangen muß, bevor er gut hilft.

Worin unser Versagen beim Helfen in unseren helfenden Berufen wohl liegen kann?

### *Ich versage, weil ich nicht genug weiß.*

Ich weiß die Diagnose und Analyse nicht. Ich weiß die Wege und Methoden nicht. Ich weiß die Fallen und Verstecke nicht. Ich weiß die Taktiken, Strategien und Kompromisse nicht. Ich versage, weil ich zu viel theoretisch und nicht praktisch weiß. Ich glaube zu sehr an mein Wissen. Ich glaube an eine allein selig machende Wissenschaft. Ich glaube bei der Hilfe nur an meinen Kopf. Ich versage bei der Hilfe, weil ich weder Selbsterfahrung noch Selbsteinsatz bringe. Ich fühle nicht beim Helfen. Ich schaffe keine Bedeutung dabei. Ich bringe meine Lebensweisheit nicht ein. Ich versage, weil ich nicht findig genug bin. Ich entdecke und erfinde nichts Neues beim Helfen. Ich verändere nicht mit Kunstfindigkeit. Wieviel Knechtung, Lenkung, Fesselung des Menschen rühren daher, daß es so viele Leute gibt, die vorgeben, andere zu schützen, zu pflegen und zu hegen, ja verantworten zu müssen. Wir haben Angst und Sorge, und deswegen versuchen wir, die Lieben und die lieben Alten und die armen Kranken und die ach so Behinderten vor dem Leben - und das beinhaltet auch vor dem Tod - zu schützen. Einsperren, Binde, Fixieren, Befehlen, Einengen ihren Raum, ihre Zeit!

### *Der Mensch ist allseitig ausgestattet*

als Lebewesen und Lust-wesen zum Lernen. Er ist ein Lebewesen, das so viel Offenheit und Nichtfestgestelltsein besitzt, daß ihm viel Schlechtes und Lebenswidriges angetan werden kann und er doch die Kraft zum Lernen bewahren darf. Lernen in widrigen Schreckensverhältnissen ist das Wunder des Lebens.

### *Wie ist doch der Mensch zum Lernen gebaut,*

vorherbestimmt zum Lernen, weil er nicht einfach wächst, sondern, wie auch andere Lebewesen, sich nur wandeln, verändern kann durch Lernen.

Der Mensch lernt noch in den widrigsten Bedingungen, in Gefängnissen, Lagern, Kaufhäusern und vor dem Fernseher. Er lernt, lernt allemal, auch was er gar nicht lernen soll und darf und lernt zur eigenen Lebenserhaltung Unerwünschtes.

### *Alles lernt der Mensch, alles kann er lernen.*

Und er lernt beständig, auch wenn er dabei unbeständig ist. Alles vermag der Mensch zu lernen, also ist er verführbar, also ist er Geführter, Gelenkter, ein angeleiteter Ausbeuter! Des Menschen Größe ist sein ihm selbst übersteigendes Lernen! Des Menschen Nichtigkeit besteht im "Erlernen des Nichtlernens", dem Lernen, daß er es sich ersparen kann zu lernen.

Wenn er aber lernt, nach seinem Herzen und sich selbst, ist er ein schönes Wundertier der Offenheit.

### *Als was meine Iche lernen?*

Der Abenteurer lernt,  
der Forscher lernt,  
der Entdecker lernt,  
der Bedenkende lernt,  
der Aneigner lernt,  
der Reisende lernt.

### *Wen die Leidenschaft des Lernens packt,*

der hört nicht auf, sie für alle Erfahrungen, Erlebnisse, Geschehnisse, Situationen, Informationen zu gebrauchen. Alles aber auch alles Leben wird gelernt; gelernt wird die Seligkeit, die Intuition, Phantasie, gelernt wird Spontanität und die Erfüllung der Begierde.

Ich lerne, mich aufzurichten, lerne zu gehen, mich zu wenden und zu drehen, lerne sprechend, mich an ein Du zu wenden, Ich lerne mich. Ich lerne staunend und wundernd: mich. Ich lerne Lernen, Erinnern, Behalten, Vergessen. Ich lerne die Wohltaten von Gedächtnis und aller Vergessenheit. Ich lerne die Zeit und auch den Raum. Ich lerne die Perspektive, ich lerne die Relativierung und lerne den goldenen Schnitt, den stählernen Rahmen, den Kontext des Schreckens und der Vergeblichkeit.

### *Welche Lust und Neugier!*

Fremde- und Fernesucht erlauben zu reisen, zu erfahren, zu lernen lebendig zu sein, lebendig zu begegnen, einfach "präsent zu sein", gegenwärtig, wann, was, wo auch immer! Das Geheimnis des Lernens ist es, in die Liebe, in die Arbeit, in das Denken, ins Spüren in die Dinge und Sachen hineinzukriechen, da innen zu sein, anwesend zu sein, sie und sie und sich zu erfüllen!

### *Improvisation zu lernen, ist Leben lernen*

"Aleatorische Prozesse" nützen lernen ist die Basis aller Kreativität. Lerne, den Zufall zu nützen: carpe diem! gebrauche deine Ich und "Zugehörigkeiten" für deinen Selbstgewinn. Wie könntest du dein Selbst

entdecken, erkennen, entfalten lernen, es sei denn, du fängst mit einem Ich an, gehst über zum anderen, setzt an bei einem Ego und beim nächsten. Wie Könntest du lernen, dich aus Gefängnissen, Engen zu befreien, es sei denn, du nimmst sie zur Kenntnis, einverleibst sie dir als Wahrheiten deines Seins. Dann erst lernst du, weiter zu gehen - den Schritt vielleicht, der den vorhergehenden überholt und relativiert.

Lernende Menschen sind nicht geschaffen, gestoppt zu werden. Lernende Menschen achten, rühmen, bewundern vieles, was sie lernten, nur nicht im letzten Sinn, nur nicht absolut. Sie können sich nicht vorstellen, daß ein absolutes Verbot sie stoppen könnte. Sie ehren alles Vorletzte, und voller Demut warten sie aufs Letzte. Das setzt dann auch ihrem Lernen ein natürliches Ende - oder auch nicht. Der Lernende begegnet dem Leben ehrfürchtig und auch dem Tod, aber nirgendwo setzt er beide absolut.

Was wir brauchen, ist zu allererst Kraft, dann Mut und dann Hoffnung, dann aber, dann nur noch die Segel für den Wind, für die Weite, Fremde! Dann nur noch lernen, lernen, sich zu erfahren, seine Welt, seine Dinge. Erfahren lernen ist leben lernen, nicht dem Diktat der Erwartungen und Anweisungen sich zu unterwerfen.

### *Es gibt die Leidenschaft des Lernens,*

des Aufnehmens, des Entdeckens und des Verarbeitens, Bedenkens und des Bewertens. Es gibt die Leidenschaft, ja, den stolzen Rausch des Lernens. Ein Mensch wird geplagt und plagt sich, ans Licht zu kommen. Wie, wann, wo auch immer wird das Lernen für Arme, Bedrückte, Gierige, Ehrgeizige das einzige Mittel sein!

Und zum Lernen gehört Sondern, Zweifeln, Suchen und Entscheiden.

Wer nutzvoll, sinnvoll lernen will, wird mit dem Fahrzeug "Fragen-Zweifeln-Unterscheiden" fahren und sich nicht entmutigen lassen durch Diktate, Funktionen, Automatismen und Mechanismen.

Warum sind in allen "Lernanstalten" die Lernweisen so unnatürlich erschwert, bedrohlich bedrückt, entfremdet von den Erfahrungen des Lerners? Warum, um Himmels willen, wird in den Erziehungsanstalten so viel gelernt - wider alle Intentionen der Zöglinge der Anstalt? Ihnen geht es oft ums Überleben, darum lernen sie den geheimen Lehrplan, die geheimen Lernziele, die geheimen Methoden.

### *Was soll Lernen für einen anderen Sinn haben,*

als den der Vermehrung des Lebens, des Glücks, der Fülle? Was soll Lernen für einen anderen Sinn haben als das Gefühl des Auftreffens und der Erfüllung von Leben in mir? Ich lerne, weil ich lebendig lebe. Ich schreite voran, weil ich lerne. Ich lerne aber auch alles, das ist eine Mischung explosiver Art. Lernen ist dann tödlich in der Folge. Jeder Mensch hat Maßstäbe zur Hand, mit denen er seine Lebendigkeit, seine Lebensintensität, seine Gegenwärtigkeit ausloten kann und darf! Ein Maßstab ist seine Lernfähigkeit, ein anderer seine Neugier und seine



Sehnsucht nach Neuem, Fernen, Fremden, ein dritter seine Toleranz gegenüber Mißerfolg, Enttäuschung, Erwartungsdruck. So kann er sich fast immer prüfen auf seine Lebendigkeit hin.

### *Lerne unbekümmert und in jeder Störung*

in der "Ekstase" des abgesperrten "Geistraumes". Es gibt einen guten Rausch des Denkens, des Traumes, des Lernens und Bezeichnens mitten in der Menge. Ich bin Tank des ungesehenen Innenraumes. Es denkt sich gut in Meditationsisolierung und Reflexionsraum. Ich habe nicht ein Bewußtsein, ich projiziere mein Innesein nach außen, umgebe mich mit dem Schutzwall des veräußerten Inne-seins. Ich denke im stillen Lernen der Stimmen, Wörter, der abgerissenen Sätze, mitten im Lärm, der so gewalttätig sein kann und auch erstaunlich wattiert, mattiert. Ich bin nicht anwesend und bin nur ephemer gestört - physisch unempfindlich und gar nicht unfruchtbar. Meine Herausforderung ist reale "Umstörung". Ich beantworte sie durch die Bewußtseins-Inneseins-Projektion. Ich sitze in einem Tank und bin glücklich, allein mitten im Bus, im Zug, im Flugzeug. Mitten auf dem Ostenhellweg, mitten auf der "Kö" und im Hauptbahnhof, überall.

### *Lernen mißrät, gelangt nicht ans Ziel,*

eine Niederlage besiegelt die Sinnentfremdung. Lernen wird eine Wunde in meinem Leben. Lernend erfahre ich mich als Versager. Lernend erfahre ich mich als Nichts und als Vergeblichkeit. Ich spreche mir lernend Versagen und Vergehen zu und lernend strebe ich meiner Vernichtung zu. Ich lerne Trauer, Depression, Wahn und verwirrtes Irresein. Ich lerne, wie Leben versickert. Die Ambivalenz des Lernens dürfen wir nicht vergessen. Der Mensch lernt immerzu und auch das, was er - wie seine Oberen und Vorgesetzten meinen - nicht lernen sollte. Der Mensch lernt immerzu und oft das gar nicht von ihm Geforderte oder Erwartete. Der Mensch lernt am Positiven Negatives, am Negativen Positives. Im Unglück lernt er, im Glück sogar. Er lernt Gefühle, die Liebe, er lernt den Rausch und die Vernunft. Er lernt, lernt sogar, wenn er gar nicht lernt, und er lernt sich selbst zu vergessen oder einzuholen.

*Lernen  
ist herauszufinden, was du bereits weißt.  
Handeln ist zeigen, daß du es weißt.*

*Lehren  
ist andere wissen lassen, daß sie es  
genauso gut wissen  
wie du selbst.*

*Ihr alle seid Lernende,*

*Handelnde, Lehrer.  
Deine einzige Verpflichtung  
im Leben ist, dir selbst treu  
zu bleiben.  
Einem anderen Menschen oder einer  
anderen Sache treu zu bleiben,  
das ist nicht nur unmöglich,  
es ist das Zeichen eines falschen Messias.*

*Die einfachsten Fragen sind die tiefstinnigsten.  
Wo bist du geboren? Wo ist deine Heimat?  
Wohin gehst du?*

*Denke manchmal darüber nach, und  
du wirst sehen, wie sich deine  
Antworten verändern.*

(Richard Bach)

### *Der Offene lernt,*

der Schwache setzt sich auf den Besitz des Erworbenen. Der Liebende lernt, er besitzt nicht. Der Lebendige lernt, wächst, verwandelt sich. Der Lern-Eros treibt ihn in neue Horizonte. Der in sich Kraft spürt, will sie nutzen. Kraft will lieben und arbeiten. Lernen schafft die Transformation. Der Mutlose läuft vom Lernen weg. Der Überforderte entschuldigt sich. Der Übermütige kennt keine Lerngrenzen. Der Leidenschaftliche möchte sich selbst übersteigen. Der Lustvolle überwältigt die Qual. Die den Himmel an sich reißen, suchen, lernen, erfahren ihn, den Erdenhimmel. Lernende Menschen verlassen alte Positionen. Suchende Menschen verlassen Bekanntes und Bekannte. Reisende Menschen verlassen ihre Alltage. Erfahrene Menschen lassen Gewohnheiten und Erwartungen zurück. Lernende Menschen verlassen angestammtes Erbe der Heimat. Suchende Lerner, erfahrene Reisende öffnen neue Horizonte, haben Angst und ermutigen sich, sind unsicher und kräftigen sich, öffnen Tore und Fenster freuen sich unseliger und seliger Torheiten und Weisheiten.

### *Lernen und Freiheit gehören zusammen.*

Aller Zwang, Fremdbestimmung, Unterdrückung,  
Autoritarismus, Dogmatismus, Unterwerfung  
verhindern mein Lernen,  
müssen also von mir selbst verändert,  
versetzt, umgestellt, umgedeutet werden  
in Bewegungen meiner Freiheit.  
Dann lerne ich in jeder Situation!

### *Ein Wunder im Gefüge des Lernens*

ist, daß das Lernen sich zurückwenden kann auf sich selbst, auf den Lernprozeß selbst, auf den Stand und Zeitort des Lernenden. Lernen in seiner höchsten Ausprägung prüft alles gegenständliche Lernen durch das lernende Erkennen des Lernsubjekts. Lernen wird reflexiv und wird zum Kriterium der Selbsterkenntnis. Lernen wird reflexiv und damit erst existentiell so bedeutsam für das Subjekt. Und noch ein Wunder jedes Lernens: es ist erfunden, um sich zu überholen. Lernen ist Prototyp eines Geschehens, das sich übersteigt und überholt. Lernen ist das Fortschreiten selbst und damit der Weg des sich Verlassens, Findens, Neugewinnens und Fortschreitens. Es ist der Prozeß der Relativierung des Alten und der Gewinn des Neuen schon im Bewußtsein des möglichen Überholens und damit Relativierens. Wer lernt, bleibt nicht stehen und setzt sich nicht auf ein letztes Ergebnis oder auf eine absolute Erkenntnis oder ein Dogma oder ein Verbot.

Lernen, mit Krankheiten zu leben,  
lernen, mit Depression, mit Verwirrtheit,  
mit Ängsten und Panik, mit Krebs, Kreislaufstörung,  
Hochdruck, Diabetes,

lernen, mit allen Süchten zu leben,  
lernen, mit Einsamkeit und Isolierung umzugehen,  
lernen, mit Trauer und Tod,  
Schmerz, Trennungsangst und Verlust,  
lernen, mit seinem Ego  
als dem schlimmsten Virus zu leben.

### *Noch ein Wunder und Geheimnis zum Lernen:*

es kann blühen, wachsen und Genuß bringen, auch wenn es in Bedrückung, Not und Zwang anfang. Ein Mensch findet zu seinem befreienden, beglückenden Lernen, nachdem er viel litt im diktierten, erzwungenen Lernen. Plötzlich befreite er sich davon und fand im Lernen sein Lebenselixier!

Wir sind allesamt so erzogen, daß wir das Schlechte, Sinnlose, Häßliche, Unlustige, Unordentliche, Verwirrende und Chaotische meiden. Und wir versuchen, all dies und alles Unharmonische, Anstrengende, Kampfreiche und Vieldeutige zu meiden und sogar zu verachten. Wir merken nicht, daß wir dadurch - so fixiert von Krampf gegen all dies negativ Beurteilte - nicht zum Leben und Sinn, zur Lust und zum Weg ins Ferne kommen. Man hat uns den Humusboden genommen und das Ganze gestohlen!

## 5. Lernen die Älteren? aber klar...

Abwehr der Lernzumutung ist bei Älteren besonders heftig, da Tradition, Gewohnheit, und Trägheit im Laufe der Zeit sich verstärkt haben. Handlungs-, Denk- und Fühlmuster werden als eingefahrene und erstarrte Geleise zu Bollwerken gegen das Lernen, die Lernmotivation und das Lernverständnis.

Wenn man vom Lernen älterer Menschen spricht, ist es bei allem Nachdenken, Forschen, Suchen so, daß man viel zu wenig oder fast gar keine Aussagen machen kann, die starke Differenzen aufweisen gegenüber Lernen jüngerer und älterer Erwachsener.

Dieselben Faktoren, biologisch-genetische Instruktionen, sozio-kulturelle Informationen, Herkunft, Bildungschancen beherrschen die Lage. Dieselbe Bedeutung von Bewußtsein, Aufmerksamkeit, Motivationsintensität! Auch dieselbe Behinderungen, Begrenzungen, Krankheitsauswirkungen. Mit Ausnahme der Hochbegabten gelten diese Aussagen für die Altersgruppen der Senioren. Dieselben Vorurteile wider Lernen, dieselben Ausreden, dieselben Erwartungen und dieselben Herausforderungen. Die Lernfähigkeit auch des älteren Menschen ist intakt. Die Lernwirklichkeit hat ähnliche Grenzen wie die aller Erwachsenen. Der Kampf wider alte Muster, Gewohnheiten, Rituale, Trägheit sieht sehr ähnlich aus in den verschiedenen Lebensaltern, der Kampf um helleres Bewußtsein, Klarheit, Aufmerksamkeit, Konzentration der Sinne und des Verstandes auch!

Für den älteren Menschen wird ungeheuer wichtig:

- mit dem Gefühl Bedeutung herzustellen
- d. h. zu lernen, dem reflektierten Gefühl zu vertrauen
- und zu lernen, Bedeutsamkeiten zu erfassen,
- Präferenzen zu selektieren
- und letzten Endes Sinn für sich selber zu schaffen.

Ohne daß der ältere Mensch sinnvolle, emotionale, innerlich bewegte

Beziehungen zu Umwelt und Menschen schafft, kann er auch nicht so lernen, daß er sich mit den kleinen Alltags-Erkenntnissen und Alltagstheorien in den Lebenssituationen helfen kann. Lernen hängt von der Fähigkeit ab, sich in Beziehung zu setzen. Unsere Lernfähigkeit ist in der Gefühlswelt als Motivationsschub begründet. Gefühle wiederum sind Beziehungsschaffer, sind Verbundenheitssignale.

'Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr' ist eine Lüge und ein Betrug an 'Hans'.

Was wahr ist, daß diejenigen es ein ganzes Leben leichter hatten zu lernen, bei denen der Stellenwert des Lernens von Kindesbeinen an hoch war.

*Ein alter Mensch lernt leichter, selbstverständlicher, beständiger, wenn er schon ein ganzes Leben lang lernte.*

Nicht Bildung, Kulturbesitz, elitäre Privilegien, Sicherheit machen den 'Geist' aus, sondern Lernfähigkeit, Lernfertigkeit, Lernkompetenz. Wer schon früher auf die Benutzung dieses Instrumentes angewiesen war, ist auch im Alter im Vorteil.

Lernbehinderungen sind auch Lebensbehinderungen. Lernbehinderungen sind immer neue Momente des Lebensentzugs. Das einzelne Subjekt allein kann lernen, doch *wie* ist eine zusätzliche Frage.

Lernen lernen in Institutionen, Gruppen, Selbsthilfegruppen, Nachbarschaften. Lernen durch Vorbilder, Lehrer und Vorsänger.

Sag mir, was im Alter an den Lebensfragen, an den Wesensfragen anders ist als in anderen Altersphasen! Sag mir, ob es auf die Fragen-Antworten ankommt oder auf das Vorgegebene, auf die Situation und Sozialisation.

Sag, ob es im Alter auch aufs Lernen, auf deine Lust, auf deine Entfaltung im Wachsen, auf deine Möglichkeiten zu spielen, auf deine Anstrengung von Arbeit und Liebe ankommt wie eh und je!

Sag, 'Alter', wie manches sich änderte in dir, an dir, um dich herum und du Antwort zu geben hast wie eh und je, dem Neuen in diesen Gegebenheiten, den alten Bedingungen ins Auge sehend, zu kapieren, daß es wie eh und je auf deine Antwort, auf deine Meisterung der Herausforderung ankommt.

Sag mir, wie viel sich an der inneren und äußeren Welt geändert und wie sehr die Antworten blieben: Lern- und Sprachspiele, Anstrengung wider Trägheit, Mut- und Kampfspiele der Liebe.

## 6. Was ist Lernen der Älteren?

Der letzte, beste Versuch, Welt und Leben zu verwandeln.

*Wenn wir das Wort 'Lernen' hören, was kommt uns alles wohl in den Sinn?*

Daß fast alles biologisch, psychologisch, soziologisch, kulturell gelernt

wird, vergessen wir. Wir denken auch bei all den vielen Kleinigkeiten unseres Alltags nicht, daß es sich dabei um Lernprozesse handelt. Erst recht nicht, daß all das, was ins Bewußtsein kommt, Lernen meint. Und die Wortzusammenstellung von 'Lernen' mit Essen, Gesundheit, Trinken, Bewegen, Atmen, Sichausdrücken, Sprechen, Singen, Fühlen, Denken, Genießen, Lieben, Danken, Loben... lernen, lernen, lernen, die sind uns fremd. Das zeigt an, daß wir unsere Lernfähigkeit nicht ausschöpfen.

Ich lerne, damit ich mehr vom Leben habe.

Ich lerne, damit ich mich entfalte, bereichere, transzendiere.

Ich lerne, damit ich 'glücke'.

Durchs Lernen erfahre ich mich selber.

Im Lernen erlebe ich die Erweiterung meiner Fähigkeiten und Fertigkeiten, und dies bringt Genuß und Freude.

Ohne Lernen stirbt der Mensch ab.

Ohne wache Offenheit unterliegt der Mensch dem Schicksal.

*Lernen heißt, das Gegebene, Aufgegebene und Aufgezwungene positiv aufzunehmen.*

Lernen heißt, sie verwandeln in das Potential gelungenen Lebens. Lernen heißt, den Wind des Neuen spüren, die Wurzel des Alten, die Quellen der Kraft, das Feuer des Herzens zu spüren und mit allem etwas anfangen und es für das Wachstum des Selbst verwenden können.

Lernen ist stets eine Sache des Anstoßes, der Motivation und der Aufgabensetzung. Lernen ist fast für alle Menschen ein Prozeß der gegenseitigen, wechselseitigen Hilfe. Lernen zu lernen, hängt von Angeboten der Umwelt ab. Die Umwelt mit ihren Institutionen muß Angebote machen. Unterstützung des Lernens durch eine Menge Bildungseinrichtungen ist vordringlich. Fertigkeiten, Kulturtechniken (Sprachen usw.) können fast nicht anders gelernt werden.

*Gefühle zeigen und schaffen meine Beziehung zur Welt.*

Sie sind es, die dadurch Bedeutungen, Wichtigkeiten, Präferenzen für das Subjekt schaffen. Neue Bedeutung in der Umwelt zu schaffen, heißt aber, neue Transaktionen, Transformationen mit seiner Umwelt zu schaffen.

Diese aber müssen gelernt sein. Weder die biologisch-genetischen Instruktionen noch die sozio-kulturellen genügen dafür. Das neue Lernen wird im Bewußtsein durch unser Selbst in neuen Integrationsnetzwerken nach und nach produziert.

*Eine Frage-Umwelt schaffen, heißt: Neues lernen.*

In einer anfrage-reichen Umwelt ist die Aufforderung, Neues zu lernen, groß. In so einer Situation wird die emotionale Grundlage des Lernens wichtig. Lernerlebnisse, Denkerlebnisse, intrinsische Motivationen, lustvolle Rückmeldungen usw. ermöglichen ein effektives und zugleich lustvolles Lernen.

Wir wissen heute, daß das Erkannte immer die Spuren des Erkennenden an sich trägt, und das Erlernete hat auch immer die Spuren des Lerners an sich. Das Subjekt, das Bewußtsein und Selbst baut die Welt im Fühlen, Erkennen, Lernen. Eine andere Welt kennen wir nicht.

*Die 'Anwendung' ist vielleicht das Wichtigste beim Lernen.*

Was nützt alles Lernen, theoretisch und abstrakt, wenn die 'Anwendung' für meine Probleme, meinen Tag, meine Aufgaben und Genüsse nicht dabei ist als das Wesentliche?

Sinnvolles Lernen meint immer Bereicherung meines Selbst. Die Anreicherung durch Neues schafft neue Motivationen der Freude. Gezielt lernen heißt, sich Waffen und Werkzeuge anzuschaffen für gute und schlechte Situationen. Gezielt lernen heißt, mich selbst erlernen und alles um mich herum mir selbst nutzbar zu machen. Gezielt lernen heißt nicht so sehr abstrakt, theoretisch zu lernen, sondern nützlich für mich selbst und meinen Tag. Wenn ich mich selbst beim Lernen nicht vergesse, kann ich mit mir selbst etwas anfangen: ich begeistere mich für andere, helfe und packe zu.

*Lernen führt immer mehr zum Gefühl des Einswerdens*

von Aufgabe und Fähigkeit, von Aufmerksamkeit und Versenkung, von Selbstbejahung und Ichvergessenheit, von Anstrengung und Leichtigkeit. Das Gefühl optimaler Erfahrung erlebe ich als Stärkung und Kräftigung, auch als Stolz und Demut zugleich, als Zufriedenheit und Sehnsucht, als Lust nach Mehr und Lust am Sein.

*Lernen ist die Kunst zu leben.*

Im Lernen überschreiten wir unsere Grenzen und uns selbst. Lernen macht Spaß. Lernen macht Lust nach mehr. Wenn ich erst mal im Lernen 'drinnen' bin, wird's leicht und leichter, bis ich schwebe, fliege, mich drehe, wende, gleite und das Schwere als ein ganz Fremdes verliere.

7. Wenn 'Mittel' an die Stelle von Leben gesetzt werden, hilft nur 'bewußtes Lernen'

*Wir leben für die Gesundheit, wir leben für den Glauben.*

Für Volk, Familie, Ordnung leben wir. Unser Leben geben wir für Reichtum, Macht, Ansehen. Wir opfern es für Arbeit, Pflichten, Verantwortungen, Engagements. Daß diese alle zum Leben gehören, daß sie wichtige Inhalte des Lebens darstellen, wird keiner bestreiten. Doch sie alle sind nicht Ziele oder Sinn des Lebens. Sie sind Wege, Instrumente des Lebens. Sie versuchen, die Qualität des Lebens zu



vermehrten.

Wenn sie sich an die Stelle des Lebens setzen, sind sie lebensgefährdend. Sie enteignen Leben. Sie besetzen Leben. Es ist nichts höher als Leben.

Jeder Mensch trachtet danach, die Bedingungen, Voraussetzungen, Konditionierungen, Rahmen und Planungen des Lebens zu erarbeiten, Sicherheit, Gesundheit, Ordnung, Geld, Gewohnheit im Griff zu haben. Ich baue ein Haus, kaufe, kaufe, gründe eine Familie, finde einen Beruf, verdiene Geld, kämpfe gegen die Unbillen sozialen Schicksals an: wie Arbeitslosigkeit, Armut, Elend, Krankheit, Unglücksfälle. Ich versuche zu überleben. Ich plage mich viel und vergesse zu leben, vergesse zu genießen. Und ich verliere die Freude aus dem Auge. Es ist wie verhext, wie mein Sorgen ums Leben das Leben austreibt.

Gegen keinen Inhalt, Gegenstand, gegen keine Mühe und Anstrengung gegen kein Ziel, keinen Weg des Menschen ist etwas einzuwenden, - um was es dem alten, dem jungen Menschen geht, ist einsichtig. Gar nichts wird vergessen. Gekämpft wird um die Konditionen des Lebens. Doch der bewußte Mensch, das Subjekt, entscheidet über das Verhältnis von Lebens-Mittel und Leben.

*Wer nicht bewußt erlebt, wer nicht bewußt erarbeitet,*

genießt, wer nicht die Mittel einsetzen kann für sein Leben, für seine Lebensliebe, für den geschah alles umsonst. Wenn keiner da ist, sich auf Grund der Mittel zu erfreuen, zu leben, dann war alles umsonst.

Es ist schon schlimm, wie sehr wir uns verrennen. Auf was es ankommt, gerät außer Sicht.

Irgendwo an Ziffer 17d oder 29a kommt Leben, Bewußtsein, Freude vor. Alles, um was es dem Menschen geht, wird ihm nur aneigenbar, nur hilf- und genußreich, wenn es ihn erreicht, d. h., wenn es in seinem Bewußtsein, in seinem Herzen, in seine Erfahrung aufgenommen ist. Sicherheit, Konsum, Gesundheit und Ordnung ist ihm nützlich und sinnvoll, wenn es ihm bewußt, wenn er es aufnimmt, dankbar ist. Erst, wenn

wir diese Bedingungen des Lebens nützen, wird unser Leben reicher. Nicht, daß Politik, Ökonomie, Medizin, Versicherung, Renten, Hilfen usw. gering zu achten seien. Sie sind Mittel des Überlebens des Menschen. Sie sind Instrumente der Zivilisation, ohne die wir nicht überleben können. Doch einen Schritt muß jeder anschließen: die Umwandlung der Mittel in Leben. Das muß immer das Subjekt tun, keine Institution kann ihm das abnehmen. Das Subjekt kann diesen persönlichen Schritt nur mit seinem vornehmsten Instrument tun: Es braucht dazu Bewußtsein mit Sinnen und Herz, Aufmerksamkeit, Mut und Offenheit.

*'Carpe diem'* - nutzen wir den Tag -

besagt nichts anderes als: 'Lerne Leben', lerne, die Lebensmittel fürs Leben zu gebrauchen. Mach dir die Konditionen des Lebens nutzbar, nimm sie ins Bewußtsein, gewinne Mut, Kraft und Freude auf Grund ihrer

Angebote. Wenn ich die Konditionen nicht ins Leben hinein beherzige, lebe ich durch all die wichtigen Mittel wie Gesundheit, Freizeit, Konsum, Arbeit, Verantwortung konditioniert, d. h. ohne Wachheit, abgestumpft und träge mechanisch. Wie nennen wir denjenigen, der viele Mittel zum Leben ansammelt und darüber vergißt zu leben? Wie nennen wir solche, die ihr ganzes Leben schufteten, sammelten, aufbauten, zugewannen und vergaßen zu leben und das so sehr, daß sie es auch im Alter nicht konnten?

Wie nennen wir solche Dummköpfe, die Macht, Reichtum, Gesundheit, Sicherheit erwarben und vergaßen, diese Mittel zu nützen, anzuwenden, für sich zum Leben zu gebrauchen?

## 8. Ich lebe dieses mein Alter intensiver denn je. . .

*Du bist so jung, wie deine Zuversicht*

(Albert Schweizer über das Alter)

'Jugend' ist nicht ein Lebensabschnitt, sie ist ein Geisteszustand, sie ist Schwung des Willens, Regsamkeit der Phantasie, Stärke der Gefühle, Sieg des Mutes über die Feigheit, Triumph der Abenteuerlust über die Trägheit.

Niemand wird alt, weil er eine Anzahl Jahre hinter sich gebracht hat; man wird nur alt, wenn man seinen Idealen Lebewohl sagt.

Mit den Jahren runzelt die Haut, mit dem Verzicht auf Begeisterung aber runzelt die Seele.

Sorgen, Zweifel, Mangel an Selbstvertrauen, Angst und Hoffnungslosigkeit, sie sind wie lange, lange Jahre, die das Haupt zur Erde ziehen und den aufrechten Geist in den Staub beugen.

Ob siebzig oder siebzehn, im Herzen eines jeden Menschen wohnt die Sehnsucht nach dem Wunderbaren, wohnt das erhebende Staunen bei dem Anblick der ewigen Sterne und der ewigen Gedanken und Dinge, wohnt das furchtlose Wagnis, die unersättliche kindliche Spannung, was der nächste Tag bringen werde, wohnt die ausgelassene Freude und Lebenslust.

Du bist so jung wie deine Zuversicht, so alt wie deine Zweifel; so jung wie dein Selbstvertrauen, so alt wie deine Furcht; so jung wie deine Hoffnungen, so alt wie deine Verzagtheit.

Solange die Botschaften der Schönheit, der Freude, der Kühnheit und der Größe des Menschen und des Unendlichen dein Herz erreichen, solange bist du jung.

Erst, wenn die Flügel nach unten hängen und das Innere deines Herzens vom Schnee des Pessimismus und vom Eis des Zynismus bedeckt ist, dann erst bist du wahrhaft alt geworden.

### In der Gesellschaft

Das Älterwerden des Menschen stellt sich gesellschaftlich als eine immer stärkere und festere Verknüpfung mit den Institutionen, Organisationen, Berufs- und Konsumverpflichtungen dar.

Das Alter ist mit Tausenden von Ketten, Netzen, Fasern mit der Gesellschaft verknüpft, aber nicht mehr so sehr wie das reife Erwachsenenalter. Seine Produktions- und Konsumverpflichtungen sind gemindert.

### *Die gesellschaftliche Bedeutung des Alters*

ist in einer dynamischen Leistungsgesellschaft sehr gering. In früheren Gesellschaften galten sie als Erfahrungsspeicher, kollektives Gedächtnis der Tradition, als Quelle der Weisheit und der göttlichen Stimme. Heute ist

die bedeutungslose Stellung des Alters nur mit der Kindheit zu vergleichen.

### *Ohnmacht des Alters gegenüber der gesellschaftlichen Macht*

äußert sich in Apathie, Willfährigkeit, Fatalismus und immer wieder Anpassung. Belohnungen von Seiten der Gesellschaft werden dafür entgegengenommen. Verschlossen, mürrisch und passiv wird Alter dann. Das Nichtbeteiligtsein an dem Machtkreislauf der Institutionen ist auch ein Ausgeschlossensein auf Grund von mißliebigen Kompetenzen, Fähigkeiten und 'primären' Erlebnissen und Handlungen, auf Grund des Gefühls von Individualität und Autonomie.

Die gesellschaftlichen Institutionen der Wirtschaft, Schule und des Staates kontrollieren nicht nur den Menschen, sondern möchten auch seine Kräfte ausbeuten und für sich nützen.

Die Institutionen, die Bürokratie, der Staat, das Gerichtswesen, wirtschaftliche Organisationen leben vom Menschen und seiner Kraft. Auch ihre Entlastungen und Hilfen sind noch Ausbeutung seiner Kraft und der Versuch, ihn in die Kontrolle über seine Willfährigkeit zu bringen. Ist diese nicht genügend vorhanden, wird er bestraft und damit noch kraftloser gemacht.

### *Der Weg und die Gefühle*

Kinder und Ältere lernen schnell, fühlen intuitiv und erleben tief, daß ihre Kraft und eigene persönliche Macht, ihr Mut und ihr Vertrauen - Glück also - nicht von den Institutionen kommen.

Erfahrung primärer Bedürfnisse, Erlebnisse, Wünsche und aller Gefühle sind Quellen persönlicher Kraft: sie geben auch den persönlichen Sinn des Lebens her. Sie geben die Ziele an, nach denen gehandelt wird. Kann der altgewordene Mensch stark fühlen, Beziehungserlebnisse haben, in Wut geraten, Schmerzen ertragen, Freuden leidenschaftlich erleben? - wie das Kind? - unzerstört von den Institutionen, der Werbung und Verführung durch Macht und Kapital?

### *Erschüttert und widerspenstig engagiere ich mich und gewinne Energien.*

Nur in den erlebten bedürfnishaften Wünschen und Beziehungen gewinnt der alte Mensch neuen Sinn und neue Kraft. Die Gesellschaft erwartet von ihm Ordnung, regelmäßigen Verfall, Abbau der Lebensstärke. Die intensiven Beziehungen zu den Dingen seiner Welt, Gebrauchsgegenständen, schönen Erinnerungsobjekten, Symbolen und bedeutungsbesetzten Alltagsdingen, Beziehungen leidenschaftlicher 'Besitzergreifung' sind Quellen seiner Kraft. Liebende Eroberung der Umwelt, ihre Verteidigung, Festigung und Änderung - als Natur und

Zivilisation - sind wichtiger als die Entlastungen durch die Institutionen.

### *Gefühle sind Grundlage der Beziehung zur Welt*

und zu seinesgleichen. Sinn erhält der Mensch immer nur von diesen Beziehungen zur Welt aus seiner Bedürftigkeit und Gefährdung. Das nennen wir Teilhabe oder Eros.

Die tiefe Beziehung ist stets erotisch, mitfühlend und solidarisch. Der Liebende ist der Weise und Kraftvolle. Er hat den Kampf gegen Erstarrung und Verkrampfung, Fixierung und Rollengemäßheit aufgenommen und somit bestanden.

Der sich verwandelnde alte Mensch lebt intensiv wünschend, neue Ziele setzend. Er lebt gegen alle Erwartung der Gesellschaft. Er erstarrt nicht, wie es die machtvollen Institutionen im Funktionieren erwarten.

### *Wider die Apathie und Erstarrung*

Nur die Apathie, die Erstarrung in Ohnmacht, in regelmäßige Wiederholungen und Festlegung macht ihn zum Material der Sklaverei. Im alltäglichen Einerlei ohne Rhythmen und Phasen stirbt man.

Herausforderung, Auseinandersetzung, Konflikt und Kampf sind die einzigen Weisen, an die Quellen der persönlichen Kraft zu kommen. Reife ist: aus dem Kampf wieder mutig herauszukommen.

Weisheit ist, alle Erfahrungen in Gefühle der Liebe, des Verstehens, des Schmerzes binden zu können und somit das Wesentliche zu wissen.

Intensive Beziehungen sollen mit Vielen gemeinsam erlebt werden. Viele intensive Beziehungen setzen 'Höhepunkte' im Alltag: Gemeinsame Vollzüge des Genusses, des Essens und Trinkens, der Spiele, der Arbeit, des Liebens.

### *Die gesellschaftliche Ohnmacht bringt Isolation,*

die persönliche Kräftigung wird initiativ. Wenn ich nicht angerufen werde, rufe ich an. Wenn ich nicht gebraucht werde, organisiere ich eine neue Beziehung. Wenn ich abgeschoben werde, wende ich mich Neuem zu. Initiative und Mut als Kampf gegen alle Minderwertigkeitskomplexe und Mißtrauen gegen mich und meine Gefühle, die die Institutionen mir eingeflüstert haben. Meine Stärke ist, daß ich zu mir halte und nicht müde werde, mich wichtiger zu nehmen als Staat, Bürokratie, Kassen und Betriebe.

Wünsche zu behalten, mich zu freuen auf etwas, die zukünftige Zeit mit Wünschen ausfüllen und das Bewußtsein, daß übermorgen etwas Schönes stattfindet, ist wichtiger für den Kraftgewinn als Sicherheit und Ordnung.

Der erstarrte Mensch nimmt alles selbstverständlich, alles nimmt er hin, das Schlechte und auch das Gute, was ihm immer nur widerfährt.

### *Die Überraschung, daß sich plötzlich etwas Gutes ereignet*

und die Dankbarkeit, daß etwas Schönes, Erregendes noch passiert, wollen wir auch im Alter als Gefühle behalten und mit Neugier paaren. Selbstmitleid und die Verherrlichung der Erinnerungen sind die Gefühle des ohnmächtigen, entfremdeten alten Menschen, dem als Beute der Funktionen nur noch die Flucht in Ressentiment und Vergangenheit übrig bleibt.

*Ich verliere die Angst vor dem Alter,*

wenn auch alte Menschen wie Kinder noch lächeln, zwinkern, große Augen machen können und Zeichen geben, daß sie der Erstarrung entronnen sind, weiterkämpfen und etwas auf sich halten. Die großen Gefühle müssen wir mit den kleinen Situationen verknüpfen. Das ist immer zu beachten. Die Falle, in die wir fallen, ist die Angst und die Ohnmacht, nicht anzufangen und nicht etwas zu beginnen, was besser, schöner ist, weil es mit Angst, Enttäuschung und mit Schmerz verbunden sein könnte.

Ich wage nicht mehr zu leben, weil Leben auch Enttäuschung, Schmerz und Schrecken mit sich bringt. Leben verneinen, weil es bedrückend ist. Lieber nicht 'leben' müssen, als das Leben zu wagen, neu zu ersinnen, zu bedeuten.

Lieber davonlaufen als kämpfen.

Lieber allen Verpflichtungen der Produktion und des Konsums nachkommen, als die Angst vor dem Echten zu erleben.

*Daß die Kraft und Schönheit der alten Art nicht  
verloren gehen kann.*

*Eine Welt, in der Männer und Frauen, Bäume und Gräser,  
Tiere, der Wind, alle vertraut waren mit dem Lied  
des anderen? Sprachen?*

*Kann sie wiederkehren? Sie ist immer da.*

*'Alt' bedeutet wahr, richtig, natürlich,  
im Fluß des Universums.*

*'Alt' auch, weil sie die grundlegende Lebensweise ist -  
Taoismus, Hinduismus, Buddhismus sind die jüngeren Brüder,  
etwas durcheinander, weil sie die zeitweiligen Turbulenzen,  
Zivilisation genannt, durchlaufen,*

*'Alt', weil alles offen - ohne Unterschied von Kultur,  
Rasse oder Platz -, die sich niederlassen wollen auf  
dem Grunde ihres Geistes.*

*Wir kümmern uns um unsere erdölbetriebenen Angelegenheiten  
des zwanzigsten Jahrhunderts und versuchen in  
Verbindung zu bleiben  
mit jener riesigen Klangfülle.*

(Peter Blue Cloud, Ein sanftes Erdbeben, Geschichten und Gedichte,

München 1986, her.v. Thomas Kaiser)

*Mein Leben, ein Leben ist es kaum,  
Ich gehe dahin, als wie im Traum.  
Wie Schatten huschen die Menschen hin.  
Ein Schatten dazwischen ich selber bin.  
Und im Herzen tiefe Müdigkeit -  
Alles sagt mir: Es ist Zeit.*

(Theodor Fontane)

*Sei heiter!  
Es ist gescheiter  
Als alles Gegrüble,  
Gott hilft weiter  
Zur Himmelsleiter  
Werden die Übel.*

(Theodor Fontane)



Wacht auf ihr Zauberer,  
Spieler, Schauleute,  
Schmecker, Clowns,  
wach auf Narziß,  
Pan, Dyonisos,  
Eros,  
Apoll!

*Konrad Pfaff*

Gedanken zur  
Rezeption von Kunst

## Schritte, Schritte, Schritte

Empfänglichkeit -  
Gefallen, Mut, Hinschauen

Die Sinnlieferanten und die moderne Kunst  
ohne Botschaft, Herz öffnend,  
Selbst entfaltend

Die *arme* Kunst, Poesie, Musik,  
unfähig vor den Nöten der Welt

Spektakel und Show, bitte nicht streng, rigid,  
aber klar die Grenzen sehend

Du bist schön und -  
dein Leben (fast - vielleicht)  
ein Kunstwerk!

## Schöne Schritte zum Schönen

Schritte auf einem Weg  
sind Lernumwege und Kämpfe.  
Schritte auf deinem Weg  
sind geduldige Mühen  
und anstrengendes Genießen.  
Schritte auf deinem Weg  
sind Sprünge  
an abbröckelnden Rändern entlang  
in ängstlichen Tapferkeiten.  
Schritte im Gegenwärtigen -  
zum schönen Fremden,  
überraschend Neuen, -  
sind gefährvolle Wege  
zu dir selbst.  
Sie haben kein Geländer, keine Wegweiser.  
Es ist lustvoll, müh-selig, sie zu gehen.

## Empfänglich sein

So beginne ich:  
Hören ohne zu hören - zerstreut,  
Sehen ohne zu sehen - verblendet,  
Lesen ohne zu lesen - lieblos,  
Sprechen, ohne Sprache auszuschöpfen,  
Tanzen, ohne meine Bewegtheit, -  
Spielen ohne Schaunatur, -  
Laufen ohne Rhythmus der Schritte, -  
Klangfülle ohne Herz, -  
Raumfigur ohne Betasten, -  
Bilder ohne Gedanken -  
Denken ohne Bilder -  
Vielheit, Zerstreuung,  
Reichtum des Schönen  
ohne eigene Gegenwart.

Vor jeder Rede - Schauen,  
vor jedem Gedanken - Hören,  
vor jeder Theorie - Schmecken,  
Zuerst sehe ich, höre ich, schmecke, taste ich!  
Zuerst bin ich offen und empfänglich,  
dann wähle ich, lasse mich ansprechen,  
wiederhole, überschaue mit dem zweiten Blick,  
höre mit dem Innenohr,  
schmecke mit dem Herzen bewegt,  
denke nach, mit Sinn und Verstand.

Schau zuerst!  
Laß eindringen Licht, Ton, Zeichen,  
öffne dich und sage nichts!  
Wenn du gleich redest und Stellung beziehst, ablehnst,  
kommt nur das heraus, was Sozialisation, Alltag, Vergangenheit  
dir eingaben, nichts Gutes, nicht dein Eigenes.  
Doch du suchst andere, neue Blicke,  
vertreibst die Blicke des Normalen,  
des Alltäglichen und des Zuhandenen,  
findest den zweiten, dritten Blick, der neu schaut,  
anderes sieht, der nicht voreilig erklären will,  
sondern zuerst sich erfreuen, -  
irritiert, störend, spottend, gestört.

*Ja, ja, wir dürfen schon alles sagen, was uns so hochkommt bei neuer Kunst, auch was uns wie Brechreiz hochkommt. Sicher doch leben wir in einer Demokratie, Partnerschaft, Gleichberechtigung, und wir dürfen alles, alles sagen! Wir sagen gleich etwas: irgendwelche Assoziationen, sehen Lämmer - sagen Lamm Gottes, sehen Baum - sagen Ökologie, sehen Farben rhythmisch, meinen Assoziationen zu einem Affengesicht, zu einer Teekanne oder einer Schulmappe zu haben und sagen's gleich deutlich. Du darfst alles sagen, darfst dich aber auch bald fragen, was dies alles beinhaltet, was dies alles soll! Du kommst darauf, daß diese Alltagsassoziationen das Bild und manchmal das ganze Bild verdecken. Und dann, was dann, und wie weiter ohne Bild?*

Hoffentlich bleibt es nicht bei diesen schnellen, oft voreiligen Blicken, Gefühlen, diffusen Gedanken. Sie reproduzieren alte Assoziationen anlässlich eines ersten Blickes auf ein Bild.

Vielleicht erschreckten dich Bild, Figur, Klang, und die erste Reaktion war - legitimer Weise - Abwehr und Flucht ins Bekannte. Du sprachst dir Bekanntes zu aus deiner Alltagswelt, innen und außen. Du versuchtest das "fremde Zeug", das nicht gerade ansprechende Ding durch Worte, Assoziationen hübsch zu tapezieren, zu verkleistern. So lange wolltest du es bekleben mit alten Plakaten, bis Bild, Figur, Film und Klang nicht mehr anwesend waren. Du tatest dein Bestes, doch das Gebotene widerstand dem Tun, es ganz in die normale Alltäglichkeit einzubauen.

Nun gut, viel von der modernen Kunst, die seit hundert Jahren entsteht, gefällt dir auf diesen ersten Blick also nicht, und sie läßt sich auch nicht von alten Vorstellungen, Schemata und Assoziationen einfach vereinnahmen! Nun gut, du gibst es auf, sagst Sozialisation, Rationalität oder Schicksal: "Ich werde halt nicht angesprochen und kann auch nichts damit anfangen. Ich richte mir mein Dasein ohne "hohe Kunst der Moderne" ein. Sonst bin ich selbstredend modern! Ohne moderne Musik lebe ich gut und gerne, sie regte mich nur auf. Ansonsten bin ich ja modern, höre alles mögliche. Na ja, warum darf ich nicht ohne diese anstrengende Lektüre großer, moderner Literatur sein? Ansonsten lese ich, wie ein moderner Zeitgenosse doch jeden Bestseller. Du darfst, du kannst, du brauchst nicht! Wende dich der Vergangenheit und der zeitgenössischen Oberfläche zu. Warum nicht, das Leben ist schwer genug.

Manchmal - wirklich nicht oft - werde ich angerührt, leise angesprochen. Ich sage noch gar nichts zum Wort, zum Klang und Bild, noch nichts von meinem Gefallen. Irgend etwas rührt mich an - ziemlich unklar, diffus, und ich kann mir keine Rechenschaft geben. Es ist ein Werk, dessen Inhalt, Gegenstand, Bedeutung und auch Schönheit mir gar nicht vorliegen. Es ist nicht wie ein Dürer, Grünewald, Michelangelo, Turner oder Rodin, sondern vieldeutiger, unklarer und "unvollständiger". Na, schön, einfach schön im guten, alten Sinne ist es nicht. Ansprechen, anrühren tut's mich. Ich gebe es zu, ohne, daß ich zu Schlußfolgerungen gezwungen werden kann. Es bleibt in meinem emotional-diffusen Umkreis. Ich gebe es zu und sage auch: ein bißchen gefällt mir dieses gestaltlose Ungetüm, diese Ungestalt und Brüchigkeit.

Viel ist gewonnen, wenn du zugibst, daß dir etwas unklar gefällt, einfach *gefällt*, auch dieses unklar fremde Ding, einfach so, ohne Erklärung, ohne theoretische Begründungen, ohne den Zwang einer Rechtfertigung und ohne Bezug darauf, daß es von anderen schon als in den Bereich *Kunst* gehörig definiert worden ist, im gesellschaftlich definierten Bereich dessen, was nun einmal etwas mit dem *Schönen* zu tun hat. Davon siehst du ab, hast damit nicht viel am Hut. Prestige, Anerkennung holst du dir anderswoher!

Also, es gefällt dir etwas daran, weiß der Teufel was, aber etwas Spaß hast du nun mal. Dieses Geständnis eines, wenn auch fernen Genusses, ist die einzig gute Anfangsbasis dessen, was wir *Rezeption der Künste* nennen. Viel ist es noch nicht, aber ein Vibrieren der Nerven, eine Berührung von Geschmackspapillen, ein Augenblick in der Pupille, ein erregter Tastsinn, ein berührter Gehörgang. . .

Empfänglich und sinnlich zu sein für eine Berührung, ist viel für den Anfang. Dabei herrschen weder Sinn, Bedeutung oder gar Erklärung, Begründung, Theorie und Rechtfertigung. Es herrscht auch kein Wissen, ob dieses "Kunstdingzeug" von den Fachkennern und somit Herrschern des Kunstbereichs etwa als gut, schlecht oder gar nicht bewertet wurde. Lange kann sich niemand aufhalten in so isolierten Räumen des "Gefallens". Hat er Mut, kann er das Werk erwerben, öfter ansehen, anhören, lesen. Hat er Mut, nimmt er es ohne viel Federlesens in sein privates Museum, in das kleine Museum seiner Präferenzen, seiner Geschmacksbevorzugungen auf ohne viel Zugeständnisse an die gesellschaftliche Definition. Dem Mutigen ist es zuerst egal, ob die Dinge in *seinem Museum* als Kitsch, Kunst, schön, effektheischend, gescheit oder dumm bewertet werden. Ein Stück Naivität, lernmäßige Unbotmäßigkeit, ein träges Verharren erlaubt er sich!

Entweder, es bleibt dabei, oder der Betreffende bleibt nicht dabei. Wenn er wirklich mutig ist, wagt er sich aus seinem Schneckenhaus hervor. Wenn er wirklich mutig ist, wird er keine Angst haben, sein Privatmuseum auch zu verändern, umzubauen und neu zu bevölkern.

Wenn er mutig ist, wird er keine Angst haben zu lernen.

Wenn er mutig ist, wird er eindringen, neues, unbekanntes Land erobernd, und er scheut nicht die Berührung des Fremden. Wenn er mutig ist, scheut er nicht die Anstrengung der Lust, den Kraftverbrauch des Genusses und die Mühsal der wahren, lebendigen Schönheit, die nicht betrügt, sondern sich einfordert, sich helfend darbietet und in eine Beziehung tritt, die wie alle Probleme Erschwernisse hat und nicht nur Lüste.

Der erste Blick schaut nicht die Dinge, Gegenstände, Werke und Menschen, sondern seine Schemata und steht sich so im Weg. Er reproduziert seine Art, wie er geworden ist, er schaut in alles seine Konditionierungen hinein, seine Vergangenheiten und Sozialisationen. Es ist der Blick, der den Alltag reproduziert und den ganzen Müll, der sich im Betrachter angesammelt hat - im Ansehen der Dinge.

Der erste Blick sieht verkrümmt, denn er sieht seine Bedingungen, seine Konditionierungen im Sehakt, und dieser "Müll im Blick" verdeckt,

verstellt, verdreht oder vernichtet gar den Gegenstand, das Werk, die Person.

So wenig wie möglich verstellen und so wenig wie möglich mich einfach mit dem normalen ersten Blick begnügen! Wenn ich das einmal durchschaut habe, beginnt die Arbeit. Diese ist ein Reinigungsprozeß. Ich reinige mich, meinen Blick für das andere, für das Gegenüber, für das Befremdliche.

Laß das andere anders sein, versuch das Fremdartige befremdlich sein zu lassen! Das Überraschende stampfst du nicht in deine Gewohnheit, Sehgewohnheit, Hörgewohnheit ein. Leichter gesagt als getan! Und nicht nur das. Ich muß versuchen, den Umgang mit dem Neuen, Fremdartigen in mein "Programm" zu nehmen. So lange bin ich sozialisiert und programmiert worden auf schöne, wunderschöne, alte und neuzeitliche Musik und Kunst harmonischer Art oder auf hübsche, unterhaltsame neuere. Nun raffe ich mich auf zu einigen geduldigen Begegnungen mit neuester, fremder Musik und Kunst. Das ist schon ein Beitrag. Nur durch Umgang, Einübung, Begegnungswiederholung gebe ich der neuesten Kunst, Dichtung und Musik wenigstens eine Chance, mich hie und da zu überzeugen. Ich versuche auszuhalten und dulde das Fremde und das Unerwartete, vielleicht entsteht daraus nachher eine Freundschaft oder Liebe.

Gewohnheit stumpft nicht nur ab, sondern schafft auch Gefühls-, Denk- und Verhaltensmuster dominanter Art. So herrscht altes Musterzeug oft als "Muster ohne Wert" auch im Umgang mit dem Schönen. Konditioniert läuft alles gut ab. Das Ritual des Schönen - formalisiert - will der vollen ästhetischen Erfahrung nicht weichen. Die Klassik und die Pop-Rock-Musik haben eines gemeinsam, sie sind nicht nur "Ohrwürmer", sondern haben beide Ohren okkupiert. Damit haben sie neues Fremdes anderer Musik - wie Free-Jazz, Rock-Jazz, exotische Folklore und die neueste E-Musik abgewehrt. Die Grenzen sind wirksam ohne Krieg. Das ist *eine* Folge; die andere Wirkung ist, daß im sozialisierten und konditionierten Raum der Musik und aller Künste selbst kein Erlebnis, keine wirkliche ä

ìÉ@ãÉçì†@ã@àÞÒ@ @ÞÈ""@ »ã@Þ@f1  
@ìçãÞÉ@ @Úãç~@³çãlãÞ@Æ@É»@éãlÉ@ '³Éãç~@³ãl@ @~-Éäglich  
Ablaufenden geworden ist. Eine aufregende Erfahrung ohne Neuheit und Fremdheit, ohne Überraschungselemente gibt es nicht!

Nach dem anfänglichen "Gefallen" diffuser Art, kommt die Freude. Nach der unklaren Anziehung und interessanter Ansprache kommt oft eine immer wiederkehrende Lust. Spaß entsteht, sobald sich ähnliche Konstellationen, ähnliche Formen, ähnlicher Farbrhythmus, ähnliche Klangspannungen einstellen.

Statt "historisch" gewordener Harmonie, nach beruhigender Ordnung, nach klaren Gegenständen und Fabeln kommt die Lust an erregender Spannkraft an der "Liebesunordnung" und Überraschung und den gegenstands- und geschehenslosen Bildern, Gedichten und Musiken. Das kann sein, das muß nicht sein, es hängt von vielerlei im Rezipienten ab: ob er ordnungssüchtig, ob er träge oder neuerungsängstlich ist, ob er Angst vor Veränderungen oder Fluchtmechanismen vor Problemen hat -

oder nicht. Der sich sichernde Ego- und Ethnozentrker, der Traditionalist, Konservative, Dogmatiker und Orthodoxe wird es sein lassen - sich diesen neuen Künsten zu nähern.



Die Sinnlieferanten versagen nach und nach:  
Religion, Ideologie, Wissenschaft, Kunst  
Moderne Kunst, so spirituell, doch ohne Botschaft

So ist es nun mal, wenn Religion und Ideologie nicht genügend sichernde Orientierung geben, nimmt sich der Mensch Wissenschaft und Kunst hinzu. Er will von ihnen Orientierung fürs Leben, wenn es geht, Rezepte zum Handeln und Denken. Wer dies von den Künsten erwartet, liegt bei dem überwiegenden Teil aller Werke - und vielleicht den besten der modernen Kunst - verkehrt. Sie bieten oft nicht nur keine Gegenstände, keine Erzählungen, keine "Realitäten", keine "natürlichen" Phänomene. Oft weiß man nicht den Inhalt, keine Darlegung, keine Darstellung, *einfach Bilder*, nur einfach Klangspiele, Schauspiele, Farbspiele, nur einfach Figur- Raum- und Zeitspiele. Die Kunst - parallel zur realen Welt ist eben parallel geworden und spiegelt sie weder naturalistisch noch in jenen Schemata wider, die in ihr herrschen. Parallel zum Alltag ist die Kunst, aber sie will eine neue Schöpfung sein, ein neuer Himmel, eine neue Erde. Eine Verheißung ist uns unversehens schon hier in der Zeit erfüllt.

Das war die Schwierigkeit beim alten Cézanne, bei späten Impressionisten und dann bei allen Großen in allen Künsten ab 1906 - der Gegenstand zertrümmerte sich, zerfloß, zerhackte, verschob und verzerrte sich bis zur Unkenntlichkeit und Abwesenheit. Nun, nach hundert Jahren werden wir Rezipienten damit wohl fertig. Die Künste begriffen die Formen wohl als das Wesentliche und begannen, sie oft ausschließlich ins Zentrum zu setzen, auch wenn die Gegenstände und Fabeln nicht ganz zertrümmert wurden.

Wenn wir das Eindringen der Moderne in die Massenkultur und Massenproduktion beobachten, bemerken wir in den Postern, Plakaten und Fotografien, daß die Kulturindustrie und auch das breite Publikum mit diesem Wandlungsphänomen fertig wird. Sie nimmt es "dekorativ", was einst revolutionär war. Sie nimmt es als passend zur Tapete und zum "Schöner Wohnen", was einst provokativ war. Das Fertigwerden mit der Entgegenständlichung scheint relativ leicht zu gelingen. Die Öffentlichkeit, die Kirchen, die Büros nehmen solches an.

Der Rezipient konnte diese Metamorphosen gut neutralisieren und mit ihnen Bilder, Figuren, Klänge. Schwerer tut sich der Rezipient mit einem anderen Verlust in den letzten Jahrzehnten. Er hängt mit dem Verlust sinnverzerter Gegenständlichkeit und Inhaltlichkeit zusammen, aber es geht dabei um Bedeutung, Bedeutsamkeit und Sinnangebot.

Wenn heutige Kunst emanzipatorische Ehrlichkeit verfolgt, kann sie dem sich orientierenden Rezipienten keine Bedeutung, keine Werte und Normen mehr liefern. Es geht nicht um gehaltvolle Aussagen, spirituelle Botschaften inhaltlicher Art. Es gibt kein Sinnangebot!

Im Gegenteil! Alle Künste, die den Namen verdienen, weigern sich, Lösungen der Probleme, Resultate und Rezepte zu geben. Kein Film, kein Gedicht, kein Schauspiel oder Tanzspiel tut das, wenn es Qualität hat. Orientierung bietet heute nur die Propaganda, Werbung und der

Kitsch oder die Therapie.

Der arme Betrachter, Hörer, Schmecker! Jetzt wird ihm auch noch die Bedeutungs- und Sinnzufuhr durch Kunst gestoppt. Jetzt wird dem Menschen die schlichte Orientierung durch die "Erzählungen der Kunst" versperrt. Die Wahrheit der Wissenschaft, das Gute der Moral und Politik tut's nicht, und die Schönheit verweigert sich, Sendbote der Wahrheit, des Guten, ja des Sinnes zu sein. Der Mensch hat nun einen schweren Stand. Im Grunde verlangen die Werke nach ihm, dem Betrachter, Nutzer, denn er ist der subjektive Bedeutungsgeber und Sinnverleiher. Obzwar der Mensch der Gegenwart noch lange diese schöpferische Potenz als Bedeutungs- und Sinnverleiher nicht gewonnen hat, merkt er bei der Kunst, daß seine volle ästhetische Erfahrung gerade auch im letzteren besteht: Genießer, Spieler, Reiniger und Sich-Veränderer zu werden. Von den neuesten und neuen Künsten wird er so nicht mehr als ein passiv Aufnehmender, sondern als aktiver, schöpferischer Sinnverleiher angegangen.

Da laufen viele weg. Es flüchten viele vor dieser Modernität. Viele haben Angst, sie könnten nie und nimmermehr antworten und sich selbst in die Waagschale werfen. Die da weglaufen, sind vielleicht die Ewig-Gestrigen, die Feigen, die, die auf einen Führer oder ein System warten. Das ist hart gesprochen über jene, die nicht "hart" kämpfen, arbeiten oder genießen wollen oder hart spielen oder schauspielern können.

Die moderne Kunst beginnt Erwartung und Umwertung bei sich selber und macht sich dabei unbeliebt. Sie kommt in die Rolle, da sie sich auch vor Kunstkennern lächerlich macht, weil sie nicht viel Sinn oder Sinngegenstand mit Bedeutung bietet.

Sie bietet Raumverhältnisse, Zeitstrukturen, Maßwerke, vereinfachte Sinnlichkeit, intellektuelle Reduktion, bietet gutes Handwerk, originelle Experimente. Sie bietet Dinge, Prozesse, bei denen nach großer Bedeutung, tiefem Sinn zu fragen, sich erübrigt. "Spiel mit!", ist eine Aufforderung, die von allen Seiten der modernen Künste an mich kommt, "sei neugierig, genußsüchtig", sagen sie - und wir suchen hohe Botschaften, Lösungen, Erlösungen. . .

Oh, wie hat es das *moderne Subjekt* doch schwer: der Religion glaubt es nicht, die Wissenschaft weist ihm keinen Weg. Die Technik gibt dem Menschen keine Ziele, die Politik verrät ihn. Allen Ideologien mißtraut er, und der Glanz des Schönen bietet keine Orientierung und transportiert keinen Sinn.

Wie hat er es doch schwer! Steht er denn ganz allein, verlassen und einsam? Hat er keine Freunde, nur Feinde oder Verführer?

Wer von den Geist- und Gewaltmächten hat noch die *geringste* Macht über ihn? Wem könnte er noch am ehesten ohne Angst vertrauen? Wer sagt ihm von diesen Mächten, er möge *nur* genießen, spielen, sich belustigen und empfänglich sein und sich allerwärts ausdrücken, ernstlich-spielerisch und lernen, sich für all das zu bereiten, zu reinigen und in Metamorphosen zu existieren, bis er sich selber findet? Wer bietet ihm an, den Weg zu sich selbst ohne Repressionen, Ratschläge und Besserwisserei zu finden, allein durch seine Erfahrung, durch sein

Erleben?

Die Lieferanten sind verschieden. Die Lieferungen bleiben aus. Der Mensch wartet vergebens. Er ist versehentlich so allein in eine Freiheitswüste gefallen, in der er niemanden hat, der ihn verführt, führt, der ihm Sinn liefert, Trost spendet, Bedeutsamkeit verschafft. Er ist ziemlich ernsthaft allein.

Das ist die Lage, mit einer gewissen Klarsicht gesehen. Er kann noch lange etwas veranstalten, um dies weder zu sehen noch ernst zu nehmen, sondern zu fliehen, sich den Angeboten und Erwartungen hinzugeben und zu stagnieren.

Er kann auch an einer selbstgewählten Stelle anfangen, sich in die Situation einzuüben ohne Betrug und Trost, ohne Illusion und Ängstigung zu leben.

Unser Vorschlag ist, daß er beginnen möge, mit der Menge ausgestreuter Schönheit auf dieser Erde, mit diesen verrückten Menschen.

Nur Verrückte, Narren und Verliebte hoffen auf das Schöne und bemerken sich selbst, ihre Sinne, Herzen als schön und erleben sich als jene exzentrische Mitte, die keine Lieferungen als die vom Schönen braucht.

Die arme, arme Kunst, Poesie, Musik,  
parallel gelegt, stillgelegt, fast umgelegt

Fangen wir doch ziemlich klein an, fangen wir so bescheiden wie möglich an, fangen wir müde Gesichter ein, Bilder ungestillter Hoffnung, Klänge von weither.

Wenn ich anfangen, wundere ich mich über des Menschen verrückte Taten, ob der Vielfalt des Schönen, ob all der kämpfenden Anstrengungen, die nur dem Zauber dienen. Es ist unmöglich, sich über all das Wunderzeug nicht zu wundern!

Aber es muß einer da sein, der empfangen kann. Es muß einer da sein, der empfänglich genug ist und sie genießen kann. Wenn er sie sinnlich aufnehmen kann, fühlen und spüren kann und sich einfach erfreuen, ist die Basis für alle ästhetische Erfahrung gelegt. So ein Mensch will gefunden sein, so ein Mensch muß Zeit haben, so ein Mensch muß Mut haben, in all der Häßlichkeit der Welt sich dies zu erlauben: genießen, empfangen, Sinndurst löschen, sich freuen! Seine Sinne müssen ein wenig, ganz wenig freigeschaufelt sein, sein Herz auch und seine Gefühls- und Glücksfähigkeit müssen intakt sein - oder halbwegs zumindest. Der Anfänger in seiner *relativen Offenheit*, in einer Neugier, Gier und ohne Angst vor schönen Sachen und ohne Angst vor gesellschaftlicher Reputation - und Prestigeversteckspiel.

Dann stellt sich die *Lust nach Mehr* ein, der Beginn, nach und nach genauer, konzentrierter hinzutasten. Ich lerne den zweiten Blick, das zweite Hören, das zweite Leseverständnis, das zweite Gesicht, das nicht mehr von diesem Alltagsrollenspiel, von diesen gesellschaftlich diktierten Sinnen geprägt ist.

Wach und konzentriert nehme ich auf mit den Sinnen und sinne dabei! Ich reinige meine Sinne und relativiere die ansozialisierten Schemata. Ich reinige meine vorschnellen Gefühle, die voreiligen Worte und vorurteilsvollen Stereotype, die ich in mir habe. Ich merke Fortschritte und bin erstaunt über sie. Ich sehe anders, ich höre neu, ich lese merksam. Ich be-deute nicht vorschnell, verharre leichter im Ungewissen, Ungeklärten, Undeutsamen. Die unwegsamen Gegenden meide ich nicht mehr. Ich erstaune, was es alles sein kann, was ich empfangen. Ich erlebe Möglichkeiten, Vieldeutigkeiten und sehr viel Fremdes. Es ängstigt mich nicht so sehr. Zu all dieser Empfänglichkeit erlebe ich den Drang des Schaffens, Nachschaffens, Einspürens durch Tun, durch Machen. Die Poëisis erfaßt meine Kräfte, die zum Ausdruck drängen. Ich erlebe, daß mein Aktivwerden mit meiner Aufnahmefähigkeit und meine Empfänglichkeit mit meinem Tun im Ausdruck und Spiel zusammenhängt. Beide fördern sich gegenseitig.

Vielleicht ist es auch die notwendige Komplementarität von *aktiv und passiv*, die erst die Ganzheit der *Kultur* ergibt. Einer, der spielt, lebt anders im Schauspiel. Einer, der lacht, erlebt Komödie, Grotteske, Satire besser. Einer, der spricht und aufschreibt, liest genauer und genußvoller. Einer, der zärtliches Tasten übt, umfaßt eine Raumfigur besser. Einer, der selber singt, Musik macht, und wenn es schlecht genug ist, weiß anders aufzunehmen. Und umgekehrt, wer umgeht mit den schönen Werken, darf sich ermuntert fühlen zu ausdrucksstarken Gefühlen, Gedanken. Wenn er die Ermunterung nicht spürt, ist er zu sehr gezähmt von den gesellschaftlichen Vorgaben, lebt in den vorgegebenen Rollen als Ästhet, Sammler, Theoretiker, Kritiker oder "prestigesüchtiger Dummkopf". Auf der Oberfläche die Kunstwerke zu erleben - à la mode - verlangt nicht Kraft, Anstrengung im Empfang und Ausdruck von Eindruck und Aussage. Es unterbleibt das Lebendige! Es kommt nicht zur eigenen Erfahrung. Sicher ist daran die gesendete, überflutende Mosaikkultur der Medien, Museen, Theater, Kinos "schuld". Sicher erschweren gerade die Agenten unserer Kulturindustrie die "Kultur" des Subjekts.

Hier sind noch andere Kräfte des Geistes aufgerufen als die herkömmlichen des "Kulturkonsums": In erster Linie bedürfen wir der Kräfte des Widerstehens und der Wahlfähigkeit. Widerstand und Wahlkraft sind Freiheitsrahmen des Genusses und des Ausdrucks. Vielem widerstehen, einiges auswählen, das Wenige genießen, erarbeiten und das Eine ausdrücken!

In ein Museum gehen und mit drei Bildern "nach Hause gehen": sie sind aufgehoben in der Imagination, im lebendigen Gedächtnis. Ins Theater gehen und zwei Bilder, drei Sätze mitnehmen, ein Buch lesen, vier Bilder, drei Darstellungen und zwei Sätze behalten. Genuß ist wählerisch, sonst stumpft er ab. Erleben und Erfahren ist nicht von Dauer und Gewohnheit. Etappen, Grenzen, Punkte setzen im Fluß des Daseins! Ich hab' zu Recht Angst vor dem Vielen, vor der Überflutung, vor dem Fluß des Gewohnten, vorm einlullenden Senden, Erhalten, den Angeboten und Anpreisungen. . . Wir sind nicht dazu gebaut, den Himmel im Dauerzustand zu besitzen! Wenn er hie und da eintritt, ist es schon mehr als jede Verheißung und

Vertröstung. Ein Stück Beethoven, ein Teilchen Messiah, Stockhausen, ein mir zugewandtes Bild von Bacon, Beckmann, Boccioni; eine Figur von Giacometti, Brancusi, Serra usw. überfordern mich so, daß ich sie genießen kann.

Die Unmenge des Häßlichen ist hinderlich und widerlich. Die Menge des Schönen ist verführerisch, verführt zum Konsum und nicht zum Genuß. Es gibt so viel - also schnell nebenbei, lieblos konsumieren. Das ist die Gefahr, und die weitaus größere noch ist - daß wir von Kultur, Schönheit, Herrlichkeit überflutet - zu unserem Ausdruck, zu unserem genießenden Spiel nicht kommen. Dann aber ist alles für die Katz!

## Das moderne Subjekt im Angesicht der Schrecken und des Schönen

Durch die Brechungen der Poesie, der Phantasie, des Spiels und Zaubers aller Künste des Menschen kann dem Schrecken der Menschheit, dem Sterben der Erde vielleicht begegnet werden. Durch die Brechungen an den Facetten der verrückten, sinnfernen, sinnlichen Imagination der Konstruktionen und Erfindungen dieser parallelen Welten zur Realität können wir Leben erleiden und uns daran erfreuen! Die Sinnferne und Sinnlosigkeit, die sich Menschen antun - gefühls - und lieblos - ist nur durch den Spiegel der Künste, durch die Reflexionen der Poesie faßbar und ihr ist nur widerspenstig zu begegnen. Die Schmerzen der Gaia, des Pan und Dyonisos, die Leiden des göttlichen Kindes (auf dem Delphin oder im Stall) und des Gottes Eros sind nur zu lindern, indem wir uns ihnen verschreiben und mit Schönheit ihnen huldigen. Narren, Verrückte, Leiden der Leidenschaften, Verliebte, Verfolgte, Versuchte können sich und uns erlösen! Die aber sind dem Spiel, den Künsten, der Poesie und dem Spiegel nahe.

Daß es Schönes gibt, legitimiert die Welt!

Ein absurdes Beginnen  
ist Arbeit der Kunst,  
des Schönen, der Poesie und Konstruktion.  
Hilft es? Wem, wann, wo?  
Wie soll das Blut stillen?  
Mäuler füllen,  
Elend beenden?  
Wie dem Morden Einhalt gebieten?

Du bist schön - und ein Kunstwerk dein Leben -  
wenn du willst, wenn du es zuläßt, wenn du dich öffnest

Das Schöne ist ein sehr kleines, schwaches, bedürftiges, trauriges  
Beginnen: süß und melancholisch-lustig. Mit Genuß und Liebe gemischt,

trostlos-tröstend, langsam, leise, Dunkelheiten hellend und auf dich und uns wartend. . .

Paradox und ganz klar:  
der vielfache Reichtum des Einen:  
Trillionen, Billionen, Milliarden schöner Dinge,  
Sachen, Bilder, Worte, Werkzeuge, Schmuck, Musik  
überall zerstreut,  
über die Welt geworfener Glanz des einen Schönen.  
Verrückt, toll, nicht wahr?

Schön ist der Mensch:  
Nur was zu einem Kunstwerk wird  
in deinem Leben,  
wird dir auch förderlich  
auf deinem Weg sein.  
Alles, was dir eigen ist  
an Vermögen, Fähigkeiten und Potentialen,  
hat die Tendenz,  
zu einer relativen Vollendung zu kommen -  
als Gestalt, Werk, Form.  
Scheitern und Leid, Erfolg und Lust,  
hilfreich im Ausdruck zum Selbstgewinn.  
Niemand wird dir einen Sinn liefern, den du erhoffst, auch nicht das  
Schöne! Das Schöne begleitet dich am besten in deine Gefühle, in deine  
Lust und Erschütterung. Durch das Schöne kommst du dir selbst am  
nächsten. Du bekommst keine Sicherheit durch Werte, Sinn und Ziele.  
Das Schöne führt dich in dich, in deinen Körper, in deine Gefühle, in  
Phantasie und Imagination.  
Das Schöne hilft dir auch nicht, es sinkt nur tiefer als alles in dich und  
berührt dich oft mehr als dein Leben. Das Schöne verlangt dich auch  
dann nahe, wenn es sich als fremd darstellt. Es führt dich ins zitternde  
Herz, führt dich an ein Selbst, das sich nicht über Werte, Wissen, Sinn  
erreichen läßt. So leer und tragkräftig es ist, so wenig ist es, das Selbst,  
aufgelöst in Worten, Werken, Werten weder religiös,  
noch ethisch und ästhetisch. Das Schöne fordert, verlangt, konditioniert  
noch am wenigsten dein Selbst. Das Schöne führt dich ins Weite und  
kentert kurz vor dem Selbst.  
Das Schöne hält dir die Sehnsucht, den Durst, die Begierde, die Lust, die  
Suche wach, wacher als alle anderen Lieferanten der Kultur. Das Leben  
spürst du mehr und intensiver - nicht durch irgendein Alltagsleben,  
sondern durch Spiel und Spiegel, durch Imagination und das Mögliche.  
Neben der Liebe ist es das Schöne, was uns am Leben hält, was Welt  
legitimiert, was uns wirklich wach hält. Neben Liebe ist alles "schöne  
Zeug", alle Form, aller Ausdruck einzig rechtfertigendes Rauschmittel des  
Daseins, Lebensmittel.  
Wir dürfen, ja sollen über Bilder sprechen, doch nur so, daß das Bild  
"intakt" bleibt. Es - das Bild - sollte das letzte Wort haben. Es möge nicht

ver-stellt werden. Es möge bei allen Worten, Theorien, bei allem Verstehenwollen den Glanz des Geheimnisses bewahren.

Wunden verbinden,  
Wunden verbunden -  
Wunden der Kinder,  
Wunden der Erde,  
Wunden von Hunger und Elend  
hinterlassen Wundenträger Lieblosigkeit,  
geschlagen tief.  
Von wem verbunden?  
Wie verbunden?  
Durch den Verband, der das Schöne ist,  
durch diesen Verband der Künste und Worte  
fließt Blut.

Der Verband ist rot verfärbt,  
er hilft nicht mehr.

Wort, Figur, Klang und Bild  
sind arme Gebilde,  
traurig, unfähig zur Heilung,  
unfähig zum fernen Trost,  
ohne Sinn, ohne Weg,  
kein Wegweiser.

Ein kleines, bescheidenes Nichts.

Dieses Nichts ist besser als nichts.

Schamlos entdecke ich mich erzählend, malend, modellierend,  
schreibend, filmend, zeichnend, schauspielend. Schamlos werde ich in  
der Hingabe, mich aller Versicherungen zu entledigen. Schamlos gebärde  
ich mich, verkehrt, ver-rückt, ver-nehmend. Schamlos eifere ich der  
schamlosen Liebe Gottes in seinen ungezügelten Offenbarungen nach.

Weil wir Menschen schön sind,  
schöne Organe haben,  
schöne Glieder und Bewegungen,  
darum sind wir empfänglich für Schönes  
und erfassen es.

Schön ist das sonnenhafte Auge,  
das labyrinthische Ohr,  
die Nase, der Tastsinn,  
das spürsame Herz,  
das gewundene, herrliche Gehirn.  
Schön sind wir,  
darum empfangen wir Schönheit.

"Unsere Glückseligkeit hängt ab von dem Genusse  
und der Genuß von der schnellen Empfindung,  
mit der jede Schönheit unsere Sinne überrascht.  
Unglücklich sind diejenigen,  
welche die Vernunft  
wider den Anfall einer solchen Überraschung abgehärtet hat."  
*Moses Mendelssohn*

"Die künftigen Menschen werden Kraft und Zartheit sein.  
Sie werden die eiserne Maske der Wissenschaft zerbrechen,  
Um die Seele auf dem Antlitz des Wissens sichtbar zu machen."  
*Attila Jozsef*

"Die richtig herausgeholte Form  
drückt ihren Dank dadurch aus,  
daß sie selbst ganz für den Inhalt sorgt."  
*Kandinsky*



*Fremdheit*

*Schönheit*

*Gewalt*

*Selbst*

*Gedanken von*

*Konrad Pfaff*

## *Fremdheit in Funktion für das Bewußtsein*

Wenn wir keine Fremden finden, suchen wir maskierte Menschen und maskieren uns selbst. Mit Masken und Verkleidungen sind wir auf einmal Fremde - und begegnen uns.

Wenn ich mich durch Umstände und Umwelt mir selber entfremde, bin ich mir fremd im eigenen Land.

Fremde sind der Gruppe von Menschen, mit der sie zusammen leben, entfremdet.  
Diese Entfremdung entsichert ihr Leben und liefert sie der Gruppe aus.

Wenn ich zu viel Bekanntes, Gewohntes erfahre, muß ich, um wach zu werden und zu Genuß zu kommen, vieles um mich herum verfremden.

Erst, wenn mich etwas befremdet, nehme ich es genauer in mein Bewußtsein auf. Ohne Fremdheit gehen Erlebenskraft, Gefühlsdeutung, Verstehensmut und Verstand ein. Fremdheitserleben erst weckt auf.

Wir machen uns nicht klar, wie wichtig für jeden von uns der/die/das Fremde ist.  
Heimat, Stallwärme, Gewohnheit und das uns Bekannte schläfern uns ein. Fremdes weckt uns.

Alles, was unsere Trägheit und Gewohnheit stört, ist entweder fremd, angstbesetzt oder/und eine Herausforderung.

Unklares, Unsicheres, Unfixiertes, Unerklärbares und Ungenaues machen uns nervös und halten unser Verstehenwollen in Gang. So lernen wir nur durch Rezeption des Fremden. In der Unsicherheit fühlen wir uns im Gefühl und Verstand herausgefordert. Wir müssen uns überwinden, das als positiv anzunehmen.

Ich bin fremd unter Fremden und unter Freunden, unter Genossen, Brüdern und Schwestern, unter Volksgenossen, Sprach- und Kulturgenossen.

Fremd stehe ich meinem tiefsten Selbst gegenüber.  
Ich bin, der ich bin, nämlich nicht einer, nicht keiner. Ich bin der mit vielen Herzen, Gesichtern, Namen, ich bin jeder und jede, der mit allen Masken Verwachsene.  
Ich bin subjektsolidarisch.

Warum warten wir immer auf das Erscheinen des "Bösen", des "Schlechten", um dann dagegen sein zu können?  
Es ist viel besser, die positiven Wege, Ziele, Hoffnungen, Utopien zu

erfahren: Ich bin Kosmopolit, bin Spieler, Witzbold, Liebender, Hoffender, Zweifelnder, Widerständler.

Alles, was sich dünkt, Mitte der Welt zu sein und nur seinen eigenen Nabel sieht, alles, was Mitte und Horizont zusammenfallen lässt, bewirkt Grenzen, Absperrungen, Stacheldraht.

Das Vielerlei und die Vielfalt ist in der Natur und Kultur das Schöne. Die zerbrechliche, schöne Einheit ist das Hoffnungsverleihende, Gute und Lebengebärende.

Im Vielerlei des Fremdartigen, des Fremden, ob zu Hause oder in der Fremde lebt die Vielfalt des Menschen, und immer kann sich der Mensch entkleiden, entpuppen, demaskieren, und er, der "Nur-Mensch" wird sichtbar.

An den Grenzen des Vielerlei sammelt sich Kraft, die diese Grenzen übersteigt und eine Solidarität gebiert.

Seitdem die Menschen zu sich sprachen: Lasset uns Herren werden über Pflanzen und Tiere und lasset uns unseresgleichen morden, haben sie immer Gründe gefunden, alles zu rechtfertigen.

Lob der Gastfreundschaft Fremden gegenüber ist seit 5000 Jahren als ein Kennzeichen und Kriterium von Kulturgesellschaften von höherer Zivilisation angesehen. Schon in alten Epen, Mythen und Sagen galt als Barbarei, die Fremden auszubeuten, zu vertreiben und zu töten.

Fremd ist alles, wonach meine Neugier späht.  
Erlahmt die Neugier und das Interesse, so wird die Welt alt, müde, bekannt und langweilig.

## *Gewalt und kein Ende*

Begonnen von Herrschern, vom Staat, stabil gemacht durchs Militär, gesegnet von Kirchen und rechtfertigt von jeder Ideologie.

Gewalt in allen Formen, in Familie und Schule, auf der Straße, in Krieg und Kriminalität oder in Studentenverbindungen geilt immer auf. Wenn du keine andere geile Lust findest, wirst du gewalttätig.

Lebte ich lieblos und vermochte ich wenig zu lieben, wurde ich nicht geliebt, habe ich Angst vor der Kälte, Ohnmacht und Einsamkeit, dann werde ich mich in der Gewalt gegenüber Schwächeren machtvoll fühlen.

Gewalt verlangt einen körperlichen Einsatz, macht geil. Doch der Einsatz soll von mir diktiert, von einem Wir befohlen werden, ohne daß ich mich an Regeln halte wie es in einem Engagement, im Kampfsport geschehen muß.

Was bewirkte eine "Zwangseinführung" in Kampfsportarten für alle Gewalttäter oder solche, die einer nach Gewalt schreienden Weltanschauung anhängen?

Einen Kampfsport erlernen, damit jemand seine geregelte, freudvolle Körperlichkeit in Gewalt geregelter Art erleben kann und die mörderische Gewalt nicht braucht?

Gewalt oder Gewaltlosigkeit ist nicht die Frage, sondern wie wird Gewalt eingesetzt, fair und geregelt, sinnvoll im Spiel?

Jedem dieses Medikament des Kampfsports, welcher Art auch immer zu verschreiben - wäre das die Heilung?

Die Rettung der Geilheit der Gewalt, die der Motor der Jugend ist, kann nur durch ehrliche Anerkennung des Kampfes und Einsatzes geschehen. Die geile Lust des Körpers zu fühlen, ist nicht gleich mit dem Machtgefühl, das ich spüre, wenn ich Schwächere anmache.

Das Bedürfnis nach Geilheit ist menschlich.

Das Machtstreben über andere ist unmenschlich.

"Gewalt ist geil" - ist als Aussage klarer und wahrer als die, daß Gewalt, von der Ideologie motiviert und gerechtfertigt, immer gut und nützlich sei. Die Einordnung der Gewalt in die humane Gesellschaft kann nur über Kraft- und Kampf-Sport laufen.

Gewalt und körperliche Anstrengung löst vor der Erschöpfung Befriedigung aus.

Körperlicher Einsatz in der Liebe, im Kampf, in der Arbeit und im Sport.

Gewalt mit Waffen und Gewalt mit rein körperlichem Einsatz unterscheiden sich.

Gewalt mit Waffen bringt Machtgefühle, Körpergewalt macht in erster Linie Lust.

## *Gewalt und Moral*

Wenn ich einmal Schmach, Ärger, Böses als Fremder erfahre, was überwiegt dann später, die Erkenntnis, der Wunsch, es möge anderen Fremden nicht passieren oder dominiert die Rache?

Ich muß mich hautnah erleben, mich als Fremden in der Türkei, in Florida, in Holland oder Somalia. . . komme ich da zur Besinnung, muß es so weit kommen?

Das Böse durch Rache tilgen? Die Schmach, die Ehrverletzung durch Rache tilgen wollen? Mord gegen Mord, Totschlag für Totschlag: das Gesetz unseres Wahnsinns!

Wenn du dir und den deinen Gutes tust, ihnen dienst, dich sorgst, was ist das schon? Wenn du anderen, Fremden, Fernen, Unbekannten hilfst, sie liebst, das ist Menschlichkeit.

Wenn die Liebe alte Grenzen von Familie, Nachbarschaft, Sippe, Clan, Dorf, Stamm und Volk einhält und diese nicht überschreitet, dann ist das alles einfach Ego-Liebe, Ethno-Zentrismus, Gruppen-Egoismus.

Wenn ich verliebt bin, beginne ich ja auch, einen fremden Menschen zu mögen.

Verliebtsein ist ein Stück Menschlichkeit, aber Gutes tun nur innerhalb der Grenzen ist Haß.

Fremde ist stets ein Signal zur Grenzüberschreitung, Verbotsdurchbrechung, Befehlsverweigerung.

Liebesentfaltung ist stets Grenzüberschreitung, Gruppenüberschreitung, Volk-, Nationsüberschreitung. Liebe schreitet über Grenzen und wird nie grenzenlos.

Der, die, das Fremde ist meine, deine, unsere Aufforderung zur Freiheit und Verweigerung der Begrenztheit.

Sklaven des Egoismus, Memmen sind diejenigen, die es stets mit einer Mehrheit gegen die Minderheit halten.

Feiglinge sind die, die es mit der Macht halten und Fremde verfolgen. Nur Feiglinge, die sich hinter einer Macht verstecken, verfolgen Ohnmächtige.

Ich will meine Macht spüren, sagt der Feigling und fühlt, spürt, wie geil doch Gewalt immer ist. Der deutsche Nazi und Rassist kann heute sogar sicher sein, daß er nicht in die Fremde abgeschoben wird wie der Kurde, der Nigerianer. Er ist durch Heimat, Vaterland sogar im Gefängnis noch geschützt.

Abschaffen von Waffen ist nicht Abschaffen von Gewalt. Sie wird zur anthropologischen Kategorie reduziert. Gewalt ist nicht abschaffbar, Waffengewalt schon.

Körperliche Gewalt ist regelbar, totaler Einsatz im Regelwerk.

Kunst ist der Spiegel des Fremden in uns, um uns, aus uns

Signale sind Zeichen, werden zu Zeichen durch Bild, Sprache, Ton. Da das Schöne nur eine andere Übersetzung des Fremden ist, ist die Kunst Sachwalterin des neuen Fremden..

Aufgabe der modernen Kunst ist die Produktion von fremden Bildern, Engagement am Fremden und die Entzifferung des Fremden.

Das Neue als beherrschendes Prinzip der industriellen, postindustriellen Gesellschaft, des Zeitgeistes, der Mode als Kriterium der Originalität und Authentizität gebiert stets das uns Fremde.

Jede wirklich gute Kunst ist immer schon engagierte Kunst. Das Engagement ist verschieden, fremd ist die Leidenschaft, die Klarheit, die Kraft des Bildes.

Was uns so 'larifari' gefällt und angenehm erscheint, gemütliche, gemütvolle Stimmung verbreitet, ist schon immer an der Grenze des Kitsches angekommen. Es heimelt uns an und bringt uns nicht in Spannung und Bewegung.

Jedes Bild, das mich zuerst stört und aufregt, zum Sehen und Denken herausfordert, hat den Weg genommen, ein gutes Bild zu sein. Es schmeichelt nicht, es macht nicht nur Stimmung.

'Schön' ist, schön kann sein, was dir neu und fremdartig ist, was dich ungesichert ansieht, anspricht. Gute Bilder, gute Sprache, Räume, Zeitbilder, Lieder und Klänge sind am Anfang immer originell und fremd. Das Fremde und die gute Kunst des wirklich Schönen haben gemeinsam, zu erregen, zu stören, herauszufordern und einzufordern.

Fremde Kunst ist überraschend und aufregend. Aller Schmuck, alle Verzierung uralter Völker, exotischer Lande ist originell und erfreut unsere Lust am Schönen.

Originalität ist für den Betrachter immer eine Fremdheit und Verfremdung eines angeblich Bekannten. So ist Fremdheit die Hebamme bei der Geburt des Schönen.

Jedes Genie macht Anleihen in der Fremde der Zeiten und des Raumes. Sich vom Fremden berühren zu lassen ist das Vorrecht des Genies, des Originellen und Autochthonen.

Das Schöne unterbricht die Menge des Öden, des Häßlichen, des Eintönigen wie das Fremde jedes Bekannte und Gewohnte. Die sichere Voraussetzung wird suspendiert und das Schöne aus der Einzigartigkeit des Fremden geboren.

Überrascht, fühle ich mich zuerst gestört durch ein Bild wie durch etwas ganz Fremdes im Prozeß des Üblichen und Desselben. Verunsicherung bewirkt das

Fremde, wie das Überraschende immer. Eine gewisse Störung, ein Anhalten steht am Anfang der Rezeption des Schönen wie bei der Erfahrung eines Fremden. Mein Bewußtsein, Gefühl und Verstand erwachen erst durch die Fremdheit des Schönen.

Das Parlament von Berlin, dieser alte, wilhelminische Schinken einer falschen Tradition des Deutschen wird verpackt, verfremdet, wird uns das erste Mal auffallen und uns aufregen. Er wird das erste Mal schön.

Allgemein menschliche Voraussetzungen,  
anthropologische Basis für die Gegenwart

Multiple Lebewesen, vielfältige Personen, vielheitliche Individuen sind wir alle. Nur wenn wir dies einsehen und akzeptieren, kommen wir auf den Weg, unsere Einheit zu zimmern.

Ohne Leiden, Schmerzen, Konflikte, Störungen gibt es keine Bewußtheit. Die Not, das Elend, Krankheit, das Fremden machen uns unsicher, unklar, machen mir Angst, verlangen von mir Gegenmaßnahmen.

Der heutige Mensch ist nicht schizophren sondern polyphren  
Wir wollen uns selbst auf die Schliche kommen als vielteilige, polyphrene Lebewesen und uns auf den Weg zur Einheit bringen. Der Mensch hat kaum Aussicht auf Erfolg, die Einheit herbeizusehnen, wo er nicht bereit ist, sich vorher in aller Deutlichkeit die eigene Zersplitterung anzuschauen.

Im Innern des Menschen - vielleicht aller Lebewesen - zeigen sich viele Personen, Typen, Bekannte, Fremde, Helfer als Teile seiner selbst. Der Mensch, jede Person, existiert in Wahrheit nicht als eine Person, sondern er lebt mit und in einem ganzen Ensemble von Personen. Ja, man kann sagen, diese bilden erst seine konkrete Seele.

Was in meinem Inneren keine Identifikation verliehen bekommt, kann in mir schalten und walten, wie es will. Es herrscht jetzt über andere meiner inneren Personen.

Die meisten der inneren Personen werden von uns nicht mit Identifikation versehen, d. h. die sind uns fremd. Eine Person in mir arbeitet gegen mich, ich will ihr in meinem Bewußtsein keinen Raum geben, ich will sie in meiner Welt nicht haben. Ich 'mache sie unbewußt', weil sie gegen mein Lustprinzip verstößt und damit eine Wunde für mein Ego darstellt.

Alle Personen in meinem Innern müssen sich auch real über kurz oder lang in mein äußeres Leben hinein verkörpern. "Solange ich nicht alle Personen kenne, kenne ich eigentlich keine. Hinter jeder bewußten Person steht mindestens eine, (mitunter mehrere) unbewußte Personen, die der bewußten Person unerkannt das Handeln oder Denken vorschreibt und aufzwingt."

(Peter Orban/ Ingrid Zinnel, Personare, Die zwölf Personen im Innern der Seele, Einführung in die esoterische Astrologie, Bd. 2 Rowohlt 1992, 9179)



**LEBENS-**

**LANGES**

**LERNEN**

Gedanken zum existentiellen Lernen von

**KONRAD PFAFF**

## Inhalt

### I. Lernen - so gegeben - oder?

In dieser Kultur, in der wir leben  
Was auf diesem Weg des Lernens hält  
Erlaube dir, zu empfangen  
Ich versage, weil ich nicht genug weiß  
Der Mensch ist allseitig ausgestattet  
Wie ist doch der Mensch zum Lernen gebaut  
Alles lernt der Mensch, alles kann er lernen  
Als was meine Iche lernen?  
Wen die Leidenschaft des Lernens packt  
Welch' Lust und Neugier!  
Improvisation lernen ist Leben lernen  
Es gibt die Leidenschaft des Lernens  
Was soll Lernen für einen anderen Sinn haben  
Lerne unbekümmert und in jeder Störung  
Lernen mißrät, gelangt nicht ans Ziel  
Der Mensch lernt immerzu  
Der Offene lernt  
Lernen und Freiheit gehören zusammen  
Ein Wunder im Gefüge des Lernens  
Noch ein Wunder und Geheimnis zum Lernen

### II. Lernen auf dem Weg zwischen Himmel und Herz

Illusion und Erfahrung  
Gehetzt von einem Notwendigen  
Ununterbrochen unterwegs  
Ja, diese Undankbarkeit!

### III. Wir lernen unseren Weg

Das ist ein Such-Lernen, das vom Herzen kommt

### IV. Das Glücken unseres Weges

Die Tiefe des Glücks kommt oft aus der Erfahrung des Unglücks.  
Die Lust und die Anstrengung, von mir selbst gewählt  
Zu jedem Glück des Menschen gehört sein Bewußtsein

## V. Existentielles, selbstreflexives Lernen

Ein gutes, selbstbestimmtes, frohes Lernen  
Die Kunst, sein Selbst zu erlernen  
Die Einbeziehung des Ich durch reflexives Lernen  
Existentielles Lernen zeichnet sich dadurch aus  
Existentielles Lernen ist konkret  
Verbunden mit den anderen Lernarten  
Kraft und Energie meint dieses Lernen  
Heilung und Heil meint dieses Lernen  
Existentielles Lernen wurzelt im archaisch-mythischen Sein  
Es ist ein konzentriertes, versunkenes Lernen  
Wenn ich Gefühle, Bedeutungsgebung umlerne  
Das Verstandeslernen der gegenständlichen Erfassung  
Existentielles Lernen ist ein für die Existenz nützliches  
Existentielles Selbst-Lernen ist initiativatives Lernen  
Lernende, einmal gewesen

## VI. Glück, Genuß und Dank im Lernen

Genuß bringt die eine Welt  
Genuß und Dank  
Wer sich nicht genießt, wird allen ungenießbar  
Wer Spaß am Lernen hat, ist reich beschenkt  
Geheimnis um unseren Genuß  
Dank lernen  
Der Weg ist das Staunen

## VII. Loblieder auf unentwegtes Lernen

J. K. Lavater - weitergedacht  
Prentice Mulford - weitergedacht  
Baba Ram Dass - weitergedacht

## VIII. DER Mensch darf sein Glücken lernen

Die Welt, in der wir leben, ist eine Welt des Alltäglichen  
Der Mensch freut sich, wenn er selbst das sein darf, was er ist  
Die kleinen, nahen Dinge sind das Konkrete  
Die kleine Freiheit ist ein Weiteres  
Das Anderssein bedarf einer Anstrengung  
Das Glück fällt nicht vom Himmel

## IX. Die Kunst des Lernens

So wie jede Kunst erfordert auch die *Kunst des Lernens*  
die fortwährende Übung  
Ich entdecke Kraft, suche Erholung, gewinne Distanz  
Die Kunst der Arbeit und der Liebe beginnt im Innehalten  
Der Witz und Humor, die Ironie und Satire  
Jede kleinste Tätigkeit ist und kann Gelegenheit zum Üben  
des gesamten *Wie* sein  
Ausdauer, Zähigkeit, Selbstbeherrschung  
Unsere alten Muster, besonders jene, die uns am Leben hindern  
Ob ich Ansprüche gegen mich habe . . .  
Wie entrinne ich den Ansprüchen, den Erwartungen

## I. Lernen - so gegeben - oder?

### *In dieser Kultur, in der wir leben*

- müssen wir einsam suchen und einsame Weggenossen finden. Die soziale und kulturelle Umwelt ist es nicht, die auf dem Weg hilft. Es ist eher die Solidarität der suchend Lernenden. Es muß ein jeder Alleinige mit jedem Erwachten, Aufgebrochenen seinen Weg alleine suchen.

Das Suchen ist beschwerlich, weil die Welt ihm nicht behilflich ist, weder Familie, noch Institutionen, weder Kultur, Bildung und soziale Sicherungen helfen dabei. Sie helfen viel, aber helfen nicht ans Wesentliche zu gelangen. Das ist die Aufgabe des modernen Subjekts, mit geringer Solidarität, mit wenigen Weggenossen aufzuwachen, aufzubrechen in neue Gefilde des Selbst und Gefühle der innigen Verbundenheit und bewußter Einheit mit Natur, Kosmos, Menschheit.

Er findet selten Freunde, noch seltener Meister und brüderliche Helfer. Aber wer erwacht, gewinnt Gespür, andere Erwachte, Suchende zu finden. Nur in solch kleiner Solidarität gelingt es, den Weg zur größeren Solidarität zu finden. Das Kennzeichen dieses Weges ist, daß er in und durch das eigene Selbst hindurch führt, und nur durch das Selbst gelangt der Mensch durch dieses Innere ins Weite der Verbundenheit und in die Teilhabe an einem umfassenderen Grund. Soweit bringt die Sehnsucht alle Lerner.

### *Was auf diesem Weg des Lernens hält*

- ist die aufbrechende Kraft des Genusses und der Lust dabei und das subjektive Glücksgefühl, das bindet und trägt und stark macht, auch Widerwärtigkeiten zu ertragen.

Dieser Genuß, den Erwachte und Aufbrechende erleben, ist Pfand der Seligkeit, ist Vorbote jener Freuden, die in Religionen und Mythen uns nur versprochen sind. Der Genuß hält uns bei der Stange. Der Genuß läßt uns neue Gefühle lernen, auch wenn verwirrende dabei sind, halten wir am Lernsuchweg fest.

Verbundenheit und Teilhabe - auf dem Grund unseres Selbst - Weg des Lernens geht, kommt immer neu und immer tiefer in die Schönheit eines Gefühls von Teilhabe und Einheit. Der Lernende und Sucher hält daran fest wider alle Unbillen der Unsicherheit, Improvisation und Widerwärtigkeit.

Die Erwartung, daß es nicht viel kostet,  
wenig anstrengt,  
keine Opfer verlangt

ist die Konsumentenhaltung,  
in der Lernen nicht vorgesehen ist.

Oft vergesse ich meine Ziele,  
ich vergesse der Hilflosen Ziele.  
Ich gebe keine Impulse zur Selbsthilfe.  
Ich gebe keine Impulse zur Hoffnung.  
Ich gebe keine Impulse zum Mut.  
Ich versage dann, wenn ich vergesse, um was es geht.  
Ich versage, wenn ich meine Trägheit und Alltagsgewohnheit  
zu hoch einschätze.  
Ich legitimiere meine müde Trägheit durch Bürokratie  
und ihren Funktionalismus und durch die Allmacht der Institution.  
Ich versage, weil ich meine Hilflosigkeit nicht bejahe  
und mir nicht eingestehe.  
Ich vergesse, daß nur der "hilflose" (sich hilflos spürende)  
Helfer ein guter Helfer ist.  
Ich spiele mit meiner Hilflosigkeit zu oft Versteck, verberge meine  
Unlust und Unfähigkeit hinter ihr, und ich verstecke mich hinter den  
Notwendigkeiten des Amtes und der institutionellen Kälte.  
Widersprüchlichkeit in meinem Leben erzeugt entweder  
Kampfeswillen, Lernwillen und Lebenswillen oder unter  
bedrückenden Verhältnissen Resignation, Orientierungslosigkeit und  
Apathie mit dem Ziel, eine funktionierende, aktivistische Ordnung  
herzustellen. Laßt euch nicht von den Verwaltern, Fachleuten,  
Spezialisten, "Workoholics" unterdrücken. Packt alles an als mutige  
Dilettanten! Das geht so: Ich lerne und bewundere zugleich:  
Ich laufe Schlittschuh und bewundere die Protopopows. Ich male ein  
Bild und bewundere Rembrandt. Ich schreibe einen Gedanken und  
bewundere Kant. Ich koche ein Essen und bewundere Meisterkoch  
Savarin. Ich baue ein Zelt, ein Haus und bewundere Le Corbusier.  
Jeder Mensch ist als Dilettant zu vielem schönen Unvollkommenen  
fähig.  
Eine unheilbare Krankheit, an der wir alle leiden, ist, daß wir uns  
Forderungen, Aufgabenstellungen Angebote stellen, deren  
Verwirklichung wir andererseits durch Struktur der Organisation,  
Atmosphäre der Gruppen, Ideologien und Schablonenschemata,  
Moralprinzipien verweigern und/oder unmöglich erfüllen können. So  
schaffen wir Menschen, die ein sich selbst dementierendes  
Bewußtsein haben, Ambivalenz und Widerspruch verdrängen  
müssen, dafür ethisch-ideologisch Masken tragen und sich selbst so  
entmutigt haben, daß sie nur noch angeleitet funktionieren.

Helfen lernen ist lernen helfen,  
ist "Eingreifen und Nichteingreifen  
oder Lassen und Nichtverlassen".

Wenn du aufnehmen kannst, kannst du auch abgeben.

Wenn du einatmest, kannst du ausatmen.  
Wenn du empfangen kannst, kannst du auch schenken.



### *Erlaube dir, zu empfangen*

- auch wenn du deine kleine Abhängigkeit dabei spürst. Gestehe dir zu, annehmen zu können, weil du dich dabei annimmst und in die Lage versetzt, den, dem du helfen willst, anzunehmen.

Es ist gut, richtig (Gott wohlgefällig), selbst das Vertrauen und die Not des anderen zu empfangen. Es ist ein Wesensgesetz, daß vor allem Geben ein Empfangen steht.

Der Helfer lernt an zweierlei: Einmal an seiner erlebten Hilflosigkeit, das andere mal an erlebter Hilfe, die er erfuhr oder leisten konnte.

Beides ist Geschenk, das er empfangen muß, bevor er gut hilft.

Worin unser Versagen beim Helfen in unseren helfenden Berufen wohl liegen kann?

### *Ich versage, weil ich nicht genug weiß*

Ich weiß die Diagnose und Analyse nicht. Ich weiß die Wege und Methoden nicht. Ich weiß die Fallen und Verstecke nicht. Ich weiß die Taktiken, Strategien und Kompromisse nicht. Ich versage, weil ich zu viel theoretisch und nicht praktisch weiß. Ich glaube zu sehr an mein Wissen. Ich glaube an eine allein selig machende Wissenschaft. Ich glaube bei der Hilfe nur an meinen Kopf. Ich versage bei der Hilfe, weil ich weder Selbsterfahrung noch Selbsteinsatz bringe. Ich fühle nicht beim Helfen. Ich schaffe keine Bedeutung dabei. Ich bringe meine Lebensweisheit nicht ein. Ich versage, weil ich nicht findig genug bin. Ich entdecke und erfinde nichts Neues beim Helfen. Ich verändere nicht mit Kunstfindigkeit. Wieviel Knechtung, Lenkung, Fesselung des Menschen rühren daher, daß es so viele Leute gibt, die vorgeben, andere zu schützen, zu pflegen und zu hegen, ja verantworten zu müssen. Wir haben Angst und Sorge, und deswegen versuchen wir, die Lieben und die lieben Alten und die armen Kranken und die ach so Behinderten vor dem Leben - und das beinhaltet auch vor dem Tod - zu schützen. Einsperren! Binden! Fixieren! Befehlen! Einengen ihren Raum, ihre Zeit.

### *Der Mensch ist allseitig ausgestattet*

- als Lebe- und Lust-wesen zum Lernen. Er ist ein Lebewesen, das so viel Offenheit und Nichtfestgestelltsein besitzt, daß ihm viel Schlechtes und Lebenswidriges angetan werden kann und er doch die Kraft zum Lernen bewahren darf. Lernen in widrigen Schreckensverhältnissen ist das Wunder des Lebens.

### *Wie ist doch der Mensch zum Lernen gebaut*

- vorherbestimmt zum Lernen, weil er nicht einfach wächst, sondern, wie auch andere Lebewesen, sich nur wandeln, verändern kann durch Lernen. -

Der Mensch lernt noch in der widrigsten Bedingungen, in Gefängnissen, Lagern, Kaufhäusern und vor dem Fernseher. Er lernt, lernt allemal, auch was er gar nicht lernen soll und darf und lernt zur eigenen Lebenserhaltung Unerwünschtes.

### *Alles lernt der Mensch, alles kann er lernen*

Und er lernt beständig, auch wenn er dabei unbeständig ist. Alles vermag der Mensch zu lernen, also ist er verführbar, also ist er Geführter, Gelenkter, ein angeleiteter Ausbeuter! Des Menschen Größe ist sein ihm selbst übersteigendes Lernen! Des Menschen Wichtigkeit besteht im "Erlernen des Nichtlernens", sein Lernen, daß er es sich ersparen kann zu lernen.

Wenn er aber lernt, nach sich selbst, nach seinem Herzen, ist er ein schönes Wundertier der Offenheit.

### *Als was meine Iche lernen?*

Der Abenteurer lernt,  
der Forscher lernt,  
der Entdecker lernt,  
der Bedenkende lernt,  
der Aneigner lernt,  
der Reisende lernt.

### *Wen die Leidenschaft des Lernens packt*

- der hört nicht auf, sie für alle Erfahrungen, Erlebnisse, Geschehnisse, Situationen, Informationen zu gebrauchen. Alles aber auch alles Leben wird gelernt; gelernt wird die Seligkeit, die Intuition, Phantasie, gelernt wird Spontanität und die Erfüllung der Begierde.

Ich lerne, mich aufzurichten, lerne zu gehen, mich zu wenden und zu drehen, lerne sprechend, mich an ein Du zu wenden, Ich lerne mich. Ich lerne staunend und wundernd: mich. Ich lerne Lernen, Erinnern, Behalten, Vergessen. Ich lerne die Wohltaten von Gedächtnis und aller Vergessenheit. Ich lerne die Zeit und auch den Raum. Ich lerne die Perspektive, ich lerne die Relativierung und lerne den goldenen Schnitt, den stählernen Rahmen, den Kontext des Schreckens und der Vergeblichkeit.

### *Welche Lust und Neugier!*

Fremde-, Fernesucht erlaubt zu reisen, zu erfahren, zu lernen lebendig zu sein, lebendig zu begegnen, einfach "präsent zu sein", gegenwärtig - wann, was, wo auch immer! Das Geheimnis des Lernens ist es, in die Liebe, in die Arbeit, in das Denken, ins Spüren in die Dinge und Sachen hineinzukriechen, da innen zu sein, anwesend zu sein, sie und sie und sich zu erfüllen!

### *Improvisation lernen ist Leben lernen*

"Aleatorische Prozesse" nützen lernen ist die Basis aller Kreativität. Lerne, den Zufall zu nützen: carpe diem! gebrauche deine Ich und "Zugehörigkeiten" für deinen Selbstgewinn. Wie könntest du dein Selbst entdecken, erkennen, entfalten lernen, es sei denn, du fängst mit einem Ich an, gehst über zum anderen, setzt an bei einem Ego und beim nächsten. Wie könntest du lernen, dich aus Gefängnissen, Engen zu befreien, es sei denn, du nimmst sie zur Kenntnis, einverleibst sie dir als Wahrheiten deines Seins. Dann erst lernst du, weiter zu gehen - den Schritt vielleicht, der den vorhergehenden überholt und relativiert.

Lernende Menschen sind nicht geschaffen, gestoppt zu werden. Lernende Menschen achten, rühmen, bewundern vieles, was sie lernten - nur nicht im letzten Sinn, nur nicht absolut. Sie können sich nicht vorstellen, daß ein absolutes Verbot sie stoppen könnte. Sie ehren alles Vorletzte, und voller Demut warten sie aufs Letzte. Das setzt dann auch ihrem Lernen ein natürliches Ende - oder auch nicht. Der Lernende begegnet Leben ehrfürchtig und auch dem Tod, aber nirgendwo setzt er beide absolut.

Was wir brauchen, ist zu allererst Kraft, dann Mut und dann Hoffnung, dann aber, dann nur noch die Segel für den Wind, für die Weite, Fremde! - Dann nur noch lernen, lernen, sich zu erfahren, seine Welt, seine Dinge. Erfahren lernen ist leben lernen, nicht dem Diktat der Erwartungen und Anweisungen sich zu unterwerfen.

### *Es gibt die Leidenschaft des Lernens*

des Aufnehmens, des Entdeckens und des Verarbeitens, Bedenkens und des Bewertens. Es gibt die Leidenschaft, ja, den stolzen Rausch des Lernens. Ein Mensch wird geplagt und plagt sich, ans Licht zu kommen. Wie, wann, wo auch immer wird das Lernen für Arme, Bedrückte, Gierige, Ehrgeizige das einzige Mittel sein!

Und zum Lernen gehört Sondern, Zweifeln, Suchen und Entscheiden. Wer nutzvoll, sinnvoll lernen will, wird mit dem

Fahrzeug "Fragen-Zweifeln-Unterscheiden" fahren und sich nicht entmutigen lassen durch Diktate, Funktionen, Automatismen und Mechanismen.

Warum sind in allen "Lernanstalten" die Lernweisen so unnatürlich erschwert, bedrohlich bedrückt, entfremdet von den Erfahrungen des Lerners? Warum, um Himmels willen, wird in den Erziehungsanstalten so viel gelernt - wider alle Intentionen der Zöglinge der Anstalt? Ihnen geht es oft ums Überleben, darum lernen sie den geheimen Lehrplan, die geheimen Lernziele, die geheimen Methoden.

### *Was soll Lernen für einen anderen Sinn haben*

- als den der Vermehrung des Lebens, des Glücks, der Fülle? Was soll Lernen für einen anderen Sinn haben als das Gefühl des Auftreffens und der Erfüllung von Leben in mir? Ich lerne, weil ich lebendig lebe. Ich schreite voran, weil ich lerne. Ich lerne aber auch alles, - das ist eine Mischung explosiver Art. Lernen ist dann tödlich in der Folge. Jeder Mensch hat Maßstäbe zur Hand, mit denen er seine Lebendigkeit, seine Lebensintensität, seine Gegenwärtigkeit ausloten kann und darf! Ein Maßstab ist seine Lernfähigkeit, - ein anderer seine Neugier und seine Sehnsucht nach Neuem, Fernem, Fremden, - ein dritter seine Toleranz gegenüber Mißerfolg, Enttäuschung, Erwartungsdruck. So kann er sich fast immer prüfen auf seine Lebendigkeit hin.

### *Lerne unbekümmert und in jeder Störung*

- in der "Ekstase" des abgesperrten "Geistraumes". Es gibt einen guten Rausch des Denkens, des Traumes, des Lernens und Bezeichnens mitten in der Menge. Ich bin Tank des ungesehenen Innenraumes. Es denkt sich gut in Meditationsisolierung und Reflexionsraum. Ich habe nicht ein Bewußtsein, ich projiziere mein Innesein nach außen, umgebe mich mit dem Schutzwall des veräußerten Inne-seins. Ich denke im stillen Lernen der Stimmen, Wörter, der abgerissenen Sätze, mitten im Lärm, der so gewalttätig sein kann und auch erstaunlich wattiert, mattiert. Ich bin nicht anwesend und bin nur ephemere gestört - physisch unempfindlich und gar nicht unfruchtbar. Meine Herausforderung ist reale "Umstörung". Ich beantworte sie durch die Bewußtseins-Inneseins-Projektion. Ich sitze in einem Tank und bin glücklich, allein mitten im Bus, im Zug, im Flugzeug. Mitten auf dem Ostenthellweg, mitten auf der "Kö" und im Hauptbahnhof, überall.

### *Lernen mißrät, gelangt nicht ans Ziel*

- eine Niederlage besiegelt die Sinnentfremdung. Lernen wird eine Wunde in meinem Leben. Lernend erfahre ich mich als Versager. Lernend erfahre ich mich als Nichts und als Vergeblichkeit. Ich spreche mir lernend Versagen und Vergehen zu und lernend strebe ich meiner Vernichtung zu. Ich lerne Trauer, Depression, Wahn und verwirrtes Irresein. Ich lerne, wie Leben versickert. Die Ambivalenz des Lernens dürfen wir nicht vergessen.

### *Der Mensch lernt immerzu*

- und auch das, was er - wie seine Oberen und Vorgesetzten

meinen - nicht lernen sollte. Der Mensch lernt immerzu und oft das gar nicht von ihm Geforderte oder Erwartete. Der Mensch lernt am Positiven Negatives, am Negativen Positives. Im Unglück lernt er, im Glück sogar. Er lernt Gefühle, die Liebe, er lernt den Rausch und die Vernunft. Er lernt, lernt sogar, wenn er gar nicht lernt, und er lernt sich selbst zu vergessen oder einzuholen.

*Lernen*

*ist herauszufinden, was du bereits weißt.*

*Handeln ist zeigen, daß du es weißt.*

*Lehren*

*ist andere wissen lassen, daß sie es*

*genauso gut wissen*

*wie du selbst.*

*Ihr alle seid Lernende,*

*Handelnde, Lehrer.*

*Deine einzige Verpflichtung*

*im Leben ist, dir selbst treu*

*zu bleiben.*

*Einem anderen Menschen oder einer*

*anderen Sache treu zu bleiben,*

*das ist nicht nur unmöglich,*

*es ist das Zeichen eines falschen Messias.*

*Die einfachsten Fragen sind die tiefstinnigsten.*

*Wo bist du geboren? Wo ist deine Heimat?*

*Wohin gehst du?*

*Denke manchmal darüber nach, und*

*du wirst sehen, wie sich deine*

*Antworten verändern.*

*(Richard Bach)*

### *Der Offene lernt*

- der Schwache setzt sich auf den Besitz des Erworbenen. Der Liebende lernt, er besitzt nicht. Der Lebendige lernt, wächst, verwandelt sich. Der Lern-Eros treibt ihn in neue Horizonte. Der in sich Kraft spürt, will sie nutzen. Kraft will lieben und arbeiten. Lernen schafft die Transformation. Der Mutlose läuft vom Lernen weg. Der Überforderte entschuldigt sich. Der Übermütige kennt keine Lerngrenzen. Der Leidenschaftliche möchte sich selbst übersteigen. Der Lustvolle überwältigt die Qual. Die den Himmel an sich reißen, suchen, lernen, erfahren ihn, den Erdenhimmel. Lernende Menschen verlassen alte Positionen. Suchende Menschen verlassen Bekanntes und Bekannte. Reisende Menschen verlassen ihre Alltage. Erfahrene Menschen lassen Gewohnheiten und Erwartungen zurück. Lernende Menschen verlassen angestammtes Erbe der Heimat. Suchende Lerner, erfahrene Reisende öffnen neue Horizonte, haben Angst und ermutigen sich, sind unsicher und kräftigen sich, öffnen Tore und Fenster freuen sich unseliger und seliger Torheiten und Weisheiten.

### *Lernen und Freiheit gehören zusammen*

Aller Zwang, Fremdbestimmung, Unterdrückung, Autoritarismus, Dogmatismus, Unterwerfung verhindern mein Lernen, müssen also von mir selbst verändert, versetzt, umgestellt, umgedeutet werden in Bewegungen meiner Freiheit. Dann lerne ich in jeder Situation!

### *Ein Wunder im Gefüge des Lernens*

ist, daß das Lernen sich zurückwenden kann auf sich selbst, auf den Lernprozeß selbst, auf den Stand und Zeitort des Lernenden. Lernen in seiner höchsten Ausprägung prüft alles gegenständliche Lernen durch das lernende Erkennen des Lernsubjekts. Lernen wird reflexiv und wird zum Kriterium der Selbsterkenntnis. Lernen wird reflexiv und damit erst existentiell so bedeutsam für das Subjekt. Und noch ein Wunder jedes Lernens: es ist erfunden, um sich zu überholen. Lernen ist Prototyp eines Geschehens, das sich übersteigt und überholt. Lernen ist das Fortschreiten selbst und damit der Weg des sich Verlassens, Findens, Neugewinnens und Fortschreitens. Es ist der Prozeß der Relativierung des Alten und der Gewinn des Neuen schon im Bewußtsein des möglichen Überholens und damit Relativierens. Wer lernt, bleibt nicht stehen und setzt sich nicht auf ein letztes Ergebnis oder auf eine absolute

Erkenntnis oder Dogma oder Verbot.  
Lernen, mit Krankheiten zu leben,  
Lernen, mit Depression, mit Verwirrtheit,  
mit Ängsten und Panik, mit Krebs, Kreislaufstörung,  
Hochdruck, Diabetes.  
Lernen, mit allen Süchten zu leben,  
Lernen, mit Einsamkeit und Isolierung umzugehen,  
Lernen, mit Trauer und Tod,  
Schmerz, Trennungsangst und Verlust,  
Lernen, mit seinem Ego  
als dem schlimmsten Virus zu leben.

*Noch ein Wunder und Geheimnis zum Lernen*

- es kann blühen, wachsen und Genuß bringen, auch wenn es in  
Bedrückung, Not und Zwang anfing. Ein Mensch findet zu seinem  
befreienden, beglückenden Lernen, nachdem er viel litt im diktierten,  
erzwungenen Lernen. Plötzlich befreite er sich davon und fand im  
Lernen sein Lebenselixier!

Wir sind allesamt erzogen, daß wir das Schlechte, Sinnlose,  
Häßliche, Unlustige, Unordentliche, Verwirrende und Chaotische  
meiden. Und wir versuchen, all dies und alles Unharmonische,  
Anstrengende, Kampfreiche und Vieldeutige zu meiden und sogar  
zu verachten.

Wir merken nicht, daß wir dadurch - so fixiert von Krampf gegen all  
dies negativ Beurteilte - nicht zum Leben und Sinn zur Lust und zum  
Weg ins Ferne kommen. Man hat uns den Humusboden genommen  
und das Ganze gestohlen!



## II. Lernen auf dem Weg zwischen Himmel und Herz Illusion und Erfahrung, Gehetzt von einem Notwendigen

- ins nächste Beiläufige, von einem Verordneten ins nächste Erwartete getrieben, von einer Pflicht in die nächste Verantwortung gestoßen, - ist das die "conditio humana", ist das Bedingung und die Voraussetzung des Lebens? Oder ist das nur die Strategie gesellschaftlich ökonomischen Überlebens, - wodurch wir gefeilt sind vom Leben selber?

Gehetzt durch die Arbeit, acht oder sechs Stunden am Tage, immer zu viel davon. Wir leben in Druck, Verordnung und lustlosen Schritten ohne den Tanz, ohne das Spiel, ohne die Leidenschaften, die Leben sind.

Ich laufe viel herum, telefoniere bedeutsam viel. Ich habe viele Besprechungen, habe viele Menschen und Sachen zu versorgen. Ich Sorge mich, bin anerkannt, entspreche den Erwartungen meines Umkreises. Ich verdiene dabei viel und habe keine Zeit. Das Glück winkt von sehr ferne. Die Gier, die Leidenschaft und die Lust haben sich verzogen. Die Lust meines Herzens hat sich aus dem Staub gemacht. Ich bin weiter sehr geschäftig, fleißig, arbeitsam. Ich habe viele Aufgaben, in denen ich aufgehe. Aber ich gebe mich auf, nicht hin. Ich telefoniere weiter, telefaxe, visualisiere, kommuniziere. Flexibel erfülle ich jede Erwartung. Alles läuft "munter träge" weiter. Ich verfolge die alten Muster und suche Endlösungen, maximale Antworten, Schwarzweißbilder, alle bringen Scheinsicherheiten, grausame Verhärtungen. Ich gebrauche die Sprache der Besprechungen, Konferenzen, Diskussionen. Ich habe die Sprache des Standes und Berufes, meiner Arbeitsstelle und meiner Familie. Ich rechtfertige mich und mein Tun dauernd. Ich spreche und sage wenig aus. Ich frage und zweifle aber ziehe keine Konsequenzen, nehme mir viel vor, und es bleibt dabei alles beim Alten. Aber meine Unruhe wächst, meine Sehnsucht wächst. Meine Ruhe ist hin. Ich beginne langsam zu lieben, zu leben, Glück zu schmecken. Einmal Ruhe, einmal Stille, Entspannung! Muße wird zum außerirdischen Himmel der illusionären Erwartung. Hoffnungslos suchen wir ihn zu erhaschen. Dies gelobte Land schrumpft zu einem abstrakten ausdehnungslosen Punkt ein. Ich träume vom Faulenzen im Fleiß, ich wünsche das Sichttreibenlassen in Pflichten, Arbeiten. Ich singe, male, dichte ohne Realität, meine Phantasie ist unregsam, unwegsam. Ich fliehe ins ordentliche erwartete Leben, in alte Muster und verbiete mir zu fliegen, zu schwimmen, zu schweben. Ich überlebe die Spanne meines Seins und vergesse zu leben. Ich bin sehr geschäftig.

### *Ununterbrochen unterwegs*

Ich hüte mich, Sinn ohne die Erfahrung des Sinnlosen erreichen zu wollen. Hüte du dich auch vor dem vorschnellen, zudiktierten Sinn. Ich hüte mich vor Erschütterung ohne Reflexion, vor Erleben ohne Besinnung. Du hütest dich auch vor Erfahrung ohne Vernunft. Ich hüte mich vor Aussagen ohne Erleben, vor Inhalt ohne Form, vor Form ohne Botschaft. Du hütest dich auch auf dem selben Weg davor.

Weiter immer weiter unterwegs: Ich hüte mich vor dem Erbe ohne Verstehen, vor dem Überlieferten ohne Verbundenheit. Hüte du dich mit mir davor. Ich hüte mich vor einem Verstehen ohne Unverstehen und ohne Mißverstehen, du hüte dich auch davor, schon am Anfang das Ziel des Verstehens zu wollen. Ich hüte mich, ohne Irren, Wirren auf den Weg zu kommen. Du hütest dich vor den Verteufelungen des Irren, des Wirren, denn nur verwirrt trittst du vor Gott selber.

Unterwegs hüte ich mich vor Gefühlen ohne Ausdruck, vor Ausdruck ohne Gefühl. Hüte dich auch, wir lernen zusammen, uns zu hüten und zu stärken. Ich hüte mich vor Spiel ohne Schau, vor Schau ohne Spiel. Hüte dich auch, behütet sind wir dann. Ich hüte mich vor Lust ohne Anstrengung, vor Last ohne Lust, vor Kampf ohne Gnade. Komm, hüte du dich auch davor, dann geben wir uns gegenseitig Hut.

Unterwegs möchte ich gerne selber mich dabei haben: Beim Lebenlernen hüte ich mich vor Abstraktionen ohne Sinnlichkeit, ohne Augenschein und Augenspiel, hüte ich mich vor Bild ohne Worte vor Wort ohne Bilder. Ich möchte unterwegs den Verstand nicht verlieren, die Sinne gebrauchen, den Winken des Herzens folgen, Zeichen beachten, mir selber folgen.

Wenn ich unterwegs bin, bin ich gespannt und gesammelt, lerne, lerne, wenn ich unterwegs bin, seh' ich mich mit Haus, Baum, Bahn, - hüte ich mich vor all meinen Blicken, denen ich keinen zweiten Blick nachsende, - ohne diesen Blick der Frage, des Zweifels und einer seltsamen Aufmerksamkeit. Wenn ich unterwegs bin, möchte ich mich selbst dabei haben, in meinem Lernen und nicht an so vielem vorbeigehen ohne Selbstverknüpfung, ohne Gegenwärtigkeit.

Wenn du wirklich unterwegs bist,  
lerne, dich zu hüten vor vergifteten Träumen,  
lerne, dich zu hüten vor all den Blicken  
ohne den zweiten Blick nachzuwerfen,  
ohne achtsame Aufmerksamkeit,  
ohne Selbstverknüpfung.  
Hüte dich vor allen Abstraktionen  
ohne Sinnlichkeit.

Vor Bild ohne Wort,  
vor Wort ohne Bild.  
Vor Gefühl ohne Ausdruck,  
vor Ausdruck ohne Gefühl.  
Vor Spiel ohne Ausdruck,  
vor Lust ohne Anstrengung,  
vor Last ohne Lust,  
vor Kampf ohne Gnade,  
vor Geschenk ohne Erwerb.  
Vor Erbe ohne Verstehen,  
vor Verstehen ohne Unverstehen,  
vor Sinn ohne Sinnloses.  
Vor Erschütterung ohne Reflexion,  
vor Aussage ohne Erleben,  
vor Inhalt ohne Formung,  
vor Form ohne Botschaft.

Die, die alles hinnehmen - und die alles hinnehmen und benörgeln,  
die sich alles nehmen und immer unzufrieden sind, die alles haben  
und undankbar sind . . . .

*Ja, diese Undankbarkeit!*

Dieses Nichteinsehen, wie privilegiert, beschenkt, verwöhnt wir sind,  
und dies gegenüber so vielen Hungernden, Kranken, Elenden! Und  
doch ist im Land wenig Anerkennung, wenig Dankbarkeit.

Es gibt Menschen, die haben fast alles, es geht ihnen fast zu gut,  
sie haben Sicherheit und eine gewisse Achtung in ihrer Umwelt,  
keine überaus großen Sorgen, keine schlimmen Probleme - aber sie  
sehen auf das, was ihnen fehlt, mangelt, auf Beschwerden, auf die  
paar Niederlagen, aufs Versagen und auf Mängel außen und innen.  
Sie können im Verhältnis 1 zu 1000 mit nachtwandlerischer  
Sicherheit das Negative, das Traurige und Belastende herausfinden  
und lassen sich fixieren vom Negativen, von Fehlern und von  
Enttäuschungen.

Es gibt Menschen, die leben so belastet, eingeengt, versorgt, daß  
sie stets meinen, daß eine Lage im Leben so ist, wie sie eben ist  
und sie diese Lage, Vorstellung und Bewertung in eins zementiert  
erleben.

Es kann nicht anders sein, es ist das Leben, so wie es ist, und  
andere Möglichkeiten werden nicht als Möglichkeiten aufgenommen,  
man lebt, wie man lebt - und da ist alles schlecht, garstig,  
unangenehm, und so entsteht das Bild vom Leben als einem  
verletzenden, beleidigenden Schaden.

Die Verneiner, Entwerter, Verdreher, die auf Negatives im Leben programmierten und sich fixiert-dünkenden Menschen, die daran festhalten und klagen, anklagen, kritisieren, nörgeln, meckern - und es gibt ja viele Gelegenheiten in dieser Welt dazu, - aber daß sie selbst davon so ganz und gar dominiert werden, so fixiert in ihrer negativen Einstellung - das verhindert Leben. Bei ihnen scheint das vorprogrammiert, es steht für sie fest, daß all dies ihr Inneres, ihre Gefühle und Gedanken bestimmt und sie nicht anders leben können.

### III. Wir lernen unseren Weg

Dabei rennen wir nicht ins offene Messer der Macht, hüten uns vor den Erwartungen anderer, verlassen den breiten Weg und gehen unterwegs unseren Kräften, Stärken nach.

Der Genuß erlaubt dir, deine Gefühle zu entdecken und zuzulassen. Deine Genußfähigkeit eröffnet dir nicht nur die äußere Welt, sondern auch die innere der Nerven, Geschmackspapillen, des Tastsinns und der Gefühle.

Alles rührt mich an: ich genieße die Erde und dich!

*Freude wird das Kriterium für uns alle* bei allen Tugenden, Gefühlen, Erkenntnissen, die wir in uns hegen. Ohne Freude, Lust, Genuß wird alles schal, und wir sind zu träge und lau, um Gott zu loben und ihm zu danken. Die Freude ist das Kriterium, dafür, daß wir der Forderung Gottes: 'alles *im Herzen zu tun*', *Genüge* tun. Nicht das Leben an sich reißen, ist eine Krankheit, an der wir angstvoll . Sich nicht Liebe schenken zu lassen, macht unfähig, Liebe zu geben. Sich nicht den anderen zu greifen, heißt auch, ihn nicht lassen zu können. Mein Selbst an mich reißen, mein Selbst ergreifen, als Leben, mein Herz be-greifen, und begreifen, daß ich geliebt bin! Den Himmel an mich reißen zu dürfen, gehört zur Gunst, die mir verliehen wurde. Ich greife mir die Lust des Himmels.

Schmecken wir den Himmel, den wir an uns reißen dürfen! Wir sind hingerissen von der Erde Leben und erschüttert von der Erde Verderben und Sterben. Noch der Geschmack des Leichengiftes unserer Erde ist besser als die Erfahrung des bösen Mordens und Kriegens.

Im Spiegel sehe ich mich und schmecke den Himmel und die Erde zugleich. Nur wenn ich nichts schmecke, weiß ich mich in der Hölle. Ohne Geschmack des Lebens, getrennt von Liebe, lebe ich in der Sünde, in der Welt gleichgültiger Bosheit.

Wenn ich staunen darf, kann ich danken.

Wenn ich dankbar bin, kann ich genießen.

Wenn ich genieße, öffne ich mich dem Leben.

Wenn ich lebe, und eigene Erfahrungen habe,

überrascht mich Neues,

bereichert mich Altes,

erlebe ich Vielfalt,

erhebe mich ins fremde Sein.

"Die aber, die diese Wahrheiten klar schauen, werden die Größe der Macht der Natur in dieser zweifachen Unendlichkeit (nach außen

und nach innen), die uns rings auf allen Gebieten umgibt, bewundern können, und aus dieser Betrachtung aller Wunder *werden sie lernen, sich selbst zu erkennen*, da sie sich an einem Ort zwischen einem Unendlichen (Gott-Ichpunkt) und einem Nichts der Ausdehnung, einem Unendlichen und einem Nichts der Zahl, einem Unendlichen (homo veritatis mathematica) und einem Nichts der Bewegung, einem Unendlichen (quantitas-qualitas) und einem Nichts der Zeit schauen, woran man lernen kann, seinen wahren Wert zu schätzen . . . (Blaise Pascal) Pascal war ein Mensch, dessen Widersprüche offenbar sind. Er war Mathematiker und mystiker - und ein Mensch, der mönchisch gelebt hat. Seine innere Zwiespältigkeit fand erst gegen Ende seines Lebens die höhere Einheit.

"Demütige dich, ohnmächtige Vernunft", schreibt er am Schlusse seines Lebens, das so reich an Erkenntnis und Fehlschlag ist, "schweige still, törichte Natur, begreife: *Der Mensch übersteigt unendlich den Menschen*" (Pascal) . . .

. . . wenn er ein Lernender, immer Wachsender ist.

"Herz, du größtes Geschenk, der dich gab, der nimmt dich auch wieder! -Laß dich nie bereden, dem Herzen entgegen zu handeln!" (Johann Kaspar Lavater)

Und wie oft lassen wir uns bereden und anwerben, den Erwartungen schal zu folgen, dem Herzen entgegen zu lernen, zu denken und zu handeln.

*Das ist ein Such-Lernen, das vom Herzen kommt*

- sich ins Herz wendet und auf ein Herz trifft. Solch ein Lernen ist vernünftig, ist selbstentfaltend und wider die Mächte, widerspenstig und kraftvoll frei.

Diese Herzerfahrung des Geistes, diese Selbsterfahrung Gottes steht immer und immer vor und in allen Dokumenten, Dogmen, Inhalten, Bräuchen, Riten, Gebeten, Meditationen, Gottes- und Nächstendiensten! Vor allem das Göttliche und das Geheimnis Christi selbst erleben, aufnehmen ins bebende Herz, erfahren mit Nerven, Gehirn und Geschlecht, diese Erfahrung geht nur über die Wirklichkeit des Gemüts, des Herzens und des Ich-Selbst.

Erlebst du Enge und Angst,  
weißt du Weite und Kraft zu schätzen.  
Läßt du Erfahrung des Sterbens,  
des Verlassens und Vergehens zu,  
wirst du Leben bejahen und mehren.  
Versuche, dich nicht abzuschotten  
vor dem Absurden,

denn dann gelangst du nie zum Sinn.  
Schotte dich nicht ab von Freude, Lust und Spaß,  
ansonsten bleibst du nur am Negativen,  
Frustrierenden, Leidvollen hängen  
und das ganz in Ressentiment.  
Das Ganze ist meist  
ein Zusammenfall der Gegensätze:  
Conditia oppositorum.

#### IV. Das Glücken unseres Weges

*Die Tiefe des Glücks kommt oft aus der Erfahrung des Unglücks.*

Die Tiefe des Unglücks kommt aus dem Erleben des Glücks.  
Die Tiefe meiner Sinn-Erfahrung kommt aus Erfahrungen der Sinnlosigkeit. Die Tiefe schrecklicher Absurdität kommt aus den Erlebnisweisen des Häßlichen.  
Die Tiefe des Erlebens der Häßlichkeit kommt aus dem Erfahren des Schönen. Das Erfahren der Lust und des Genusses hängt am Erleben der Unlust. Wer sich gegen das gefährlich Schreckliche und Negativdefinierte abschottet, gewinnt nicht das Positive und Wunderbare.

*Die Lust und die Anstrengung, von mir selbst gewählt*

- gewollt, bedacht, - ich selbst bin der Genuß, ich selbst bin die Anstrengung in einem, und ich bringe sie nicht auseinander, denn die eine Leidenschaft des Lebens hält sie in eins. Einatmen fordert Ausatmen, Ausatmen fordert das Einatmen. Halten wir inne, verneinen eins, so ersticken wir.

So ist es auch mit Genuß und Anstrengung.

Daß der Mensch sein Leben genießt und es intensivieren kann, daß er Freude macht, daß er Pflicht, Aufgabe erfüllt, daß er anerkannt und belohnt wird, daß er manchmal den Geschmack von Fülle zu kosten vermag, beruht auf seiner Fähigkeit, sich selbstbewußt und wach und gestaltbar im Leben zu erfahren.

*Zu jedem Glück des Menschen gehört sein Bewußtsein*

- ich bin es, der . . . zu seinem "sich bewußt sein" der Geschehen gehört dieses wache Bewußtsein, daß er sich selbst erfahren darf. Dem Menschen wird zu allen Zeiten, in allen Kulturen Glück versprochen. Er sucht dies auch in vielen, vielen Formen von Wohlbefinden, Gerechtigkeit und Seligkeit. Es gibt kaum etwas so

Vielfältiges wie die Formen des Glücks. Wenn Vielfalt und Reichtum der Formen ein Evolutionsreifestadium ist, ist das Glück der menschlichen Wesen eine solche Markierung. So sehr Glück von handfesten Geschehnissen, Substanzen, Vorstellungen, Geld und Macht abhängt, so sehr ist es ein Bedeutungs- und Zeichengebungsakt, d. h. der Mensch *macht* erneut sein Glück.

*Es ist so wenig wahres Vergnügen in der Welt,  
und doch haben wir so wenig Eifer für den "Himmel", wo wir alle  
unsere unvergängliche Glückseligkeit finden werden. (Oberlin)*

Wenn in der "Welt" so wenig wahres Vergnügen auf uns wartet, was hindert uns, das Vergnügen im "Himmel" unseres Herzens, unseres Selbst zu suchen, zu lernen, zu leben? Der Genuß erwächst aus mir selbst, nur dieses kann ich im Herzen lernen. Er ist oft dem Konsum entgegengesetzt, er ist oft dem Geld gegenüber widerspenstig.

*Oh, du wenig bekannte, du beste aller Freuden hinieden:  
Menschenfreude, du Seligkeit Gottes! Was ist Freundschaft anderes  
als Menschenfreude? Freund, was anderes als Erfreuendes? Wenn  
ein Herz, eine Seele, ein Gebet, eine Empfindung, eine Wahrheit,  
eine Tugend die höchste Wahrheit und Liebe ausmacht! (J. K.  
Lavater)*

Das ist die Aufgabe, *sich freuen zu lernen*,  
so lange im Leben zu suchen,  
bis es leicht wird, *sich freuen zu lernen*.  
Ich lerne, das Erfreuende zu finden.  
Ich lerne, das Komische zu entdecken.  
Glück ist, wenn der Mensch gelingt,  
wenn ihm etwas gelingt,  
wenn er Ziele erreicht  
und einen Weg geht.  
Glück ist, wenn er etwas schafft,  
das nützlich ist.  
Glück ist, wenn er Wohlbefinden lebt,  
wenn er unabhängig sich spürt.  
Glück ist, wenn er Sicherheit,  
Anerkennung, Prestige hat.  
Glück ist jedes erhebende Gefühl  
und jede Vertiefung,  
*Vermehrung von Leben*.

## V. Existentielles, selbstreflexives Lernen



### *Ein gutes, selbstbestimmtes, frohes Lernen*

endet immer wieder bei sich selber. - Es ist Lernen des Lernens und des Lernenden. Jedes Sachlernen, jedes gegenständliche Lernen endet, wenn es nur weit genug getrieben wird, im Lernen der Fragen nach dem Lernenden selbst, endet in den Zweifeln am Lernenden selbst, endet im Stolz und in der Würde des selbstvoranschreitenden Lernalers. Er lernt sich in seinen inneren Himmel. Er wird gezwungen, seine innere Hölle zu erlernen. Er lernt zu rebellieren und zu leben!

"Wenn du die Existenz deines Fehlers oder Irrtums leugnest, wird er seinen Halt über dich verstärken. Wenn du ihn erkennst, wird dein Bewußtsein ihn zerstören. Wer dies zurückweist, wird nie den Eingang zum Tempel kennen." (de Lubicz)

Ich darf keine Schwächen, Fehler, Irrtümer, Verkehrtheiten, Befangenheiten leugnen - sonst gewinnen sie Macht über mich. Ich will sie erkennen lernen, diagnostizieren lernen, und indem ich sie als Lernobjekte betrachte, relativiere ich sie, begegne ich ihnen tolerant und verändernd zugleich.

### *Die Kunst, sein Selbst zu erlernen*

- ist von komplexem Aufbau: sie will den Sachen, Geschehnissen, den Systemen, Ideen, den sozialen und kulturellen Erfordernissen und Identifikationen gerecht werden, will sie anerkennen und an ihre relativen Orte stellen. Das verlangt eine starke integrative Fähigkeit. Das Lernen eines Integral, das so viele Ordnungen, Systeme, Gefüge umfaßt, verlangt nicht nur Durchsicht und Einsicht, sondern auch jenes geduldige Wachsen, das am Anfang durch eine naive Frustration gekennzeichnet ist. Das Integral-Lernen beginnt in Angst und Verwirrung vor der Komplexität und dringt langsam in eine Klarheit vor.

### *Die Einbeziehung des Ich durch reflexives Lernen*

- durch Fragen und Zweifeln entwickelt sich zur Reflexion des Lernens selbst. Es wird die Relation zwischen Ich-Selbst und dem Lernprozeß selbst in den Lernprozeß hineingenommen. Dieses Lernen wird eine Grundbedingung gerade aller therapeutischen, selbsttherapeutischen und meditativ-spirituellen Prozesse. Ohne existentielles Lernen keine Therapie, keine Wandlung, keine spirituelle Selbstausslotung. Betreibt einer Therapie und Spiritualität ohne dieses Lernen, bleibt sie "objektiv-distanziert", schal, und es geht nur um Bildung und Information ohne Wert für die Person. Es gibt kein existentiell-reflexives Lernen, ohne daß es Lerninhalte sachlich rational, inhaltlich-gegenständlich umfaßte. Das

Entscheidende bei solchem Lernen ist, daß es sich im Lernprozeß nach dem Ich richtet und nie "selbst-vergessen" "nur objektiv" sich ausrichtet. Von der Frage der Motivation, des Interesses, der Bedürftigkeit bis zu dem Wunsch und der Bedeutung verläßt sich das Lernen auf die Lage und Horizonte der jeweiligen Iche und deren Stufen. Vom Ego bis zum Es fragendes Selbst, vom "Vorurteils-Wir" bis zum "Liebes-Wir".

Existentielles Lernen mag, wenn es über das Ich und das herkömmliche Wir hinausgeht, auf einen tieferen Grund gehen und in spiritueller Weise nach dem Selbst fragen und es zu entfalten versuchen. Dabei ist es wichtig, im Sinn zu behalten, daß nicht das 'Was' des Lernens dies entscheidet, sondern 'wie' das Lernen reflexiv auf Ich, Es, Selbst und aufs Lernen selbst eingeht. Dies kann mit allen Lerninhalten geschehen.

#### *Existentielles Lernen zeichnet sich dadurch aus*

- daß es ein Lernen ist, das das Subjekt nicht vergißt und nicht das Lernen selbst. Das Subjekt lernt unter Einbeziehung seiner Ich-Identität, seines sozialen Ichs, seiner kulturellen Identität. Dieses Lernen nimmt Rücksicht aufs Ego und auf die Gruppe der Lernenden. Es stellt sich den Fragen nach dem Nutzen des Lernens für das Ich, nach dem Vorankommen des Subjekts.

An einem Punkt ernsthaften und redlichen existentiellen Lernens sagen wir uns, daß "ein gewisser Teil Torheit" aus uns herausging. Wir können uns "nicht mehr so redlich täuschen, wie wir es zuvor getan haben, wir haben nun von der Wahrheit gekostet."

(Ouspensky)

Auf dem Weg eines Lernpilgers heißt es: "Täglich laufen wir die ganze Zeit davon, um zu vermeiden, unserem wahren Selbst ins Angesicht schauen zu müssen, und wir verpfänden die Wahrheit für Nichtigkeiten." (Weg eines Pilgers)

#### *Existentielles Lernen ist konkret*

und nicht abstrakt abgehoben. Es ist für dich, das nützlich brauchbare. Dieses für dich selbst nützliche Lernen ist auch das nützliche Lernen für das Du, für "Er, Sie, Es" und für das "Wir". Es ist einsichtiges Lernen mit der Logik der Liebe.

Dieses ganzheitliche Lernen  
ist eines für und aus der Liebe,  
für und aus der Heilung,  
für und aus dem Zauber,  
für und aus der Kraft!

### *Verbunden mit den anderen Lernarten*

- ist es allen anderen überlegen. Es ist ganzheitlich und versucht, alles zu verknüpfen. Dieses Lernen konnte der Mensch schon immer und hat es oft erreicht. Aber selten durfte eine Gruppe oder Gesellschaft dieses Lernen systematisch erfinden und entfalten oder gar anwenden. Viele Menschen arbeiten daran, aber in den Institutionen der Macht war es oft verboten.

### *Kraft und Energie meint dieses Lernen*

Es entscheidet über Kraftgewinn, Energieverlust, über Energieblockade und Kräftefluß. Das ist die Wirkung im Lernen von Lebensmut, Akzeptanz, Wagniswillen, Lustbejahung. Solch ein Lernen entscheidet, ob das Subjekt leben kann, oder ob es sich sein Leben lang vom Leben in der vollen Erfahrung getrennt fühlt.

### *Heilung und Heil meint dieses Lernen*

Es ist die Grundlage von Therapie, Pädagogik und von allen Hilfen für den Menschen.

Zauber und Schönheit meint dieses Lernen. Es ist Grundlage aller Künste, Rituale, Verzauberungen. Verbundenheit und Teilhabe meint es und es entdeckt das Selbst und damit die Basis menschlicher Verbundenheit. Es schafft Vertiefung und Verlebendigung der Solidarität mit Erde, Pflanzen, Tieren, mit Materie und Kosmos.

*Der Gewinn dieses Bewußtseins ist nichts anderes als Spiritualität.*

### *Existentielles Lernen wurzelt im archaisch-mythischen Sein*

- des Menschen - auch heute. Es mündet in die Nachfolge der Weisheit der Weisen. Es knüpft an all die mythischen Restbestände heute an und glaubt an die "Ermächtigung" des befreiten Selbst. Es ist "in sich versunkene Transzendenz", es transzendiert sich selbst im eigenen Selbst. Nirgendwo Sonst gibt es Transzendenz als im eigenen Herzen.

Existentielles Lernen ist alles Lernen, Fühlen, Denken, Entscheiden, Tun, das sich selbst als Lernen und als Lernenden nicht ausläßt. Es nimmt den Lernprozeß in die Reflexion und das Subjekt als A und O, als Ausgang und Ziel. Es nimmt die "Welt", wie sie ist, und sich auch und kümmert sich um Kraft, Heilung, Zauber und Verbundenheit in ihr. Dies setzt Selbstlernen wider alle Erwartungen und Verpflichtungen voraus. Es sucht Räume der Kraft, Situationen der Anforderungen, Zeiten der Herausforderung und weiß sich als suchendes, zweifelndes, kämpfendes Lernen. Dieses Lernen müht

sich und ist bereit, Geschenke und "Belohnungen" entgegenzunehmen. Es bringt Kraft, auch weil es die Schwächen akzeptiert und toleriert. Es wird nicht entmutigt von Zerrissenheit, Widersprüchlichkeit und Niederlagen. Es lernt und lehrt, damit umzugehen. Existentielles Lernen läßt die Wirklichkeit meines Herzens und Werdens nicht aus.

### *Es ist ein konzentriertes, versunkenes Lernen*

- ohne Zerstreuungen und ohne vorgegebene Erwartungen und Verzweckungen. Die Schalen von Verwirrung, Irrtum, Durcheinander hat es zeitlebens an sich. Die Eindeutigkeit der Ratio hat es nicht. Die Mehrdeutigkeit von "voller" Erfahrung wie in religiösen, künstlerischen Bereichen oder in der Liebe erregt und verwirrt nicht nur, sondern mobilisiert die Energien. Changierend fordert die Vieldeutigkeit der Lebensprozesse das Ich auf, selber Deutung, Sinngabung in die Hand zu nehmen. Das Ich wird Bedeutungsverleiher im existentiellen Lernen, das immer Bedeutungslernen wird. Denn du bist es, der der Welt, dem Leben, dem Lernen im neuen Lernen Bedeutung verleiht. Erwarten dürfen wir nicht, daß erkennendes oder technisches Lernen von selbst Bedeutung gebe. Nein, dieser Akt ist existentiell immer neu zu vollziehen als Erfindung, Behauptung und widerstehendes Festhalten. Der Mensch verdirbt sich sein Leben und Glück oft nicht durch falsche, ungute Praxis, sondern durch vorwegnehmende Bedeutungsmuster, durch alte Hülsen und Formeln der Bewertung und Präferenz. "Reines" Tun gibt es nicht, es ist stets präformiert durch Bedeutung, durch angelebte Gefühle, die eine Präferenz in sich tragen.

### *Wenn ich Gefühle, Bedeutungsgebung umlerne*

- neu ins Selbst lerne, ist das eine stärkere Seinsbehauptung oder Verhaltensänderung als ein Lernen, das nur der Konditionierung dient. Solches Lernen ist auch nicht existentiell tief genug, um ans Selbst-Lernen zu rühren. Existentielles Lernen ist immer Bedeutungslernen: Bedeutungserfindung, Bedeutungverleihung stehen im Mittelpunkt des Lernens, das aufs Subjekt zurückreflektiert.

Eins ist zu beachten dabei: Existentielles Selbstlernen auf sich selbst bezogen, für sich selbst vollzogen, in sich selbst eingezogen, wird abgehoben, unreal für Erkenntnis und Befreiung. Es ist in Verbindung im Schichtenaufbau des Lernens mit rationalen, emotionalen, somatischen Lernarten eingefaltet und gewinnt

Lebensfülle durch diese Wirklichkeitserkenntnis. Allein ohne die "unteren" Schichten des Lernens wird es verblasen, trügerisch, illusionär. Es wird selber abstrakt und scheinobjektiv und zuletzt von der Realität - auch der des Selbst - getrennt.

### *Das Verstandeslernen der gegenständlichen Erfassung*

- wird ebenfalls schal und leer für das Subjekt, wenn es nicht ins existentielle Lernen mündet. Das Problem der Schulen, Wissenschaften, dogmatischen Religionen ist, daß sie das Lernen der Selbsterfahrung nicht dabei haben. Das große Problem des Selbstlernens ist oft, daß es abgehoben von anderen Lernprozessen abläuft und leer bleibt.

Existentielles Selbstlernen verlangt nach allem Lernen, nach allen Prozessen und Organen des Lernens. Es will sie weiterführen mit Herz und Kopf, mit Gefühl und Verstand, Körperlichkeit und Beweglichkeit. Insofern ist dieses Lernen, das sich auf alle anderen Lernarten bezieht und alle Trägerprozesse umfaßt, ein komplexes, schwieriges, sog. "ganzheitliches" Lernen.

Es ist nie schlicht vorhanden und immer erst zu dem zu machen, was es scheinbar ist. Es ist immer zu vollziehen. Es ist mehr Weg als Ziel, es ist mehr Anfang als Ende, es ist mehr Zwielflicht als Erleuchtung. Wir lernen, müssen sehr viel lernen, so viele Informationen aufnehmen, so Vieles verarbeiten und in Zusammenhänge bringen. Erlernen von Sachen, Sachzusammenhängen, Sachnotwendigkeiten ist lebensnotwendig. Lernen, wissen, speichern, verarbeiten dürfen wir. Alle Gehirnprozesse sind Lernprozesse. Sie können den Organismus, die Glieder, Bewegungen, Verhaltensweisen, Nerven, Blutkreislauf betreffen. Wir lernen, damit umzugehen. Sie können Gefühle, Träume, Phantasien, Spiele, Simulationen als Lerninhalte transportieren. Die Lernprodukte sind Wissen, Gedächtnis, logisches Denken, Verknüpfen, Verbinden, Entdecken und Erfinden. Sie betreffen Intentionen, Innovationen, Spontanität.

Existentielles Lernen wollen wir jedes Lernen nennen, das sich nicht nur auf Objekte, Gegenstände, Sachen, Prozesse bezieht, sondern sich immer rückbezieht aufs spürende, sinnliche, denkende, lernende Subjekt. Es ist das Lernen, das nach dem Subjekt fragt: vorher, zwischendurch, nachher. Es ist das Lernen, das eine Verbindung von allem Erlernen mit dem Ich schafft.

Es ist Lernen, das versucht, reflexiv immer auch das betreffende Individuum hinzuzunehmen. Es ist nicht das geradlinig vom Subjekt abgewandte Lernen, sondern ein auf Sache und Subjekt gedrehtes Lernen.

Es muß sich nicht nur aufs Subjekt und Ich-Individuum beziehen,

sondern auf das zugrundeliegende Selbst.

Letzten Endes meint existentielles Lernen immer neu Selbst-Lernen: suchend, zweifelnd, der Flamme zugewandt. Hier gewinnt es endgültig die Ebene des Wesentlichen (Essentiellen), das zu Entscheidungen für die Person trägt. Es will, daß das Subjekt Anfang und Ende des Lernens ist, der neugierige Nutznießer freien Lernens. Er ist ein Selbst, das sich im existentiellen Lernen konstituiert.

### *Existentielles Selbst-Lernen ist initiatives Lernen*

- für Heilung und Heil und die Ermöglichungs-Basis aller Therapien. Aus der wird die Selbsttherapie aller Religionen und Künste. Wir können sie uns als die oberste Schicht des Lernens vorstellen. Sie setzt die anderen Lernschichten voraus und überformt sie.

Objektlernen, Prozeßlernen, Zusammenhangelernen, wissenschaftliches Lernen, künstlerisches Lernen, System-Lernen und selbstredend alles Lernen für den Alltag, die Gesellschaft, Wirtschaft, Politik usw. braucht das existentielle Lernen.

Es ist so zu sehen, daß alle Arten von Lernen freundlicher, nützlicher, humaner werden, wenn sie mit dem existentiellen Selbstlernen in Verbindung stehen. Das Lernen muß das Subjekt integrieren. Bei allem Lernen bleibt die Humanität auf der Strecke, wenn es rein "objektiv" informativ bleibt. Dann erst wird das Lernen wichtig und nutzbar fürs Eigene und für das eigene Leben, wenn es in die Frage nach sich selbst "verdreht" ist. Damit ich Wissen, Methoden, Techniken aller Art nützlich für mich anwenden kann, muß ich wissen, wie, wann, wo, warum existentielles Selbstlernen möglich ist.

So verlangt alles Lernen nach dem Selbst-Lernen, und alles existentielle Selbstlernen fordert Alltags-, Ratio-Analyse-Lernen.

### *Lernende, einmal gewesen*

- vergessen, auf die Beute gesetzt, Beute verdorben, setzt doch die Scheuklappen wieder auf, sie stehen euch so gut!

Das ist Vermittlung der Unweisheit und es ist Formalismus des Unlauteren. Es ist noch nicht einmal Wissen, keine Sachlichkeit, es scheppert nur der Sprechwagen, weil er drei Räder verloren hat. Oh, wie können Universitätsprofessoren, Hochschullehrer, Privatdozenten und Assistenten Dummköpfe werden, wenn sie nicht mehr lernen und die Scheuklappen aufsetzen und den dümmsten Ideologien und Vorurteilen verfallen. Munter geht der Geist damit unter, und er erinnert sich, einmal gelernt zu haben. Er ist schon nicht mehr zu sehen, nur ein paar Blasen: Weisheit in Hochschulen, "welch unerhört gescheite, paradoxe Formulierung!" Selten gibt es

treffende Aussagen und Denkaufweise, Denkzeugnisse. Auf Weisheit verzichten, es gibt nur Gesinnung. Auf Wissen verzichten, es bleiben genug halb verdaute Informationen ohne Kontext. Solch trauriges Schicksal erwartet jeden, auch die Gescheitesten unter uns, wenn sie nicht allseitig, allperspektivisch ihr Leben lang lernen.

## VI. Glück, Genuß und Dank im Lernen

Versenkung und Seligkeit liegen nahe beieinander  
Wenn ich achtsam empfangen,  
wenn ich achtsam bearbeite, wenn ich achtsam liebe,  
genieße ich auf dem Weg der Vollkommenheit.

Der achtsam versunkene Handwerker, Liebhaber und Denker oder Künstler ist des Lebensgenusses voll. Der tiefversunkene Genuß ist der beste und schönste Bote der Seligkeit. Der Boote hat einen nur kurzen Weg zwischen Achtsamkeit und Seligkeit. Unkonzentriert, nebenbei und unachtsam liebt, arbeitet, kauft der entfremdete Produzent und Konsument. Ein gesellschaftlich herrschender Allesfresser, Allesnehmer, ein satter und unachtsamer Spießler und träger Aussteiger.

*Genuß bringt die eine Welt*

- das eine Leben ins Herz aller. Die meditativ-kontemplative Versenkung ist unserem Genußerleben verwandt, - intensiver, versunkener vielleicht, tiefere Leere ahnend, Empfängnisbereitschaft und Wegstrapazen bejahend. Disziplin und Weganstrengung gehören zum seligen Genuß. Tiefere Seligkeit und unser Genuß erreichen den Himmel in uns. Sie gehen auch durch Unseligkeit. Soll unser Liebesgenuß, unser Schönheitsgenuß, unser Wahrheitssuchegenuß wirklich versunken erschüttern, soll er uns anrühren im Herzen und unser Selbst ausschälen, dann bleibt Genuß, Seligkeit und Versenkung immer Besinnung und Meditation als genußvolles Fühlen, Denken, Anschauen. Jeder Genuß des Herzens und der Sinne ist versunkene Meditation. So tief wirkt das Leben in Meditation und Kontemplation, und der Gott Eros wirkt überall, wo er Einlaß findet.

*Genuß und Dank*

Wenn ich so recht etwas und mich selbst genieße, dann werde ich - gestrandet am Leben - auch doch Leben mitteilend, Fleisch werden

wie *Er* im Geheimnis der Inkarnation.

Jeder Genuß wird Danksagung.

Genuß ist Dank an die Pflanzen, Tiere und Dinge.

Wer mich genießt, sagt 'ja' zu mir selbst  
und Dank für mein Sein.

Wer den Sand genießt, dankt dem Sand.

Wer Wasser genießt, labt sich am Wasser.

Wer Fleisch genießt, dankt der Seele.

Wer die feinen Würzelchen genießt,  
die uns an Erde, Wasser, Feuer, Luft binden,  
dankt den Elementen.

Die Seligen aller Zeiten sind Genießer und Danksager.

*Wer sich nicht genießt, wird allen ungenießbar*

Wer sich verehrt, vergibt sich leichter. Verlorene, die sich verneinen,  
zerschellen an verlassenem Gestaden. Versessene blühen leichter  
auf. Laßt uns besessen Stand halten vor des Vergangenen

Vergeblichkeit. Deine Begeisterung löst dir die schweren Ketten der  
blöden Alltäglichkeiten, der Gefängnisse und Anstalten.

Komm, Eros in mich! Wer sich liebt, beginnt andere zu verehren.

Wer sich nicht stets sorgt und geschäftig versauert, kann sich und  
andere immer mehr genießen. Der wahre Weg des Genusses ist der  
Tribut der Seligkeit. Wer nicht achtlos das Seiende, die anderen, die  
Schönheiten nimmt und ausplündert, erlebt Ahnungen versunkenen  
Genusses.

Der wirkliche Genuß ebnet der Seligkeit Ankunft.

Unser Konsum alltäglich ist Zoll achtloser Vergeßlichkeit.

Genuß des Anblicks, Genuß des Anhörens,  
der Aussprache, Ansatz Genuß,

Genuß, im Tastsinn erworben,

Genuß durch die Nase vermittelt,

Genuß des Schmeckens der Köstlichkeiten.

Genuß der Ganzheit im Herzen aller Sinne: die Liebe.

Hab keine Angst, du entdeckst doch nur deine eigene Wirklichkeit,  
egal, wie sie dir schmeckt. Ohne sie, ihre Erkenntnis und  
Akzeptierung gibt es keinen Anfang des Lernweges.



### *Wer Spaß am Lernen hat, ist reich beschenkt*

Wer neugierig ist, ist begnadet. Wer Lust an eigener Erfahrung hat, ist talentiert. Wer Sinn hat, sich auszudrücken, in Wort und Weise, Klang und Bild wird frei.

Hab doch Spaß an kleinen, ganz kleinen Entdeckungen, Erforschungen im Alltag, an Sportleistungen, Wettbewerben des Sichmessens und Sich-Einbringens auch in starren Institutionen. Hab doch Spaß an abenteuerlich fremden, unbekanntem Wortlandschaften, fremden Bilderwelten, Naturgesetzen, mathematischen Harmonien usw. usw. Diese Lüste würzen unser Leben im Lernen.

### *Geheimnis um unseren Genuß*

Der Genuß bedarf der Konzentration der Versenkung, der Zuwendung unter dem Gebot einer Ausschließlichkeit. Ich genieße etwas, mich selbst, wenn ich mich versenke, darin verbleibe, spüre und spiegle. Konzentrierte Versunkenheit ist nötig.

Der Genuß liegt auf der Bandbreite eines mystischen Erlebnisses. Er ist es nicht immer. Auch mystisches Erleben ist nicht immer Genuß, so ist Genuß auch nicht leicht zufallend, ohne Anstrengung. Seligkeit gehört zum mystischen Erfahren und es gehört tiefer Genuß zu ihm. Der Verzicht kann ein Wegwächter des Genusses sein. Die Askese kann dem Genuß seligen Anschauens dienen. Das Konsumieren aber ist der Widersacher des Genießens. Es ist achtlos, lieblos und unkonzentriert, wirft das Sein von sich, vertieft sich nicht, ist lieblos.

Konsumieren kann "man" nebenbei. Konsumieren geschieht unaufmerksam. Eine Frage unserer Gegenwart: Wie verwandele ich den Konsum in Genuß mit Herz und Kopf? Wie verzaubere ich in der Wegwerfgesellschaft die Geschenke des Lebens?

### *Dank lernen*

Dank, daß ich dankbar sein kann. Dankbarkeitsgefühl zu spüren, ist eine Auszeichnung. Geschenke spüre ich, die mich rühren. Gaben fühle ich, die mein Herz ausmachen. Gnaden ziehen durch mich hindurch und stärken mich. Oft bekam ich Freuden ohne Verdienst und Würdigkeit, ohne "gerechte" Zuteilung. Ich ängstigte mich vor der Götter Neid, vor der Mißgunst der Menschen und eines Schicksals. Ungerechterweise - meinte ich zu wissen - empfing ich "allzuviel" Glück - und wurde nicht satt. Die Wunder in den Reisen zu mir erfüllten mich ohne mein Hinzutun mit Neugier, Lust, und ich erspürte göttliche Erde. So einfach erfuhr ich Labsal des Seins und bekomme nicht mehr Angst vor dem Abbruch und vor dem Erschlaffen des Lebens, denn auch dies gehört dazu.

Selbstbeobachtung - immer wieder - neugierig und spielend, nicht zwanghaft und rigid, das ist es, was wir brauchen, uns zu gewinnen. Es ist die Kompetenz, die die Einheit der Person hat, sich zu zweit zu fühlen, zu erkennen und zu spielen. Diese Spielform ist für jede Therapie notwendig.

### *Der Weg ist das Staunen*

- die Bewunderung der Blume, der Monatsbilder und Wandlungen des Himmels. Der *Weg* ist zuallererst in dir selber. Zu allererst bin ich *Du* und bin ich Natur und bin ich Pflanze und Tier, Stern und Wolke, bin ich Traum und Schlaf, und keiner lebt so, daß er den anderen ganz aufnimmt. Begierig, uns zu erkennen, verkennen wir oft den anderen. Das führt nicht nur zum Mißverstehen, sondern auch zum Selbstbetrug. Alle Natur, der Frühling, die Blumen und die Blüten sind wunderschön nur für den, der sich vom eigenen Leben und von sich selbst nicht abwendet. Der Trost der Natur lebt schon als Trost in dir, sonst gar nicht.

Ich habe die Welt, den Himmel, die Menschheit und Tierheit in mir. Sie helfen mir bei meinem Lernweg. Ich hab' die Geschichte, Gesellschaft, den Trug und die Mächte in mir. Sie stören mich, mich zu öffnen und aufzumachen. Ich habe zu allererst Gott in mir. Alle Kräfte, alle Schöpfermacht, alle Tode, alle Leben des Ur-sprungs und Ur-grunds sind in mir. Ich möchte sie als Spiegel lesen, als Gegenüber sprechen. Jedes Muster ist gelernt, kann umgelernt werden, kann ersetzt werden: Todes-Muster durch Lebens-Muster, Erstarrungs-Muster durch Entfaltungsmuster. Verneinungs-Muster durch Bejahungs-Muster ersetzen, versetzen, umdrehen durch Lernen!

## VII. Loblieder auf unentwegtes Lernen

*J. K. Lavater - weitergedacht*

*Die Kraft, sich selbst zu erkennen und über das Sichselbst zu erstaunen, verbürgt dem Nachdenkenden seine Würde, seine höhere Abkunft, seine himmlische Natur, seine Unsterblichkeit. (J. K. Lavater)*

Solches Lernen krönt wirklich jedes Lernen rationaler technischer Art. Solches Lernen ist die Krone jedes sachlich-fachlichen Lernens. Ohne dieses reflexive Lernen, ohne dieses auf den Lernenden zurückgekrümmte Lernen gibt es auch im Fachlernen zuletzt keinen Fortschritt.

*Hefte durch Lernen und Lehren des Lebens schnelle Momente.*

Den Zusammenhang stiftest du: im Lebenslauf, im Lernprozeß, in der Ausbildung, im Genießen und Erleben. Dein Lernen und Leben verbindet die schnellen Momente zu einer relativen Dauer, so lerne ich, mich als Identität, als Lebenslauf zu erfahren. Lernend verbinde ich Geschehnisse, Dinge und Welten mit Gedanken, Gefühlen, Wahrnehmungen und lerne, mich zu orientieren in einem Zusammenhang.

*Möchten meine Taten sein wie meine Worte, wie mein Herz!*

Das ist die antreibende Sehnsucht des Lernenden, den Weg zur Ganzheit zu finden. Lernen des Herzens, der Worte, der Taten, so einfach ist es also: diese Einheit, die wir nie erreichen, der wir uns sehr wohl nähern können und uns der Annäherungen auch freuen dürfen.

*Lerne zuerst und zuletzt die Weisheit: ....Wozu dies? zu fragen!*

Ja sicher, sonst wirst du gezwungen, alles Mögliche zu lernen und alles, was du nie gebrauchen kannst. Du lernst Plunder, Mist, Geröll, unpassendes Mosaik, wenn du nicht fragst, wenn du nicht auswählst, wenn du nicht be-deutest und wertest und entscheidest: lernen oder nicht? Und manchmal lernst du den Widerstand gegen das Lernen als wichtig.

*Täglich weiser wird der Weise, besser der Gute, frommer jeder Fromme, dem es mit Frömmigkeit ernst ist! Wachstum, das einzige Siegel des wahren geistigen Lebens!*

Das ist das Loblied auf das unentwegte Lernen! Es ist wirklich das Lernen, das uns allein Wachsen verheißt. Es ist Lebenswachstum, Geistwachsen durch unser vielseitiges Lernen möglich. Wachsen ist Lernen: Abwerfen des Alten, Anwachsen von Neuem und auch das abgeworfene Alte ist dabei notwendig zum Wachsen.

*Tausend Kleinigkeiten, die nichts uns geben und nichts sind, rauben uns oft - wie oft! - das Best' und die Quelle des Besten.*

Wir glauben an die Notwendigkeiten des Alltags und an die Sorgen der Welt und an das unabwendbare Schicksal, um nicht lernen, nichts lernen zu müssen. Wir gieren nach achtlosen Stunden, nach dekonzentrierten Geläufigkeiten, nach Halt bietenden unaufmerksamen Gewohnheiten, um uns nicht lernend zu vervollkommen. Wir lassen uns den Genuß der Achtsamkeit rauben, die Lust der Versenkung, den Spaß der Sachlichkeit und kommen nicht zum Lernen.

*Mache Arbeit zur Lust, - so wird die Ruhe zur Wonne!*

Geschieht dies durch Gewohnheit, Ordnung, Pflichtensicherheit, daß Arbeit uns zur Lust wird? Arbeit lernen wir, um zur Lustarbeit, zur Genußarbeit zu kommen, wenn wir dem Geheimnis der Eros-Lernens auf der Spur sind. Alles Lernen ist selbstbezogenes, freies Aufnehmen, Verarbeiten, Anwenden mit Spaß an der Sache, Lust am Lehrenden, Genuß der liebe-vollen Motivation. Manchmal kommt alles zusammen: Selbstbestimmung, Neugier, Interesse, Wunsch und Erfahrung, dann wird unser Lernen und Lehren ansteckend erotisch, entzündet das "Lernherz"!

*Lerne von allen Menschen; werde allen zum Segen, mit denen du in Verbindung kommst; werde weiser ...."*

Ja, diese "Lernkunst" führt zur Weisheit der Verbundenheit. Noch vom schwächsten, dümmsten, intolerantesten Menschen kann ich lernen, kann achtsam von ihm, an ihm lernen, und wenn ich lerne, mich vor so vielem in Acht zu nehmen, mich abzuwenden, Widerstand zu leisten. Auf jeden Fall: von allen Menschen kann ich lernen, wenn ich wirklich lernen will!

*Lernt nicht von jedem Tag der Weise, was ihn der Tag lehrt?*

Das ist wirklich weises Lernen, täglich und in jedem Raum das zu lernen, was ihm Geschehen, Dinge, Natur, Menschen, Institutionen, Geschäfte lehrend ab-, auf-, oder einfordern. Jeder Tag lehrt, - aber nur einen offen Lernenden, nur einen deutend Lernenden, nur einen viedeutend Lernenden, nur den, der durch be-deutendes Lernen seine Welt schafft.

*Jede wahre Erkenntnis entsteht aus der Erfahrung; jedes wahre Wissen bildet sich aus dem rechten Tun, dem Glauben und der Freude.*

*(Joh. Friedrich Oberlin, 1740 - 1826)*

Jede Erkenntnis entsteht aus Erfahrung, jedes Wissen aus dem

rechten Tun, jede Weisheit aus Glauben und Freude. Erfahrung, Tun und Lust und die Namen des Lernens sind Komponenten eines Lernens, das befreiend wirkt auf sich selbst und mein Selbst.

*Prentice Mulford - weitergedacht*

*. . . kämen sie zu mir in jenem sündhaften und maßlosen Geisteszustand - geboren aus Hast, Unentschlossenheit und der vagen Gier, etwas für nichts zu bekommen! (Prentice Mulford, "Der Unfug des Lebens", bearbeitet und aus dem Englischen übertragen von Sir Galahad, S. 17)*

Das ist nicht der Geisteszustand des Lernens, das ist der Zustand des trägen Konsumenten, der gehetzt kauft, unentschlossen dabei, wofür, warum und der sich von einer Gier treiben läßt, die nicht seine ist, sondern die des Verkäufers, der Werbung, und er will auch noch alles erhalten, ohne daß er dafür im Austausch Anstrengungen und Wissen geben will.

*Die Gedanken eines Menschen sind tatsächlich die Kraft seiner Muskeln, die höchste Innervation ist die beste Ökonomie bei jeglicher Arbeit. (S. 25)*

Wie sollten wir als Lernende das doch behalten und uns auf unsere Kräfte besinnen, die unsere geist-vollen Emotionen, Vorstellungen und Gedanken sind. Es ist aufregend, wie die "höchste Innervation" die beste Art des Erlernens einer Arbeit wird. Aufregend und abenteuerlich ist unser Lernen. Es bringt aus Gedanken Kraft.

*Es gibt keinen anderen Weg. Sichere Heilung zum Schluß, - aber viel Zeit, um die Heilung dauernd zu machen. Es ist ein Stück vom Auswirken des Heiles! Hat man es erst zuwege gebracht, die Gedanken auf eine freigewählte Sache, sagen wir zehn bis fünfzehn Minuten zu richten, - dann bleiben sie von selbst dort, - bis man sie abberuft. (S. 90)*

Wie lerne ich, ein Wunder, eine Neugeburt, ein Urerleben, eine Grunderfahrung in die Dauer des Alltags einfließen zu lassen? Es ist das zähe, konkrete Lernen, das da alleine dieses Wunder vollbringt.

*Denn wie eine greise Leopardin ihr letztes Junge, hütet der Mensch seine Kränkungen gegen jeden, der sie ihm abzunehmen droht. Die Welt ist so voll ungesühnter Schuld, weil den Leuten erlittenes Unrecht um keinen Preis mehr feil ist. 'Wer aber hat, dem wird noch dazugegeben', sagt schon die Schrift. Gleiches zieht geheimnisvoll das Gleiche an, darum hüte sich der Gourmet des Leidens - seine Passion ist*

*die ruinöseste, die es gibt. (S. 87)*

Da ist einer, der festhalten will, einer, der einen festen Halt haben will. Da ist einer, dem kann auch Kränkung, Krankheit, Schuld, Angst, Leid absolut werden, und er stoppt alles Lernen und Umlernen für sein weiteres Leben dadurch.

*Energiewillen daneben rinnen zu lassen, gleicht einer schlechten Wasserkraftanlage - Wasser fließt ungenützt am Werk vorbei, ohne doch ein anderes zu treiben. (S. 25)*

So ergeht es dem, der unwillig, unkonzentriert, lustlos und achtlos lernt. Er lernt, ohne daß er seinen Willen, seine Geist-Energie exakt gebraucht, und es geht, wie wir sagen, alles daneben. Sein Lernen setzt sich nicht in Kraft um, bringt nicht Nutzen und Erfolg. Sein Lernen fließt aus, ist sinnlos.

Geheimnis des Lernens und des Erarbeitens

*Mein Geist war immer meiner Arbeit voraus, - statt in ihr.  
Ich finde, um etwas zu tun, muß ein Mensch die ganze Geisteskraft,  
über die er verfügt, jetzt, - sogleich - ausschließlich auf sein Werk  
zentrieren, und sei es noch so trivial. (Pentrice Mulford)*

Es ist ein Wunder, - ein weiteres Wunder des Erlernens - dieses  
konzentrierte Auftreffen in achtsame Versenkung in den  
Gegenstand, das zentrierte Achtgeben auf die Arbeitsschritte. Es ist  
das Geheimnis der Gegenwärtigkeit: Der Lernende muß  
gegenwärtig sein im Lernen, im Gelernten und in sich selbst.

Der Wunsch des wirklich existentiell Lernenden :

*"Für dieses eine Mal im Leben verlangte ich vollkommene Freiheit,  
zu stolpern, zu fehlen, zu irren, ohne von anderen Leuten  
überwacht, patronisiert, kritisch begutachtet oder schlechtachtet zu  
werden. Diese Freiheit hatte ich - und meine Irrtümer beging ich,  
weitausladend - breithin genießend." (Pentrice Mulford, S. 7)*

Diese Art Freiheit in dieser Art zu nutzen, wie wenige wünschen sich  
das, wenige nützen solche Lernfreiheit zu dem wunderbaren Genuß  
lustvollen Lernens!

*Manchmal denke ich, es stecken ein halbes Dutzend Individuen wie  
Zwiebelschalen in meiner Haut, jedes mit seinen Privatfallen,  
Vorurteilen, Unarten und Begierden und einzeln Urlaube  
verlangend, - sich auszuleben, wie Matrosen, die an Land einen  
freien Tag haben wollen. - Ich habe schon die Hoffnung  
aufgegeben, je mit der ganzen Menagerie bekannt zu werden. In  
verblendeten Stunden nenne ich das 'reiches Innenleben'. (Pentrice  
Mulford, S. 44)*

*Baba Ram Dass - weitergedacht*

*Du scheinst nicht zu verstehen: Du bist im Gefängnis. Wenn du aus  
dem Gefängnis entkommen willst, dann mußt du zuerst erkennen:  
du bist im Gefängnis. Wenn du glaubst, du seist frei, kannst du nicht  
entkommen. (Baba Ram Dass, S. 43)*

Das Wunder der Entdeckung und Akzeptierung auch einer  
schrecklichen Situation ist Lernvorbereitung für jeden Schritt des  
Weiterkommens. Das Lernen ermöglicht die Transformation. Ich  
gönne mir, mich, so wie ich eben bin zu akzeptieren. Ich nehme den  
Ignoranten, den Idioten an, der ich bin. Ich schärfe meine Augen,  
daß sie meine Gefängnisse sehen können. Dann gehe ich lernend  
los in die Freiheit!

*Ich sagte zu Hari Dass Baba, der zu jener Zeit mein Lehrer war:*

*'Warum sagt mir Maharajji nie die schlechten Dinge, die ich denke?'  
Und er sagt: 'Es hilft deinem Sadhana - deiner spirituellen Arbeit  
nicht. Er weiß es alles, aber er tut nur das, was dir hilft.'* (Baba Ram  
Dass, vormals Dr. Richard Alers, Ph. D., S. 43)

Die tiefste und höchste Lern-Kunst meidet die negativen  
Einstellungen, die 'schlechten Dinge', die Niederlagen. Sie deuten  
nicht weg, sondern erfassen das positive Verhältnis, erfassen die  
Bedeutung auf die wirkliche Arbeit und Liebe. Das  
Sichherunterziehen gilt nicht. Der Fehlerfixierte und Superkritiker  
kommt nicht weiter.

*Auf dem Pfad in dieser Weise zu stolpern, deutet lediglich die Arbeit  
an, die noch zu tun ist. So weist es die Richtung für dein Sadhana. .  
. welches die Arbeit an jenen Verlangen ist, die dein Stolpern  
verursachen, indem du sie in das Licht von mantra oder dem  
Zeugen bringst, bis sie von selbst wegfallen.* (Baba Ram Dass)

Die Kunst ist es, das Stolpern, das faule Lernen, das Irren und das  
Sichdrücken auf dem Weg, jeweils als Fingerzeig auf den Weg und  
die Arbeit zu deuten und also in ein positives Verhältnis zu bringen.  
Stolpern und Irren sind Zeichen auf dem Weg. Fehler und  
Ausflüchte zeigen mir nur, was ich noch gehen muß.

## VIII. Der Mensch darf sein Glücken lernen

*Die Welt, in der wir leben, ist eine Welt des Alltäglichen*

- des Bekannten und des Selbstverständlichen. Das Alltägliche hat  
im Gerede und im Geschreibe des *'man'* sein Sprachrohr gefunden:  
*man* spricht alltäglich, *man* handelt alltäglich, *man* sagt ja zum  
alltäglichen Leben. *Man* liebt und lacht, den Erwartungen anderer  
gemäß. Das wirkt auf die Dauer sicher und langweilig. Wenn das  
Leben wie vorgesehen abläuft, langweilen wir uns. Wenn es nicht  
wie vorgesehen abläuft, haben wir Angst. Die große Welt unserer  
modernen Zivilisation erleben wir im Einzelnen genormt, kleinkariert,  
verniedlicht und glatt funktional.

Die "Lebensmittel" übertölpeln uns, verdrängen das Leben. Das  
geschieht in der Arbeitswelt, in der Bürokratie, in der  
Vergnügungswelt bis hinein in die Familien. Immer steht der Mensch  
in der Zerreißprobe zwischen rationaler Norm und kompensierter  
Gefühligkeit. Konsum-Sentimentalität breitet sich aus. Nur  
manchmal haben wir wie von ungefähr den "höchst gefährlichen"  
Gedanken, in all dem wäre nur sehr wenig Leben enthalten, oder  
das Ganze hätte nicht allzuviel mit Glück zu tun. Hat man solch  
"komische" Gedanken, wird auf einmal das *man*, der Alltag, das  
Selbstverständliche des Daseins neu und ungewiß, komisch und



fremd. etwas

Besseres kann dem Menschen gar nicht passieren. Nimmt er diese Verfremdung auf sich, (guckt er sich und die Welt nicht nur befremdet an), gewinnt er jene Gelassenheit, die ihn aus den Zwängen und Kalkülen des Ich und den Normen der Welt entläßt. Hält er das aus, und sei es auch nur für eine kleine Weile, erleidet er das Glück, "Ungewohntes", vielleicht sehr ungemütlich zu erfahren. Dabei hat er ein Gefühl der Komik und des Ernstes zugleich: "tragi-komisch" erfährt er seine geistige Existenz. Alles wirklich bedeutsam Ernste wird heute besonders komisch erscheinen, weil die Welt so ernst und so durch und durch unkomisch aufgebaut ist. Die moderne Welt funktioniert nach Regeln und läßt die Ausnahme nicht zu. *Die Ausnahme aber ist der Träger des Komischen, ist der Witz* des Lebens, Aufregung und Entspannung zugleich. Je mehr wir uns ein System der Absicherung des Daseins bauen, um so mehr sichern wir uns zwangsläufig gegen Widerspruch und Humor ab.

Perfektioniert ist das bereits im durchrationalisierten Wirtschaftsbereich, in der Bürokratie und im Verkehrssystem. Ihr sanfter Zwang lenkt den Menschen in seinen wortkargen und grauen Alltag. Doch auch heute - wie immerdar - vollzieht sich das Dasein des Menschen auf sein Glück hin. Womit ist aber heute das Glück des Menschen verknüpft? Oder wie gewinnt er seine Freude und damit die Möglichkeit, sein Wesen durch Humor zu stärken und zu finden?

Des Menschen Glück wird - und wie könnte das in einer so bewegungsreichen Zeit anders sein - nicht ein stilles Glück im Winkel sein, sondern er muß selbst in allen Daseinsbereichen *glücken*. Er *hat nicht Glück, sondern er versucht zu glücken*. Er darf sein Glück leben, so daß er sich öffnet für die Beziehung seines Lebens zu seinem eigenen Ich, zu seiner verborgenen Eigenart. Der andere hat stets ein anderes Glück. Alle Menschen haben immer ein selbstbezogenes Glück. Das Leben, das abläuft, dumpf und genormt, hinein gerissen in die Umstände, mit ausgelöschtem Geist, weil es von anderswoher gelebt wird, kann nicht glücken. Das Glück unsere Zeit ist nüchtern und wach. Es ist stets auf das Selbst des Menschen bezogen. im Selbst, d. h. also im geistigen Zentrieren und Beziehen des Erlebens liegt das Wesen menschlichen Glückens.

Im Zeitalter der "Weltüberflutung" - (es ist richtiger, als von einer "Reizüberflutung" zu sprechen), in der der Mensch der Superkonsument aller leiblichen, seelischen und geistigen Produkte geworden ist, ist das alles keine Selbstverständlichkeit. Die Dummheit aller vergangener Zeiten scheint sich im "passiven Konsumenten" anzusammeln, so wie die Intelligenz aller Zeitalter im "System der

Kultur-Zivilisation" erscheint. Dem Sog des "grauen Alltags" kann sich nur ein selbstbezogenes Dasein entziehen. Selbstverwirklichung des Menschen bedeutet dann sein Glück. Sich selbst zu erfassen und zu verwirklichen, ist der tiefste Sinn seines Glückens. In diesem Selbst-Tun liegt unser Glück. Das hat bis in die kleinsten Dinge des Alltags und des Lebens zwischen den Massenkommunikationsmitteln seine notwendige Gestalt. Umgeben von Kino, Fernsehen, Rundfunk, Zeitungen, Büchern, Maschinen und Verkehrsmitteln, darf der Mensch fast nicht mehr selbst etwas fühlen, denken und tun. Selbst ohne Bewegung, ohne Ausdruck, wird er kraftlos zum Tun und zur Gestaltung, ja sogar zu kraftlos zu widerstehen. Er fühlt sich hilflos, angsterfüllt und einsam. Er ist nicht glücklich.

Zu seinem Selbst aber,  
zum Selbsttun und zur Selbstverwirklichung  
gehören vordringlich drei Weisen des Glückens:

Das Glücken in der kleinen Zahl einer Gemeinschaft,  
das Glücken in den kleinen Dingen des Alltags,  
und das Glücken in der kleinen Freiheit.

*Der Mensch freut sich, wenn er selbst das sein darf, was er ist*

Wird das verhindert, verliert er den Schwerpunkt seines Daseins und ist - in welcher Weise auch immer - unglücklich. Das Selbst-Sein verwirklicht der Mensch heute im Zeitalter der großen, gesellschaftlichen Systeme nur in den kleinen Gemeinschaften. Es sind Gemeinschaften der intimen Verbundenheit, Gemeinschaften der Liebe, der Freundschaft, des gemeinsamen Arbeitens, Räume des Glückens. Das Glück erwächst im dialogischen Dasein und nur im dialogischen Dasein. Die Freude ist in der Intimität von Mensch zu Mensch, und auch der Humor kommt aus dem liebenden *Wir*.

*Die kleinen, nahen Dinge sind das Konkrete*

- das wir brauchen in der künstlichen, abstrakten Welt. Sie sind nicht an *schön* und *gut* gebunden, aber sie müssen nahe und dinghaft sein. Wir müssen mit ihnen umgehen können. Sie müssen spürbar sein, sie müssen uns etwas sagen. Sie mögen in lebendiger Wechselwirkung zu uns stehen können: Ein Tisch, eine Vase, eine Pflanze, ein Gerät oder was es auch sei, - an diesen Dingen entbrennt unser Glück. Im Umgang mit den Dingen hat der Mensch die Chance, sich selbst zu finden. Der menschliche Geist muß Fleisch werden, wenn er uns zum Glück führen soll. Glück, Freude und Humor sind an das Spürbare der Dinge und an den Leib der Menschen gebunden.

*Die kleine Freiheit ist ein Weiteres*

- das dem Menschen zu seinem Glück verhilft. Sie ist Zeichen menschlicher Endlichkeit inmitten einer Vielfalt von Abhängigkeiten. Diese Freiheit ist oft nur ein Stück Courage und Lebensmut. Sie ist eine lächelnde Verführung. Gerade der Träge widersteht ihr. Oft ist es nur eine kleine Freiheit des Anderstuns des Andersseins, des Andersgenießens. Die Freiheit ist nie der Weg des geringsten Widerstandes.

*Das Anderssein bedarf einer Anstrengung*

In dieser liegt das Glück. Hegel schrieb in seiner Vorrede zur Phänomenologie des Geistes von der Notwendigkeit, *die Anstrengung des Begriffes auf sich zu nehmen*. Sicher müssen wir heute hinzufügen, *die Anstrengung des Glückens auf uns zu nehmen*.

*Das Glück fällt nicht vom Himmel*

gerade dann nicht, wenn es vom Himmel fallen soll. Nur wenn der Mensch die Anstrengung Des Glückens auf sich nimmt, öffnet er sich für den *Ein-Fall* des Himmels. Er kommt überraschend wie der Überfall des Witzes. Der Mensch lacht, und von ferne meint man, das Lachen Gottes zu hören. die Theologen nennen diesen Vorgang "Gnade".

Übers Glück stolpern wir nicht. Es lockt uns immerfort, und oft schrecken wir davor zurück. Glückseligkeit und Unglückseligkeit liegen nahe beieinander. Es ist eine Versunkenheit, ein tiefes Gefühl, eine selbstbedrängende Erschütterung, die sie vereint. Wer vom Glück träumt, darf das Unglück nicht vergessen. Wer die Erfahrung des Glückes sucht, darf nimmer der des Unglücks ausweichen. Wer zum Sinn gelangen will, schreitet durchs Sinnlose. Wer Lust finden mag, darf das Leid nicht umgehen.

## IX. Die Kunst des Lernens

*So wie jede Kunst erfordert auch die Kunst des Lernens die fortwährende Übung*

- Empfangen, Verstärken, Ausdrücken, Einprägen, Probieren, Experimentieren, Aufmerksamkeit, Konzentration, Wachheit, Veränderung, Verbesserung, Rückmeldung, Zielgenauigkeit, Wegbewußtsein, Verbundenheit mit Sachen und Menschen, das alles üben: genau, froh, exakt, freudig, lustvoll und wiederholend. Lernen wird eine Kunst, wenn ich es reflektiere, meine Aufmerksamkeit auf den Prozeß lenke, mich um die Phasen, Etappen, Strukturen und Gewinne kümmere. Lernen muß eine Kunst werden, für den Menschen insbesondere für den, der im Begriff ist, im Alltagstrott zu versumpfen, der *sich* stets übermüdet und erschöpft, der Gefahr läuft, im Motivationsmangel das Ziel, den Sinn zu verlieren. Insbesondere aber braucht er die wache Kunst des Lernens, wenn er sich festgefahren hat in negativen Gedanken und zerstörerischen Gefühlen.

*Wenn wir uns ohne Kraft fühlen*

- dürfen wir die Kraftquelle in uns suchen und finden. Das Finden genügt jedoch nicht. Um sie zu 'haben', müssen wir sie gebrauchen und benützen. Wenn wir sie nutzen, haben wir sie erst. Die Milch vergiftet die Kuh, tötet sie, nutzt das Kälbchen oder der Bauer sie nicht. Erst dann ist die Milch da, in der Welt, wenn sie genutzt wird. Die Energie zerstreut sich, wird entropisch, ungenutzt vergehen, wenn sie nicht zum Leben, zum Handeln gebündelt, zielvoll genutzt wird.

Das Wahrnehmen der Kraftquelle ist eine Entdeckung lebendiger Art. Ich spüre Lebenskraft, wenn ich bei der Arbeit, beim Lernen, Spielen innehalte. Das Innehalten als schlichte Pause, ist Kern eines Kräftelebens. Innehalten, physiologisch wichtig, ist psychische Erholung und geistige Ermächtigung. Innehalten ist die Pause, die Distanz schafft zur Welt. Die Distanz brauche ich, weil ich sonst im Begriff bin, überschwemmt, überflutet zu werden von Zeit, Raum, gesellschaftlichen Einflüssen usw., usw.

*Ich entdecke Kraft, suche Erholung, gewinne Distanz*

Ich brauche dies, um meine Aufgabe wirklich bewältigen zu können. Ich prüfe mein Ziel, die Wegstrecke bis zu diesem Zeitpunkt, melde das Erreichte zurück. Ich bin in einer alltäglich wichtigen Selbstprüfung. Bei dieser Selbstprüfung geht es auch um die Prüfung meiner Ansprüche, Erwartungen, Aspirationen im Arbeits-Lernprozeß. Ich versuche, meinen Willen, meine Fähigkeiten in ein Gleichgewicht zu bringen mit den herausfordernden Zielen in einem übersehbaren Zeitraum. Es geht darum, nicht mehr zu wollen, als wir erreichen können und uns realisierbare Ziele zu setzen.

Der Mensch, der seine Arbeit so durchzuführen im Begriff ist, wird immer versuchen, die Dinge, die Ziele, die Wege, die Aufgaben, die Aussagen zu relativieren. Dem Absoluten entrinnen, dem absoluten Anspruch, der absoluten Gewißheit, der absoluten Wahrheit, dem absoluten Gefühl zu entkommen versuchen, ist die Aufgabe in jedem realen Tun, Arbeiten, Lieben und Lernen. Auch im Zen-Weg geschieht diese Entkleidung und Demaskierung des Absoluten: keine absoluten Vorschriften, Wege, Versprechungen verengen die Schritte und die vielfältige Flexibilität.

Keine Wunder überfallen uns. Doch das Fortschreiten auf einem aufmerksam begangenen Lernweg ist schon wundervoll.

Durch Innehalten, Bedenken, Stille und Meditation lernen wir, entdecken wir, wie wir unserer Fähigkeiten uns er-innern, sie kraftvoll erfahren und optimal entfalten können.

Doch wirklich real, konkret lernen und erfahren wir unsere Fähigkeiten und Fertigkeiten nur und ausschließlich im Tun, im Erfahren. Der Mensch entfaltet seine inneren Entdeckungen immer

erst im Tun. Die Liebe entdecken wir als göttliches Vermögen im Innehalten, allein erfahren wir sie real und konkret im Tun, im täglichen Leben. *Selbstentfaltung, Selbst-Verwirklichung fängt an im Innehalten und realisiert sich im Tun, in der Arbeit und Liebe.*

*Die Kunst der Arbeit und der Liebe beginnt im Innehalten*

- im Vermögen der Kraftentdeckung und vollzieht sich in der Praxis. Und wie in jeder Kunst, ist auch hier nicht so wichtig, *was* wir tun, sondern *wie* wir es tun. Jede Art von Aktivität kann ich als *Kunst* erlernen, einüben und zu einer selbst- und weltvergessenen Hingabeform mit großer Freude erleben. Die alles beherrschende Form ist die Aufmerksamkeit und Konzentration. Die ist der Schlüssel zum Erfolg, und das ist die Botschaft aller Lehren, die wirklich Früchte der Liebe und Rechtschaffenheit zu erbringen versuchen.

Jeder Weg, jede Arbeit, jeder Beruf, jeder Liebesakt, jeder Hingabeversuch - das ist doch gleich-gültig. Wenn ich das, was ist tue, was ich wählte, und was ich anfang, doch mit Konzentration tue, werde ich es gut tun, Erfolg haben, Freude erleben. Alles ist relativ auf meine Kraft der Aufmerksamkeit, auf meine Energie- und Bewußtseinskonzentration.

Darauf kommt es an!

*Der Witz und Humor, die Ironie und Satire*

- die Paradoxien, die Widersprüche, die Dialektiken sind alle nur der Relativierungen wegen zu handhaben. Damit wir nicht erstarren, mögen wir lachen. Damit wir nicht fixieren und uns fixieren lassen, feiern wir den Witz.

Damit wir nicht von absoluten Aussprüchen, Befehlen und Diktaten erdrückt werden, erfassen wir Widersprüchlichkeiten und denken fließend, dialektisch - erreichen die 'coincidentia oppositorum'. Was können wir üben im täglichen Leben, weil wir es dringend benötigen zur Meisterung des täglichen Daseins? Wir üben das Bewußtsein, daß es auf das *Wie* bei allem Tun ankommt. Wir üben, aufmerksam und konzentriert zu sein. Wir üben das Gedächtnis, das Merken und Aufmerken, die Intuition und Einfühlung mit unserer Kommunikationsfähigkeit. Wir üben, unsere Neugier und das Interesse zu steigern. Üben noch viel mehr, unsere Wahrnehmungsfähigkeit, um zu erfahren, was uns die Situationen, Krisen und Konflikte sagen.

*Jede kleinste Tätigkeit ist und kann Gelegenheit zum Üben des gesamten Wie sein*

Jedes Sein und Lassen: ich lese, schreibe, bade, gehe herum, trinke Kaffee, esse und entspanne mich. Alles das ist Gelegenheit für Übung, Einübung der aufmerksamen Zuwendung, des teilhabenden Erfassens, des empfänglichen Wahrnehmens. Aufmerksam bin ich und konzentriert gehe ich schlafen, schlafe ich und wache auf, bade, trinke. Nichts wird unwichtig, gleich-gültig und nebenbei zu tun. Achtlos und zerstreut will ich nicht sein.  
Wenn ich schlafe, schlafe ich.  
Wenn ich bade, bade ich.  
Wenn ich schreibe, schreibe ich.

Das öffentliche Leben, das normale Alltagsdasein heute legt auf Wissen, Erwartungserfüllung und Ansprüche einen allzu hohen Wert. Erfahrung und Erleben stehen nicht an erster Stelle, treten oft zurück, so daß man meinen könnte, das seien Phänomene, die das Leben nur unnötig komplizierten. Der Mangel an Ausgewogenheit zwischen Wissensaneignung und tatsächlicher Erfahrung verursacht Probleme in unserer Entwicklung, genau so die Unausgewogenheit von Erfahrung und Erwartung zwischen Fähigkeit und Anspruch, zwischen Zerstreuung und Konzentration überhaupt. Beim Lernen, Studieren, Arbeiten ist der Ausgangspunkt stets die Erfahrung der Übenden selbst. Erfahrung ist das A und O des Übens, des Weiterkommens. Und diese Erfahrung ist wie das Lernen ein Zu-überholendes, eines, das durch neue Erfahrung umgeschrieben, oft sogar ausgelöscht wird. Keine Erfahrung des Lernenden darf fixiert werden und absolut gesetzt werden, sonst bleibt der Übende stehen, lernt nicht weiter. Darum heißt es im Zen: 'Triffst du einen Buddha unterwegs, töte ihn!' Dann kannst du weiter, denn welches Absolute und Höchste auch immer, es hindert dich am Üben des Weges.

### *Ausdauer, Zähigkeit, Selbstbeherrschung*

- gehören schon zum Impuls, den Weg der Ein-übung zu gehen. Sicher, wer beginnt und nicht locker läßt, dem werden sich schon seine verborgensten Qualitäten entfalten. Sicher, die Freude über diese Entdeckungen eigener Kräfte und Fähigkeiten wird mit Ausdauer dahin führen, daß wir beim Üben und Lernen mehr Freude als Schmerz, mehr Erfolg als Niederlagen erleben. Und der freudige Stolz, im Begriff zu sein, einen guten Weg gehen zu können, schafft einem auch jenes herbei, was gerade am Anfang so wichtig ist: nämlich Zeit. Zeit für das zu übende Lernen habe ich reserviert, weil mir das als Wichtigstes im Leben erscheint. Manchmal - ja sogar oftmals - sind wir beim Lernen, Studieren oder Arbeiten in verschiedenen Behinderungen gefangen, und wir wissen

oft nicht, wieso, warum wir diese Probleme haben. Wir schaffen keine Distanz und können uns die Phänomene nicht genau anschauen. Wir stellen auch die Probleme nicht in Frage, wissen nicht, woher die Schwierigkeiten, die wir haben, kommen. Auch über anhaltende Müdigkeit und Erschöpfung geben wir uns keine Rechenschaft. Wir haben manchmal die dumme Vorstellung: es läuft, wie es läuft, es ist alles geregelt und fixiert. Es gibt keine Alternativen. Und das ist das Schlimmste, wenn es keine verschiedenen Möglichkeiten gibt.

*Aufmerksamkeit:*

Lichtung durch den Urwald.

Aufmerksamkeit:

Pfeil aus meinen Bogen

auf die Welt gerichtet!

Aufmerksamkeit:

Flutlicht aufs Weltspiel.

Aufmerksamkeit:

eröffnet Wege der Hingabe.

Eine Menge Spielregeln, eine Menge Grundmuster gibt es, die wir nur deshalb einhalten sollen, und einhalten, *damit wir Leben vermeiden*. Wir haben sie gut gelernt, seit Kindheit an und verlernen sie schwer, denn wir müßten stets Leben dafür eintauschen. Doch verlernen, entrinnen, vergessen können wir schon. Gefühle tauchen auf, legen sich verquer zu uns selbst, wir sammeln Mut, sie zu verwerfen. Sie tun uns weh, sie ziehen uns in ihren Bann, und wir tun uns schwer, uns zu ent-bannen, ent-ziehen. Doch dann leben wir eine Weile wieder.

*Unsere alten Muster, besonders jene, die uns am Leben hindern*

- sind miteinander, untereinander verflochten. Sie hängen, kleben aneinander. Ein Muster hängt am anderen schlechten, und sie haben sich verabredet, unser Leben langsam aber sicher zu strangulieren. Ich versuche, ein Muster zu lösen von den anderen und mich an seine Zerstörung zu machen. Ich versuche, den alten Mustern das Leben zu nehmen. Ich töte sie, um leben zu können. An einem muß ich anfangen. Ist ein Muster besiegt, fließt mir Kraft zu, mich an die anderen heranzumachen. Am besten ist der Meuchelmord an diesen bösen Mustern. Ihnen gegenüber brauche ich weder fair noch ritterlich im Kampf zu sein. Hinterlistig überwältige ich sie gerne.



*Ob ich Ansprüche gegen mich habe . . .*

- oder Ansprüche an andere oder gegenüber anonymen Mächten, wie Schicksal, Gott, Staat, Kirche . . . immer trennen Ansprüche streng, ordentlich, böse und klar mich vom Leben, d. h. vom Tun und Antworten im konkreten Alltag und in den Herausforderungen vieler Situationen. Ansprüche habe ich, darum fang' ich nicht selber an. In Ansprüchen 'er-fülle' ich mich, darum fülle ich mich nicht mit dem Leben.

Wenn ich gelernt habe, Ansprüche zu stellen, fordernde Ansprüche, meinen Fähigkeiten nicht passende Ansprüche, habe ich eine Versklavung gefunden, hab' ich etwas gefunden, nicht leben zu müssen. Sei anspruchsvoll und zerdrücke dich damit! Hab Ansprüche dir gegenüber, absolut, ernsthaft, hart, perfekt, und du wirst nicht zum Leben kommen. Wenn du Ansprüche pflegst, wirst du pflegeleicht fürs Anti-Leben.

Anspruchslos werden,  
klein und einfach,  
unbedeutend, unwichtig,  
so ohne große Erwartungen sein  
ist Gegenspiel gegen die versklavenden  
Ichbefehle, Ansprüche,  
Leistungstribute.

Ich kaufe Liebe und zahle Erwartungserfüllung.

Ich kaufe achtung und zahle Anspruchserfüllung.

Ich kaufe anerkennung und zahle Forderungserfüllung.

Ich kaufe Sicherheit und zahle Zugeständnisse,  
Anpassungen, Leistungserfüllungen.

So läßt sich überleben. So lern' ich überleben.

So verhärtet sich ein Grundmuster.

Ich nehme es mit in jede neue Lernphase.

Gegen Überraschung und Leben bin ich gewappnet.

*Wie entrinne ich den Ansprüchen, den Erwartungen*

- meinen Ansprüchen, meinen Erwartungen? Sie haben sich in mich gepflanzt, weil sie den Ort der Gefühle, Erfahrungen, Erlebnisse geleert fanden. Sie okkupierten als Papierdrachen, als abstrakte Monster das Land meiner Freuden, Schmerzen, Leidenschaften. Nun haben sie sich festgesetzt, ausgebreitet. Sie sind die Herrscher geworden, und ich reagiere auf sie unterwürfig. Das Muster der Ansprüchen und Erwartungen beginne ich zu bekämpfen, wenn ich unnütze, unerwartete, anspruchslose Gefühle, Entscheidungen, Tätigkeiten zulasse.

Wirklich leben  
ist in Freude ertrinken  
ohne Atemnot.  
Manchmal haben wir  
Anteil am Sein,  
dann geht es durch uns hindurch,  
und wir bescheiden uns,  
denn wir leben in einer Fülle.  
Das meiste im Dasein  
gebrauchen wir als  
Trennung davon.  
Vieles verdirbt uns fürs Sein.  
Manche Menschen blockieren sich durch Ansprüche.  
Manche Menschen blockieren sich durch Trägheit.  
Andere verhärten sich durch Langeweile, -  
zerstreut und unaufmerksam am Leben vorbei.  
Durch Pflichten und Opfer

verkehren wieder andere die Lebenslust.  
Angstvoll weichen viele Menschen  
dem süßen, fremden Leben aus.  
Schade dies, denn das Leben wartet,  
ergriffen zu werden.

Krisen sind überall.  
Konflikte breiten sich aus in jedem Raum.  
Die Zeiten sind von Problemen und Schwierigkeiten erfüllt.  
Der Mensch hat sich der 'Schöpfung' und 'Geschichte' angenommen,  
schon wimmelt es von bedrohlichen Krisen, von Konflikten, von elenden  
Problemen, von fürchterlichen Elendszuständen, Unglücks-  
Schicksalsschlägen und eigenartigen Zufällen. Der Mensch fühlt sich  
gejagt, real von einer Krise in die andere gehetzt, ideel von einem bösen  
Traum in die nächste Psychose gestoßen. Nicht nur der einzelne Mensch  
hat seine Krisen, die Gruppen, Verbände, Familien, Institutionen, Staaten  
lassen es sich nicht nehmen, große Krisen zu haben. Ja, sogar die Natur,  
das Wetter, Wasser, Erde, Luft verkommen in Krisen.  
Doch im Grunde haben die Dinge, Lebewesen, Steine nicht Krisen in sich;  
der Mensch hat sie angesehen, gemodelt, besprochen, benutzt,  
ausgebeutet, und als Folgeprobleme ergeben sich Krisen für alles.

Eine Krise ist in erster Linie ein 'Werturteil' -  
eine stereotype Bewertung des Menschen. Steht er in einer sog. Krise,  
weiß er nicht, wie er in ihr existiert. Ist sie eine Gefahr, Schrecken der  
Niederlage, Angst der Überforderung, Panik der Untergangsdrohung?  
Oder ist die Krise stets etwas Unbestimmtes: Forderungskatalog,  
Angebot, Anfrage, Entscheidungsverlangen, Herausforderung?  
In einer Krise muß der Mensch stets erst hinzufügen, was dieses  
Phänomen eigentlich ist. Es gibt keine Krise als objektives  
Verdammungsurteil.

Es gibt die Krise nur als Chance des 'Zupackens'  
In solcher 'Krise' steht nicht nur unsere 'Wirtschaft', unser Staat, ein  
Verband, die Familie usw., nein - so wird jedenfalls geredet und  
geschrieben - auch eine so heterogene Gruppierung wie die der alternden  
Menschen.  
Diese 'Krise', wenn wir einen Teil ihrer Gesamtlage so nennen sollen, ist  
wie jede 'hausgemacht' und 'wohlvorbereitet'.

Die meisten Krisen wachsen heran -

- haben eine Inkubationszeit, vermehren ihre 'Teilchen' laufend und schnell. Die Krise des Alters ist produziert vom Leben des Kindes, des Jugendlichen und des Erwachsenen und selbstredend dann auch vom 'Alten' selber.

Eine Krise entsteht, wenn der Mensch zu den Tatbeständen, Objekten, Bedingungen das 'Seine' hinzufügt.

Krise bringt die Dimension der Unsicherheit und Unbestimmtheit -  
- ins Dasein. Eine neue Phase wird angekündigt. In der Krise geht es nicht auf Leben und Tod - aber Kleid und Maske des gewöhnlichen Seins zerreißen mehr oder minder, und der alte Mensch hat damit zu tun, sie zu flicken und zu stückeln. Bestürzt nimmt er die Anfrage, den Anruf zur Kenntnis. Bestürzt spürt er die Verbindung von Krise und Lernen.  
Krise verlangt nicht nur Entscheidung, -  
- sondern vielmehr ein Tun als Antwort auf die Situation. In der Krise verlangt die Welt nach 'Weltbearbeitung', in der Krise verlangt ein Mensch nach menschlicher Teilhabe. *In der Krise liegt ein Schrei der Aufforderung. Krise ist eine menschliche Expression, die nach einem Tun verlangt.* Wer in panische Angst fällt, geht im Stress der Krise unter.

Entscheidend ist, daß ich meine jegliche Umwelt, jegliche Situation und Grenzsituation *jegliche Krise, Not und Gefahr in Herausforderung unwandeln kann.*

Ich werde nicht ins Bockshorn gejagd, ich ergreife innerlich und äußerlich nicht die Flucht, verweigere nicht Arbeit, Kampf und Teilhabe. Ich bin gleichzeitig aufgeschlossener und widerstandsfähiger, gleichzeitig anpassungsfähiger und 'angriffslustiger'. Ich lasse mich nicht krankmachen und nicht kränken, ich gesunde gerade in den Herausforderungen.

Krisen sind auf jeden Fall Störungen.

Sie zeigen sich uns a-normal, un-alltäglich und fallen auf.  
Krisen entsprechen zuerst einmal nicht den Erwartungen.  
Krisen liegen quer.  
Krisen sind Stiche unter die Haut, ins Herz, in den Kopf.  
Krisen sind meist schmerzhaft Aha-Erlebnisse.

Kämpfen ist die beste Antwort in Krisen, auf Krisen.  
Kämpfen ohne Krämpfe,  
Kämpfen, zart und friedlich, zäh und lustvoll.  
Krisen laufen vor allem nicht davon.  
Menschen laufen blindlings in Krisen hinein.  
Noch auf der Flucht kämpfen -  
und kämpfen heißt lernen,  
und kämpfen heißt dulden,

und kämpfen heißt lieben.  
Friedenskämpfer, Krisenbekämpfer,  
Konfliktentkrämpfer,  
Problemlöser.

Es ist etwas in Unordnung geraten,  
- ich nehme Unerwartetes wahr. Es schrillt eine Alarmglocke. Ein schriller Sig- naltone weckt. Es drängt sich ein Ablauf auf: 'gegen',- so 'contre coeur'. Eine Verunsicherung dringt in mein Bewußtsein. Eine Klarheit verdunkelt sich und beunruhigt. Ich habe Angst, ich befürchte Unfähigkeit, Desorientierung und schon sind sie da, und zuerst kann ich es nicht erklären, dieses beunruhigende Geschehen.

Eine Gefahr ist nicht einfach Krise.  
Ein Bruch, ein Irrweg entpuppt sich, eine Bedrängnis von irgendwoher.  
Viele gefährliche Situationen werden zur Krise.  
Krisen entstehen in Lebewesen, die ein inneres System und eine äußere Umwelt haben. Wenn die mannigfaltigen Austauschprozesse das Fließgleichgewicht nicht mehr schaffen und eine Gefahr fürs Leben aufkommt, ist das eine Krise.

Krisen haben vielerlei Ursachen.  
Sie entstehen aus eigenem Verschulden, von außen her, aus Naturkatastrophen. Krise ist eine Situation, ist eine Kette von Ereignissen, ein Geschehensfluß. Sie kann, muß, soll vom Lebewesen, das betroffen ist, beantwortet werden. Wie alles im Leben, wie alle Abläufe und Situationen müssen auch die 'krisenhaften' Bedrängnisse beantwortet werden.  
Wir müssen nicht alle Krisen ver-antworten, doch alle be-antworten!

Krisen sind wahrgenommen in den Gefühlen der Betroffenheit,  
- der Erschütterung, der Erregtheit, des In-Frage-gestellt-werdens. Krisen sind angstgeschüttelt in uns. Krisen sind oft 'panische' Elemente.  
Krisen sind nur in ihrem uns ängstigenden Krisencharakter eindeutig.  
Krisen sind als Gefühle, Erkenntnisse, Entscheidungen in mir stets *ambivalent*. Sie sind nicht eindeutig, diktieren keine Antwort, lassen uns im Ungewissen. Krisen geben keine Antwort, kein Ja und kein Nein, sie sind bedrängende Fragen.

Krisen sind stets ambivalent.  
Diese Ambivalenz aller Krisen macht uns zu schaffen, da wir Klarheit, Eindeutigkeit und Sicherheit lieben. Krisen sind keine Transportmittel einer bestimmten Wahrheit. Sie stellen uns auf die Probe. Sie verlangen von uns das Erlernen von Veränderungen von Gefühlen, Vorstellungen, Wahrnehmungen, Einstellungen, Entscheidungen und von

Verhaltensmustern, damit die Antwort sinnvoll wird.

Krisen des gesellschaftlichen Systems sind komplex, sind ungeklärt, sind unübersichtlich. Erst die Folgewirkungen machen sie für das einzelne Subjekt deutlich, überdeutlich. Krisen des ökonomischen Systems machen oft hilflos. Krisen des kulturellen Systems machen orientierungslos, Krisen des religiösen Systems machen 'wert-los'. Krisen aller transpersonaler, komplexer Systeme finden wir zuerst unerklärlich, - geheimnisvolle Katastrophen schleichender Art.

Die Erklärungen der Krisen spielen eine große Rolle im Kampf mit ihnen. Wir hoffen, aus den Erklärungen Ansätze zu ihrer Beantwortung zu finden. Die Erklärungen sind nicht nur sehr komplex-rational, sondern ideologisch unterminiert. Erklärungen laufen oft in der Strömung der Vorurteile.

Zur Krise kommt die Krise der Krisenerklärung.

Zur Krise kommt noch die Verstellung der Krise in unserer Wahrnehmung. Statt Erkenntnis erhalten wir eine Ideologie der Krise. Und eine Ideologie der Krise gehört in den breiten Strom gesellschaftlicher Legitimationen von Ordnung, Macht und Wertsystem.

Da alle Krisen sich politisch für die Gestalt einer Gesellschaft auswirken oder ein antwortgebendes Handeln fordern, ist alles, was mit Krisen eines "Systems" zusammenhängt, hoch politisch.

Die Krise im Bewußtsein des Einzelnen und im herrschenden Geist der Gesellschaft wird eine subjektiv reale Macht. Zuerst war die Krise vielleicht Folgewirkung realer Vorgänge, Katastrophen, dann wird sie subjektiv herrschend und dann als geistiges Klima, Stimmung ideologische Atmosphäre, naive Überzeugung in der Öffentlichkeit. Krise ist ein komplexes Geschehen in allen Lebenssystemen von Einzelnen bis zur Gesellschaft und ihren Objekten und Medien.

Krisen sind Beeinflussung des Denkens und Handelns. Krisen werden zu Instrumenten der Beeinflussung.

Die Antworten auf Krisen werden zu ideologisch-werthaltigen Handlungsbereitschaften. Also kümmert sich Politik sehr um Krisen.

Manchmal macht sie Krisen. Manchmal verschweigt sie Krisen. Manchmal formuliert sie Krisen zu ihren Gunsten eindeutig.

Die 'hausgemachte Krise' im politischen ökonomischen, aber auch 'individuellen' System ist eine politische Manipulation und Strategie. Krise schafft Sicherheits-, Orientierungs- und Ordnungsbedürfnis. Dieses Bedürfnis möchte dann die Politik im System und allen Subsystemen (ökonomischer-, kultureller-, finanzieller-, sozialer Sicherheit, Ordnungssicherheit etc.) beantworten.

Durch Krisen wird 'Politik, Strategie, Handlungsmanagement noch wichtiger und bedeutsamer. Krisen sind meist Begründung der Notwendigkeit, daß das System etwas tut.

Manipulation bei der realen Erschaffung der Krisen -  
Manipulation bei der Erkenntnis der Krisen -  
Manipulation bei der Krisenbewältigung.

Krisen sind integrative Bestandteile des Lebens

- des Einzelnen, der Gesellschaft und ihrer Systeme und aller Umwelt als Lebens- umfeld. Es gibt keine Krisen an sich. Es gibt nur Krisen, die eine Antwort erheischen. Krisen sind von Wahrnehmung, Einstellung, Vorurteil, Erkenntniskraft und Handlungsantwort abhängig.

Krisen sind mächtige Gebilde,

- halb Katastrophenfolgewirkungen, halb Einbildung und Angstprojektion. Krisen kommen, wenn sie herbeigeredet, herbeizitiert, herbeigeängstet werden. Krisen sind das 'on dit', das zitierte Muster, die eschatologisch verdünnte Erwartung.

Krisen schaffen Wahn und entstehen oft aus Wahn. Sie sind Wahngebilde des Bewußtseins und manchmal korrespondiert etwas mit ihnen in der Realität.

Solange Krisen als Gegenphänomene zur Ordnung betrachtet werden, ist der ambivalente Charakter sowohl der Krisen als auch der Ordnung nicht erkannt. Erst wenn sie gesehen werden als mögliche Synthesen 'krisenhafter Ordnungen' und als 'Ordnungsgestalt der Krise', können sie für Erkenntnisarbeit brauchbar werden. Jede Ordnung hat die Gestalt von Krisen und jede Krise hat Ordnungsfigur.

Krisen sind Störzustände, die zur Entscheidung zwingen. Die Entscheidung ist ein Prozeß, des menschlichen Bewußtseins. Sie erst vervollständigt die Gestalt der Krise. Diese verlangt eine Antwort, und wir müssen uns entscheiden.

Krise ist ein Konflikt oder eine Reihe von Konflikten.

Krise ist eine Auseinandersetzung, ein 'Kopf wider die Wand', ein Überfall. Krise drückt die Unbill des Lebens aus. Krise ist, - wenn wir 'die schiefe Ebene hinuntersausen'.

Oft werden uns Konflikte, Krisen, Probleme, die in Wirklichkeit gar keine sind, auf den Hals, in der Hals geworfen zum Ersticken. Sie sind hausgemacht von Mächten und Politikern, damit wir Angst bekommen und kusch sind! Hauptsache, sie werden uns angedroht und ideologisch zum Fraß angeboten! Zum Kotzen dann!

In die Krisen stolpern wir,

Katastrophen fallen über uns her. Elend, Armut, Hunger, Tod sind der Alltag vieler Gesellschaften. Sie können gar nicht mehr in eine Krise fallen. Krisen bringt nur das Leben. Wer kaum noch lebt, bei dem kann man nicht von Krisen reden, der siecht dahin. Das aber gilt für weit über die Hälfte der Mitgliedstaaten der UNO.

## Der Umgang mit Krisen will gelernt sein.

Wer nicht Krisen, Konflikte, Störungen, Behinderungen in seiner Sozialisation kennen lernt, ist schlimm dran. Erlebt er sie später, hat er kein Handwerkszeug, keine Verteidigungswaffen, diese zu meistern. Das volle Leben beinhaltet immer Krisen und Konflikte. Das ganze Leben ist stets auch Fallenstellerei von Krisen, Niederlagen, Konflikten. Wer nicht kämpfen lernte und auf seine Stärke zu vertrauen, hat es schwer in der Krisen der Zeit, in den Aggressionen und Konflikten der Mitmenschen. Die Krisen rufen dem trägen, faulen, im Alltäglichen ablaufenden Menschen zu:

- halt inne!
- sei getröstet!
- beginne zu überlegen!
- beherrsche Angst und Panik!
- suche Wege!
- suche Entscheidungen!
- überlege Methoden, Techniken, Taktiken und Strategien!
- renne nicht ins offene Messer!
- halte Gleichgewicht zwischen Widerstand und Anpassung!
- übe Dialog, Gespräch, Diskurs!
- durchschaue Vorurteile und Ideologien!

*Krisen bestehen aus einer Kette von Konflikten,*

- Störungsfällen, Hinderungen. Eine Reihe von sozialen und psychischen Konflikten ist eine Entwicklungsphase, die als Krise betrachtet wird. Dauerhafte Konflikte sind immer Krisen. Sie stellen sich als aggressive oder beängstigende Herausforderungen.

## In Krisen lernen und kämpfen

*Kriterien der ersten Stufe*

- erhöhte Wachsamkeit gegenüber widersprüchlichen Dilemmas,
- Reaktion auf die Ausbeutung der Umwelt,
- Reaktion auf die Ausbeutung menschlicher Energie,
- Umkehrung der Funktionen im ökonomischen System -
- Rolle der Massenmedien, neue Technologien, Computersysteme

Kriterien der zweiten Stufe



- Friede - Elemente - Gruppennetzwerke.
- Ganzheiten, Mikro,- Makro,- Meso-Kosmos
- Emergenzprobleme
- Qualitäten - Quantitäten, Stufensprünge,
- Relativitäten, 'Dethronisierungen'
- Gesundheit, Lebensfreude, Bewegung,
- Selbsta Ausdruck, Gestalt, Reise zu sich selbst,
- offene Systeme, Auflösung geschlossener Systeme,
- Evolution, Transformation, Verwandlung,
- Zusammenarbeit, Selbsthilfesolidarität, Inselfbewegung,
- erweitertes Bewußtsein und Ohnmacht.

#### Kriterien der dritten Stufe

- Angliederung, Einfühlung, Selbstbestimmung, Versenkung,
- Transzendierungsstufen: traum-, fetales Bewußtsein,
- transzendierte pflanzliches, tierisches Bewußtsein,
- Egobewußtsein, transzendierte,
- Planetarisches Bewußtsein, transzendierte, evolutioniert

#### *Problemlösung - Konfliktnutzung - Krisenbewältigung*

"Die dreifache Bedeutung des Hegelschen Begriffes des 'Aufhebens' beschreibt die Dialektik der Situation. Das Alte ist im Neuen aufgehoben, insofern es in ihm vernichtet und vergessen ist.

Aber in einem tieferen Sinne ist es im Neuen bewahrt und erhalten. Und mehr noch: Insofern als es enthalten und im Neuen selbst neu geworden ist, bedeutet das Aufgehobensein schließlich ein Emporgehobensein und eine Verklärung in den Strahlen der Reflexion.

In dieser dialektischen Entgegensetzung zum Alten enthüllt sich uns die *Kategorie des Neuen* in drei verschiedenen Gestalten je nach dem ontologischen Ort, an dem sie uns erscheint. Am Anfang der Geschichte des Absoluten ist das Neue nur ein *unerfülltes Versprechen*, die bloße Möglichkeit eines Kommens, auf das man hofft. Im Fortgang dieser Welthistorie ist das Neue das Revolutionäre und Gefährdende, das alte Gefäße und Formen zerbricht, und schließlich im *eschatologischen Rückblick* die im Hier und Jetzt jeweilig vollendete Geschichte enthüllt, sich das Neue als die Erfüllung und Versöhnung der dialektischen Gegensätze, an denen das Alte zugrunde und damit - wie Hegel sagt - in seinen Grund zurückgegangen ist. "

(Gotthard Günther, 'Die historische Kategorie des Neuen', in Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik, 3. Bd. Felix Meiner-Verlag, Hamburg 1980 (zuerst erschienen in Hegel-Jahrbuch 1920, S. 34-61) S. 183)

#### Psychologie des Konflikts

## Der Begriff Konflikt

- kommt aus dem Lateinischen: *confligere d. h.* streiten, kämpfen. Ein Zusammenstoß widerstreitender Kräfte oder eine Spannung, die nach Lösung drängt.

Wir unterscheiden zuerst:

äußere Konflikte,

- die auf zwischenmenschlichen Spannungen und Gegensätzen beruhen oder die auf Zusammenstoß kollektiver Gebilde oder der Gesellschaft mit dem Einzelnen beruhen.

innere Konflikte

- beruhen auf einem Widerstreit zwischen zwei oder mehreren auseinandergehenden Bedürfnissen, Strebungen, Pflichten, Neigungen oder Werthaltungen.

Während die relativ in sich geschlossene Person im äußeren Konflikt mit der Außenwelt im Kampf steht und der eigenen Grundhaltung folgt, fühlt der Mensch in der inneren Auseinandersetzung Qual und gesteigerte Hilflosigkeit.

Konflikte, die chronisch geworden sind, sich also fortlaufend wiederholen, bezeichnet man als 'Neurose'. Jede Neurose ist eine Störung der Erlebnisverarbeitung und abhängig von Anlage und Einstellung. Ein jeder Konflikt formt die Person, und jedes 'Fortschreiten ist immer verbunden mit Anstrengung und Versagung', d.h. Konflikten. (Schleiermacher)  
Diese Betrachtung der inneren, psychischen Konflikte müßte in eine Lehre von den Neurosen münden. Gleichzeitig ist diese dann eine Lehre von den psychischen Störungen.

Zeichen für ungelöste, oft tief verborgene Konflikte:

- eine gewisse Zwanghaftigkeit, Hoffnungslosigkeit, Entmutigung (Adler)
  - Wiederholungszwang (Freud)
  - Zwiespältigkeit, fragmentarisches Dasein, fiktives Leben
  - Als-ob-Haltung, Ungereimtheiten und Widersprüchlichkeiten
  - Es mutet stets exzentrisch und extrem an
- Solche Haltungen sind Versuche der Anpassung, die mißlingen.

In all diesen ungelösten inneren Konflikten -

- gestörter Menschen kommt ein Kampf zwischen unterdrückten und unterdrückenden Kräften zum Ausdruck.

Zu den ersteren rechnet Freud vor allen Dingen die Sexualität, Libido und die Aggressivität, zu den letzteren die Forderungen des Über-Ichs. Das Über-Ich ist durch die Verinnerlichung (Internalisierung) der elterlichen Erwartungen, Gebote, Verbote im Kinde entstanden. Es spiegelt die Normen der Familie und sozialen Umwelt wider.

Der Konflikt entsteht meist in der frühen Kindheit. Die Überwindung des Konflikts sieht Freud in der 'Sublimierung' gegeben. Bei Adler beruht der Konflikt auf 'der dem Menschen anhaftenden Organminderwertigkeit und dem daraus geborenen Machtstreben und den dieses einschränkenden Forderungen der Gemeinschaft.' (H. R. Lückert. a. O. S. 515) Das Kind

erlebt dies in seiner Ohnmacht besonders eindringlich. Einerseits ist die Konfliktthematik der Zusammenstoß von Triebstruktur und Über-Ich als Agent der machtvollen Gesellschaft,

andererseits erscheint der Mensch selbst als ein Wesen dessen Antriebthematik wesentlich vom Streben nach Macht und Geltung bestimmt ist. Dabei kommt in den Mittelpunkt der Zusammenstoß des Geltungsstrebens und Gemeinschaftsgefühls.

Wichtig ist die Erkenntnis, daß alle Konflikte auf einer Versagung, Behinderung des Antriebsgeschehens beruhen. Hier weist Adler unermüdlich auf die Bedeutung und das Ungenügen elterlicher Erziehungsmuster hin. Eine Überwindung scheint nur durch 'Kompensation' möglich.

Eine Person, die abweichendes Verhalten zeigt, braucht nicht notwendig 'irrational' zu sein, d. h. ohne Orientierung an der Wirklichkeit, wie viele Theorien und auch Ideologien annehmen.

Abweichendes Verhalten, insofern es Bemühungen darstellt,

- von der Kultur vorgegebene Ziele durch Mittel zu erreichen, die von der Kultur tabuiert sind, würde eine Variante des 'echten' Konflikts sein.

Wenn Konflikt ein Mittel ist, etwas zu erreichen, fällt er unter die Mittel-Zweck-Relation und ist weitgehend rationalisierbar. Es entstehen eine Menge von Alternativen und Möglichkeiten.

Die Rationalisierbarkeit, Regelbarkeit, Planbarkeit des Konflikts

- ist das große Thema der Theorien, Strategien und Taktiken des Klassenkampfes, der sozialen und politischen Revolutionen und des Krieges. Auch *der Friede als die Strategie der Konfliktregelung* fiele unter diese Aufgaben. - auch die Taktik und Methodik der Trainer von Fußballvereinen beim Konflikt: Spiel.

## Krisenerfahrung, Konflikterfahrung, Problemerleben

- zu haben, zu bemerken bezeichnet nicht nur einen wesentlichen Aspekt des Menschseins, sondern ist auch in der Intensität und dem häufigen Vorkommen dieses Erlebens abhängig von der ihn umgebenden Realität. Realität zu erfahren, Bewußtsein zu gewinnen und Realität darin zu verarbeiten, hängt eng zusammen mit der Fähigkeit des Menschen, Konflikte austragen zu können. Wenn der Mensch als *konfliktträchtiges Wesen* beschrieben werden kann, so ist das nicht ein Kennzeichen eines Gestörtseins, eines Nichtfertigwerdens, sondern *des Lernenkönnens und eines Problembewußtseins*.

*Unser vorgegebenes, tradiertes, historisches, von uns internalisiertes Wertsystem* - als Haltung und Einstellung - erschwert oft die Erkenntnis von Konflikten und schreibt uns bestimmte, emotionale, wertende Einstellungen zum Konflikt vor.

Der wohlsozialisierte Einzelne hat in der frühen Gesellschaft -

- stets gewußt, daß seine Gesellschaft ein stimmiges Ganzes, eine harmonische Welt darstellte. Er kannte deswegen wenig Konflikte, er funktionierte gut. Seine wertende Einstellung ließ ihn Konflikte im Inneren des sozialen Systems und in seiner eigenen Psyche als 'schlecht', als Widerspruch zur herrschenden Gesellschaft empfinden. Diese Konflikte wurden verdrängt, tabuiert oder als Sünde, Ungehorsam erkannt. Konflikte nach außen des sozialen Bezugssystems entsprechen aber durchaus dem Wertsystem dieser Gesellschaft und werden meist noch gefördert als Krieg, Eroberung, Kampf mit dem Feind. Konflikte fanden nicht im Innern der Gruppe und in der eigenen Psyche statt. Ihre Verdrängung ist oft Ausdruck einer harmonisch etablierten sozialen Ordnung und eines tadellosen Funktionierens - der Friedhofsruhe und Unterwerfung - Ausdruck einer Sozialstruktur als Lethargie, Trägheit und Passivität.

Die positive Funktion des Konflikts

Simmels Hypothese hingegen lautet *'Konflikt sei eine Komponente aller sozialen Beziehungen und erfülle positive Funktionen, indem er nämlich zur Wiederherstellung von Einheit und Gleichheit in der Gruppe führe.'* Diese Hypothese ließe sich erweitern auf das *innere psychische Gleichgewicht* und auf die Einheit der Person beziehen: ohne Konflikte, Konflikterhellung, Konfliktregelung gäbe es dann kein Fortschreiten, kein Reifen der Person und keinen Aufbau der Gruppe, der diese Reife ermöglichte.

Alle Konflikte irrational?

In unserer Gesellschaft besteht die Tendenz, alle Konflikte und auch abweichendes Verhalten, Proteste, Widerstände als irrational, d. h. in den äußeren Strukturen nicht begründete *nur* in den Gefühlen, Frustrationen, der Aggressivität vorhandene zu betrachten. Dies geschieht besonders stark in den herrschenden Gruppen der Gesellschaft, da sie dadurch alle Konflikte als Störungen, 'Sündenfälle' und Gefährdungen betrachten können und den Zustand der Gesellschaft konservieren. Zuerst müssen wir hierzu bemerken, daß auch die sog. unechten, subjektiven, inneren Konflikte weitgehend durch Zustände der Gesellschaft, durch ihre Sozialisierungsprozesse, Institutionen und Lenkungssysteme bestimmt sind.

Auch Neurosen sind weitgehend Widerspiegelungen sozialer Verhältnisse.

Den Frustrierten wird von der Gesellschaft und ihren mächtigen Institutionen gerade ihre affektive Aggressivität vorgeworfen und als 'unsachlich'

erklärt. Sie sind, als Projektion der psychisch-subjektiven Konflikte erklärt.

Sachkonflikte haben dann nur die Herrschenden einer Gesellschaft. Nur sie kennen die gerechte Sache.

So wird eine wichtige Quelle aller 'nicht-realistischen', subjektiven Phänomene,

- auch in den vorwiegend sachlichen Konflikten, diejenige Institution, die den freien Ausdruck von offenem Widerspruch als gefährlich und falsch erklärt. Sie produziert weiter jene subjektiv-inneren Konflikt- und Störungstoffe, die dann auch den 'echten' Konflikt überformen und bis zur Unkenntlichkeit deformieren. Wieder kann die Institution der Mächtigen in der Gesellschaft diesen echten sozialen Konflikt als einen affektiv-projektiven 'demaskieren' (Dies geschah bei den Arbeitern in 19. Jahrhundert und geschieht mit den Studenten heute.)

Erzieher und Berater dürfen gerade nicht vergessen,

- daß psychische Konflikte aus Versagen und Frustrationen durch den Sozialisierungsprozeß und später durch Verpflichtungen aus der Erwachsenenrolle oder aus der Umkehrung eines früher tatsächlichen, sozialen oder ökonomischen bzw. politischen Gegensatzes, den auszudrücken verboten war, entstehen. (vgl. Coser)

Die Betonung der Komponente der Affekte, Strebungen und Triebe

- verschleiert die Existenz eines echten sachlich begründeten Konflikts. Diese Art von Betonung wird eine Waffe in der Hand der Mächtigen, der Träger des Sozialisationsprozesses und des Verteilungsapparates. Sie richten ihre Aufmerksamkeit nicht mehr auf die Analyse der Sach-Situation des Konflikts und überlegen nicht sozial-politische Abhilfen, sondern leiten 'Therapeutische Maßnahmen' gegenüber dem Einzelnen ein.

Der, der aufbegehrt und Konflikte schafft,

- muß therapiert werden, weil er als Person durch innere Unausgeglichenheit und Konflikte gestört ist. Die sozialen Verhältnisse, die ökonomische Machtverteilung, das politische Ungleichgewicht bleibt unberührt. So stehen Politiker, Erzieher, Unternehmer und Funktionäre in der Gefahr, in jedem Konflikt eine subjektiv psychologisch-bedingte, soziale Krankheit zu sehen.

Dann wird rasch jede Abwesenheit von Konflikt soziale Gesundheit.

Im Mittelpunkt ihrer Bemühungen steht nicht die Quelle der Frustration, die in der Gesellschaft, in Gruppen und Familien liegt, und auch nicht die sachlich-soziale Streitfrage, die dem Konflikt zugrunde liegt. Sie möchte nur die Wirkung der Frustrationen, Verbote und Konfliktunterdrückung therapieren. Das kommt dem Axiom gleich:

'Die Gesellschaft ist immer gesund',

- wer krank ist, sind die durch Konflikte gestörten Einzelnen, die es zu keiner Regelung dieser Konflikte bringen. Bei der Betrachtung der

mannigfachen menschlichen Konflikte müssen wir die enge Verbindung von sozialen und psychischen Konfliktmomenten immer betonen. Die große Kunst der Analyse, die erst Therapie ermöglicht, besteht darin, diese Momente zu trennen, ihre Wichtigkeit zu erkennen und ihre Interdependenz zu beschreiben.

Sind die Quellen der 'sozialen' Konflikte in der kulturell-sozialen Struktur des Systems, dem Ungleichgewicht der Kräfte und Ungerechtigkeit der Verteilung zu suchen, so sind die Quellen der psychologischen Konflikte noch viel mehr (außer den anlagebedingten) im Druck des sozialen Systems zu finden.

Die sozio-ökonomische Basis und der ideo-normative Überbau sind jeweils mit ihrer Struktur Quelle der Toleranz oder Quelle der Unterdrückung von Konflikten. Jedes soziale System enthält Quellen des sozialen Konflikts, die man sachlich analysieren, darstellen, verstehen kann, die man deswegen auch zum Teil mit rationalen Techniken und politischen Entscheidungen beseitigen kann.

Wichtig ist nur, stets zu bemerken, daß die sozialen, ökonomischen, bildungsmäßigen Machthaber die sozialen Konflikte 'irrealisieren' wollen, indem sie die mitauftretenden, affektiven Verzerrungen beim Gegner betonen, den projektiven Mechanismus betonen, um dann den Gegner so 'therapieren' zu können, daß es ihnen zum Nutzen wird.

## Hauptaufgabe der sozialen Vermittler und Analytiker

- des Konflikts wäre es, die Konfliktsituation der nichtrealistischen Elemente - der Aggressions-Frustrationsbedingungen - zu entkleiden, um den Streitenden eine realistische, sachgemäße Behandlung der verschiedenen in Frage stehenden ökonomischen, sozialen, politischen Gegensätze zu ermöglichen.

Was bedeutet aber diese Aufgabe, die Konfliktsituation der nicht realistischen Elemente zu entkleiden?

- Dies heißt:

- den mächtigen Konfliktpartner zu 'entmachten'

- und dem 'ohnmächtigen' seine affektive Aggressivität zu entwenden.

Nur einseitige Wegnahme des 'irrationalen' Elements -

- z. B. beim ohnmächtigen Konfliktpartner erscheint politisch intolerant, ungerecht und parteilich.

Wenn wir zwischen Konflikt und feindseligen Gefühlen unterscheiden, müssen wir bedenken, daß alle feindlichen Gefühle in Konflikte und Konfliktverhalten umgesetzt werden.

Wenn z. B. die ungleiche Verteilung als legitim angesehen wird, entsteht kein sozialer Konflikt.

Erst ein Bewußtsein von der Illegitimität einer Gesellschaftsstruktur

- schafft ein Selbstverständnis, das die feindlichen Gefühle in soziales Konfliktverhalten umzusetzen vermag. Eine bestimmte Einstellung zur

Legitimität der tradierten Institutionen schafft erst aus den feindlichen Affekten aggressiver Art ein reales, echtes Konfliktverhalten in der Gesellschaft.

## Gruppe und Konflikt im *Innern* und *Außen*

Der Konflikt hat gruppenschaffende Funktionen.

Er wirkt gruppenfestigend und gruppenerhaltend. Er ist dann Teil des Sozialmusters des sozialen Systems.

Der Konflikt schafft den Gruppen Abgrenzungen und somit Gruppenidentität. Sie vermehren dann Einheit und Zusammenhalt. Der Konflikt *zwischen* Gruppen festigt und erhält ihre Einheit und Abgrenzung gegenüber der sozialen Umwelt.

Die Konfliktmöglichkeit innerhalb von Gruppen -

- gibt Erleichterungen für das Ertragen eines sozialen Systems. So haben viele Gruppen Techniken ausgebildet, feindliche Gefühle von Gruppenmitgliedern in ein Konfliktverhalten umzusetzen, das auch dann durchgeführt wird, wenn das Verhalten aggressiver Art gegen das ursprüngliche Objekt - Führer der Gruppe z. B. - unmöglich ist. Die Gruppe leitet dann die feindlichen Gefühle auf Ersatzobjekte um. Diese Umleitung wird zur Sicherheit und Festigung der Gruppe vorgenommen. Diese 'Sicherheitsventiltheorie' des Konflikts deutet die vielerlei 'Ventilsitten' in unserer Gesellschaft 'als eine Art Flußbett für unterdrückte Triebe, die so das übrige soziale Leben vor deren zerstörerischer Kraft schützen'. (Vierkant)

Solche Ventilsitten nehmen mit der Starrheit der sozialen Struktur zu.

Der bekannte Mechanismus, einen Sündenbock zu schaffen,

- der im Gruppenkonflikt wirksam wird, gehört ebenfalls zu diesem Phänomen. *Vorurteile* legitimieren und orientieren und werden institutionalisiert und können zur Stabilität der Gesellschaftsstruktur beitragen und das System starr, fest, einheitlich erhalten.

So werden Konfliktverhalten legitimiert, orientiert und kanalisiert, so daß dann die starre Struktur der Gesellschaft erhalten bleibt bis wirklich ernste Dysfunktionen, kollektive Neurosen, das Ganze bedrohen und gefährden. Andererseits ist es für jede Gruppe von großer Gefahr, die Möglichkeit von Aggressionen gänzlich zu beschneiden. Wenn die Glieder einer Gruppe keine Gelegenheit und Möglichkeit haben, ihre Ablehnung und Feindschaft auszudrücken, reagieren sie oft so in diesem Gefühl der Unterdrückung damit, daß sie passiv werden und sich zurückziehen. Gruppen können sich des Konsensus und der Aktivität ihrer Glieder nur versichern, wenn sie ein bestimmtes Maß von Aggressivität und Konflikt erlauben.

Der Sündenbockmechanismus -

- ist mit dem Freund-Feindmechanismus verwandt. Jeder Konflikt mit einer anderen Gruppe bestimmt die Gruppenstruktur und die Reaktionen auf innere Konflikte. So wie der Krieg die Organisation der Gesellschaft intensiviert, so mobilisiert der äußere Konflikt zwischen den Freund-Feind-Gruppen die Verteidigungsstärke der Gruppe und festigt das Wertsystem, das die Einheit der Gruppe garantiert.

Haß nach außen einigt nach innen -

- und erhöht sogar die moralische Kraft. Der innere Zusammenhalt wächst bei einer Gruppe, die sich im Krieg und Kampf befindet. Die Energien werden aktiviert bei den Gruppenmitgliedern und das eigene Orientierungs- und Wertsystem wird gegen den äußeren Feind bestätigt und verstärkt.

Der äußere Konflikt von Gruppe zu Gruppe -

- ist das Vehikel der inneren Verstärkung eines grundsätzlichen Consensus und Zusammenhalts. Wenn es aber an diesem Consensus und Zusammenhalt fehlt, kann der intensive äußere Konflikt, der die Existenz bedroht, die Gruppe desintegrieren, die Glieder gleichgültig und apathisch machen. So müßte eine Gruppe, insbesondere ihre Führung, beurteilen können, ob genügend grundsätzliche Übereinstimmung herrscht, um durch äußere 'Feind-Konflikte' diese verstärken zu können, oder ob durch die Konfliktlage die Situation der Gruppe einer Auflösung nähergeführt würde. In Situationen, in denen die Beurteilung sehr erschwert ist und der Konflikt nahe liegt, greift die Führung zu despotischen Mitteln, um die Einheit und die Energien der Mitglieder zu mobilisieren.

Ist die Gruppe in einem äußeren Konflikt begriffen, dann wird sie weder die Entscheidungsfreiheit haben, tolerant zu sein, noch tolerant zu sein gegenüber inneren Konflikten der Glieder.

Eine Kampfgruppe

- scheint in sich stets 'Einheit', moralische 'Stabilität', 'Reinheit' der Auffassungen und Intoleranz zu vereinen. Sie wird auf Abweichungen in der Form der Hexen-Ketzer-Verbrecherjagd reagieren.

So geschieht es leicht, daß eine eng verbundene Gruppe nicht nur ihre echten inneren Konflikte unterdrückt, sondern diese Unterdrückung auch noch durch den bekannten 'Sündenbockmechanismus' betreibt. Jede innere Abweichung ist eine 'feindliche Handlung', und sie bestimmt stets selbst, was in der Gruppe als Abweichung zu gelten hat. So kann sie Abweichungen bestimmen und erfinden, wie sie ja auch den äußeren Feind erfindet, um die innere Einheit der Solidarität zu gewinnen und zu steigern.

Die Erfindung des inneren und äußeren Feindes

- ist wichtiger Regelungsmechanismus einer Gruppe, die in einer



feindlichen oder zumindest ungünstigen Umwelt existiert und überleben will. So eine Gruppe wird stets nach neuen Feinden suchen, weil immer mehr ihr Zusammenhalt und ihre Existenz davon abhängt.

Eine Gruppe, die sich in fortwährender Auseinandersetzung mit ihrer Außenwelt befindet, neigt immer mehr zu Intoleranz und zu einem Sektencharakter.

Bei dem Phänomen der 'Feinderfindung' bemerken wir die sog. 'funktionale Autonomie der Motive', d. h. 'ein Konflikt, den die Gruppe zunächst als Mittel zu einem bestimmten Zweck sah, wird dann zum Endzweck'. (Coser, S. 125).

In vielen Gruppen korreliert die starke Intoleranz gegenüber inneren Konflikten mit dem Sündenbockmechanismus. Er wird den Gliedern sozusagen als bester und institutionalisierter und gefahrloser Ersatz angeboten.

In kleinen, engen Primärgruppen (Paar-Beziehungen)

- spielen Konflikte eine ebenso wichtige Rolle wie in den größeren Gruppen. In der engen Intimgruppe erscheint die Ambivalenz der Gefühle als Verstärkung auch der Konflikte. Feindselige Gefühle sind in allen intimen Beziehungen vorhanden. Enge Beziehungen besetzen und absorbieren oft die ganze Persönlichkeit, aus ihnen entstehen ambivalente Gefühle, die nicht nur das Engagement verstärken, sondern Konflikte, sofern sie ausgebrochen sind, intensivieren.

Abweichungen, Abtrünnigkeit

- eines Gliedes wird stets als eine eminente Bedrohung der Einheit der Gruppe aufgefaßt. Wenn die Gruppenidentität und Einheit verloren zu gehen scheint, wird in den engen Beziehungen der Konflikt zu haßerfüllten Feindbeziehungen. Das starke Engagement der Personen schafft nicht nur einen intensiveren Zusammenhalt, sondern möglicherweise auch den Nährboden für heftige Reaktionen in den Konflikten. In diesem Fall scheinen intensive Gruppensolidarität und starker Konflikt zwei Seiten derselben sozialen Beziehung zu sein.

Enge schafft nicht nur Gemeinsamkeiten,

- Enge schafft auch Angst und Feindschaft. Enge Beziehungen und intensives Konfliktverhalten gehören nicht nur zusammen, sondern sind auch schwerlich mit Institutionalisierung und Kanalisierung des Konfliktes auf längere Dauer zu vereinbaren. Diese Konflikttoleranz ist meist in den mittleren Gruppen am günstigsten zu erreichen, wenn man bestimmte Strukturenbedingungen der Gruppe, des Führungs- und Lenkungssystems und des Verhältnisses Gruppe und Individuum einhält.

Macht, Konflikt und Gleichgewicht der Kräfte im sozialen System

Konflikt und Konfliktverhalten hat etwas zu tun mit der Ungleichheit der Macht bzw. dem Gleichgewicht der Macht in der Gesellschaft. Gleichgewicht und Einheitlichkeit in der Gruppe und zwischen den Gruppen in der Gesellschaft sind durch Konflikt zu gewinnen oder zu verlieren. Die Gruppen der Gesellschaft befinden sich in einem mehr oder weniger geregelten Kampf. Die Konflikte zwischen den Gruppen sind Konflikte, die für Überleben, Einheit, Stellung der Gruppen notwendig sind. *Ihre Versuche der Durchsetzung sind Anpassungsmechanismen in einer ihnen oft feindlich-undurchsichtig erscheinenden sozialen Umwelt.*

Konflikte erweisen sich als notwendig für die Beurteilung der realen Lage der sozialen Umwelt.

Erst durch reale Konflikte gewinnt die Gruppe reale Kenntnis von eigener und fremder Stärke und Macht. Macht ist dabei viel schwieriger zu berechnen und zu erkennen als z. B. Reichtum. *Es gibt kein Kriterium, Macht zu taxieren, als durch das Austragen von Konflikten oder durch Vermeidung des Konflikts, indem eine Gruppe der anderen Gehorsam leistet, d. h. sich unterwirft.* Aber auch dann erkennt eine Gruppe die Macht oder Ohnmacht der anderen, daß sie sie herausfordert, auf die Probe stellt, also wieder in den Clinch des Konfliktes geht. Auf die Probe gestellt durch den Konfliktfall, gewinnen die Gruppen reale Kenntnis ihrer und der anderen Stärke.

Die ständigen Prüfkongflikte fordern auch ständiges Konfliktengagement der Gruppen, so daß für diese kontinuierlichen Konflikte gemeinsame Regeln der Austragung akzeptiert werden.

Die Konflikte, die den 'Machtkampf' darstellen,

- bringen die vorhandenen Machtverhältnisse ins Bewußtsein der Mitglieder. Sie intensivieren aber nicht nur das Macht-Ohnmacht-Bewußtsein, sondern auch das Bewußtsein von den Regeln dieses Machtkampfes. Sie beleben schon bestehende Regeln und Normen oder schaffen

zumindest einen neuen Rahmen für Normen. Der Zusammenstoß von Interessen von Gruppen führt nicht nur zur Modifizierung von Gesetzen, sondern auch zur Schaffung von neuen Einverständnissen und Normen. Außerdem machen sie die Anwendung dieser neuen Normen und Regeln notwendig in neuen Institutionen der Gesellschaft.

Gruppen und Gesellschaften, die sich in einem Konflikt befinden, schärfen allgemein das Bewußtsein ihrer Glieder für Normen, Rechte, Vorschriften. 'So verstärkt der Konflikt die Teilnahme am sozialen Bewußtsein und Leben. (Corser, S. 152) Konflikte schaffen oft neue Kontakte zwischen den Gruppen und Einzelnen oder verändern die alten Beziehungen. Sie sind oft Herausforderungen zur Schaffung und Einsetzung neuer Regeln und ermöglichen Neuanpassung von Beziehungen an veränderte Bedingungen.

Konflikte wirken bewußtseinsintensivierend

- und anpassungsfördernd,
- und sie sind Symptome von sozialen Handlungen
- zur Veränderung der Machtverhältnisse,
- der Verteidigungsverhältnisse-
- des kulturellen Gefälles,
- der Prestigeskala. . .

#### Die Intensität der Konflikte -

- hängt oft von ihren Zielsetzungen und Objektivierungen ab. Konflikte mit Kollektivzielen, die das persönliche Interesse übersteigen und in denen das Objekt unpersönlich-sachliche Bestimmung hat, werden intensiver geführt. 'Objektive' Kämpfe für eine 'gerechte Sache' z. B. werden leichter radikal, haßerfüllt und gnadenloser geführt als Kämpfe in persönlichen Angelegenheiten.

Das Wertbewußtsein der Ideologie der Streitenden mobilisiert ihre Energien und radikalisiert die Gruppen. 'Als Repräsentanten der Gruppe handeln ihre Glieder auch härter, schärfer und im Gefühl der Moral, der Ehre und der Gerechtigkeit, Die Kämpfe und Konflikte werden radikaler, intensiver ausgetragen mit dem 'guten Gewissen'.

#### Ideologischer Legitimationsmechanismus -

verschafft den Kämpfenden jene zielbewußte Sicherheit, die sie zum gnadenlosen Töten begeistert. Die Gruppenziele sind dem Einzelnen introjiziert worden, so können sie nun ihr Ich mit Leichtigkeit auf die Gruppe projizieren. Durch den Mechanismus der Introjektion und der Projektion empfinden nunmehr die Einzelnen die Bedrohungen der Gruppe als ihre ureigenen.

*Fiktive Bedrohung durch den erfundenen Feind wird real im Gefühl, Repräsentant dieser Gruppe zu sein.*

Der Konflikt wird durch Entpersönlichung und Ideologisierung der Ziele verstärkt. Repräsentanten solcher 'sachbegründeter' Konflikte, solcher Objektivierung und Verschärfung sind Ideologen, Theologen und Intellektuelle. Ihre Rolle gewinnt in diesen Konfliktsituationen noch an Bedeutung, je mehr die Interessen zu 'ewigen Wahrheiten' gemacht werden.

### Parameter des Konflikts

#### Vorurteil und Ideologie

Das Vorstellungs- und Wertsystem ist nicht nur für die Einheit der Gruppe und ihre Durchschlagskraft von größter Bedeutung, sondern auch für das Verhalten der Glieder innerhalb der Gruppe.

Da die Mitglieder stellvertretende Funktionen übernehmen, also 'im Namen der Gruppe' handeln, erhöht sich ihre Bedeutung. Dann aber muß

der *Name* der Gruppe, die *Identität* der Gruppe vorhanden und begreifbar sein. Das gemeinsame Einstellungs- und Wertsystem stellt diesen Namen der Gruppe dar. Wird dem Einzelnen dieses Wertsystem indoktriniert, so kann er im Namen der Gruppe Kämpfe austragen und diese verschärfen. Im Namen der Gruppe zu handeln, bedeutet nicht nur zu wissen, was man tun soll, sondern auch zu mancherlei Tun der Gruppe im Konflikt legitimiert zu sein.

Diese Einstellungen, Werte, Elemente der Weltanschauungen und Orientierungssysteme sind die wichtigsten, psychologisch erfaßbaren konfliktfördernden Parameter, bekannt unter dem Namen 'Images' oder 'Vorurteil' (im allgem. Sinn). Wir verstehen darunter psychologische Strukturen, die Lern-Kommunikationsprozesse, meist aus den früheren Sozialisationsprozessen, die nun neue Informationsgeschehen und Verhalten determinieren, indem sie orientieren, stabilisieren und legitimieren. Sie haben eine konservierende Funktion, filtern neue Erfahrungen und drücken die eigene Präferenzstruktur der Wirklichkeit auf.

Images, (in etwa Vorurteile) sind recht stabil und verändern sich schwer. Wir müssen annehmen, daß diese Images zu den entscheidenden, die Dynamik von Konfliktsystemen prägenden und bestimmenden Parametern gehören. Sie sind meist nach ihrem Realitätsgehalt und kognitiven (erkenntnismäßigen) Bedeutungen realitätsfern und von geringem Erfahrungswert. Vorurteile haben ihre Eigendynamik und stehen in geringer Abhängigkeit gegenüber einer sich ändernden Umwelt. So entsteht oft eine wachsende Diskrepanz zwischen den Einstellungen und der Realität. Einstellungssysteme werden kaum verändert, sondern viel eher vor allem bei starren, starken Glaubenssystemen durch ergänzende Annahme weiterhin als gültig erhalten. Die Stabilität und Flexibilität sozialer Gruppen stehen in eindeutigen Zusammenhang zu den Orientierungssystemen, die starr oder weniger starr erfahrungsunabhängig oder erfahrungsabhängig sind. In ihren Funktionen der Orientierung, Stabilisierung, Sicherung und Legitimation sind Vorurteile und Einstellungen bedeutsam für die Gruppenstruktur und den Mechanismus der Gruppenkonflikte.

Der Effekt von Außenereignissen auf Images -

- ist gering, so daß sie deshalb ihre Funktion im Gruppengefüge ausüben ohne wesentlichen Veränderungen unterworfen zu sein. Wir bemerken, daß das Einstellungssystem des Menschen plötzlich Umwelteinflüssen Widerstand leistet, sich kaum ändert. So können die Vorurteile des Verhaltens und das Selbstbild der Einzelnen und Gruppen über lange Zeiträume hin bestimmen und legitimieren.

Konflikte, Freund-Feindverhältnis, die Mechanismen des Sündenbocks, der Hexenjagd und der Feinderfindung sind abhängig von den herrschenden, indoktrinierten Images, die steuern, drängen und insbesondere legitimieren!

Die Images verändern sich sehr langsam -

- bei einer Kumulation von Umweltimpulsen, bei spektakulären Ereignissen und bei sich immer wiederholenden Erfahrungen und Erkenntnissen.

Erziehung ist das Mittel, den Menschen aus seinem starren, festen Vorurteilssystem zu lösen. Erziehung, die einerseits Informationspolitik ist, ist geplante, rationale Form der Beeinflussung. Sie versucht einerseits den Frustrations-Aggressionsmechanismus, andererseits den 'Gruppenmechanismen' durch Veränderung der irrationalen Einstellungen 'Einhalt zu gebieten'.

Die Parameter konfliktfördernder Art sind Ansatzpunkte, die Konflikte diskriminierender, gewalttätiger, feindseliger Art zu verringern und die rationalen geregelten Formen sachbezogener Art zu vermehren.

Konflikte kann man entschärfen,

- indem man sie in Elemente zerlegt, die man nicht zu lösen und aufzuheben, sondern rational zu regeln versucht. Diese geregelten Konflikte sind dann institutionalisiert, entschärft und Teil des Sozialsystems. Sie werden mitgeschleppt und werden zu einer Sozialtechnik und können leicht als Verschleierung neuer Konflikte wirken.

## Funktion und Bedeutung des Konflikts für die sozialen Systeme

### Gesellschaftsstruktur und Konflikt

Wir können Strukturen von Gruppen und Gesellschaften danach unterscheiden, in welchem Maß sie Konflikte zulassen und in wie weit sie Konflikte als integrierende Erscheinungen in Sozialgebilden enthalten.

Dabei müssen wir davon ausgehen, welche Bedeutung Konflikte für die Entwicklung und Reifung der menschlichen Person haben. Wieweit sind Konflikte bedeutsam, und welche Art von Konflikten sind wichtig für die Phase des Egozentrismus des Kindes, den Ethnozentrismus der Jugendlichen und den Kulturzentrismus für die meisten Erwachsenen unserer Gesellschaft?

Offene Gesellschaften begünstigen mehr den inneren Konflikt, während geschlossene Gesellschaften ihn auszuschließen versuchen. Daraus ergeben sich sehr pauschal folgende Annahmen:

innen nach außen

offene Gesellschaft

geschlossene Gesellschaft

konfliktpositiv

konfliktnegativ

konfliktnegativ

konfliktpositiv

Gleichzeitig sind die Konfliktarten -

- die nach der Menge der Irrationalität (Gewaltanwendung, Aggression, Affektivität) und der Rationalität unterschieden werden, dem Gesellschaftstyp zuzuordnen.

Eine offene, pluralistische Gesellschaft ist 'weniger in Gefahr, mit Gewalt

auseinander gerissen zu werden oder in Stücke zu zerfallen, als eine, die nur eine einzige Spaltung aufweist.' (E. A. Ross) Eine Vielheit von Konflikten vorzuweisen, scheint einer Gesellschaft bekömmlicher, als nur einen zentralen Konflikt in sich zu bergen. Offene Gesellschaften schaffen Schutzvorrichtungen gegen Konflikte, die die fundamentale Solidarität zerstören und versuchen, die Divergenzen über solche Werte auf ein Minimum zu drücken.

Mit R. Mc. Iver müssen wir zwischen sog. 'gemeinschaftlichen' und 'nicht-gemeinschaftlichen' Konflikten unterscheiden. Die ersteren sind Konflikte mehr peripherer Art, letztere betreffen die Basis und die zentralen Punkte einer Beziehung. Gemeinschaftliche Konflikte setzen die Annahme der grundlegenden Ziele voraus und sind integrierende. Nicht-gemeinschaftliche Konflikte entstehen, wo die Konfliktpartner keine gemeinsamen Ziele mehr haben. Diese Konflikte wirken desintegrierend, während die ersten noch kooperativ wirken.

In einer pluralistischen, offenen Gesellschaft herrscht eine Vielfalt von Konflikten vor.

Die Individuen sind Glieder einer Vielzahl von Gruppen und geraten dadurch in eine Vielheit von Konflikten der Gruppen, Interessen und Werte. Dieses Netz von Konflikten hat oft stabilisierende Funktion. Solche pluralen, flexiblen Systeme, die das Auftreten von Konflikten erlauben und fördern, verringern selbstverständlich die Gefahr eines Bruches in der fundamentalen Übereinstimmung.

Konflikte funktionieren in solchen Systemen als Ausgleichsmechanismen und haben also eine sehr wichtige Funktion. 'Häufiger Konflikt in solchen Vereinigungen könnte, statt notwendig ihre Instabilität zu beweisen, im Gegenteil anzeigen, daß ein relativ hoher Anteil der Mitglieder am Leben der Gruppe teilnimmt'. (Coser, S. 102)

Das Fehlen von Konflikten kann nicht als Zeichen von Stärke und Stabilität einer Beziehung angesehen werden

Stabile Beziehungen können durch Konfliktverhalten gekennzeichnet sein

Wenn eher häufige Konflikte enge Beziehungen bestimmen als das Anstauen von aggressiven und ambivalenten Gefühlen, dann sehen wir, - vorausgesetzt, daß die Konflikte die grundsätzliche Übereinstimmung nicht betreffen - in diesen häufigen Konflikten mit Recht ein Zeichen der Stabilität der Beziehungen.

In der Sekundärbeziehung, wo wir von vornherein relativ weniger starke Konflikte erwarten - dank des nur partiellen Engagements der Beteiligten, kann offener Konflikt als Zeichen funktionierender Ausgleichsmechanismen gewertet werden. (vgl. Coser, S. 102)

## Sozialer Wandel und Konflikt

### Disproportionalität der Entwicklung

Veränderung der Gruppenstruktur sowie sozialer Wandel einer gesamten Gesellschaft entsteht durch eine Reihe von sozialen Konflikten. Es entsteht ein stets neues Netz der Interdependenzen und Beziehungen. Aus einem Ungleichgewicht wird ein Gleichgewicht der Kräfte, und aus einem Gleichgewicht heraus wird ein Ungleichgewicht der Macht. Eine Steigerung und Akkumulation des Wissens der technischen Fertigkeiten und der wirtschaftlichen Kapazität ergibt die Dynamik der modernen Gesellschaftsentwicklung. Der sozio-ökonomisch-technologische Unterbau der Gesellschaft kennt eine solche Dynamik in erster Linie als Akkumulation und Steigerung.

Der sozio-kulturelle Überbau aberkennt Wandel, Veränderung der sozialen Prozesse, der Verhaltensweisen, Gefühlsmuster und Denkformen. Dieser Wandel sozio-kultureller Art ist als ein großer Anpassungsprozeß vorstellbar, der aus vielerlei Versuchen besteht, das sozio-kulturelle Gleichgewicht herzustellen. 'Aber oft herrscht eine Kluft und Disproportionalität zwischen den Sektoren'. Diese Versuche stellen sich oft als Konflikte dar.

Wer nur Bewahrung und Tradierung will, will keine Konflikte. Wer Konflikte bejaht, bejaht den dynamischen Aspekt der Gesellschaft. Konflikte als Elemente der Wandlung erscheinen als Anpassungsmechanismen, als Motor der jeweiligen Neuanpassung.

Konflikte verändern den Überbau einer jeden Gesellschaft.

Sie verändern - wenn auch oft nicht genügend rasch - die Einstellungen, Wertvorstellungen, Normen, Gesetze, Moral und Gefühlsmuster. Sie verändern die Machtbalance einer Gesellschaft und werden oft Mittel der Neuverteilung des Sozialproduktes. Konflikte sind Elemente sozialer Wandlung und zugleich einer gesellschaftlichen Integration und Ordnung.

Konflikte sind nicht nur Abweichungen von der Norm, sondern ihre Veränderung und Neuerschaffung.

Sozialer Wandel und Konflikte erscheinen überall dort, wo noch nicht ausbalancierte Herrschaftssituationen anzutreffen sind, in denen herrschende Klassen sich erst zu etablieren beginnen und noch gefährdet erscheinen, oder aber Überherrschaften strenger Art gar nicht stattfinden können und sollen.

### Konflikte im Sozialisationsprozeß

Konflikte in Sozialisationsprozessen und in den kulturellen Tradierungsprozessen sind besondere Wandlungselemente als Einbruchstellen in das tradierte und konservierte Orientierungssystem. Gerade im Sozialisierungsprozeß erscheint die Möglichkeit einer 'sozio-kulturellen' Mutation. Der Generationskonflikt ist in dieser Hinsicht ein soziokultureller Konflikt zwischen tradierten Normen und veränderten Fakten der Umwelt.

Die mögliche Veränderung der Gesellschaft geschieht gerade im Tradierungsprozeß zwischen Alt und Jung.

Die besondere Bedeutung für die Wandlung der Gesellschaft besteht in der Chance der Umorientierung der Einstellung, der Weltanschauung, des Wertsystems in diesen Konflikten der Sozialisation. Eine Kumulation von Konflikten in ihr ergibt nicht nur eine Verunsicherung der Sozialisationsträger, auch der jungen Generation, sondern auch die Chance der Änderung der Verhaltens- und Interaktionsmuster.

Eine Kumulation von Tradierung, Gehorchen und Aufnehmen ergibt eine gewisse Unveränderlichkeit der Strukturen der Gesellschaft, eine Statik und Geschlossenheit. In solch einer Gesellschaft sind wenig Konflikte vorhanden und toleriert, die Sozialisation läuft weitgehend konfliktfrei ab, die Tradierung scheint einigermaßen lückenlos. Stabile Kontinuität der unveränderten Verhältnisse ist gesichert.

Die Regelungen und Sollwerte können in einer statisch-feudalen, konfliktfreien Gesellschaft unverändert weitergegeben werden. Sie bestimmen das Verhalten der Gruppen und Einzelnen in der unveränderten Umwelt, und damit garantieren sie Überleben und Anpassung. Hier hat der Konflikt keinen Platz. Er ist funktionslos, nicht vorhanden oder unterdrückt.

Statische, geschlossene, starr hierarchisch aufgebaute Gruppen -

- existieren auch in einer pluralistischen Gesellschaft. Sie sind gegenüber Konflikten der Glieder intolerant, und sie können nicht zur Konfliktbejahung erziehen.

Sozialisation und Internalisierung (Verinnerlichung der Einstellungen und Werte) in der dynamischen Gesellschaft erscheint weitgehend konfliktreich. Konfliktverursachende Faktoren sind: die veränderte Umwelt, der sozio-technologisch-ökonomische Unterbau der Gesellschaft, die Erkenntnisse und Informationen darüber und die so angereicherten, umgeänderten Anpassungsprozesse und Verhaltensbestimmung.

Die neue Umwelt erfordert oft neue Verhaltensregelungen

- und dies bedeutet stets auch die Notwendigkeit von Veränderungen der Sollwerte der Verhaltensänderung. Die Veränderbarkeit und Veränderlichkeit der Sollwerte (der Moral) kommen nur durch Konflikte ins Bewußtsein. Erst dadurch werden sie als *Lernprozesse* initiiert. In einer statischen Gesellschaft gibt es vorwiegend das 'Sozialisationsmodell der Kindheit' mit den Übernahmenotwendigkeiten. In einer komplexen, dynamischen Gesellschaft kommt ein neues 'Sozialisationsmodell hinzu, das der Jugend'. Nicht mehr die Übernahmezwänge dominieren, sondern die Veränderungsnotwendigkeiten. Es ist ein Modell, in dem Sozialisation und damit Internalisierung der Verhaltensregelung durch neue Faktoren und Elemente der Rationalität neuer Informationsaufnahmen und Verarbeitungen angereichert und verändert erscheinen. Konflikte schaffen erst das Bewußtsein davon und dafür.



Konfliktregelungen im Sozialisationsprozeß sind die neuen Elemente der Verhaltensregelungen und damit der machbaren und planbaren überlegten Wandlungen der Gesellschaft.

Wandlung der Gesellschaft erscheint veränderbar und machbar - durch bewußte und bewußt gebrauchte Konflikte und Konfliktregelungen in der Sozialisation. Gemachte und bewußtgemachte Konflikte lassen die Wandlung der Gesellschaft machbar werden.

Konflikte und Konfliktregelungen in der Sozialisation sind Einbruchstellen in die Zukunft.

Wer Konflikte bejaht, bejaht die selektive Kraft des Bewußtseins, bejaht die Vermehrung der Alternativen und Möglichkeiten als den Entwicklungsanstieg des Menschen.

Die Aufnahme der neuen Daten, der neuen, veränderten Umwelt schaffen im Versuch, sie im Bewußtsein für die eigene Praxis umzusetzen, einen Konflikt. Das Individuum bemerkt den Zwiespalt oder zumindest den Unterschied zwischen den neuen Daten und den alten Sollwerten. Im Bestreben, sein Tun und Lassen von beiden Arten von Informationen bestimmt sein zu lassen, muß er Konflikte in Kauf nehmen, um zu einer möglichen Synthese zwischen den beiden Arten von Daten zu gelangen. Die Kluft zwischen sozio-technischem Unterbau der Gesellschaft und dem sozio-kulturellen Überbau erfährt er als Konflikt der verschiedenen 'Daten' und Anforderungen. Er muß versuchen, diese Kluft in der Entwicklung der Gesellschaft durch eigene Anstrengungen und Konfliktregelungen zu lösen. Diese Kluft und Disproportionalität der Entwicklung kommt in den Sozialisationsprozessen am stärksten zum Ausdruck.

Die Lernprozesse der jungen Generation sind nichts anderes als Veränderungsversuche der urtümlichen Kindheits-Indoktrinationen.

Da diese Veränderungen von der Gesellschaft im Unterbau einerseits diktiert werden, andererseits der Überbau der Gesellschaft Es in seinen Traditionen verhindern will, muß die junge Generation diese Konflikte zu regeln versuchen.

Konflikte in der Kindheit und Jugend

Die wichtigsten und häufigsten Konflikte für den jungen Menschen entstehen in den Sozialisationsprozessen, in den verschiedenen Funktionsbereichen und deren Integrationsaufgaben in den propädeutischen Rollen der Jugend.

Diese Konflikte entstehen insbesondere aus dem Zwiespalt der komplexen Gesellschaft. Der Zwiespalt besteht im Auseinanderklaffen der Struktur und Entwicklung:

- des sozial-ökonomischen Unterbaus (Ich)
- des kulturell-normativen Oberbaus (Über-Ich)  
der Gesellschaft.

Diese widersprechen sich oft in ihren Anforderungen, Funktionsaufträgen und Anweisungen.

Setzen wir dazu ins Modell der Betrachtung, daß das subjektive Korrelat des sozio-ökonomischen Unterbaus das Ich des Menschen ist, und daß das subjektive Korrelat des kulturellen ideologisch-normativen Überbaus das Über-Ich ist, dann können wir eine beständig wiederkehrende Menge von Konflikten im jugendlichen Subjekt und dem Sozialisationsprozeß als Konflikt zwischen den beiden Agenten der sozialen Wirklichkeit im Subjekt erkennen. Die 'Schizophrenie' der Gesellschaft erzeugt die Konflikte der Individuen und Gruppen.

#### Konflikte im Emanzipationsprozeß in der Familie

Die Kindheit besteht vorwiegend im abhängigen Übernehmen eines verhaltensbestimmenden Orientierungs- und Normensystems. Es ist vorwiegend ein Tradierungsprozeß mit Bestimmungscharakter. Die Jugend bestünde andererseits darin, diese internalisierten Systeme zu prüfen, sich von ihnen zu distanzieren, sie zu verändern. Dazu bedarf es eines Schrittes der Distanzierung und der relativen Unabhängigkeit. Die Forderung der Emanzipation des Subjekts ist die Forderung der sozio-ökonomischen Struktur der Gesellschaft, die diese relativ selbständigen Subjekte voraussetzt. Der Überbau hingegen kennt in seinem nachhinkenden Bewußtsein autoritär-traditioneller Art wenig die Forderung der 'Jugendzeit', sondern stellt weiterhin die Anforderungen der Kindheit auf: der emotionalen Bindung, der libidinösen Verhaftung, der geistigen Abhängigkeit, der Herrschaft. Anforderungen eines Wertsystems, das auf der einseitigen Interpretation des vierten Gebotes beruht, das wohl einen göttlichen Schutz den Eltern verleiht, aber nicht den heranwachsenden Kindern.

#### Die typischen Anforderungen der Jugendzeit -

- erscheinen in primitiven, agrar-feudalen Gesellschaften nicht, und da weitgehend der Überbau noch von früheren Gesellschaftsauffassungen geprägt ist, erscheinen die normativen Anforderungen oft denen der Basis der Gesellschaft widersprechend. Die Gehalte der Jugendarbeit richten sich nach den Fragen, Problemen und Nöten der Jugend selbst. Deren Grundaufgaben wiederum sind von der Gesellschaft diktiert. (Bedürfnisse)

#### Konflikte bei den Integrationsprozessen in die Arbeits-, Berufs- und Leistungsgesellschaft

Sie erscheinen deshalb als geminderte, weil hier die Anforderungen praktisch real vom Unterbau dominant formuliert werden. Nur das 'Herrschaftssystem' dieses Bereichs der Gesellschaft bringt Konflikte herein, diese sind im 'sozialen' Bereich des Betriebes angesiedelt. Konflikte entstehen zwischen den Normen

- des Kooperationssystems des funktionalen-rationalen Aufbaus und
- des Autoritätssystems des persönlich-hierarchisch-amtsmäßigen

Aufbaus.

Arbeiten gelernt, aber nicht 'gemeinschaftlich'!

Konflikte bei den Integrationsprozessen in die Freizeit-Konsum-Genuß-Gesellschaft, in die Wohlstands- und Überflußgesellschaft

Freizeit- und Konsumgesellschaft verlangen Anerkennung ihrer realen Werte und Mitvollzug. Aufgabe des rationalen Konsumtionsverhaltens: Wahlverhalten - Genußverhalten.

Reflexionsübungen - Propädeutische Rollen: Genießen lernen!

Neuheits-, Demokratisierungs- und Gleichheitswirkung.

Normenkonflikt, da Normen aus einer nur produzierenden Agrar-Industriegesellschaft tradiert wurden. Sachlicher - subjektiver Genuß?

Wohlstandsgesellschaft und Machtsystem

Sind sowohl kreatives Arbeiten als auch kreatives Genießen für den Reifungsprozeß notwendig?

Bedeutung der Fremdbestimmung, Selbstentfremdung.

Freizeit und Genuß als Prämie der Machthaber für die Schwachen.

Bedeutung der Information und Kommunikation in der Gesellschaft.

Bildungsangebote, Lernprozesse sind in der Freizeit intensiv und extensiv zu nutzen.

Wer gibt die institutionellen und pädagogischen Hilfen für das Erlernen?

Da die Schulen vornehmlich die Aufgaben der Integration in die Arbeits-, Berufs- und Leistungsgesellschaft übernommen haben, verbleibt der Jugendarbeit die Aufgabe (inhaltlicher Art), Hilfen zur Integration in die Freizeit- Konsum- und Genußwelt anzubieten. (Autonomie, Wählen, kritisches Distanzieren, Genuß)

Konflikte bei den Integrationsprozessen in die Liebes-, Ehe-, Familien-Gesellschaft, in die subjektive Intimsphäre

Da der Horizont des modernen Menschen in die Intimsphäre und die weitere Sozialität zerfällt, obliegt es der Jugendarbeit, die Bedingungen (rational, situativ und emotional) für eine reifere Intimbegegnung zu schaffen und dabei in erster Linie von anthropologisch-psychologisch-soziologischen Kategorien und nicht von moralisch-ideologischen auszugehen.

Die Erfahrung der

- Wechselseitigkeit (Partnerschaft),

- des Wählens (Konfliktregelung),

- der Anerkennung,

- des Spielens - mit Spielregeln,

- der Verständigung, des Gesprächs

sind bedeutsamer für die personale Reifung als die oft vorschnelle Anwendung gewisser Normen der Be- und Verurteilung.

- der Propädeutik,

- des Experimentes und der Erfahrung.

Konflikte bei Integrationsprozessen in die plurale Gruppengesellschaft, in die pluralistische Ideologie-Gesellschaft, in die Sozialität und Öffentlichkeit der Gesellschaft.

Integration in die öffentliche Gesellschaft, die Sekundärsysteme und das Gruppenverhalten. Grundmuster der pluralistisch-fortgeschrittenen Gesellschaft: Konflikt, Kooperation, Rationalität, Rollenvielfalt.

- Diskussionsbereitschaft
- Toleranz
- Kompromiß- und Konfliktregelung
- Wahlverhalten und relative Identifikation
- Fairneß, Spielregelerfindung und Einhaltung
- Diskussion (soziale Rationalität)
- Korrekturfähigkeit, Rationalitätskriterien
- Kontrolle über die Macht
- Autonomie, Selbstbestimmung, Mitbestimmung, Demokratie
- Stärke, Widerstand, Ungehorsam, Konflikt
- Kritik, Zweifel, kritische Vernunftskriterien

Inhaltlicher Schwerpunkt der Jugendarbeit ist die Hilfe bei der sozialen Entwicklung des jungen Menschen. Das bedeutet, die Integration in eine Vielfalt von Gruppen und Übernahme vielfältiger Rollen in unserer pluralen Gesellschaft.

Pädagogik, Technik und Strategie der Konfliktregelung

Thesen zur Jugendarbeit aus der Sicht der Sozialpsychologie und Soziologie (als erste Aufklärung durch die Vernunft bei den jungen Menschen im Zeitalter der zweiten Aufklärung)

- Hauptaufgabe der Jugendarbeit ist es, den jungen Menschen Integrationshilfe, Anpassungshilfe auf ihrem 'Transport' in die Erwachsenengesellschaft zu geben. Jugendarbeit ist eine Institution der 'Sozialisation' durch die Gesellschaft.
- Ziel ist, Hilfe für die Identitätsfindung und für den Prozeß des Identitätsaufbaus zu geben. Jugendarbeit ist ein institutioneller Teil der mannigfaltigen Lern- und Erziehungsprozesse der Informations- und Bildungsgesellschaft. Personalisierungsprozesse einzuleiten und zu ermöglichen, ist ihr erklärtes Ziel.

Pädagogische Prinzipien der Jugendarbeit

- sind die der Rationalität, (Situationserhellung, Bewußtseinsbildung, Reflexivität)
  - Stärkung der Person durch die Fähigkeit des Menschen zur Konfliktregulierung im Inneren und Äußeren d.h.
  - Initiative,
  - Spontanität,
  - Aktivität,
  - Planung.
- (Äußerungen der Stärke haben in einer repressiven Gesellschaft oft die

Form der Verneinungen).

Jugendarbeit richtet sich stets gegen 'das vom Menschen selbst bewirkte Patientsein' (Fatalismus, Passivität, Angst, Unterwerfungsdrang) und versucht, die vitalpsychischen, menschlichen 'Stärken', die da sind: Hoffnung, Wille, Zielstrebigkeit, Tüchtigkeit, Treue (als der Tugend der Jugend), Liebe und Fürsorge, zu ermöglichen und zu entwickeln.

Die Real-Utopie der Jugendarbeit könnte sein:

- der relativ autonome, rational-reflektierende, ich-(identitäts)-starke, anpassungsfähige, konfliktaustragende, mobile, wandlungsbereite, spannungsbereite, kooperierende, (und integrierende), einmal gehorchende, einmal nicht gehorchende, selektive (wählende), distanziert-widerstandsfähige, in der Wechselseitigkeit anerkennende und anerkannte, initiativ-aktive, spontan-kreative, schöpferische, junge Erwachsene.

Jugendarbeit ist vornehmlich bedingt durch die herrschenden Trends der Gesellschaft. Sie widerspiegelt die Wandlung unserer Welt.

Die Konsequenzen müssen erfahrbar sein am Inhalt, Stil und den Methoden der Jugendarbeit. Dies zeigt sich im non-autoritativen, nicht-traditionellen, nicht-institutionellen Charakter der Jugendarbeit. Außerdem entpuppt sie sich dabei als ein Lernvorgang selektiver, rational-reflexiver, sachbereichsorientierter Art, experimentell und konfliktrichtig.

Eine Gruppe, die nicht plural aufgebaut ist,

- die nicht eine offene, brüderliche Gesellschaft ist, kann die notwendigen prinzipiellen Umpolungen für eine 'christliche' Jugendarbeit nicht anstreben.

Die Umpolungen bedeuten die positive Setzung von

- Zweifel, Kritik gegenüber dogmatischem Glauben
- Streit und Diskussion gegenüber funktionierender Ordnung
- Ungehorsam und Widerstand gegenüber Unterwerfung,
- Kompromiß gegenüber Radikalismus und Selbstaufopferung
- Toleranz und Synthesebereitschaft gegenüber Wahrheitswahn und Rechthaberei
- Bewußtsein der Relativität gegenüber Naivität und Sicherheit
- Entbindungskraft gegenüber Bindungen
- Freude und Genuß gegenüber Schmerz und Leid
- Bedingtheit gegenüber Unbedingtheit

Die sozio-taktischen institutionellen und lehrhaften Anpassungsversuche -

- sind in der Jugendarbeit der Kirche 'unbedeutend' gegenüber der Veränderung der Glaubensform, Wandlung des Bewußtseins und der Form des Innenlebens. d.h. Anpassung der Glaubensweise an die Bewußtseinsform der Moderne besteht in:

- Wahl zwischen konkurrierenden Wahrheiten

- Relativität der Wahrheiten, Konflikt konkurrierender Wahrheiten
- die dauernde initiative und subjektive Reflexion ist die Glaubensweise
- der Subjektivität - Personalität - Spannungsbejahung
- und der redlichen existentiellen Form des Denkens
- der Zweifel wird ein immanentes Kriterium des Glaubens
- die Integrität des Christen ist das Ziel
- rationale Konfliktregelung innen und außen

## Thesen zum Thema Konflikt

Der Konflikt ist ein Zeichen nichtautoritärer, offener, pluralistischer und demokratischer Gesellschaften.

Konflikte zu verneinen oder zu kaschieren (verdecken) oder nur nach außen zu erlauben, ist Zeichen geschlossener, autoritärer, traditioneller Gesellschaften.

Konflikte sind die einzigen Elemente der notwendigen Wandlung der Gesellschaft.

Konflikt und Konfliktregelung ist eine Form der Anpassung und Beherrschung der Umwelt. (subjektiv)

Konfliktregelung bedeutet, rationale Mittel zu finden für Veränderung und Integration der Gesellschaft gleichzeitig. (objektiv)

Die wichtigste Konfliktart ist der Konflikt zwischen veränderter sozio-ökologischer Umwelt und den tradierten Orientierungs- und Normensystemen.

Konfliktbewußtsein ist Element des relativ autonomen Menschen.

Passivität, Lethargie ist konfliktloses, von der Gesellschaft verumständetes, frustriertes Leben des jungen Menschen.

Die erste Form der Konflikterhellung und der Konfliktregelung ist Einübung, d.h. Spiel, (Gruppenspiel und Gruppenexperimente und Planspiel)

Die ethnozentrische Gruppe mit der Vorurteilsproduktion, Ventilsystem, Sündenbockmechanismus und Feindprojektion erzeugt nur unechte Konflikte im Herrschaftssystem. (Freund-Feind-Verhältnis)

Konflikte sind regelbarer in einer pluralistischen Gesellschaft und in einer lockeren Gruppe.

Konflikt ist eine Form der Sozialisation

Konflikt ist ein Anpassungsmechanismus

Konflikt ist ein Motor der Neuanpassung

Konflikt verändert den Überbau der Normen, Gesetze

Konflikt verändert die Machtbalance

Konflikte sind Mittel der Neuverteilung des Sozialproduktes

Konflikte stärken das soziale und moralische Bewußtsein

Konflikte, die ausgetragen werden, bringen das Gleichgewicht wieder

Konflikte, die sozial, wirtschaftlich, kulturell begründet sind, regeln zu können, ist Vorrecht von offenen Gesellschaften

Konflikte sind nicht a priori dysfunktional für ein soziales System und sind nicht pathologische Abweichungen von der Norm

Konflikte fördern den pluralistisch offenen Charakter von Gesellschaft und versuchen, den Wandel zu ermöglichen

## Werte, Normen, Moral - und Krisen

### Krisen in der Adoleszenz

Daß viele Menschen in eine tiefe Krise oder gar einen Zusammenbruch erst in einer Lebensphase, die schon dem frühen Erwachsenenalter oder späten Adoleszenz angehört, geraten, erklärt sich durch das Hinzukommen der Aufgabe, die Intimität menschlich zu integrieren. Da der Versuch einer intimen Freundschaft oder einer Rivalität 'oder auch sich in sexuelle Intimität und Liebesverhältnisse einzulassen, die latente Schwäche der Identität enthüllt.' (E. H. Erikson, Das Problem der Identität, in Entfaltung der Psychoanalyse, Stuttgart, o. J. S. 138)

Das Date-Spiel und die weiteren komplexen Liebeserfahrungen und das Erleben wirklich liebender Begegnung verlangt nicht nur schon ein ausgeprägtes Identitätsgefühl beim Jugendlichen, sondern stärkt oder schwächt dieses.

'Die echte Begegnung mit dem Du ist das Ergebnis und zugleich die Probe aufs Exempel für das festumrissene Identitätsgefühl. Während der junge Mensch wenigstens versuchsweise Formen spielerischer Intimität in Freundschaft, Rivalität, im Flirt, in der Liebe, im Wortstreit und 'Sich-Aussprechen' sucht, hat er gelegentlich ein eigentümliches Gefühl von Spannung,

so als ob diese versuchsweisen Begegnungen, in eine Bindung



verwandelt, zu einem Verlust der Identität führen könnten. Daraus folgt eine krampfhaft innere Zurückhaltung, ein vorsichtiges Vermeiden von Verpflichtungen.' (E. H. Eriksen, ebd. S. 138)

#### Schutz und abschirmung

'Das ist zuerst ein notwendiges Phänomen, ein Schutz und eine Abschirmung, die gerade für das individuelle Selbst notwendig ist. *Die Gefahr der Isolierung, Distanzierung*, des verkrampften Sonderlings dauert aber an, wenn diese Haltung nicht in einer Intimität, die die Individualität voll und ganz bejaht, überwunden wird. Hier muß daran erinnert werden, daß das *Gegenstück der Intimität die Distanzierung ist*, d. h. die Bereitschaft, all jene Kräfte und Menschen zu verneinen, zu ignorieren oder zu vernichten, deren Wesen das eigene Wesen zu gefährden scheinen. Die Intimität bestimmter Menschen und Ideen wäre ja keine wirkliche Intimität ohne überzeugte Verneinung anderer. Daher ist auch Schwäche und Übermaß der Verneinung ein echter Aspekt der Unfähigkeit, Intimität zu erleben, weil die Identität noch unvollständig ist: wenn man seines 'Standpunktes' nicht sicher ist, kann man nicht vernünftig urteilen.' (E.H. Eriksen, ebd. S. 138/139)

#### In der liebenden Begegnung -

- muß ein 'starker Mensch' bereit sein zum Vertrauen, nicht nur in den Partner, sondern in dieses gemeinsame Dasein. Der geschwächte junge Mensch fühlt sich gelähmt und entscheidungslos, vereinsamt und hat das Gefühl, daß mit ihm etwas geschieht, daß er von den Menschen um ihn 'gelebt wird', daß auch die Liebe sich nicht aus eigener Initiative nährt, und er verfällt schließlich in ein Ur-Mißtrauen seiner frühen Kindheit. Der junge Mensch überläßt es dann im 'besten Fall' dem reiferen Partner, am liebsten aber 'dem geliebten Führer', zu beweisen, daß er als Einzelner, als 'Einzigartiger' überhaupt existiert, und daß er doch eine Chance hat, er selbst zu werden. so erscheint die Liebe im jungen Menschen als ein Einbruch, der schon ein gestärktes Ichgefühl voraussetzt, aber auch als ein Geschehen, das allein die Chance gibt, ein *vertieftes Selbst-Gefühl* zu bringen.

#### Anpassung und Bewältigung von Normensystemen

Indem der Mensch sich seiner veränderten Umwelt zuwendet und sein Augenmerk auf die gewandelte Ordnung der Gesellschaft hat, versucht er, sich dieser neuen Umwelt nicht nur anzupassen, sondern will diese Welt auch bewältigen. Ohne Festigung, Stärkung, Dauer der Verhaltensweisen könnte das nicht geschehen. Diese Zielgerichtetheit, Dauer und Regelmäßigkeit des Verhaltens stiften die Normen. Alle moralischen Normen sind dabei nicht nur Verhaltensregelungen der Einzelnen und der Gruppe, sondern geben zuvor schon dem Menschen Orientierung. Er bekommt solch eine Orientierung, die gerade für das Handeln des Menschen geeignet erscheint.

Normen sind Sollwerte, -

- die die Erwartungen der Gesellschaft oder Gruppe ausdrücken, wenn sie eine Geltung haben. Für die Erkenntnis sind Normen stets in ideologischen, religiösen, mythischen Systemen aufzufinden. Für das Verhalten erscheinen sie als Verhaltensbestimmung. Jedes Normensystem ist ein Lenkungssystem, das die Ordnung der Gesellschaft und das Verhalten des Einzelnen in Übereinstimmung zu bringen versucht.

Jedes Normensystem, jede Moral ist eins mit den Lenkungsmechanismen innerer Art einer Herrschaftsstruktur einer konkret-historischen Gesellschaft und ihrer eigenartigen Kultur. Normensystem ist nicht nur Spiegelbild der ökonomisch-sozialen Verhältnisse, sondern auch der kulturell-politischen Machtverhältnisse einer Gesellschaft und wirkt dann weiter auf diese in verstärkender und konservierender Richtung. Das Normensystem ist - wenn auch nicht immer - reines Instrument in bestimmter Interdependenz zum Machtgefüge einer Gesellschaft.

Moral hat stets etwas mit der Macht zu tun.

Struktur des Normensystems ist weitgehend der Struktur des Autoritätssystems der Gesellschaft angepaßt. Das Wertesystem wird von der Autorität in der Gruppe am besten vertreten. Das einzelne Gruppenmitglied wird zur Identifikation kommen oder gebracht werden.

Werte sind Teile einer Kultur.

Normen sind Teile des kulturell-ideologischen Überbaus -

- einer Gesellschaft. Sie sind Sollformulierungen der Erwartungen, die gehegt werden hinsichtlich des Verhaltens der Mitglieder der Gesellschaft. Verhaltensmuster und Rollen entstehen so.

In Gesellschaften, die recht unveränderliche Gefüge hatten, und sich durch Tradition, heilige Institutionen und legitimierte Autoritäten ordneten, bekamen die Glieder dieser Gesellschaften den Eindruck des Feststehenden, Gegründeten, Unveränderlichen. Sie übertrugen diesen Eindruck sowohl auf die Machtkonstellationen als auf ihre Befehlsordnung. Sie erfuhren somit, daß in einer recht unveränderlichen Gesellschaft auch die Moral, die Sitte, das Recht von Bestand waren und Kontinuität und Unwandelbarkeit zeigten. Diese statische, mehr oder weniger unbewegliche und sich nur unmerklich verändernde Gesellschaft schien eine unwandelbare, absolut gültige, ewige Moral zu haben. Sie war und blieb gültig von Generation zu Generation und schuf im Bewußtsein der Menschen das Bild der ewigen, wahren und unvergänglichen Moral. Die Glieder dieser Gesellschaft sagten, sie sei übernatürlich, übergesellschaftlich, d. h. göttlich.

Die Moral in solcher Gesellschaft 'funktioniert',

- weil sie 'fraglos' gilt und weil sie 'schlicht tradiert' wird. Früh geschieht dies durch feste Identifikation in den Gruppen, insbesondere in der Familie. In ihr wird sicher und stark das angebotene Wertesystem, durch die Kinder verinnerlicht, aufgenommen. In ihnen entsteht ein festes 'internes Normenmodell', ein richtungsweisendes Einstellungssystem. Es wird oft auch *Gewissen* genannt. Psychoanalytiker sprechen vorsichtiger vom *Über-Ich*. Das Kind nimmt dies fest auf, behält es als Richtschnur seines Verhaltens und kann sich darauf verlassen. Das Gewissen tut weiterhin gute Dienste für die Regelung seines Verhaltens. Später kann es selbst das so aufgenommene Wert- und Einstellungssystem weitergeben. Die Weitergabe erfolgt an die nächste Generation wiederum im frühen Alter vor Beginn der Vernunfttätigkeit. 'Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr' - aber Hänschen lernte alle Normen, mit denen es später sein Verhalten in seiner Umwelt regeln muß.

Da diese Umwelt sich nicht so wesentlich veränderte,

- kommt der Erwachsene mit dieser frühkindlich vermittelten Moral in seiner Gruppe gut aus. In der statistischen, unveränderlichen, geordneten Gesellschaft bedarf es stets nur dieser Tradierung von Über-Ich zu Über-Ich, von 'Gewissen zu Gewissen', und schon lebt man 'moralisch' in dieser 'heilen' Welt. In einer Gesellschaft, die traditionell, autoritär und institutionell gelenkt ist, muß das Individuum bewährte Regeln ohne Entscheidungs- und Wahlvermögen seinerseits schlicht anwenden, und es wird in seiner Welt leben können.

Was aber geschieht in einer wandelbaren, dynamischen Gesellschaft,

- in der sich sowohl die technisch-ökonomische als auch kulturell-bewußtseins- mäßige Struktur schnell und schneller verändert? Die Identifikation mit dem angebotenen Wertesystem in einer Gruppe, insbesondere der Familie, geschieht weiterhin. Die Normen muß das Kind aufnehmen und verinnerlichen. Es assimiliert die Werte und Einstellungen und baut sich nach und nach sein internes Normenmodell, ein Über-Ich. Dies erhält es von den Eltern, die es ihrerseits in der gleichen Weise tradiert bekamen.

Das Kind hat Moral aufgenommen, es hat sich ein Gewissen geformt, besser gesagt: dies wurde ihm geformt. Nun will es damit leben, sein Verhalten in Gruppe und Umwelt regeln und so Welt bewältigen. Nun aber hat sich die Umwelt verändert und verändert sich weiter. Was geschieht mit dem Verhalten des Heranwachsenden? Das Verhalten auf die alte, festgelegte Umwelt gemünzt, läuft des öfteren leer, weil sie auf Teile der veränderten Umwelt nicht auftrifft. Das Verhalten der Heranwachsenden, geregelt nach dem überkommenen Normensystem, wird mit der veränderten Umwelt, Gruppenstruktur, sozio-ökonomischer Ordnung nicht fertig. Alte Sollwerte, einmal Verhalten günstig regelnd auf erfahrene Objekte und Umweltziele, laufen nun im Verhalten ohne Realitätsanpassung und ohne auf Realität aufzutreffen. Das Verhalten müßte neu geregelt werden, soll es der neuen Umwelt gerecht werden. Es müßte von der sozialen Umwelt her geändert werden.

Veränderte Umwelt fordert verändertes Verhalten,

- verändertes Verhalten fordert im eigenen Steuermechanismus veränderte Sollwerte, veränderte Moral.

Wie aber kann ein Normensystem, ein internes Normenmodell verändert und der neuen Umwelt angemessen werden? Das geschieht ausschließlich dadurch, daß man Verhalten rational-bewußt, reflektiert lernt. Wir müssen in einer dynamischen Gesellschaft nicht nur wissenschaftlich-technologisch ein Leben lang Lernende bleiben, sondern sozial-moralisch ebenfalls. Moralisches Lernen ist in neuer Gesellschaft und Zivilisation von uns verlangt. 'Moralisches Lernen' aber geschieht durch eine Informationsanreicherung im moralischen Bereich. Durch Erkenntnisse der Umwelt gelingt es, einen Prozeß des Fortschreitens, der Korrektur und der allgemeinen Veränderung zu beginnen im Bereich der moralischen Regelung unseres Verhaltens. Die Reife eines Menschen wird von nun an davon abhängen, wie weit er seine anfängliche Moral mit neuen Informationen zu einer Einheit veränderter Art vermählen kann. In einer wissenschaftlich-technologischen Kultur unserer Gesellschaft gibt es für alle Moralsysteme in allen Ideologien, Religionen, Weltanschauungen immer wieder nur eine wichtige Aufgabe. Die Aufgabe nämlich der Hereinnahme der Erkenntnisse der neuen Fakten, Daten der sozialen, technischen, ökonomischen und kulturell bewußtseinsmäßigen Umwelt in das interne Normenmodell. So entsteht:  
ein Prozeß der Korrektur der überkommenen Werte,  
ein Prozeß der Filterung der Werte, d.h. der Auswahl des 'Brauchbaren', der 'lebberen' Normen,  
ein Prozeß der Praktikabilität der neugeformten, alten Werte im Leben des Einzelnen und der Gruppen,  
ein Prozeß der Redlichkeit des Subjekts einerseits und der Glaubwürdigkeit des Wertsystems andererseits.

Der große deutsche *Soziologe Karl Mannheim*,

- der sich mit Theorie und Geschichte von Ideologie und Glauben beschäftigte, fand eine historisch-gesellschaftliche Gesetzmäßigkeit, die er

*das Gesetz vom nachhinkenden Bewußtsein* nannte.

Das Bewußtsein des Einzelnen oder gar eines Teils einer Generation kann durchaus einen ganzen Generationsrhythmus, d.h. 30 oder 60 Jahre oder gar 90 Jahre nachhinken. Es hinkt dem Geist eines Zeitalters nach, dem 'Neuen', dem objektiven Geist der schrecklichen Gesellschaft oder aber den Ausdrucksformen von Wissenschaft und den Künsten. Dies spielt für Geschmack, Moral und Weltanschauung eine wesentliche Rolle. Für den Christen wird es ein Verfehlen des Kairos, der Zeit-Qualität, d.h. des Anrufes Gottes, der in jeder Zeit enthalten ist. Die Kirchen selber haben in vielerlei Hinsicht ein je verschiedenes und zeitungeändertes

*nachhinkendes Bewußtsein.*

Nur, wenn die junge und alte Generation, die sich in verstärktem Maße vor diese Situation einer veränderten Umwelt gestellt sieht, durch ihre rationale Erkenntniskraft die alten Normensysteme korrigiert, kann sie ihrerseits diese ihre neue Welt der Zivilisation korrigieren, verändern und womöglich humanisieren.

Die 'junge Generation muß mit anderen Worten die großen Werte der menschlichen Moral dadurch 'retten', - vor ihrem eigenen Leerlauf und ihrer Bedeutungslosigkeit und sozialen Irrelevanz - daß sie sie mit vernünftiger, rationaler Erkenntnis korrigieren und anwendbar auf die neue Lebenssituation macht. Dadurch erst wird der Prozeß der Ritualisierung der Werte gestoppt und ihr eigener Leerraum beseitigt. Das Verhalten wird der Realität angemessen und real gelenkt durch revidierte Normen.

So entsteht eine reale Moral im neuen Bewußtsein

- der Glieder der modernen Gesellschaft und ihrer Gruppen - auch Kirchen. Sie, diese reale, alltäglich praktizierbare Moral einer kritischen Vernunft wird glaubwürdig und gewinnt einen realen Wert und Nutzen für die Verhaltensweisen des Menschen bei der Lösung seiner wichtigsten Aufgaben. Diese revidierte Moral wird getragen vom modernen Subjekt und seiner kritischen Vernunft.

Sie ist eine Moral der Emanzipation,

- keine Befehls- und Dressatmoral. *Sie ist eine autonome und nicht heteronome Moral* des Menschen. Sie ist eine relativ rationale Moral, überlegt und kritisch bedacht und gründet auf der Korrekturfunktion wissenschaftlicher Erkenntnisse - auch in dem normativen Bereich. Sie hat das Bewußtsein im Subjekt geweckt, das nun stets allem reifen Bewußtsein immanent ist: das der Vergänglichkeit und Historizität, der Pluralität und Relativität und damit der Veränderbarkeit und Manipulierbarkeit. In unserer Übergangszeit weiß sich diese vernunftgebende Moral auch in unserer Gesellschaft noch in der Minderheit und Ohnmacht. Sie erscheint oft in der Weise einer 'Widerstands-Moral', einer 'Anti-Moral' (Mitscherlich).

Es kommt darauf an, eine Moral (politische Friedensmoral, Konsummoral, Gruppenmoral, Sexualmoral) zu entwickeln, welche in unserer Gesellschaft glaubwürdig und realisierbar ist. Das Fehlen einer solchen Moral hat für die Gesellschaft schlimme Folgen. Im Bereich des gesellschaftlichen, grupplichen und moralischen Verhaltens der Menschen ist kaum eine mit dem ökonomisch-technologischen Fortschritt vergleichbare Fortentwicklung zu erkennen. Wenn die Moral nicht zum nachhinkenden Bewußtsein werden will, muß sie sich vom zivilisatorischen Fortschritt herausfordern lassen.

Der Verzicht auf den Wunsch, sich als Existenz 'absolut' zu setzen,

- ist so zu sagen die 'existentielle' Prämisse jeder relativ

vernunftbegründeten, wissenschaftlichen Ethik. Dabei treten eine Reihe von Verunsicherungsphänomenen als Begleitsymptome dieses Reifungsprozesses auf. Erleichtert wird dieser Prozeß durch die grundsätzliche Situation der *Moralpluralität*. Eine Vielheit von Moral bedeutet, daß es weder eine absolut wahre und sichere gibt, noch die absolute Verteufelung und Verurteilung.

Eine Moral der Zukunft, auch eine christliche Moral der Zukunft,  
- ist eine ohne 'Befehlsnotstand' und 'Unterwerfungszwang'. Sie muß ich-gerecht, persongerecht und dem Kriterium der menschlichen Identität unterworfen sein. Sie kann nur der menschlichen Emanzipation dienen. Sie bietet einen 'optimalen Toleranzraum' und dient dem Streben nach relativer Selbstbestimmung und Autonomie des Menschen. Sie wird somit eine glaubwürdige, praktikable Moral sein.  
So würde keine Moral in der Gesellschaft bestehen können, die jene falsche Sicherheit verleiht, die vor Mord nicht zurückschreckt, und die mit ihrem Absolutheitsanspruch stets unmenschlich wirkt.  
Wir müssen uns mit dem Gedanken befreunden, daß es heute Aufgabe des Menschen ist, mit Worten und Geboten schöpferisch und umlernend umzugehen und daß seine 'Glaubensinkarnation' einen Weg der 'Metanoia' (Umkehr) und geistigen Demut bedeutet.  
Wir erfahren die Führung durch den Geist in der neuen Mündigkeit unserer Vernunft und Liebe.

# Witz und Weisheit

ein "Essay-Dialog" mit

Rudolf Hildebrand

von

Konrad Pfaff

*Ein jeder hat in sich den Keim  
Zu seinem Heile, ganz geheim.*

Wie jeder von uns aus dem Alltagsgefängnis herauskommt, von sich aus, wenn er glaubt und geht und handelt.

Der Keim wird in dir ganz geheim, heim führen ins Heil meines Selbst. Der Spiegel meiner Selbsterkenntnis ist das beste "Fahrzeug" meines Weges. In diesen Spiegel schauend; von Zweifel, Fragen, Ekel und Bewunderung erfüllt, bekomme ich den Mut zum nächsten Schritt:

*Willst du mal dein Schicksal sehn,  
Mußt du vor den Spiegel gehn.*

Und bin ich auch davor erschrocken: vom Spiegelbild und Schicksalsweg, so weiß ich, daß mir ehrliche Akzeptierung am besten hilft:

*Wer das Schlimmste von sich selber weiß,  
Der durchbricht den faulen Zauberkreis.*

Von außen gelenkt, von anderen beurteilt, vieles erwartet, einiges gelobt, von Nachbarn getadelt: enttäuscht der dumme Kerl, der anständige Mann, der angstvolle Sucher, Verstecker, Flüchtler. Enttäuscht die brave Frau, das nette Kind, das der Meinung der Älteren glaubt. Ein jeder fast gewinnt und sucht Meinung und Urteil, auch Selbstbeurteilung und Selbstbewertung von anderen.

*Sich selbst beurteilt so ein Hampelmännchen  
nach dem, was andere Leute von ihm denken.*

Bier-ernst und gläubig erkenne ich mich durch andere nicht. Jeder von uns hatte schon einmal das Glück, von sich, an sich, in sich etwas zu entdecken, zu erforschen und zu erkennen. Keiner war gefeit davor, Illusionen, Vorurteile, Fremdbewertungen, Idealismen gefunden zu haben und sich so zu täuschen. Doch jedem von uns ist ein kleiner, einfacher Maßstab geschenkt, was so eine Selbsterkenntnis sein kann:

*Wer sich erkennt, der kommt sich komisch vor,  
Und sieht auch alles andere mit Humor.*

So ist er am Anfang eines Weges, der mit Witz, Satire und Ironie auch zu einem guten Ende führen mag.

Ach, wie ernst ist doch der Witz und dieser Spaß und diese Blödelei! Ernsten Kern hat der Humor, komischen Kern hat doch jede ernste Lage. Welch Los wir auch ziehen, wir verschränken beides und trösten uns jeweils mit dem Kern.

*Die Witze, die am leichtesten geraten,*



*Die drehen sich um die ernstesten der Taten:  
So lächerlich kommt uns die Lage vor,  
In die wir selbst mit jenem Akte traten.*

Ernstes ertragen wir letzten Endes unverletzt und unzerstörbar nur, wenn wir es als komisch, lächerlich, witzig entpuppen. Es hilft uns dabei ein Witz, eine Ironie, die in sich hält einen ernsthaften Spruch, Lehrsatz, einen Hinweis.

Was opfern wir doch gern und viel? Wieviel Opfer bringen wir, und das Leben wird doch gar nicht bekömmlicher davon! Wie die Opfer sich doch gleichen, die wir bringen. Es sind meist Opfer, unsere eigenen Götzen, Götter, Über-Iche, Egos zu ernähren. Opfern wir doch meist wie's lästig uns erscheint zum tiefsten Zweck unserer eigenen Ich-Betrachtung und beugen uns Idealen, Moralen, Ordnungen und großen Verantwortungen:

*Unsere Götzen müssen wir ernähren;  
Müssen ihnen Menschenfleisch gewähren.*

Auch unser Fleisch, vorzüglich Opferfleisch zum eigenen Götzen leicht erkoren: eigen Fleisch, geopfert am Altar von Pflicht, Idol und Himmel. Reden, Sprechen, Verstehen, Mißverstehen, Rufen, Fragen, Antworten, Gespräche führen, sich Dialogen aussetzen, Ausdruck, Aussage vom Herzen zum anderen, Zurufen, Zuwinken, Schreien, Debattieren, Diskutieren, Aussagen, was ist, innen und außen. Von allem, vor allem genügt der Zuruf eines Herzens, die Frage einer Seele, die Antwort des Ich, die Sehnrufe des Du - von allem schon ein wenig - macht dich trostreich glücklich:

:

*Ein paar Worte aus geliebttem Munde  
Schaffen mehr als tausend Schlittenhunde*

Ja, diese Schlittenhunde sind bellende Pflichten, keuchende Verantwortungen, gierige Ängste, leere Versprechungen, drückende Erwartungen - ein zartes Wort, ein Sehnsuchtsschrei machen alles gut. Auch bei Meditation und anderen spirituellen Übungen vernachlässigen wir oft die Herzensmitte der Sprache. Wir benützen den Atem, wir nehmen die Bewegung, den Körper zu Hilfe. Wir gebrauchen Bewußtsein und Ausdrucksformen der Reflexionen. Was wir als Fahrzeug oft nicht benutzen für unsere Reisen nach innen und in die Tiefe, ist das Insgesamt der Poesie, der Künste, der Werke der Schönheit.

*Die höchsten Geister haben keine klare  
Einsicht ins eigentlich und wirklich Wahre:*

*Die höchste Weisheit ist die Poesie  
Die grenzenlose, gottunmittelbare.*

Wo sich Verstand und Intuition, Phantasie und Handwerk, Erkenntnis und Bild, Analogie, Metapher, Sinnbild vereinen, führt der Weg aus dem Dunkeln ins Zwielficht und Licht.

Wir hoffen unverdrossen, daß wir von der Selbsterkenntnis, Selbsterfahrung Nutzen haben und sie uns dienlich sind. Wir glauben an ihren Wert und Sinn nicht nur in alter, lang anhaltender Tradition, sondern hoffen auch in alter indischer Überlieferung, daß es der Welt zur göttlichen Erhebung sei. So ausgerüstet mit "Selbstentfaltung", wandernd auf dem Weg, der mehr als jedes Ziel sein soll, möchten wir gerne unsere Selbstverwandlung auch spüren im Alltag, auch ihre Hilfe bei unserem Erwachen und Befreien erspüren: Vom Dumpfen und vom Ego befreit:

*Die Hölle ist ein Eigenbrenner:  
Es löscht sie nur der Selbsterkenner.*

Das ist die Hoffnung und ist der Glaube. Da geschieht schon mal das Wunder des Wunders Selbsterkenntnis und frißt den Menschen an und frißt sich durch bis ins Herz und läßt ihn Neues lernen. Das ist schon ein Anfang, der selten ist, wenn einer nicht mehr in seine eigene Falle fällt, denn die Falle, in die ich falle, bin ich selbst.

*Sich selber nicht mehr in den Rachen rennt,  
Wer mal sich selbst als böses Biest erkennt.*

Dieses Böses-Biest-Erkennen ist sehr selten, wahrscheinlich ist mir angst und bange vor der Wirklichkeit, also bleibe ich bestialisch unerkant und freiß' mich gierig weiter selber auf.

Manchmal fühlen wir uns so, als könnten, dürften, müßten wir alle lieben. Manchmal fühlen wir, wir könnten alle bemitleiden. Wir spüren uns manchmal stark und kraftvoll fürs ganze Leben. Wir erfahren uns so mutig, daß wir alles ertragen, erkämpfen können, Diese Zustände, nahe an Absolutheit, diese Gefühle, die ein All, ein Total und alle meinen, sind wohlilig und aufmunternd im Allgemeinen, im Grunde auch Zeichen eines Ausweichens, einer Unfähigkeit:

*Wer alle bemitleidet, hilft keinem.*

Wer alle liebt, liebt konkret keinen, wer sich stark fühlt, kompensiert und der feig Bleibende fühlt sich lebensmutig.

Ja, oft schon bereuten wir, was wir taten, anderen antaten. Oft möchten wir Unrecht nicht mehr rechtfertigen. Viele Taten möchten wir ungeschehen machen. Viele Verhaltensmuster wären wir gar zu gerne los. Viele Dummheiten, garstige Behauptungen sollen vergessen sein. Ich bereue, stehe nicht zu Meinungen, Gefühlen, Taten. Doch:

*Man bereut wohl manchmal seine Sünden,  
Aber niemals das, worin sie gründen.*

Dieser "Grund" und diese Tiefe sind durch einfache Reue nicht zu erreichen. Es muß schon mehr geschehen und immer wieder. Kurzgefaßte "Psychoanalyse-Basis" und die eingerammten Grenzpfähle, vor denen wir demütig gehorsam stehenbleiben - und wenn es schlimm kommt - ein ganzes Leben als "Muster ohne Wert", als Hinderungsgrund anerkannt: grausames Gefängnis:

*Früh dem Kindskopf eingegeben:  
Das hält stand fürs ganze Leben.*

So bleiben wir getrennt vom Leben das ganze - oder wenn's gut kommt - das halbe Leben lang.

*Sich-zur-Last-sein* ist nicht nur der Gegensatz zum *Sich-zur-Lust-sein*, sondern auch ein Widerspruch zu *Sich-Licht-sein*:

*Hab nur dich selber gerne,  
Und nimm dich nicht zur Last:  
Du bist ja die beste Laterne,  
Die du gefunden hast!*

Wenn du dich magst und sogar mit dir auskommst. . .

Wenn du dich annimmst und gut und recht und schlecht dich findest, verbreitest du nicht nur Licht in deinem Innenraum, auch außen entdeckst du Licht in Menschen aller Art.

O ja, Projektionen! Wer hätte nicht schon erlebt, wie jemand dabei erwischt wird, wie er dem anderen, dem Fremden etwas unterschiebt, wie er besonders schlechte Eigenschaften beim anderen findet, die in ihm sitzen. Und wie oft üben wir am Fremden Rache für Unbillen, die wir durch uns selbst erfahren. Wir heizen anderen ein, weil eine unmenschliche Kälte in uns herrscht:

*Um die eigne Hölle abzukühlen,  
Läßt man andre etwas davon fühlen.*

Ganz nach dem Motto: Die Hölle den anderen, den Himmel haben wir selber nicht; oder Haß dem Fremden, Liebe kennen wir selber nicht. Jeder wünscht, erwartet, träumt davon, daß doch die vielen anderen Schuld und Ursache unseres Unglücks seien und auch unseres Glücks, denn dann bräuchte keiner etwas zu tun und auch nie sich etwas zuzuschreiben als Eigenlast und Eigenlust. Dann könnten die Anstrengungen und Verantwortungen aufhören. Aber dies ist nun einmal anders:

*Wir selbst sind unser Glück und Pech:  
Wenn mich was sticht, das heißt, daß ich mich stech.*

Wir können die Suche nach den "Stechmücken, Sündenböcken und Spielverderbern" aufgeben. Wir sind selber welche.  
Gerne reisen wir, gerne wechseln wir Ort und Raum, Zeiten und Kulturen. Landschaften türmen sich neu auf, Ufer und Horizonte zerfließen - dieses Reisen mögen wir. Reisen nach Plan in Freiheit, nach kleinen Genüssen, ungefährlichen Abenteuern, organisiert mit Tupfen Improvisation. Gerne reisen wir in Phantasie, mit Einbildungskraft, mit geborgten Bildern, geliehenen Ergebnissen. Es ist so geheimnisvoll, nach innen zu reisen. Gerne reisen wir in unsere Tiefe: neugierig und ängstlich, abgesichert und offen. Gerne reisen wir, sind in Bewegung und bewegt. Beweglichen Geistes streben wir sonnenwärts und schattennah:

*Ich habe keine Reisegier,  
Ich bin ja lange schon bei mir.*

Doch ein klein wenig und ein bißchen mehr kann ich mich bewegen, verändern, wenn ich bei mir verweile und bei mir Kost und Logie habe. Komm, gehen wir doch ein wenig auf die Reise! Ach, lachen wir nur! Wenn du dir etwas einbildest als Wert und Ziel, als Illusion und Aufgabe, mühst du dich, strengst dich an, wirfst dich in die Siele. Wenn die Belohnung winkt, wenn Sicherheit nur möglich ist, wenn Reichtum, wenn Himmelreich Sprosse um Sprosse erreichbar scheint, - du mühst dich, du strengst dich an, du spannst dich vor jeden Pflug auf diesem Felde. So ähneln wir alle angespornten, gezähmten Tierlein, sie möchten ihren Fraß, ihr Leben erhalten und tun alle Dienste bis zum Verrecken. . .

*Dem Esel eine Rübe vor die Nase,  
Dem Menschen eine schöne Seifenblase.*

*Der dumpfe Lebensdrang der Pflanzen  
Fängt in den Tieren an zu tanzen.*

Und im Menschen, der denselben Lebensstrom in sich führt, der am selben Vitalsein partizipiert. Und im Menschen - was wird aus dem tanzenden Leben der Tiere? Was kommt hinzu, und was verliert sich gar im Dunklen? Im Menschen braut sich ein Tanzgewitter zusammen, ein heil'ger Tanz aus vielen garst'gen Stücken. Konvulsionen sind im Menschen und er noch im Gedächtnis gierig, in der Einbildung noch hungrig. Noch einmal in der Phantasie alles durchlebend, noch einmal, unaufhörlich. Der Mensch kann nicht aufhören, auf wen hören? Oder hört er auf zu viele Stimmen und lacht sich nicht genug aus? Selbsterfahrungsvorstufen, Propädeutik der Selbstentdeckung, Vorwort zum Selbstgewinn:

*Wenn kleine Kinder erst sich selbst entdecken,  
Und sehn, in welcher Enge sie da stecken,*

*Da haben sie vor ihrem Spiegelbild,  
Ich möchte beinah sagen: einen Schrecken.*

Das haftet uns an: aus Enge wurde Angst, aus Spiegelbild die Fratze, im Schrecken Todesbangnis. So bleibt die Reise zu dir ein banges Glück, ein freudig Schrecken, ein angstvolles Freiwerden, mehr erwarte nicht! Mehr gibt es nicht.

Danke für diese explosive Mischung. Du gewinnst viel.

Wir vergessen es schnell und gründlich: "An dem, was kommen wird, ist nichts zu ändern", doch haben wir ganz hohle Antworten auf ein *Warum* parat: hohler Männer hohle Worte. Es kommt, wie es kommt: "Man zieht es ja herbei an allen Bändern."

*An dem, was kommen wird, ist nichts zu ä<sup>3</sup>ãP´↵  
ì@´@öφã@É@ãì@¹@@@ãPÔãφ@@´@@~ã´@éänder  
n.*

Das ist der Erklärung, jeder Antwort Zauberwort: ich selbst hab' es angezogen, ich selbst mache es zur Notwendigkeit.

*Das ist das Narrenzeugnis ausgestellt  
Den Schicksalskämpfern und den Schicksalswendern.*

Ein Narr, der meint, sein Schicksal, seinen Lebenslauf, sein Hin- und Hergeworfensein käm von außen, käm von ungefähr und ohne sein Zutun. . .

Oh, wie schwer tu ich's mit meinem Willen, dem ganzen großen Willensapparat. Ich weiß wohl, daß er sehr wichtig und daß er Statthalter ist für gutes Tun und gute Übung: Benützen mag ich ihn, da er zu vielen guten Wegen verhilft und nötig ist bei noch so feinem, sensiblen, gewachsenem Sein. Doch ich weiß auch, wie sehr er stur und hart im Wege steht und stehen kann dem Wachstum und Erwachen des Menschen. Er ist im Abendland mit Ratio verheiratet und trinkt mit Kraft Institutionen, Wirtschaft und Arbeit und bringt dem "Dämon Leistung" Tribut:

*Der Wille ist als solcher selbst stupide:  
Wenn er sich selbst erkannte, wäre Friede*

Zu viel Wille, zu viel Verstand, zu viel Pflicht verderben unseren Frieden im Abendland!

*Hoch überm Firmament sucht ich die Quelle,*

*Von Vorbestimmung, Paradies und Hölle.*

*Da sprach mein weiser Lehrer:*

*'Freund, in dir allein sind Kismet, Paradies und Hölle.'*

*(Rubei von Omar-i-Khajam)*

Und das ist auch unser Glaubensbekenntnis, der alten neuen "Selbst-Religion", der neuen säkularen Mystik. Die Wahrheit des Herzensgottes, der indischen Grundgläubigkeit, der islamischen Innerlichkeit, der buddhistischen Wahrheit, der indianischen Lehre, des Tao aller existenzieller Gläubigkeit wider alle dogmatische Orthodoxie.

Mit Innen, mit Innenreich und Psyche, mit Seele, Gemüt hat es schon etwas auf sich. Es ist der "Gründungsweg", das "Stiftungsfest" für allerlei der Iche. Die Wurzeln innen, die Quellen tief, die Kräfte im Schacht, das Erwachen, "unten" beginnend - das ist wichtig.

Auch ohne diese Zustände, Bedingungen ist das Innen ganz wichtig: es ist der Ort der Betrübnisse, Verstellungen und Betrüge. Hier gedeihen Selbstbetrüge, hier gedeihen Verrat und Selbstverrat und Sprachverstecke, Spielflüchte. Deine Hoffnung, deinen Glauben, Zumutungen, deine Liebe und Angst kannst du hier verstellen und erkennen.

*Was du wirklich glaubst, das weißt du nicht:*

*Erst die Tat gibt dir darüber Licht.*

Du freust dich und erschrickst, du lachst und weinst. Ja, wirklich, die Selbsterkenntnis hat gar schnell eine Grenze gefunden: an der eigenen, eiteln, stolzen Dummheit des Selbst-Vorurteils. Die Selbsterfahrung findet gar zu oft ihr Hindernis am vollgestopften Gehirn, an dem vollsozialisierten und erzogenen Menschen. Schwer hat es oft die Selbsterkenntnis des Selbstgerechten. Die Grenze erfährt der Selbstsucher am Selbsttäuscher, Selbstversteller, Selbstvereitler. Naiv sich zu verfehlen, ist ohne Licht der Reflexion leicht.

*Daß ich die eigne Dummheit merk':*

*Das ist das größte Wunderwerk!*

Dies Wunder überspringt Grenzen, Hindernisse, verläßt Irrwege und gelernte Verstellungen. Daß wir leicht in die Falle der eigenen, oft ansozialisierten, anerzogenen Dummheit fallen, erkennen wir belustigt wunderbarlich.

Wir möchten dem Leben Sinn geben, Wert verleihen. Wir möchten Leben dadurch verlebendigen. Erkennen des Geistes, Glauben und Hoffen, Erkennen des Selbst, Erfahrung und Ausdruck des Lebens sichten wir, immer mehr immer neu zu gewinnen. Wir freuen uns, daß wir erfahren, erleben, erkennen, bedenken, ausdrücken, aussprechen können. Das Leben wird dadurch dicht und intensiv:

*Erkenntnis macht den Wert des Lebens:*

### *Wer nicht erkennt, der lebt vergebens.*

Erkenntnis kommt immer von Erfahrung und geht auf einen Ausdruck, Bild, Sage, jede Sprache. Leben ist Geist, wird Geist, und der Mensch freut sich des animalischen Grundes allen engelischen Geistes. Oft springe ich, laufe ich, sing' und sprech' ich wie und wann, wo und was andere verlangen, fordern. Ja, ich tu es auch, wenn die Leute mich nur am seidenen, starken Faden ihrer Erwartungen strampeln lassen. Niemand muß mit Befehl und Gewalt erzwingen, daß ich arbeite, blau, bunt, beige mich kleide, wie und wann, wo und was ist gar nicht grob oder auf Tod und Leben erzwungen, nein ich bin, wie ich bin, ganz wie's die anderen wollen, weiß mich zu beurteilen und zu erkennen genau, weil die anderen mir's sagen. Und sagen sie' nicht mehr, weiß ich's schon längst in mir, von ihnen aus der Gewohnheit all der Jahre.

### *Sich selbst beurteilt so ein Hampelmännken Nach dem, was andere Leute von ihm denken.*

"Natura daemonia est, non divina" (Aristoteles). So einfach weder dies noch jenes! Was aber, wenn daemonia doch divina est und beides *Eins* und *Alles*? Katastrophalischer Schrecken und beglückende Seligkeit. Ein Tier, eine Blume, ein Erdbeben, eine Meeresflut, dämonisch schön, göttlich zuschlagend. Auf jeden Fall nicht nur das eine, nicht nur das andere, immer im Kern schon beides, trenne es nicht, laß es ambivalent, polar, widersprüchlich, wunderbar sein. Das ist alles. Nimm's hin! Im Lebenslauf läuft sich's besser, wenn ich wachse. Im Lebenslauf läuft sich's besser, wenn ich mir darin näher komme. Älter geworden, suche ich, brauche ich meine Integrität, meine eigene Deckungsgleichheit mehr als je. Zum Kindsein, Jungsein gehören Leben und Glück, zum Altwerden schon der genaue Weg der Selbsterfahrung. Wer älter wird, muß schauen, daß er da herankommt und sie nützt, diese verflixte, persönliche Angelegenheit der Selbstfindung:

### *Altzuwerden ist eine viel persönlichere Angelegenheit als jung zu sein.*

Im Alter bin ich auf persönliche Reife angewiesener. Wenn du meinst, irgendwo in dir angekommen zu sein, irgend etwas von dir selbst ergattert zu haben und einen unbekanntem, tiefen Ort im Selbst selber erfunden zu haben, dann vergiß nicht, dich dankbar zu freuen, auch nicht zu lächeln und dich anzulachen. Lächele dich an und vergiß um Gottes Selbst willen nicht, auch dich auszulachen und zu verlachen, damit du nicht zu sicher werdest und zu klar, ein Ziel der Reise erreicht zu haben. Lache dich lustig an und aus, spotte mild und lobe dich tapfer!

### *Kein andere wollte mich verlachen, Sich über mich recht lustig machen: So mußte ich es selber tun,*

### *Ganz laut und lang aus vollem Rachen.*

Es ginge uns schlecht im tiefsten Herzen, im lichtesten Selbst, würden wir da nicht lachen!

Es ist schon schwer zu leben, weil es stets ein Jetzt verlangt und auch ein festes Hier. Und das ist ganz schlimm, wenn ich nicht erwache, dem Jetzt und Jetzt und Jetzt und nicht dem Hier und Hier. So kleb' ich fest und weiche nicht und mag nicht jetzt und hier sein. Mir dünkt es viel zu wenig, so wenig wie für eine Eintagsfliege, doch ist diese Vorstellung nur die große Ausrede, daß ich nicht schaff' die reine Gegenwart und schreie: verweile doch du Augenblick und rufe nach dem Jetzttraume. Was Gefängnis scheint, entpuppt sich dann als ganz supertranszendent und metaphysisch gar:

### *Merkst du nicht das Ewige in dir: Dieses Immer-Jetzt und Immer-Hier?*

Und die Eintagsfliege: Ich-Mensch schafft es nicht: keine Zeit!  
Wie oft sind wir doch Narren niedrer Art, so Narren, blind und blöd und ohne jeden Witz und ohn' Natur und Naivität. Nur Narren mit dem Vorwitz des Vorteils, des Vorwands des Erfolges. So ein Narr, wie es jeder Weltmann, jede Frau von Welt auch ist: auf ihren Geiz, ihr Zusammengrapschen und ihr Besitzen von Geld und Geltung bedacht. Ach, welche Weltnarren, die sich von aller Narretei heraushalten und mit dem Narrentum ihrem Ich-Streben dienen. Diese

### *Narren sind nicht gänzlich eigenblind: Sie ahnen selber, daß sie Narren sind.*

Drum können sie sich dann erlösen. Sie wenden dann ihre Narretei auf sich selber. Das ist der Reflexionssprung in der Selbsterkenntnis Anfang. So entstehen Narren höherer Art, ohne blinden Fleck, nicht Weltnarren, sondern göttliche Selbstnarren.

Stolz bist du auf dich, wenn du etwas erwarbst, schufst, wurdest, was du dir ganz selbsteigen dankst. Stolz sei auf dich, daß du dich selbst gewonnen hast und Schwächen, Verkehrtheiten und tückische List respektieren konntest. Achtung hattest du vor dem, was wirklich dein eigen Selbst nun wurde.

### *Ein armer Stolz ist doch der nationale, Wo ich mit stolzen Eigenschaften prale, Die ich gemein hab mit dem ganzen Pack: Wer kann denn stolz sein auf das ganz Egale?*

Du nahmst es auf und schlucktest alles, was du erleiden und erlernen mußtest, zwanzig und mehr Jahre lang und dann warst du wie jedermann im Volk, in Sitte, Brauch, Kultur. Wie kannst du stolz sein, so gezwungen zu sein?



Oh, welch schreckliches Weltgesetz, welch' Quelle von Enge, Not und Unfähigkeit, zu sich selbst zu kommen, ein Weltgesetz menschlichen Mikrokosmos' der Überlieferung und der Versklavung, des Dumpfen aber auch des Erwachens.

Überlieferung, Erziehung, Generationsweitergabe, Gefängnismauern um Kindheitssüße usw.

*Kinder spielen schon im rechten Stil:  
Kartenspielerkinder Kartenspiel.*

Und wenn sie anders wollen, ein anderes Leben, ein anderes Spiel, dann gibt's was ab und zusätzlich noch Engung aufs Geleis, Befehle, Drohung, Strafe, dann Kampf, Flucht, schwerer Mut . . .

Wir suchen, unsere Neugier zu befriedigen. Gut so! Wir interessieren uns und erkennen und analysieren vieles. Wir denken viel und bleiben doch oft dumm. Wir haben uns manches bewußt gemacht. Wir lesen, wir suchen Erklärungen. Wir gewinnen Rechtfertigungen noch und noch, klären uns auf, verfügen über Milliarden von Informationen. Nur mit dem Tun hapert's. Nur das Handeln geht in die Irre. Die Liebe, Fürsorge, Freundlichkeit bleiben auf der Strecke. Warum?

*Kein Vernunftgrund könnte uns bewegen,  
Käme nicht ein Herzgrund ihm entgegen.*

Ich bin so froh und glücklich, daß ich was zum Genießen habe. Ich lese gern, sehe gern, schaue in die Runde, schreibe gern auf und ab und lerne gern, Vernunft und Unvernunft. Mir liegt vieles am Herzen, und Interessen habe ich noch und noch und lache gern, auch über mich und zweifle gern, um im Denken weiterzukommen, bade gerne, schwimme weg und her, sonne mich nackt und süß, schaue Schönheit überall in Bauwerk, Bild, Frau, Tier, Natur und Sprache, interessiere mich für Taten und Leiden der Menschheit, für ihre Spiele. So bin ich glücklich, daß ich etwas habe zum Spielen, teilzuhaben, dazwischen zu sein, neugierig auf Dinge, Lebewesen, Sinn.

*Glücklich ist, wem was am Herzen liegt,  
Was nicht mitfliegt, wenn die Zeit verfliegt.*

Es liegt mir so manches am Herzen, und es verfliegt nicht viel. Am Herzen liegt mir so mein Glück.

Ich mag mich nicht, ich bin so überlästig, so versauert langweilig, so sehr in mir verdreht, verkehrt und dreh' mich rum und rum und finde aus mir keinen Ausweg, keine Tür, noch nicht mal Fenster oder ein Loch. In mir ist etwas gut verschlossen, was sich nicht mag und andere haßt, was fordert, rechtet, mehr verlangt und meint, nichts oder allzu wenig zu bekommen. Ich erwarte von draußen Rettung, Erlösung, Hilfe und trage in mir eine blöde Last, einen Sack voller Sorgen, Ängste, nie bekomme ich's je. An mir kann ich mich nicht freuen und nicht an anderen, fasse unruhig

meinen Puls und kann ihn doch nicht zerschneiden.

*Wie ist doch so ein Mensch sich selbst zur Last,  
Der etwas in sich trägt, was andere haßt.*

Ich lache plötzlich laut und genußvoll, nur weil ich meine Visage und meine Rollen im Leben ganz so sah, als sei ich als ein Fremder mir auf den Pelz gerückt. Ich lache genüßlich, denn ich sehe aus der Ferne noch deutlich genug - aus der sonst Ansichtskarten fabriziert werden - mich: betrügerisch, selbstbetrügerisch, dreist, süchtig, die Pfauenfedern zu sammeln und - mir anzustecken. Ich sehe eine Komödie, ein Schauspiel, klassisch-plebejisch, deutlich: ich lache über Witze auf meine Kosten, lächerlich bin ich und ich lache, da ich doch am Leben bin, das langt. Was ist das, daß ich mich auslachen und anlachen kann? Wie geht das vor sich?

*Wer sich erkennt, der kommt sich komisch vor,  
Und sieht auch alles andre mit Humor.*

Im Alter kommen Fragen, spürt einer sich geprüft, füllt das Glas mit Lebenssaft sich nicht, fühlt einer auf Tritt und Schritt sich verschuldet, verlassen, nur auf seine Mängel hin beschrieben, definiert, auch angesprochen. Doch vorher schon in früheren Lebensaltern ging auch nicht viel zusammen, rettete kein Frieden ihn und keine Phase war nur Vorübergang. Er fand sich nicht, er fand als Kind nicht allzu viel Versorgung uns Achtung und spürte nachher wenig seine Identität. Zerrissen ward er älter, starrer und bitterer. So erntete er Selbstverschüttung, Mangel im Alter:

*Wer nicht mit sich selbst zusammentönt,  
Wird im Alter von sich selbst verhöhnt.*

*"Aber auf einmal ist die glatte Sicherheit deines gebügelten Rockes dahin; die Angst ist da. Angst sitzt in den dunklen Vertiefungen deiner Nase, mit der du die Luft einschaufelst; das Blech am Kamin erzittert leise, du hörst mit den Augen - "*

(K. Tucholsky, 'Der Mann im Spiegel')

*"Wenn man erwägt, daß der Mensch manche hundert Jahre lang ein im höchsten Grade der Furcht zugängliches Tier war, und daß alles Plötzliche, Unerwartete ihn kampfbereit, vielleicht todesbereit sein ließ, ja, daß selbst später, in sozialen Verhältnissen alle Sicherheit auf dem Erwarteten, auf den Herkommen in Meinung und Tätigkeit*

*beruhte, so darf man sich nicht wundern, daß bei allem Plötzlichen, Unerwarteten in Wort und Tat, wenn es ohne Gefahr und Schaden hereinbricht, der Mensch ausgelassen wird, ins Gegenteil der Furcht übergeht: Das vor Angst zitternde, zusammengekrümmte Wesen schnell empor, entfaltet sich weit - der Mensch lacht. Diesen Übergang aus momentaner Angst in kurz dauernden Übermut nennt man das *Komische*."*

(Nietzsche, 'Menschliches, Allzumenschliches', BdT. S. 558)

Wir alle erlebten schon Zusammenkünfte, wo alle schwiegen, bis die Erschöpfung sich einstellte. Einen leeren Kopf und ein leeres Herz konnten wir nicht ausdrücken. Rechtfertigungen und Überschriften, die sei "Meditation", "Kontemplation", "Gebet" oder "Andacht", halfen uns dabei, auszuhalten für nichts und wieder nichts. Viele wußten nicht mehr zu unterscheiden: Schweigen, Stille, Ruhe, Trägheit, Mürrischheit? In Ressentiment blieb alles stumpf und dumpf:

*Klatscht nur oder werft mit faulen Eiern.  
Nur sitzt nicht so da, so tödlich bleiern!*

Solch eine Situation erleben wir in Kirchen, Büros, Betrieben, Schulen und Familien. Gottfried Benn empfiehlt uns mit einem Gedichtanfang dazu: "Wer redet, ist nicht tot."

Selbsterkenntnis ist so schwer, fällt doch Erkennender, Erkenntnisgegenstand und Erkenntnis zusammen. Im Wahn oft ist Erkennender, im Wahn dann Erkannter und Wahn nur die Erkenntnis. Auf dem Weg der Selbsterkenntnis wird der Erkannte der Erkennende und mehr und mehr Erkenntnisweg. Als Selbsterfahrung aufgewiesen ist der Lernprozeß, in dem Lernender, Lernprozeß und Lerngehalt eins werden. Wir werden erst selbst im Prozeß und wissen es sehr unklar.

*Die selber die Beweise sind,  
Die sind für das Bewiesene blind.*

Oft wissen es die Selbsterkenner nicht, wie gut sie sich erkannt, und die Selbst-nicht-Erkennen merken's erst recht nicht, wie sehr sie am Anfang des Weges stehen.

*In meiner Tiefe fand ich mich  
Als etwas Icheres als ich.*

Das ist alles, alles recht einfach, die Selbstentdeckung, Selbsterfahrung, ein Glück zu finden, jenes weitaus "ichereres" als ich, dieses "Icheres", das weiß Gott, das "Icherste" so ist. Und dieser Gang ist wohl verbunden mit dem Lebensweg, das ist

Werdegang vom Ich zum Icheren.

*So sinnvoll ist des Lebens Hergang:  
Für jeden Grad der rechte Lehrgang.*

So braucht es Zeit, in die Tiefe zu kommen und braucht es Tiefe, im Lehrgang des Lebens sich wohl zu fühlen.

Also, so lustig ist Humor nun doch nicht. So lustvoll ist auch Selbsterkenntnis nicht. Traurig ist beides auch nicht. Lachen hat auch seine antisoziale Note. Lust ist oft ganz schön asozial. Witz besticht nicht nur, sondern sticht auch. So schlicht ist es ja nicht, daß humorig nur zu gemütlich paßt und Witze in der Herrenrunde. Es sind schon nicht gute Assoziationen, die wir zum Lachen, zu Witz und Ironie noch haben. Zu schnell kommt die "Witzecke", zu klar der behäbige Humor.

*Ganz heimlich ist in uns noch was verblieben,  
Vermöge dessen wir die Wahrheit lieben:  
Ganz heimlich möchten wir vom Wahn zurück,  
Das ist der Grundtrieb unter allen Trieben.*

Kommt davon der Witz, die Ironie? Befreit er uns von manchem Wahn? Treibt er uns erschreckend in Erkenntnis und gar in die von uns selber? Lustig, tödlich ist der Ernst des Witzes, des Spottens und Verlachens. Seine Kraft haut dich um.

Als Kind schon wenig auf Eigen-Sinn bedacht, für Eigen-Willen unbefreit, Eigen-Nutz verboten, Eigenheiten eingestampft ins Gleicherlei. Schon vielen Kindern wird es vorgegaukelt, vorgeschrieben, verordnet und befohlen: Finde niemals Vertrauen in dich, finde keine Sättigung und Liebe, unzufrieden, verbittert stürz dich auf Pflicht, Gewohnheit, Leistung - verlier die Achtung ganz vor dir. Du bist dir selber Hohn:

*Wer nicht mit sich zusammentönt,  
Wird im Alter von sich selbst verhöhnt.*

Das ist die Kunst, die Lehre des Lernens, die Einsichtigkeit und Erleuchtung: So ist der Weg der Weisheit:

*"Wer Altgewöhnliches zu Ungewöhnlich-Neuem  
durchs Wort verwandeln kann,  
wird dich durchs Wort erfreuen.  
Und wer durchs Wort ein Unbekanntes zu verkehren  
In ein Bekanntes weiß, der weiß dich zu belehren."  
(Friedrich Rückert, Weisheit des Brahmanen)*

So einfach ist der Umgang mit Fremdem und Unbekanntem, mit Bekanntem, Alltäglichem. Verändere beides ins andere: Verfremde und

nimm ins Bekannte, Gekannte.

"Man kann nicht geistig auf sich selbst verzichten", was bliebe sonst denn übrig auch? Es blieb zum Lernen, Denken, Fühlen die Mitte einfach dumm verschlossen, ich ließ mich nur aus aus allem dann. So wirkt der Verzicht auf sich selbst gar tödlich. Und auch kein Dichter kommt bei seinem Dichten von seinen unbewußten Dogmen los, denn tief versteckt er sich selbst im Herzen und dem Ungewußten und baut darauf sein perspektivisches Sein, sein zwielichtiges Sein. Treu sollte er sein solch unbekanntem Gott in sich, das ist zu raten. So findet er sein Weggeleit und seine Freundlichkeit,

*Die ihm dabei das Grundgerüst errichten.*

So darf ich auf Leben und Tod nicht aufs Selbst verzichten, denn es macht Leben lebenswert, es ist das im Herzen, was über mich hinaus geht.

Alle kursiv-gedruckten Abschnitte - falls nicht anders gekennzeichnet - sind Zitate von Rudolf Hildebrand

Redaktion, Schrift, Druck:  
Beatrix Classen

